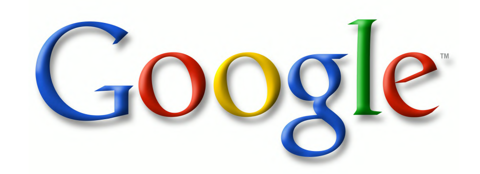
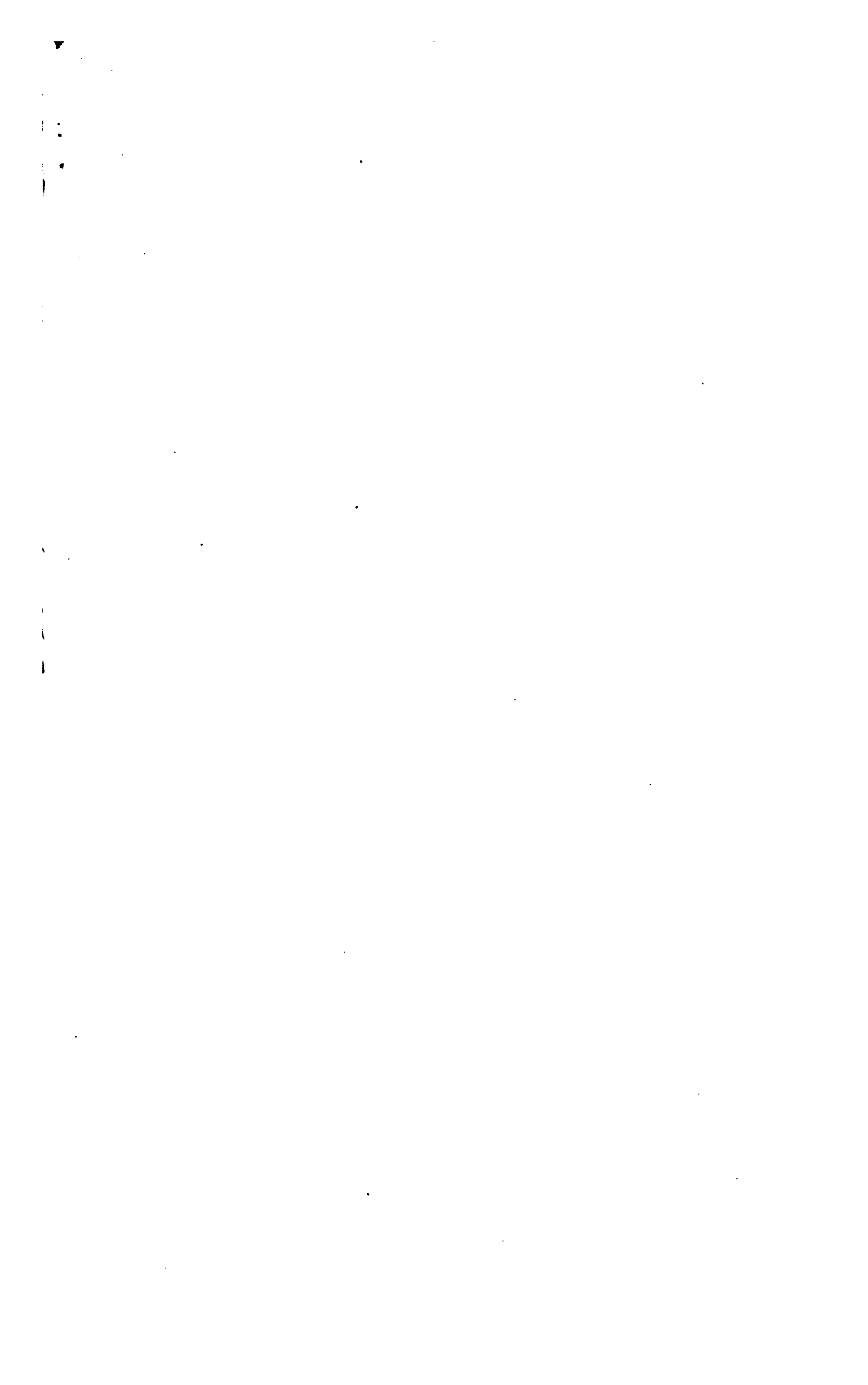






57

Preußische Sprichwörter

und

volksthümliche Redensarten.

Gesammelt und herausgegeben

von

H. Frischbier.

Zweite, vermehrte Auflage.

Nebst Anhang,
enthaltend drei Gutachten über die erste Auflage des Werkes.

Berlin, 1865.
Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin.
(Adolph Enslin.)





57

Preußische Sprichwörter und volksthümliche Redensarten.

Gesammelt und herausgegeben

von

H. Frischbier.

Zweite, vermehrte Auflage.

Nebst Anhang,
enthaltend drei Gutachten über die erste Auflage des Werkes.

Berlin, 1865.
Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin.
(Adolph Enslin.)

Preußische Sprichwörter und volksthümliche Redensarten.

Gesammelt und herausgegeben

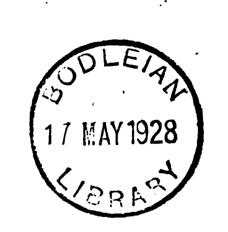
von

H. Frischbier.

Zweite vermehrte Auflage.

Nebst Anhang,
enthaltend drei Gutachten über die erste Auflage des Werkes.

Berlin, 1865.
Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin.
(Adolph Enslin.)


BODLEIAN
17 MAY 1928
LIBRARY

Den Herren

Dr. Karl Rosenkranz,

Rath 1. Klasse und ordentl. Professor an der Königl. Universität
zu Königsberg,

Dr. Oskar Schade,

ordentl. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der
Königl. Universität zu Königsberg,

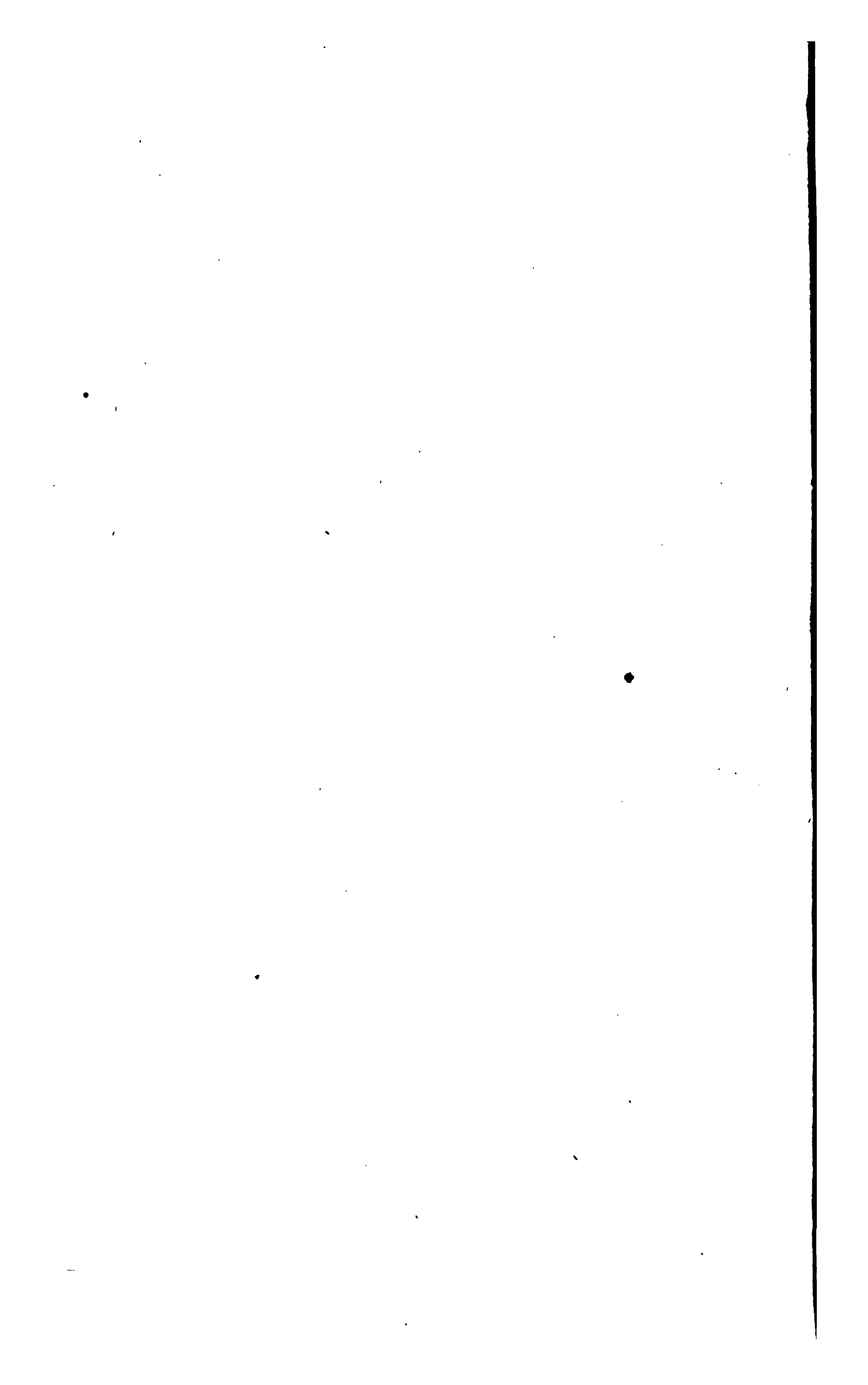
und

Dr. Julius Zacher,

ordentl. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der
Königl. vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg,

in dankbarer Verehrung

gewidmet.



Vorwort
zur ersten Auflage.

Die vorliegende Sammlung von Sprichwörtern und volksthümlichen Redensarten vermag, obgleich in einer Reihe von fast sieben Jahren allmälig entstanden, auf Vollständigkeit keinen Anspruch zu machen. Noch während des Druckes sind mehrfache Einschaltungen nöthig geworden, und auch der reichhaltige Nachtrag beweist, wie schwer eine derartige Arbeit zum Abschlusse zu bringen ist. Dennoch dürfte es möglich sein, durch gemeinsame Thätigkeit den Sprachschatz unseres altpreußischen Volkes, soweit derselbe im Sprichworte zu Tage tritt, vollständig zu heben und in seiner ganzen Bedeutung festzustellen. Zu diesem Zwecke hatte ich einen Theil dieser Arbeit, und nicht ohne Erfolg, durch das „Schulblatt für die Provinz Preußen" zur Kenntniß der Volksschullehrer gebracht, und wenn nunmehr die ganze Sammlung in vorliegender Gestalt vor das größere Publikum tritt, so geschieht das, um den bis jetzt bekannt gewordenen sprichwörtlichen Schatz unseres Volkes dauernd zu sichern und auf Grund dieser Vorlage eine Erweiterung desselben bis zur annähernden Vollständigkeit ermöglichen zu helfen. Letztere kann jedoch, wie schon gesagt, nur durch die thätige Mithülfe aller Freunde des Sprichwortes erreicht werden; diese erbitte ich hiemit aus-

drücklich und bemerke, daß mir Ergänzungen zu dieser Sammlung überaus willkommen sein werden.

Die Sammlung ist hervorgerufen durch Wander's „Deutsches Sprichwörter-Lexikon“. War dieselbe anfänglich nur dazu bestimmt, dem mir befreundeten Herausgeber dieses verdienstlichen Werkes rein provinzielles Material zuzuführen, das von ihm, wie die erschienenen Lieferungen des Lexikons beweisen, in für mich erfreulicher Weise benutzt worden ist, so stellte ich mir bei ihrer Veröffentlichung als selbstständiges Werk die weitere Aufgabe, derselben auch die in provinziellen Schriften auftretenden allgemeinern Sprichwörter und volksthümlichen Redensarten mit ihren vielfach charakteristischen, wenn auch nicht immer zutreffenden Erläuterungen einzuverleiben. An provinziellem Gepräge dürfte die Sammlung dadurch eher gewonnen, als gelitten haben. Bei der Wahl ist überhaupt, wie Sachkundige gerne zugeben werden, strenges Gericht geübt, und treten dennoch hin und wieder allgemeiner bekannte Sprichwörter und Redensarten auf, so hat entweder die zeitliche Priorität der Quelle, oder eine charakteristische Variante den Ausschlag für die Aufnahme gegeben.

Völlig bei Seite gelegt sind nur die absolut obscönen Sprichwörter und Redensarten. Wenn trotzdem die Sprache mehrfach eine ungemildert eindringliche und kräftige ist, so wolle man nicht vergessen, daß sie meist dem gemeinen Manne angehört, der selbst in Euphemismen derbe ist und Handschuhe außer im Winter nicht leiden mag. Auch hat man auf wissenschaftlichem Gebiete die Zimpferlichkeit völlig abzulegen und darf sich nicht scheuen, jedes Ding mit seinem üblichen Namen zu nennen und nennen zu hören. Uebrigens nehme ich Jakob Grimm's hiehergehöriges Wort auch für

mich in Anspruch: „Wer an nackten Bildsäulen ein Aergerniß nimmt, oder an den nichts auslassenden Wachspräparaten der Anatomie, gehe auch in diesem Saal den mißfälligen Wörtern vorüber."

Soweit angänglich, sind die Quellen, aus denen ich schöpfte, genannt; die ergiebigste war jedoch der Volksmund selbst. Auf ihn habe ich gelauscht, aus ihm haben mir Bekannte und Freunde reiches Material zugetragen, und ich erfülle eine angenehme Pflicht, diesen allen hiefür meinen besten Dank zu sagen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die aus dem Volksmunde gesammelten Sprichwörter 2c., wenn nicht ein specieller Ort, aus dem sie stammen, angegeben ist, wohl der ganzen Provinz eigenthümlich sind.

Und so möge denn diese Arbeit, in Liebe unternommen und ausgeführt, sich auch einer liebevollen Aufnahme zu erfreuen haben.

Königsberg, 20. März 1864.

H. F.

Vorwort
zur zweiten Auflage.

Die über Erwarten günstige Aufnahme, welche meine Sammlung von Sprichwörtern 2c. gefunden, hat schnell eine neue Auflage derselben nöthig gemacht. Daß ich diese als eine bedeutend vermehrte dem betheiligten Publikum vorzulegen

[illegible] ahme, die sich
[illegible] Sammlung kund
[illegible] ist die von mir
[illegible] lichen Sprach=
[illegible] hernd erreicht;
[illegible] er und werth=
[illegible] nde umlaufen,
[illegible] meiner Samm=
[illegible] rstützung durch
[illegible] gedeihen lassen
[illegible] meinem Streben
[illegible] sage ich dafür
[illegible] Sie werden mir
[illegible] iel in anderen
[illegible] emeinsamer Ar=
[illegible] Ich erhielt Bei=
[illegible] genden Herren:

[illegible] u, Blau=Creuz=
[illegible] rg, Cabjolsky=
[illegible] ienwerder, Eme=
[illegible] labitsch, Gau=
[illegible] Gutzeit=Sens=
[illegible] t, Hildebrandt=
[illegible] baczek=Königs=
[illegible] hmen, Kerwin=
[illegible] lehnen, Klein=
[illegible] terburg, Krafft=
[illegible] hnen, Krömke=
[illegible] it, Lau=Pillau,
[illegible] rczowka=Grab=

nick, H. Meier-Königsberg, R. Meier-Hufen bei Königsberg, Mortzfeld-Thiergart, Rippa-Budweitschen, Panzer-Tenkitten, Pezenburg-Königsberg, Polenz-Angerburg, Putzrath-Tolkemit, Dr. Reicke-Königsberg, Reitenbach-Plicken, Reiter-Friedland in Pr., Rettig-Petereitschen, Dr. R. Reusch-Königsberg, Rogalla-Pietzonken, Sack-Königsberg, Schadwell-Königsberg, Schimmelpfennig-Alt Pillau, Seeligmann-Wehlack, Sembritzki-Marggrabowa, Taube (jetzt in Santiago de Chile), Telge-Einlage bei Elbing, Tobias-Wilgaiten, Unthan-Sommerfeld bei Pr. Holland, Urban-Plibischken, Warlies-Pillkallen, Weidmann-Gerdauen, Wirtson-Sluzen, Wurst-Königsberg.

Die Grundsätze, nach denen ich arbeitete, sind in dem Vorworte zur ersten Auflage angegeben; ich bin denselben auch für die vorliegende treu geblieben. Daß ich es an redlichem Willen und treuer Ausdauer bei meiner Arbeit nicht habe fehlen lassen, darf ich versichern und werden Kenner mir zugestehen. Möchten dieselben auch über diese neue Ausgabe gleich günstig wie über die erste urtheilen!

Mit diesem Wunsche könnte ich schließen, doch habe ich noch des eigenthümlichen Schicksals der ersten Ausgabe zu gedenken; es soll in kurzen Worten geschehen. Dieselbe wurde wenige Wochen nach ihrem Erscheinen polizeilich mit Beschlag belegt. Da das hiesige Königl. Stadtgericht die Beschlagnahme aufrecht erhielt, so erhob die Königl. Staatsanwaltschaft auf Grund des §. 150. des Straf-G.-B. wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses durch Verletzung der Schamhaftigkeit Anklage gegen den Verfasser. Inkriminirt waren von den 1142 Nummern der Schrift 13. In öffentlicher Verhandlung vor der Kriminal-Deputation des hiesigen Königl.

Stadtgerichts am 19. September v. J. wurden Verfasser und Buch freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft, welche in diesem Termin bereits vor dem Urtheilsspruche die Anklage gegen den Verfasser hatte fallen lassen, legte später gegen den zweiten Theil des Spruches Appellation ein und beantragte Beschlagnahme der inkriminirten Stellen des Buches. Das Königl. Ostpreuß. Tribunal bestätigte jedoch in seiner nicht öffentlichen Sitzung am 2. März d. J. lediglich das erste Urtheil, und wurde hierauf die Freigabe des Buches angeordnet. Von beiden Richtercollegien war angenommen worden, daß durch ein rein wissenschaftliches Werk ein öffentliches Aergerniß nicht gegeben werden könne. Die von dem Angeklagten beigebrachten Gutachten der Herren Professoren Zacher, Rosenkranz und Schade sind der vorliegenden Ausgabe als Anhang beigegeben. —

Den Freunden des Volksthums mache ich noch die Mittheilung, daß im Laufe des nächsten Jahres in gleichem Verlage eine Sammlung der **altpreußischen Volksreime** von mir erscheinen soll.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß die wohlwollende Theilnahme, welche dem Werke bisher zugewendet worden ist, auch dieser neuen Ausgabe erhalten bleiben möge.

Königsberg, 4. November 1865.

H. F.

Quellen.

(Das nachfolgende Verzeichniß enthält nur solche Schriften, auf welche im Werke mehrmals verwiesen ist.)

Act. Bor. — Acta Borussica Acclesiastica, Civilia, Literaria etc. Königsberg und Leipzig, 1730 f. Drei Bände.

Bock, Idiot. Pr. — Iditiocon Prussicum oder Entwurf eines Preußischen Wörterbuches ꝛc. von J. G. Bock. Königsberg, 1759.

R. Dorr. — Twöschen Wisseel on Noacht. Plattdietsche Gedichte von Rob. Dorr. Elbing, 1862.

Der Einsiedler. — Der Einsiedler. Königsberg, 1740 f. Zwei Bände.

Hartknoch. — Altes und Neues Preussen, Oder Preussischer Historien Zwei Theile ꝛc. Durch M. Christophorum Hartknoch. Frankfurt und Leipzig ꝛc. Königsberg, 1684.

Hartwich. — Abraham Hartwichs ꝛc. Geographisch-Historische Beschreibung derer dreyen im Pohlnischen Preussen liegenden Werdern ꝛc. Königsberg, 1722.

Henneberger. — Ercleruug der Preussischen grössern Landtaffel oder Mappen ꝛc. Durch Casparum Hennenbergerum. Königsberg, 1595.

— — Beschreibung des Landes Preußen und dessen Austheilung. Nebst: Kurze und einfältige Beschreibung aller Hochmeister ꝛc. Königsberg, 1584.

Hennig. — Preußisches Wörterbuch ꝛc. Im Namen der Königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg herausgegeben von G. E. S. Hennig. Königsberg, 1785.

Ed. Höfer. — Wie das Volk spricht. Vierte Auflage. Stuttgart, 1862.

Lepner. — Der Preusche Littauer oder Vorstellung der Nahmens-Herleitung, Kind-Taufen, Hochzeit rc. Von Theodoro Lepner rc. Im Jahr nach des werthen Heylandes Geburt 1690. Danzig, 1744.

Linemann. — Deliciæ calendariographicæ. Das ist, Die Sinnreichsten und allerkünstlichsten Fragen und Antwort rc. aus den Jährlichen Calender-Arbeiten des Weyland Hochgelahrten, Weitberühmten Hrn. M. Alberti Linimanni rc. Königsberg, 1654.

Mühling. — Sammlung preußischer Provinzialismen (Preußisches Wörterbuch) von Mühling, Rektor in Rößel, † 1855. Manuscript. Ein Band in Folio. (Ich habe mich bestrebt, dem unverdrossenen Fleiße dieses Mannes, der 30 Jahre an seiner Sammlung gearbeitet, durch sorgfältige Benutzung derselben ein — wenn auch nur geringes — Zeichen dankbarer Anerkennung zu zollen.)

Nestler. — Widerlegunge, etlicher losen hinderlistigen vnd betrieglichen furgaben Stanislai Hosei, des Pfaffen zu Ermland rc. Durch Paulum Nestlern, Newstadensem geschrieben. Anno MDCVII. Ohne Druckort.

Pisanski. — Erläuterung einiger preußischen Sprichwörter rc. von G. C. P. Königsberg, 1760. (23 Nummern auf 8 Seiten in 4°.)

— —, Nachtr. — In dem der Königl. Bibliothek zu Königsberg gehörigen, mit Papier durchschossenen Exemplar von Bock's Idiot. Pr. und Pisanski's Sprichwörtern (zusammengebunden) befinden sich Nachträge von Pisanski's Hand. Die betr. Entlehnungen sind wie angegeben bezeichnet.

Beiträge zur Kunde Preußens. — Königsberg, 1818 ff. Sieben Bände.

Der preußische Sammler, eine Wochenschrift. — Königsberg, 1773. Zwei Bände.

Erl. Pr. — Erleutertes Preußen Oder Auserlesene Anmerckungen, Ueber verschiedene Zur Preussischen Kirchen- Civil- und Gelehrten-Historie gehörige besondere Dinge rc. Königsberg, 1724 ff. Fünf Bände.

N. Pr. Prov.-Bl. — Neue Preußische Provinzial-Blätter. Herausgegeben von A. Hagen. Königsberg, 1846—1851. Zwölf Bände.

N. P. Prov.-Bl. a. F. — Der neuen Preuß. Provinzial-Blätter andere Folge. Herausgegeben von A. Hagen. 1852—1857. Zwölf Bände.

R. Reicke und E. Wichert, Altpreußische Monatsschrift zur Spiegelung des provinziellen Lebens ꝛc. Königsberg, 1864 und 1865. Zwei Bände.

Vergleichsweise wurden benutzt:

Körte, Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen. Leipzig, 1837.

Simrock, Die deutschen Sprichwörter. Frankfurt a. M., 1846.

Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Leipzig, 1863 f.

Schleicher, Litauische Märchen, Sprichworte, Rätsel und Lieder. Weimar, 1857.

Berichtigungen.

Nr. 8a. Zeile 1. lies: Webber.
= 130. = 2. = sitzen.
= 145. = 3. = gekleideten.
= 439. = Backen.
= 497. = 1. = möt-Solt.
= 515. = 3. = Querbel, Quärber ꝛc.
= 714. = ön e
= 836. = 1. = Dietschverbarwer.
= 859. = 1. = fieselig.
= 949. = 1. = full.
= 1170. = 8. = ok.
= 1180. fehlt hinter suse ein —.
= 1279. Zeile 6. u. 7. lies: Bandschleifen und Kränze.
= 1345. = 3. lies: glätten.
= 1393. = 1. = du.
= 1498. = 1. = gespot.
= 1535. = 2. = Hag.
= 1556. = 1. = Heisterfeister.
= 1586. = 7. = Lesininkas.
= 1738. = 1. = wöllst.
= 2006. = 5. = In.
= 2170. = 2. = awer
= 2533. = 1. = Underfutter.
= 3094. = red't e
= 3268. = 2. = ok.
= 3298. = 1. = 'ne
= 3364. = min.
= 3448. = 8. = Excremente.
= 3743. = 1. = möt.

A.

1. Einem trocknen Aal geben. (Frauenburg.)

Ihm mit dem Stocke, Prügel geben. In gleichem Sinne treten noch folgende Redensarten und Bezeichnungen auf:

a. Einem trocken Abendbrot geben. b. Einem ein Andreaskreuz auf den Rücken machen. c. Einem etwas aus der Armenkasse geben. d. Einem eine Hand voll ungebrannte Asche auf den Puckel streuen — ihm mit ungebrannter Asche etwas aufschaben — ihn mit ungebrannter Asche einreiben. e. Einem den Besen unter die Nase reiben. f. Einem die Birnen schütteln. g. Einem auf den Buckel (Puckel) steigen — den Puckel besehen. h. Einem das Fell ausklopfen. i. Einem auf's Genick steigen. k. Einem Hämpöl geben — ihn mit Hämpöl schmieren. (Seemanns-Ausdruck. Danzig.) l. Einem die neunte Haut suchen. m. Einem den Hintern versohlen. n. Einem das Hintertheil messen. o. Einem die Hosen (Büxen) ausklopfen. p. Das Hutmacher-Geschenk kriegen. (Zinten.) q. Einem die Jacke ausklopfen — ihm Jackenfett geben. r. Einem das Kaleet ausdämmern. s. Einem den Kopf lausen. t. Einem auf's heilge Kreuz steigen. u. Einem auf's Leder gehen. v. Einem die Nicken austreiben. w. Einem die Ohren lausen. x. Einem auf den Pelz fahren — ihm den Pelz auswaschen. y. Einem die Portken versohlen. (Portken = Beinkleider. Hennig, 191.) z. Einem den Rücken messen — waschen. aa. Mit dem Rücken herhalten müssen. bb. Einem Schicht geben — Schicht bekommen. cc. Einem etwas vom Liepschen Schmied erzählen. (Liepe, Dorf nahe bei Königsberg.) dd. Einem Stockfische geben. ee. Einem Strauch zu riechen geben. ff. Es giebt Wichse. gg. Einem etwas anpassen — aufbrennen — aufdreschen — auffenkeln — aufspielen — auftakeln — aufwackeln — aufwalken — aufwamsen — aufwaschen — aufwichsen. hh. Einen ausklopfen — aussteewern (ausstäuben) — auswackeln — bälgen (Ermland) — braun und

blau schlagen — dreschaken (Danzig) — dullsen — durchgerben — durchpelzen — durchpläßtern — gängeln (einen Gang mit ihm machen) — knutschen — pauken — preschen — schmieren — tageln — walken — wamsen.

2. Er ist ganz aasig. Ihm ist ganz aasig zu Muthe.

Aasig, krank, aber auch faul, träge. Hennig, 2.

3. Er ist zum Abdrucke reif.

Seine Sterbestunde ist nahe.

4. Aller Tage Abend ist noch nicht gekommen. — Es ist noch nicht aller Tage Abend. — Niemand hat aller Tage Abend erlebt.

„Solon wird darum vor so weise gehalten, weil er zum Crösso einmahl gesagt hat: Nemo ante mortem beatus. Dieses aber wissen alle Leute, und wie oft sagt nicht der Pöbel: Aller Tage Abend sei noch nicht gekommen, ohne daß er deshalb von Jemand admiriret wird. Der alten Teutschen (die doch gewiß mit den sieben Weisen kein commercium literarum gehabt haben) Sprichwörter, welche Schottelius und der Hr. Hertius colligiret haben, regardiret Niemand, ob sie gleich eben so gut, wo nicht besser sind. Ich glaube, wenn sie Griechisch und Lateinisch wären, so würde man sie vielleicht mehr äſtimiren. Sic quærimus apud peregrinos; quæ jam domi habemus." Auserlesene Anmerkungen über allerhand wichtige Materien und Schriften. Frankfurt und Leipzig, 1704. V., 214.

5. Det Awends nich to vollbringen, det Morgens nich to fingen. (Danzig.)

6. He trett em dat Awendbrot af.

Tritt ihm auf die Fersen.

7. Abendreden und Morgenreden stimmen selten überein. Auch wohl: Abendroth und Morgenroth stimmt selten überein.

8. Awendroth — morge got;
Morgeroth — öff hied nich got.

8a. Awendroth — schön Wetter got;
Morgeroth — dreckig Floth (Dreckfloth).*)

---

*) Acker- und Witterungs-Regeln sind hier nur, soweit sie in Spruchform auftreten, berücksichtigt; die übrigen bleiben einer anderweitigen Sammlung vorbehalten.

9. Es ist ein Aber dabei.

Hennig, 2. Eine sehr beliebte Redensart bei Scherzfragen und Witzspielen. Von solchen seien einige angeführt: 1. Ehe du 'raus gehst, dich umkehrst und wieder hereinkommst, hab' ich ein ganz Bäckel Brot aufgegessen. 2. Du kannst nicht halb längs der Stube gehen. 3. Ich kann in zwei Minuten ein Bund Stroh auffressen. 4. Häst ok all gesehne de Su op em Rigg' renne? 5. Wenn du hinausgehst, so kannst du nicht anders als zwischen elf und zwölf wieder hereinkommen. 6. Kannst du acht von sieben abziehen, daß noch sieben übrig bleibt? — Bei all' diesen Aufgaben und Fragen, die natürlich sämmtlich in plattdeutscher Sprache gestellt werden und sich ewig wiederholen, antwortet der Neuling und stets in hochdeutscher Sprache: „Da ist ein Aber dabei." Das Aber ist in den obigen sechs Proben durch das gesperrte Wort angedeutet: 1. Kehrst dein Inneres nach außen („krempelst dich um"). 2. Das „halb" wird auf die Person, nicht auf die Stube bezogen. 3. Das Seil zernagen. 4. Wortspiel: Rücken heißt auch soviel als Beet. 5. Auf den einen Pfosten der Thür, durch welche der Betreffende kommen soll, wird mit Kreide 11, auf den andern 12 geschrieben. 6. Auf den Thürpfosten wird eine 7, auf die Thür selbst eine 8 geschrieben, und letztere beim Oeffnen der Thür von der 7 „abgezogen".

10. Er fällt ab wie eine reife Birne.

11. Hei öff afgeblötzt.

Abgeblitzt, er hat einen Korb bekommen.

12. Et öff afgekame, Speck op Kahle to brade.

13. Er ist abgerissen (zerlumpt) wie ein Galgenstrick.

14. Er liegt wie abgeschlachtet.

Aus Schläfrigkeit oder Trunkenheit. Hennig, 5. In Danzig: wie abgekrängelt.

15. Abgetrieben wie ein altes Droschkenpferd.

16. Einen abhalftern.

Ihn wegjagen, aus dem Dienste entlassen.

17. Einem den Abschied geben.

Ein bräutliches Verhältniß auflösen.

18. Mit einem polnischen (stummen) Abschiede weggehen.

Pisanski, 19. Hennig, 5: „Ohne genommenen Abschied, oder auch mit Hinterlassung gemachter Schulden sich in der Stille

wegschleichen, weil vielleicht einige Polen, die ihres Handels wegen Preußen besuchen, solches allhier zuweilen mögen gethan haben. Vielleicht kann auch der heimliche Abzug aus Polen des Königs Heinrich, der 1573 zur Nachtzeit und ohne genommenen Abschied geschah, zu diesem Sprichwort Gelegenheit gegeben haben."

19. Dat sett hiede wat af, entweder e Ruusch oder e Bruusch.

Wenn man frühe niesen muß.

20. Abwarten und Thee trinken. Vergl. 3754.

21. Abwechs'lung mot sön, seggt de Diewel on frett de Botterwelk möt e Mestgawel.

22. Ackerland hält stets Bestand.

23. Er giebt allerhand Acten an.

Treibt lose Streiche, verursacht Händel.

24. Sprich nicht vom Adebahr, der Storch ist ja noch nicht hier.

25. Wer im Frühjahr den Adebahr (Storch) zuerst klappern hört, wird viel zerbrechen; wer ihn zuerst stehen sieht, wird faul sein; wer ihn zuerst fliegen sieht, wird fleißig sein.

26. Sie haben ihn zur Ader gelassen.

Ihm einen bedeutenden Verlust beigebracht.

27. Adieu Welt, nu reis' öck na Tyrol!

Ich gehe schlafen, ich verschwinde.

28. Den russischen Adler machen.

Einander erzürnt den Rücken kehren.

29. Denn müßt' mich der Aff' lausen. — Deck docht, mi sull de Aap luse.

30. Aapke (Aeffchen), bed' nau. Auch mit dem Zusatze: wöllst ok e Plum?

Der Zusatz tritt auch als selbstständige Redensart auf, wenn Jemand einen Andern dumm anstiert: Aapke, wöllst Plume? Im Samlande heißt es: Schaanke (Jan = Christian), bed' nau.

31. Aapke, geist nau Appke?

(Aeffchen, gehst nach Abken?) Sprichwörtliche Scherzfrage; Wortspiel. Abken, Wirthshaus in der Wilkie bei Königsberg.

32. Es ist mit Affenwerk verbrämt.

Linemann, Bogen Xx. 5.

33. Er ist ein Affenzagel.

34. Sie ähnen sich, sie haben beide die Nas' in die Läng' und den Mund in die Quer.

35. Von Allem wenig, vom Ganzen nichts.

36. Allemal heft de Katt e Puckel.

37. Allerdings heft de Bock e Büdel. (Danzig.)

Scherzhafte Anspielung auf den Booksbüdel (Nr. 424). Wird zur Verspottung alterthümlichen Wesens gebraucht.

38. Dat wär Alles, Kröck ok Awestäl (Ofenstiel).

39. So lange im Haff Wasser ist, hat Alsen Geld. (Elbing.)

40. Dat (de) Ohle (Alte) öss got to behole.

41. De Ohle heft dat Kohle, de Diewel hal de Ohle.

Das kalte Fieber ist gemeint.

42. Ohle motte starwe, Junge könne starwe.

43. E ohler Mönsch öss wie e Schatte, wenn hei äwer den Tun stöggt, dann öss hei op e andere Sied.

44. Man ward ohlt wie e Koh on lehrt ömmer mehr dato.

45. Ohl Mann on ohl Peerd
Sönd wenig werth,
Ohl Wiew on ohl Kau
Gahne de Werthschaft nau. (Natangen.)

46. Ohler Mann öss boold geschlage, ohlet Wiew boold op e Narsch gestott. (Friedland in Pr.)

47. Ohl Mönsch — ohl Meßthupe.

48. Ohlt on domm, kackt önt Bedd on heft de Oge ape.

49. Wer nicht wöll ohlt ware (starwe), mot söck jung ophänge.

50. Wie ware Aller ohlt.

51. Je öller, je döller — je dwatscher, je verröckter.

52. Auf Alter und Mangel man sparen mag,
Die Morgensonne scheint selten den ganzen Tag.

Der preuß. Sammler, I., 830.

53. Det Oller geit vär, säd de Diewel on schmeet sine Großmutter de Trepp runder.

54. Er ist ein Altsprecher.

Aehnlich wie Altverstand; ein junger Mensch, der den Alten spielt. Der Einsiedler, I., 384.

55. Seeht mal den Ohltverstand möt de lebberne Weisheit.

56. Ambition verlass mich nich, Bruder leih mir'n Düttchen. (Danzig.) Vergl. 575.

57. Das ist so gewiß, wie Amen in der Kirche.

Hennig, 11. Körte, 139. Simrock, 267.

58. Amt giebt Kappen.

Pisanski, 1.: „Der Ursprung dieser Redensart fällt nach dem Berichte Grunows in seiner preuß. Chronik, Tr. XVIII., Cap. 3., in die Zeit des Hochmeisters Heinrich von Richtenberg, der von 1470—77, obwohl in großer Armuth regierte, weil Preußen nach dem verderblichen 13jährigen Kriege sich noch nicht erholt hatte. Diese Dürftigkeit drückte auch die Ordensbrüder, und oft war nicht einmal soviel Geld in der Kasse, daß ihnen die nöthigen Kleider konnten angeschafft werden. Einer darunter, Matthias v. Beybelen, hatte daher den Hochmeister verschiedentlich um ein neues Kleid angesprochen und ihm seine zerrissene Kappe gewiesen, aber immer schlechten Trost erhalten. Auf sein anhaltendes Bitten gab ihm endlich der Hochmeister das Amt, die Zinskäse von den Schäfern einzunehmen. Bei diesem erwarb er bald so viel, daß er sich ein gutes neues Kleid anschaffen konnte. Als sich nun viele über diese schleunige Verbesserung seiner Umstände wunderten, und ihn darum befragten, pflegte er zur Antwort zu geben: Amt giebt Kappen. Dieses Sprichwort wird noch jetzo gebraucht, wenn Jemand bei geringer Besoldung sich gleich wohl gute Nebenzugänge zu machen weiß, und man pflegt zu den Worten: Amt giebt Kappen, noch hinzuzusetzen: „Sind's nicht Kappen, so sind's doch wenigstens Lappen." Es hat sich das Sprichwort nachher auch außer Preußen verbreitet, z. E. in Osnabrück, wo man nach dem Berichte Strodtmann's im Idiotico Osnabrug pag. 97 plattdeutsch saget: Aempken giwt Käpken." — Hennig, 11.

59. Er amüsirt sich wie ein Mops (Spitz) im Rosengarten (in Königsberg: im Theegarten).*)

*) Saxescher Garten vor dem Friedländer Thor, jetzt eingegangen.

60. He amesirt sich wie e Mops öm Tischkaste. (Elbing.) Vergl. 2294.

61. Er beißt an.

Das altrömische: Hamum vorat.

62. Der erste Anblick war gut, sagte Adam, als er der Eva unter den Rock sah.

63. Wat man nich ändre kann, sitt man gelate (gelassen) an.

64. Sanct Andres, Sanct Bartolomes,
Die zweene Söhne Zebedes,
Der heilige Sanct Wentzel
Und der selige Sanct Stentzel
Sind gut vor's kalte Weh,
Und behüten vor Regen und Schnee.
Die heiligen sieben Planeten,
Die trösten uns in allen Nöthen:
Hachus, † Maccus, † Baccus † die heiligen Wort
Behüten uns vor schlimm Wetter an allem Ort.

Gebet der Waschfrauen. „Kein Wasch-Weib wird sich sonst leicht außer Haus begeben, sie bete denn zuvor, wie folget, insgemein: Sanct Andreas ꝛc." Erl. Preuß. I., 467 in der scherzhaften poetischen Vergleichung der preußischen Frau mit dem polnischen Reichstage.

65. Am Anfang wollt' ich hoch hinaus und kam nachher in's Gärtner- (auch Huren-) Haus.

Wenn Jemand bei der Wahl einer Gattin anfänglich zu hohe Ansprüche und zuletzt arge Mißgriffe macht.

66. Aller Anfang öss leicht, säd de Pracher, als hei dörcht erschte Derp gegange wer on hadd nuscht öm Sack. (Heiligenbeil.)

67. Aller Anfang öss schwer, man dat Prachregahne nich. (Königsberg.)

68. Aller Anfang öss schwer, seggt Jenner, on stellt (stiehlt) 'nen Ambos (auch Mählsteen = Mühlstein.)

69. Sie hat auf die Angel gebissen.

Ist schwanger. Für denselben Zustand gelten noch folgende Redensarten:

a. Sie ist mit Appetit. b. Sie ist befallen. c. Sie ist zu Fall gekommen. d. Sie ist schwer zu Fuß. e. Sie geht (tanzt) nicht mit sich allein. f. Sie hat Hoffmanns-Tropfen getrunken. g. Sie hat ein Quellkorn verschluckt. h. Sie trägt etwas unter der Schürze. i. Sie ist in's Sommerfeld gesprungen. (Vor der Ehe schwanger geworden. Ermland.) k. Mit ihr ist's unrichtig. l. Sie ist verbubanzt. m. Sie ist auf ander Wetter. n. Ehr öss wat angedrellt. o. Se öss so. p. Se öss möt gode Dag. q. Se öss to Onfall gekame. r. Se öss so wiet als de Mutterke säd. s. Bi ehr öss togeseegt.

70. Er (sie) ist angesangelt — ist angesangelte (angebrannte) Grütz. — Ihre Küsse sind (schmecken) all angesangelt.

Gilt von Verheiratheten und Verlobten. Angesangelt von sengen.

71. Er ist angeschossen wie ein wilder Eber.

Erregt und heftig.

72. Der hat mehr Angst als Wehtag'.

73. Er hat davor soviel Angst (Furcht) wie die Gans vor einer Hafergarbe — wie ein Mädchen vor dem Brautbette — wie der Pracher vorm Achtehalber.

Achtehalber = 1/12 Thlr.-Stück.

74. Es soll dir Angst sein, wie einem Kreuzherrn nach Geld.

Pisanski, 17. Hennig, 12: „Dieses Sprichwort soll in Preußen damals entstanden sein, als die unersättliche Begierde der Kreuzherren nach dem Gelde der Preußen das Land gänzlich erschöpft hatte, so daß endlich Niemand mehr etwas geben konnte. Dieser allgemeine Geldmangel habe die Kreuzherren in Angst gesetzt und fast zur Verzweiflung gebracht, daß sie zuletzt auch die unerlaubtesten Mittel ergriffen, Geld zusammen zu bringen, weshalb man nachher einen jeden, von dem man befürchtete, er werde sich in gleicher Verlegenheit befinden, mit ihnen verglichen hat." Jetzt außer Gebrauch.

75. Vor Angst auf die Wand rennen.

76. „Nur nicht ängstlich!" sagte der Hahn zum Regenwurm und fraß ihn auf. „Bange machen gilt nicht!" sprach der Regenwurm und kam hinten wieder heraus.

77. Er ist anhaltsch.

Wortspiel. Hält an sich, ist geizig. Bei Insterburg liegen fürstl. anhalt-dessauische Güter.

78. Er muß Allen etwas anhängen.

Hennig, 13.

79. Von Anies anfangen.

Wortspiel. Von Neuem anfangen, die Arbeit wieder von vorne beginnen.

80. Ich werd's ihm ankalken — anstreichen.

81. Er hat keine Ankant.

Keinen Anhang, keine Zuneigung. — Man hört auch: „De Diewel heft kein Ankant an mi."

82. Er liegt vor Anker.

Ist ohne Beschäftigung, Anstellung.

83. Er kommt an wie der Hund von Labiau.

Langsam, watschelnd.

84. Es kommt ihm an, wie dem Bauern das Aderlassen.

Von der Gewohnheit der Landleute hergenommen, sich von Zeit zu Zeit, auch bei völliger Gesundheit, die Ader schlagen zu lassen. Hennig, 8.

85. Et kömmt em an wie dem Buuren dat Frieen. (Danziger Nehrung.)

86. Wenn ich wer' ankomme, wer' ich vorbeifahre. (Elbing.)

87. Sie ist schön, wie Anke von Tharau.

„Es ist dieses die (einzige) Tochter des Pfarrers Neander, welcher von 1596—1629 an der adelichen Tharauschen Kirche (bei Königsberg) Prediger gewesen. Der bekannte preuß. Poet Simon Dach hatte genauern Umgang mit ihm, und weil seine Tochter Anna von sehr großer Schönheit gewesen sein soll, verfertigte er auf ihre Hochzeit, da sie im 18. Jahre ihres Alters an Hrn. Joh. Partatium, Pfarrer zu Trempen, Insterburgschen Amtes, verheirathet wurde, ein plattdeutsches Liedchen: — das bekannte „Anke von Tharaw öss, de mi gefällt ꝛc." Hennig, 13. Gegenwärtig außer Gebrauch. — Näheres über Aennchen von Tharau und Dachs Verhältniß zu der schönen Pfarrerstochter findet man in den N. Pr. Prov.-Bl. V., 50ff.

88. Anno Cent, als de grote Wind wär —

sagt man in Königsberg, wenn man außer Stande ist, eine ge-

forderte Zeitangabe genau zu machen. Man meint damit den am 3. November 1801 in Königsberg wüthenden Orkan, der hier vielfache beträchtliche Beschädigungen anrichtete und an den noch heute eine Denkmünze erinnert. Man sagt auch abgekürzt: Anno Wind.

89. Es geschah Anno Dazumal — Anno Kruck — Anno Schnee — Anno Schniefke.

90. Von Anno Schniefe her — von Anno Toback.

91. Hopp, Ann-Schienke! (Königsberg.)

Hüpfe, Anna Regiene. Gewöhnlicher Zuruf z. B. beim Aufheben einer Last, um die Gleichzeitigkeit des Hebens zu bewirken.

92. Einen ansehen wie die Krähe ein krankes Ferkel.

93. Einen ansehen wie die Kuh das grüne Thor (in Königsberg) — auch: das rothe Thor — das bunte Stadtthor.

Das grüne Thor in Königsberg ist im Jahre 1864 abgebrochen.

94. Demmer anständig, Finger ut em A.!

95. Es zieht an wie Hechtsuppe (im Kreise Lötzen auch: wie Fischsuppe.)

Z. B. der Stock, mit dem man prügelt, der Nagel, den man einschlägt. Gute Hechtsuppe ist stark gepfeffert und scharf gesalzen; mit der Redensart will man die Schärfe der Hiebe andeuten.

96. April, April! ich kann dich narren wie ich will.

97. De Pröll (April) dröwt (jogt) de Su vom Föll (Feld.)

98. Aprillenwetter und Weibertreu, das ist immer einerlei. (Littauen.)

99. Da wart fön, seggt de Apthekér ön schött (schüttet) ön de Tud. (Natangen.)

Die Pointe liegt in der Zweideutigkeit des Wortes „schött".

100. Arbeit macht das Leben süß, Faulheit stärkt die Glieder.

101. Er hat Esels Arbeit, Zeisigs Futter.

102. Wer die Arbeit kennt, der sucht sie nicht.

103. Arbeit öss kein Haske, sei rennt nich weg — öss keine Haskejagd.

104. Er arbeitet wie ein angebundener Ochse.

105. Er arbeitet wie verdungen. Vergl. 961.

106. Aerger verdarwt de Schönheit. (Samland.)

107. Aerger di erscht am drödde Dag.

108. Aerger' di man nich — du kunnst de rode Ros' kriege. (Königsberg.) — In der Gegend von Heiligenbeil: Aerga di man nich, sonst kreggst noch de rode Ros' önt Gesöcht.

109. Aergascht di? Nömm e Bätke Schwiendreck unda de Tung. (Natangen.)

110. Ihn ärgert die Fliege — die Spinne an der Wand.

111. Was andre Leut ärgert, das thu' ich partout,
Und wenn sie noch brummen, denn lach ich dazu.
(Marienwerder.)

112. Wenn der Arme weint, lacht der Bäcker.

113. Des armen Mannes Füllen wird bald ein Pferd, und des reichen Mannes Tochter bald eine Frau.

Vergl. Körte, 261. Simrock, 472.

114. E armer Mönsch heft den Wind ömmer von väre.

Hochdeutsch: Der Arme hat immer Gegenwind.

115. Zur großen Armee gehen.

Sterben. In gleichem Sinne hört man noch folgende Redensarten: a. Ueber Bord gehen. b. Den letzten Dreck sch—. c. Sich mit Erdmann verheirathen. (Flatow.) d. In's Gras beißen. e. Nach Hochhausen reisen. (Danzig.) f. Den Löffel umkehren — weglegen. g. Nach Mockerau reisen. (Mockerau, ein Kirchdorf in der Nähe von Graudenz. Vielleicht hängt die Redensart mit den Revuen zusammen, welche unter Friedrich II. seit 1772 in jener Gegend öfter, und unter seinen Nachfolgern noch von Friedrich Wilhelm II. (zweimal) und Friedrich Wilhelm III. (dreimal — 1800, 1802 und 1804) abgehalten wurden. Vergl. Preuß, Pr. Landes- und Volkskunde. Königsberg, 1835, 421.) h. Nach Nobelskrug reisen. (Tilsit.) i. Den heft de Körsch schon op de List. (Fischhausen. Kirsch war Halbmeister in Fischhausen.) k. De Loft öff em vagange. — Für das Verb sterben treten folgende Wörter auf: abfahren — abkratzen — abzickeln. Man sagt aber auch von Jemandem, der sich aus dem Staube gemacht hat: er ist abgekratzt.

116. Er kann mir im Aermel wohnen, dann braucht er kein Quartier.

117. Eine Sache aus dem Aermel schütteln.

Sie mit Leichtigkeit, oft auch mit Oberflächlichkeit abmachen.

118. Aus einem verzagten Arsch kommt kein fröhlicher Furz.

119. Der hat einen A. wie ein Achtzigthalerpferd.

120. Du kannst in den A. gehen.

121. Du kannst mir ein Kreuz in den A. beißen.

Mich hochblasen.

122. Er hat den A. auf die Kammer gegeben. (Königsberg.)

Er füllt die Beinkleider nicht aus.

123. Er hat den A. voll Akten.

Hat Eile, thut beschäftigt.

124. Er hat einen Funken im A.

Ist betrunken, oder sehr unruhig.

125. Er hat Pfeffer im A.

126. Er ist im A. verrückt.

127. Ihm geht kein Strohhalm (keine Schmiele) mehr in den A. — Dem ist nicht mit einem Schmielchen (Schmelhalm) beizukommen.

127a. Ihm juckt (brennt) der A.

128. Leck mir den A. ist auch ein Tanz.

129. Man kann ihm eine Runge im A. zerbrechen.

So wohl ist er. In gleichem Sinne wie 127.

130. Mit dem A. am Hefen kleben bleiben.

Lange beim Bier sitzen.

131. Mit dem A. Fastlawend laufen (rennen).

132. Mit einem A. kann man nicht auf zwei Hochzeiten tanzen.

133. Mit eines Andern A. ist gut durch's Feuer (auch: durch glühende Kohlen) fahren.

134. Sein A. liegt in Sechswochen.

135. Sich mit dem A. in die Nesseln setzen.

136. De öss holl öm A. wie Zache Adebar. (Oberland.)

Er ist unsinnig, verrückt.

137. Hei mot er ömmer biem A. hebbe.

138. Hei öss er wie an e A. gewasse.

139. Hei wind't möt dem A. wie de Pogg ön e Theerpudel.

Bei stark affektirtem Gange.

140. Deck war em nich veel ön e Narsch krupe.

Nicht viel bitten.

141. On wenn hei e Brett vor'm A. heft. —

So muß er's doch thun.

142. Krup (löck) mi man nich möt Gewalt ön e Narsch.

Thue nicht zu liebenswürdig.

143. Krup ön e Narsch, denn kömmst op kein Derp.

144. Leck mi öm Narsch, dat öss beter wie e Geröcht Fösch.

145. So öss recht, ömmer den A. schone. (Danzig.)

Sprichwörtlich nach der Aeußerung eines Sackträgers, als er einen fein gebildeten Herrn auf der Straße sich erbrechen sah.

146. Wenn di de A. nich angewasse wä, michst (möchtest du) em ok vergete.

147. Ein großes Arschgebrechen machen.

Von einer geringfügigen Sache viel Aufhebens machen.

148. Er ist bis an die Arschkerbe gerieben. Vgl. Nr. 3051.

149. Er hat ein schwarzes Arschloch.

Ist von Adel.

150. Er ist Arschloch-Amen.

Zu Ende mit Vermögen und Leben.

151. Der Arzt kann Alles, nur nicht vertreiben den Dalles.

Jüdisch-deutsch. Dalles, Armuth.

152. Er ist eine Aschnase.

Ein vorlauter, naseweiser junger Mensch.

153. Er ist ein Aschpeter.

Ein unsauberer Mensch.

154. Auf! sprach der Fuchs zum Hasen, hörst du nicht den Jäger blasen? (Danzig.)

155. Wenn op, denn satt.

156. Der bringt viel auf und webt wenig ab.

Der Lügner.

157. Opgehuckt seggt de Bronat on geit bi sine Ohle.

158. Er ist aufgeschossen (auch: aufgewachsen) wie ein Talglicht.

159. Hol di man jo nich op, sonst kömmst du in'n Schedderkopp. (Danzig.) Vergl. 1132.

160. Ich bin kein Aufhetzer, aber ein guter Hund beißt von selber.

161. Er horcht auf, als wenn die Sau sichten hört.

162. Op em (auf ihn), Julius!

Ausruf beim Kartenspiel, wenn die Karte des Gegners gestochen wird. Im Werder: Ried em op!

163. Eine Sache nicht aufkriegen können.

Sich dieselbe nicht zu erklären vermögen.

164. Paſſ man up, Lunt, Jochem ward Füer gewen. (Danziger Nehrung.)

165. Sich aufrebbeln.

Für eine Sache ein übergroßes Interesse zeigen.

166. Hei rebbelt söck op wie e ohl Tweernsock (Zwirnsocke.)

167. Es schött of. (Oberland.)

Es schneit.

168. Deſſ denn keene Opwardung (auch: Bedeenung) hier, wenn man borge wöll?

Wenn die Bedienung im Gasthause (Kruge) nicht gleich zu sehen ist.

169. Das ist ein Aufwaschen — ein Aufthun.

Die Sache läßt sich mit einer andern gleichzeitig abthun.

170. Aufwasser bekommen.

Für schlechte Reden, Handlungen 2c. Billigung finden und dadurch in denselben bestärkt werden.

171. Augen auf oder den Beutel.

Redensart beim Handel, namentlich beim Pferdekauf.

172. Des Herren Auge hilft mehr, als seine beiden Hände.

Der preuß. Sammler, I., 824.

173. Er hat ihm die Augen ausgewischt.

Ihn übervortheilt.

174. Er ist ihm wie aus den Augen gerissen — geschnitten.

175. Er sieht es mit den rechten Augen.

176. In den Augen freundlich, hinterrücks falsch.

Lit.: Vor den Augen so, und hinter den Augen (im Rücken) anders. Schleicher, 150.

177. Man kanns ihm an den Augen ablesen (absehen), was er für einer ist. Vergl. Schleicher, 150.

178. Nimm die Augen in die Hand und kick durch die Löcher.

179. Sie hat ein Auge auf ihn. (Auch mit dem Zusatze: das, worauf sie sitzt.)

180. Vier Augen sehen mehr als zwei.

Im Littauischen: mehr als eins. Schleicher, 150.

181. Wenn de Pogg Oge kröggt, kickt hei nau'm Himmel. (Tilsit.)

Wenn eine bis dahin dunkle Sache sich aufzuklären beginnt.

182. Er ist ein Augstupöner. (Memel.)

Ein grober Mensch. Augstupönen, Dorf im Kreise Gumbinnen. Es gingen früher Leute aus diesem Dorfe nach Memel auf Arbeit.

183. Einen ausfenstern.

Ihn ausschelten.

184. Er hat zwei (auch: mehr als einen) Ausgänge.

185. Ich bin ganz ausgebauert.

Ich habe kein Geld; mir ist mein Vorrath, den ich von einer Sache hatte, ausgegangen.

186. Sie hat ausgefliehen.

Ihre Kleider lassen reizvolle Blößen.

187. Hei heft utgefreete.

Ist um die Gunst seines bisherigen Gönners gekommen.

188. Hei öss utgefreete wie e Voll.

189. Du böst nich utgeweegt. (Elbing.)

Zur zankenden Frau.

190. Se kame ut, wie de Jodepper möt de Schaap. (Goldapp.)

191. Er ist ein Ausländer aus Zinten.

Pisanski, 3: „So nennet man scherzweise in Preußen den-

fenigen, der durch eine gezwungene Nachahmung den Ausländern in der Sprache oder in der Aufführung nachthun will. Die Gelegenheit zu dieser Redensart sollen einige Handwerksburschen aus Zinten gegeben haben, welche nach Domnau gewandert waren und sich daselbst für Ausländer ausgaben." Hennig, 17.

Die Erklärung Pisanski's ist unrichtig. Nach der Constitution des Bischofs Moritz Ferber vom 22. September 1526 durften Nichtkatholiken nur vorübergehend sich im Ermlande aufhalten, wie es hieß, „kein volles Jahr" dort irgendwo bleiben; noch weniger war ihnen gestattet, Bodenbesitz zu behalten, zu kaufen oder zu pachten. Dennoch hielten sich viele protestantische Gewerbtreibende in den Städten und besonders in Braunsberg auf, wo der Stadtpräfekt Joh. von Preuck, selbst heterodox, die Lutheraner unterstützte. Die Mandate des Bischofs Hans Flachsbinder, und seines Nachfolgers Tiedemann Giese's Lauheit änderten darin nichts; der Jesuitenfreund Stanisl. Hosius lag mit den Braunsbergern zeitlebens im Kampfe. Man genügte der Constitution zum Scheine, indem die in der Stadt angesessenen Nichtkatholiken, Handwerker, Dienstboten u. s. w. zu Weihnachten in jedem Jahr nach dem Herzogthum, gewöhnlich nach dem nahegelegenen Zinten reisten. Nach Neujahr kehrten sie aus dem „Auslande" zurück und waren kein volles Jahr im Ermlande gewesen. Darum heißt Zinten das Ausland. Der N. Pr. Prov.-Bl. dritte Folge, X., 160. Vergl. auch: Hartknoch, Kirchen-Historie (Frankfurt a. M. und Leipzig 1686), S. 1049.

192. Er (es) reißt aus wie Schafsleder.

193. Er sieht aus, als hätte ihn der Hund angepisst.

194. Er sieht aus, als hätten ihn die Krähen vorgehabt — in de Maak (Mache) gehabt.

195. Er sieht aus, als wenn der Teufel Bohnen auf ihm gedroschen hätte.

Er ist pockennarbig.

196. Er sieht aus, als wenn die Katze blitzen sieht.

197. Er sieht aus, als wenn ihm die Hühner das Brot genommen hätten.

198. Er sieht aus, als wenn ihm die Nas' bedrippt ist — steht da mit bedrippter Nase.

Bedrippt, betröpft, aber auch betrübt.

199. Er sieht aus wie anderthalb Spitzbuben. (Nordenburg.)

200. Er sieht aus wie Braunbier mit Spuck — wie Spei mit Sand.

201. Er sieht aus wie der heilige Geist von Gunten.

Gunten, Dorf im Kreise Pr. Eylau.

202. Er sieht aus wie der Tod von Dirschau.

Hennig, 276. In Beziehung auf die Niederlage, welche die Danziger bei der Stadt Dirschau erlitten haben, von welcher Schütz in seiner „Preußischen Chronik" umständliche Nachricht giebt.

203. Er sieht aus wie der Tod von Kiewten.

Kiewitten (zusammengezogen Kiewten) ist ein Dorf zwischen Heilsberg und Bischofstein (Ermland). Auf dem Portale der Kirchhofsmauer steht ein steinernes Todtengerippe. Unter dem Sensenmann liest man die Worte: „Was ich bin, wirst du einst werden."

204. Er sieht aus wie der Tod von Warschau.

Pisanski, 15. Hennig, 276. „Von Jemand, der eine hagere, blasse und verfallene Gestalt hat. Ohne Zweifel hat der im Jahre 1656 von Preußen und Schweden über die Polen bei Warschau erfochtene Sieg dazu Gelegenheit gegeben, wo nicht nur viele Leichen auf dem Schlachtfelde lagen, sondern auch der darauf folgende Hunger die Menschen den Todtengerippen ähnlicher machte."

205. Er sieht aus wie ein abgesogner Molkenkeilch — wie die theure Zeit.

Keilchen = Klöße.

206. Er sieht aus wie eine angebrannte Milchsuppe.

207. Er sieht aus wie Einer, der Elf gefressen hat und den Zwölften packen will (nicht runter kriegt).

208. Er sieht aus wie ein geleckter Kater — wie ein Groschenferkel — wie ein Hühnergreifer — wie ein Hund ohne Zagel — wie ein Schatten — wie ein Ziefelbär.

Wie ein Ziefelbär, wenn die Haare wild umherhängen.

209. Er sieht aus wie sieben Meilen schlechter Weg — wie sieben Jahre theure Zeit.

210. Wie sieht's aus? Schwarz, wenn es verbrannt ist.

211. Hei sitt ut wie utgescheet'ne Aeppelmooß. (Insterburg.)

212. Hei sitt geistlich ut.

Bleich. Sogar von blassen Kartoffeln sagt man, daß sie geistlich aussehen.

213. Hei sitt ut wie de Hans von Sage. (Königsberg.)

Hans von Sagan, ein Schuhmacher in Königsberg, zeichnete sich nach der Sage ruhmvoll in der Schlacht bei Rudau, 1370, aus. Die Redensart bezieht sich auf eine unansehnliche Holzstatuette des muthigen Schusters auf einem Brunnen in der Nähe des Brandenburger Thors.

214. He sitt ut wie e bedröppter Hahn — wie e bedröppt' Henn.

215. He sitt ut wie e drachtge Lörch — wie e geschwollner Pracher.

Ist corpulent.

216. Hei sitt ut wie e Johrmarktsoss. Vergl. 1227.

217. Hei sitt ut wie e Toppke voll Mües.

218. Hei (sei) sitt ut wie Kauske Muhm, wenn se sure Komst gefreete heft.

219. Zum Ausstiepen kommt man Zeit genug.

220. Aus Austupöhnen (aus Crispellen — Abkürzung von Craxtepellen — aus Stampelken), wo die Hunde mit dem A. bellen. (Samland.)

B.

221. Er kann weder Ba noch Bu sagen.

Ist ein einfältiger Mensch.

222. Er (es) ist ein Backbeest.

Ein Mensch oder ein Thier von ungewöhnlicher Größe und Stärke.

223. Er backt mit und hat nicht mit angeteigt.

224. Lieber dem Bäcker, als dem Apotheker.

225. Dat öss wie biem Bäcker de Semmel (de Wegg.)

Fest und bestimmt, nicht bloß rücksichtlich des Preises.

226. Bäckerbrot ist Leckerbrot.

227. Der Backofen ist eingefallen.

Die Frau ist entbunden.

228. Einen auf den Backofen setzen.

Als jüngeres Glied der Familie vor einem älteren heirathen.

229. Er (sie) ist wie ein Backofen.

230. Nenne mich einen Backofen, aber Brot wirst du nicht in mir backen. (Littauen.)

J. G. Hamann sagt in einem Briefe an Jakobi (dessen Werke, Bd. 4, Abth. 3, S. 8.): „Was ist am Namen gelegen? Nenne mich einen Backofen, sagt ein littauisches Sprichwort, aber Brot rc." Die Anführung hat zu dem Schreibenden eine nähere Beziehung, indem er in einem Briefe seine Freude über einen mit schwerem Porto bezahlten Brief ausspricht, auf dessen Adresse er nicht Packhof-Verwalter, sondern Backofen-Verwalter titulirt war. (N. Pr. Prov.-Bl. VII., 455.)

231. Einen an den Balken schreiben.

Ihn der Lüge zeihen. — „Solche Wurst (die langen Würste in Königsberg — vergl. Henneberger, Erkl. der Pr. Ld.-Taf. Fol. 190. f. u. Erl. Pr. I., 77ff. u. 847) ist denen Ausländern, so sie nicht gesehen, unglaublich; wie mir denn auch meine eigenen Söhne geklaget haben, daß man sie derenthalben bespottet, ausgeleutet und an den Balken geschrieben hat, als hätten sie öffentliche und greifliche Lügen ausgesaget." Henneberger, 191.

232. Unterm Balken sitzen.

Glück (in manchen Gegenden auch Unglück) im Kartenspiel haben.

233. Er spielt mit ihm Ball.

Macht mit ihm, was er will. Hennig, 19.

234. Das Band (Bändchen) ist los.

Jemand ist ausgelassen, unbändig.

235. Schlechte Wörthschaft da bennen! säd de Bandwurm, als he afgedrewen ward. (Danzig.)

Ed. Höfer, 39.

236. An der Bank anfangen und am Tisch aufhören.

Klein beginnen, gut enden.

237. Etwas (alles) auf die lange Bank schieben.

238. Längs der Bank gehen, bis man endlich hinaufkommt. — Man mot so lang bi (längs) de Bank gahne, bet man herop kömmt.

239. All' dorch de Bank.

240. Wenn der Bär auch noch so brummt, tanzen muß er doch.

241. Wer? Peter Bär mit der langen Scheer!

Der Name Peter Bär kommt in mehreren Märchen für einen Helden vor, der von einem Bären abstammt. Im Odenwald. Wolf, Beiträge zur d. Mythologie, 2. Bd., S. 67 ff. In Hannover. Colshorn, Sagen und Märchen, S. 18, Nr. 5. — In einigen Gegenden der Provinz (Angerburg) erhält man auf die Frage Wer? zur Antwort: Peter Bär, krup ön e Narsch, denn kömmt hei där.

242. Er hat ihn gut barbiert.

243. Sie geht barfuß bis an den Hals.

244. Er ist ein Barrabaus.

Ein Großsprecher; doch bezeichnet man mit dem Worte auch ein Gespenst.

245. Den e Bart geschäte, stewert nich.

246. Wer de längste Bart heft, muß op e Sinndag Kohl scharwe. (Elbing.)

Wer bei der schwarzen Suppe (Schwarzsauer, Gänseklein und Klöße in Blut gekocht) sich am meisten den Mund schwarz gemacht hat.

247. Er ist ein Barthel — ein Schmutzbarthel.

Hennig, 22: „Das abgekürzte Wort von Bartholomäus. Von einem, der witzig und geschickt sein will und es doch nicht ist" — ein Schmierfinke. Man nennt auch spottweise die Bewohner von Bartenstein Bartels und zwar nach einem Steinbilde, das auf dem sogen. Schloßberge vor der Stadt liegt und noch aus der Heidenzeit stammen soll. Das Götzenbild wird als der Barthel, oder auch Bartensche Kekel gezeigt, und beide Bezeichnungen sind zu Schimpfworten und Ekelnamen geworden. Nach Benisch, Versuch einer Geschichte der Stadt Bartenstein, S. 16, soll Kekel entstanden sein aus den in preußischen Urkunden vorkommenden Ryks, Rekis, Reyks, d. i. Rex. N. Pr. Prov.-Bl. III., 123.

248. Er ist ein Bartscher Kekel.

Am Bartner Amt, einer alten Ritterburg, befindet sich auf einer wallartigen Erhöhung, nahe dem Hauptgebäude, ein dem Bartensteiner ähnliches, in roher Weise gearbeitetes Steinbild, das Brustbild eines Menschen darstellend. Dieses Bild geht allgemein unter

dem Namen: „der Bartsche Rekel“. Man sagt, es solle das Bild des Erbauers der Burg sein. In Barten ist der „Rekel“ sprichwörtlich geworden. — Wenn Jemand einen groben Spaß macht, so sagt man (in der ganzen Provinz): „Das ist ein grober Rekel“; auch nennt man die Bartner mit dem Spottnamen „Rekel“.

249. Eins vor die Baß bekommen.

Wörtlich: eine Ohrfeige bekommen; figürlich: einen schmerzlichen Verlust erleiden. Baß, Backe, Wange.

250. Bast hölt fast, seggt de Hex. (Samland.)

251. Er ist bastig. (Elbing.)

Er ist grob.

252. Der Baubau (Bumann) kommt.

Zur Beschwichtigung weinender Kinder. Unter dem Baubau wird ein Gespenst verstanden.

253. Er hat einen Bauch, da können ein Paar Schuster drin wohnen. (Danzig.)

254. De Bunkke (Mage) öss kein Speegel, on de A. öss kein' Landstraß. Vergl. 2511.

255. Dett Bukke öss voll, dat Koornke öss bötter. Vergl. 2587.

256. He schmeert söck den Buuk.

Er ißt gut.

257. Hol den Buuk die warm, hol den Buuk di apen, on lat den Dokter lopen.

258. Veel singe, wenig schlinge, makt e ledd'ge Buuk.

259. Wenn nu de Buuk e Schien wä on dichterbi twee Fäker!

Wunsch, angesichts einer reich und gut besetzten Tafel. Vgl. 2514.

260. Der wird keinem Bauern in die Fenster laufen. (Tolkemit.)

Er ist nicht so böse, als er erscheint.

261. Wenn dem Bauern das Vieh steht und die Frauen sterben, kommt er mit der Wirthschaft vorwärts (auch: hat er leicht wirthschaften.) (Oberland.)

Gewöhnlich plattdeutsch. Komische Lamentationen wie folgende hört man öfter: „Was der Mensch am liebste hott, das holt der Deibel am erste: gestern krepirt uns de Kobbel und heute der Vater.“ — „O Gott, o Gott, wat böst du fer e Gott, nömmst mi de Koh on lätst mi det Wiew!“ Vergl. 943. 947.

262. All' Mann rann! seggt de Buur, on heft man eene Junge, on densölwge heft he söck gelege — on desölwge öss lahm.

263. Buur öss e Buur, e Schelm von Natur.

Refrain des Liedes: „As ick biem Buure deent, deent ick bim Ploog": — „Buur öss keen Eddelmann, Buur öss e Buur, Schelm von Natur."

264. Dat heft nuscht op söck, seggt de Buur, op kömmt leddig ut de Woold. (Samland.)

265. Dat schifft (schöfft) mehr, as et treckt (stätt) säd de Buur on stitt den Kärl möt dem Fot ut de Dör rut. (Danzig.)

E. Höfer, 137.

266. De Buur kickt den Uhl an, on de Uhl kickt den Buur an.

267. De Buur öss e Buur on blöwt e Buur on wenn hei bet Möddag liggt. Vergl. 2973.

268. E Buur on e Oss, dat sin twee Beester; awer de Oss öss kleeker als de Buur. (Oberland.)

Grund: Weil der Ochse sich den Hintern selber lecken kann.

269. Et mot doch Alles wat helpe, seggt jenn Buur, on leet den Osse bi de Koh.

270. Hol stöll Buur, häst Holt öm Rad.

Scherzhafter Zuruf an Bauern, um sie zum Anhalten ihres Fuhrwerks zu bestimmen, mit Hinweis auf die hölzernen Speichen, Felgen ꝛc.

271. Jo jo, seggt de Buur, wenn he nuscht mehr weet.

272. Ock hew ömmer Onglöck, säd de rike Buur, as he sik den Strömp verkehrt antog. (Danzig.)

E. Höfer, 136.

273. Ok got! sagte der Bauer, als er auf der Lausejagd einen Floh kriegte.

274. Raats, schött de Buur ön e Arfte. — Riets, seggt de Buur, on schött ön de Arfte. — Riets, raats, schött ꝛc.

275. Seht, wie de Buur nau'm Düttke (Silbergroschen) springt.

276. Schiet de Wand bilank, denkt de Buur et blötzt.

277. Wat brukt de Buur e Näs. (Goldapp.)

278. Wat bruukt de Buur gedröckt ware, he schött ok so genog. (Stallupönen.)

279. Wat de Buur nich kennt, dot frett he nich.

280. Wat sön mot, mot sön, seggt de Buur, verkefft de Koh on kefft söck e Parück — siner Fru e Muff (Parück).

281. Wat versteit de Buur von Safran? Hei wöll fer e Düttke, on höllt e groote Koornsack op — hei denkt, hei kröggt fer e Grosche e ganze Sack voll.

282. Wenn de Buur möt Weite (Weizen) ön de Stadt fohrt, heft hei de Mötz op't linke Ohr.

283. Wenn de Buur (de Narr) ön de Stadt kömmt, freue söck de Kooplied.

284. Wenn de Buur söck e Cigarr mödde önt Gesöcht gestremmt heft, denn glowt hei söck e Herr to sön.

285. Wösch di den Schnodder von de Back, sonst denkt de Buur et gladiest.

286. He sett söck e Buurbröll op:

Hält die Hand über die Augen und guckt in lästiger Weise Einem nach.

287. Der Bauer-Knoll
Trotzt, pocht, ist toll,
Wenn's ihm geht wohl.

Uebersetzung des alten: Rustica gens, optima flens, pessima ridens. Lepner, 59.

288. Das geht durch den Baum. — Auch: Das geht durch den Bogen.

„Von einer Sache, von der man zwar einsieht, daß sie nicht völlig nach dem Gesetz ist, die man aber nicht weiter untersuchen will." — Baum, die aus Baumstämmen gebildete Kette über einen Fluß, um den Schiffern den Weg zu versperren, ein Wasserthor. — Hennig, 22.

289. Der Baum, der oft knarrt, bricht (fällt) nicht (so leicht).

Litt.: Ein knarrender Baum — eine knarrende Tanne steht länger. Schleicher, 151 und 181.

290. Vor dem Baum, den ich brauche, muß ich mich beugen. (Tolkemit.)

291. Er ist ein Bauß. (Insterburg.)

In Insterburg lebte ein verthierter Arbeiter, Namens Bauß, den man zu den niedrigsten Arbeiten gebrauchte. Sein Name ist Bezeichnung für Leute niedrigen Charakters geworden, auch wird von demselben das Adjektiv baußig gebildet und gebraucht.

292. Göff dem Bebeente e Grosche on dho et sölwst.

293. He hat em bedröckt, wie de lewe Gott den Grubert bi Danzkehm under de Brügg.

Er ist plötzlich über ihn gekommen. Danzkehm, Vorwerk von Trakehnen. An der bezeichneten Stelle verunglückte vor Jahren ein Arbeiter Grubert.

294. Er ist bedudt.

Betäubt, namentlich vor Schreck. Hennig, 22.

295. Sich begehen.

Sich vertragen, mit einander umgehen.

295a. Wat so begreent, dat so begraut. (Samland.)

296. Behol din Schlaapke!

Wenn Kinder gähnen.

297. Er ist wie in's Bein gehauen.

Unwohl, behindert.

298. Es müssen starke Beine sein, die gute Tage ertragen können.

Henneberger, Kurtze und einfeltige Beschreibung aller Hohemeister Deutsches Ordens rc. Anhang zu dessen „Beschreibung des Landes Preußen und dessen Austheilung". Königsberg, 1584. S. 7. — Vergl. Simrock, 894.

299. Etwas an's Bein binden.

Hennig, 23. Körte, 485.

300. Ich kann mir's nicht (man kann sich nichts) aus dem Bein schneiden.

301. Dat öff rein tom Been utdreege (ausdrehen), seggt de Broff. (Ragnit.)

Broß, ein Tischler in der Gegend von Szillen.

302. Hei heft so dicke Beene wie Kuhnke Hahn. (Samland.)

303. Mank de Beene öff Honnig.

Wortspiel. Mank, unter und zwischen; Beene, Bienen und

Beine. Auch mit dem Zusatz: on ver'm Narsch öff Drost. Drost, Wachs.

304. Frage: Wie bist du hergekommen?

Antwort: Möt de Gebröder Beenekes. (Danzig.)

Also gleich: Auf Schusters Rappen.

305. Er wird ihn nicht beißen.

Hennig, 24.

306. De bött on schleit on rennt ok noch Mönsche äwer. (Oberland.)

Höhnend gesagt von einem Zornigen.

307. Beit schäw (?) öff englisch. (Elbing.)

308. Bekannt wie die Gans im Schafstall.

Der Harlequin in dem „Lustspiel, auf der Rößlischen Schaubühne der Gesellschaft Jesu vorgestellt im Jahre 1765, den 31. Heumonat" ruft, als er in die Prügelstube abgeholt wird: „Ich werde dort so bekannt sein, wie die Gans im Schafstall." N. Pr. Prov.-Bl. VI., 152.

309. Er ist bekannt wie ein Düttchen — wie ein schlimmer Schilling.

310. Er hat sich bekauft, wie Pawlowski mit Schnupftaback.

Ein ehrlicher Gewürzkrämer dieses Namens soll (etwa um das Jahr 1750) zu diesem Sprichwort Veranlassung gegeben haben, indem er sich von einem Betrüger einen ziemlichen Vorrath geriebener Ziegel für Schnupftaback hat verhandeln lassen. (Den Namen Pawlowski hat Bock in seinem Indiot. Pruss. nicht erwähnt, auch Hennig, 24, schreibt nur P.)

311. Er hat sich bekehrt von Heu auf Stroh.

312. Er ist sehr beklibber.

Freundlich, dienstfertig. Hennig, 24.

313. Es wird ihm bekommen, wie dem Hund das Grasfressen. (Pillkallen.)

Auch plattdeutsch.

314. Er ist beladen wie ein Packesel.

Mit Geschäften überhäuft.

315. Er hat ihn (er ist) belämmert.

Eigentlich: besudelt, verunreinigt; figürlich: übervortheilt, betrogen.

316. He beliggt em, wie Maschke den Offen. (Danziger Nehrung.)

317. Dat öss vaatz tom Bequelkse. (Creuzberg.)

Zum Todtlachen.

318. He bequemt sich, ass de Oss op dem Morgen Land. (Danziger Nehrung.)

319. Berg auf, Berg ab, zuletzt in's Grab.

320. Berg und Thal kommen nicht zusammen, aber Menschen. Vergl. Schleicher, 152.

321. Er hat sich (gut) besackt.

Er hat einen bedeutenden Gewinn, Vortheil von einer Sache gezogen.

322. Er hat sich besalbt.

Er hat unabsetzbare Waare gekauft, sich übel verheirathet. Hennig, 26.

323. Beschäftigt sein, wie die Maus in den Sechswochen.

324. Er ist beschäftigt, wie die Sau am Sonntage.

325. Einer bescheißt sich im Schlaf und der andre muß drängen, daß er die Augen verdreht.

326. Beschiet di nich, du häst di rein angetage.

Wenn Jemand über seine Kräfte hinaus will.

327. Wat, du wöllst mi beschötze? na du beschöttst mi got.

Wortspiel.

328. Dat kunn öck gliek op de schwarte Deck beschweere (beschwören).

329. Neue Besen fegen gut (rein). Hennig, 27.

330. Wenn de e Bessem öm Narsch hädd, denn schlog se alle Lied de Fönstre ön.

331. Dem Besapene leggt de lewe Gott e Köffke under.

332. Besser einmal lustig gelebt, als immer so gehuckelt. (Flatow.)

333. Besser gut befühlt, als schlecht besehen.

334. Besser schlecht gefahren, als stolz gegangen. Auch: Schlecht geritten ist besser, wie stolz gegangen.

Vergl. Körte, 532—534.

335. Beter besape als ön e Arsch gekrape. (Insterburg.)

336. Beter e Pade als e Schade.

Besser einen Pathen, als einen Schaden.

337. Beter e Ruusch als e Bruusch.

Auch: Entweder e Rusch awer e Bruusch. Bruusch, Beule am Kopf.

338. Beter geniest als gefiest. (Danzig.)

339. Beter nuscht as wat. (Danziger Nehrung.)

340. Beter wat wie nuscht.

341. Dat öss beter, als wenn em de Hund wat schött.

342. Wer sick nich bestöwe wöll, mot nich op de Mähl gahne.

343. Deck war bestelle, awer nich segge. (Elbing.)

344. Wer mich betrügen will, muß früh aufstehen.

345. Kinder, zu Bett, die Schweine kommen nach Hause. (Samland.)

346. Se liggt öm Bedd wie Fürste Su öm Lager (auch: ön e Sesswäke.)

347. Bettelsack hat keinen Boden.

348. Aus fremdem Beutel ist gut wirthschaften.

Vergl. Körte, 612. Simrock, 1061, 1062. Schleicher, 153.

349. Aus vollem Beutel wirthschaften.

350. Einem auf den Beutel klopfen.

Ihm Geld, namentlich im Spiele, abnehmen.

351. Hei biwunnert dat as Köpkens Osse dei nüg' Dießel. (Rheden.)

352. Es muß biegen (halten) oder brechen.

353. Bier auf Wein,
Das lass' sein;
Wein auf Bier,
Das rath' ich dir.

354. Danziger Bier ist stärker, als der Ochsen vier.

Gilt gegenwärtig nicht mehr. — Henneberger führt in seiner Erkl. der pr. Land-T., S. 475ff. nach den Chroniken von Simon Grunau, Alb. Mörlein und Joh. Bretchen eine Menge charakteristischer Benennungen für preußische Biere auf. Er sagt: „Vnter dem Hoemeister Conrado von Erlingshausen (1441—49) waren zwey

Ordensbrüder, lose Buben, im Lande herumher gezogen, vnd einem jeglichen Bier einen sonderlichen Namen gegeben, wie volget: „Dantzgk (Danzig): Wehre dich. Elbing: Schlichting. Königsperg: Sawre maydt. Thorn: Roloch oder Loröl. Marienburg: Kelberzagel. Graudentz: Krank Heinrich. Dirschaw (Dirschau): Freudenreich. Mewa (Mewe): O Jamer. Nawburgk (Neuenburg): Kyrmes. Stargart: Spülekanne. Culmen: Glatze. Newteich: Schwente.*) Gerdawen: Mammon oder Mumme. Heiligenpeil: Gesaltzen Merten. Braunsperg: Stürtzen kerlen. Strasburg: Kirbel. Newmarkt (Neumark): Trumpe. Tolkemit: Norkatter. Mülhausen: Krebsjauche. Frawenburg: Singe wol. Zinten: Lurley. Friedelandt: Wolgemuth. Schippenpeil: Nasewisch. Welaw: Sollewurst oder Füllewurst. Barttenstein: Kühmaul. Rastenburg: Krewsel. Reydenburg: Klaw mich. Ressel (Rössel): Besser dich. Allenburg: Dewsel oder Scheusel. Wartenburg: Lachemundt. Allenstein: Böckingk, oder Borge nicht. Guttstadt: Lieber Herr Lorentz. Heilsperg: Schreckengast. Liebstadt: Wu ist das. Liebemüle: Harlemay. Eylaw: Wo ist der Magt bet. Hoenstein: Ich halte es. Creutzburg: Menge es wol. Poessenheim: Schlickerey, dicke brey oder Flickebier. Marienwerder: Blerrkatze. Reden: Sausewindt. Meelsack: Leertasche. Wormdit: Kinast. Morung(en): Ohne dank. Stum: Reckenzagel. Auf dem Schloß (Königsberg): Reckenzagels Mutter. Riesenburg: Spey nicht. Culmensee: Durant oder Tarant. Fischhausen: Schleppenkittel oder Saltz es das. Löbe (Löbau): Strutzing oder Spülwasser. Hollandt: Fülle wurst. Osterroda: Dünnebacken. Rosenburg: Krause müntte. Lawenburg: Es wird nicht besser. Stolpe: Schmier nicht. Pautzke (Putzig): Rennenkatter. Hele (Hela): O Stockfisch. Schönecke: O Zetter. — Aber Anno 1443 wurden solche Bierscheppen im Capittel fürgenommen, vnd gefiel das Vrtheil, das man mit einem glüenden Eisen jeglichem ein Creutz für die Stirn solle brennen, vnd sie zum Lande ausjagen, wie denn auch geschach."

355. Das Bier hat den Sommer.

Es ist matt und säuerlich. Hennig, 256.

356. Das Bier hat Polizeiaugen.

Große Schaumblasen, statt des dichten, sahneartigen Schaumes.

*) Neuteich liegt an dem Flüßchen Schwente.

357. Das Bier ist über eine Brücke — über einen Graben gefahren.

Mit Wasser verdünnt.

358. Das ist Bier wie Leber — wie Schmand.

359. Etwas wie sauer Bier ausbieten.

360. Vom Stof Bier dreimal trinken.

Soll scherzweise Sparsamkeit ausdrücken. In Natangen: Et öss knappe Tied, wi motte vom Stop Beer een- (twee-) mal drinke.

361. Bierchen, das setzt (schlägt) an's Nierchen.

362. Er ist ein Bierigel — eine Bierente.

Hennig, 30: „Es setzet Henneberger Erkl. der Land-Taf. 325, Bierenten und gute Zechbrüder zusammen."

363. Er ist ein Billewie. (Ermland.)

Ein Taugenichts. Er versteht seine Sache billewie, d. h. oberflächlich, er macht sie erstwie. Mühling.

364. Einem die Binde losmachen.

Ihm Geld abnehmen, im Spiel oder Handel.

365. Die Binderin bollt.

Wenn sie ihrem Schnitter nicht nachzukommen vermag, also weniger bindet, als er mäht, und so dem nächsten Schnitter zu nahe kommt. Vergl. 2278.

366. Geschätene Beere (Kruschke) hebbe korte (weeke) Stengel — öss weeket Awt (Obst).

367. Ok e Beetke öss Brot.

368. Der Bissen hat den Schluck im Geleite.

369. Wo du nich böst, da fehlt Eener.

370. Wenn een Stöck Veh bis — s't, heewt det angre den Zagel. (Natangen.)

Schlechte Beispiele finden schnelle Nachahmung. Bissen, das unruhige Umherlaufen des Viehes vor dem Summen der Bremse (Oestrus), oder der Nachahmung dieses Summens durch die Hütejungen: bis—s, bis—s, bis—s.

371. Sie ist aus der siebenten Bitte.

Hennig, 254.

372. Ich bitte sehr, wie Will sagt. (Danzig.)

373. Er bittet vor Gott und nach Gott.

Heftig und angelegentlich. Hennig, 31.

374. Das ist nicht bitter.

375. Er ist in der Blase verbiestert. (Alt-Pillau — Samland.)

376. Blaumandag, Krommdinsdag, Aschermöddweek, Greendonnerschdag, Stöllfriedag, Schwartsönnawend, Blanksindag.

Namen für die Tage der Charwoche.

377. Wer nit kann blechen,
Der lasse das Zechen.

378. Es liegt ihm wie Blei in den Gliedern.

379. Erst e Bliew (ein Bleib' — eine Stätte), dann e Wiew.

380. Dat blöft biem Bliewe. (Tolkemit.)

Das bleibt beim Bleiben (beim Alten).

381. He blüft äwer aff Leppen Bollkalf. (Danziger Nehrung.)

382. Wo bliew öck nu, eh't düster wat.

Wenn Alles so bekramt ist, daß man nicht weiß, wohin man eine neue Sache stellen soll.

383. Das kann der Blinde mit dem Stock fühlen.

384. Dem Blinden die Augen austreten — in die Augen treten.

In Menschenkoth treten.

385. Blinger, sachst nich det Kränzke? (Oberland.)

Wenn man etwas Augenfälliges nicht wahrnimmt.

386. Na sehne Se, seggt de Blinde, wie de Lahme danze kann. (Königsberg.)

387. Ne, seggt de Blinde, ök kann fer mine Oge nich linksch danze sehne. (Samland.)

388. Wi ware e mal sehne, seggt jen Blinder, on heft sindag nuscht mehr gesehne.

389. Wölle mal sehne, seggt de Blinde, on sach öm Lewe nuscht. Also warn Se ok nuscht sehne. (Danzig.)

390. He öss ut Blindischke, wo de Hund möt dem A. belle.

Blindischken, Dorf im Kreise Goldapp. Vergl. 220.

391. Wer blöd' ist, bekommt auch in der Kirche Prügel.

Vergl. 662.

392. Hei öss so blöd wie e Jungfer.

393. Wat blössig jung ward, starwt ok blössig. (Oberland.)

Blössig, was mit einer Blesse geboren ist. Blesse heißt das weiße Sternchen, das manche Pferde und Rinder an der Stirne tragen; meist bezeichnet man aber auch das Thier, das solchen Stern hat, mit dem Namen Bleß. S. Hennig, 32. Grimm, W. II., 71.

394. He öss e Bludscher. (Pillkallen.)

Ein klug sein Wollender. Bludzen, Dorf unweit Pillkallen.

395. Sie blüht wie eine Rose im Rinnstein.

396. Sie blüht wie ein Weib, das aus dem Bade kommt.

397. Immer kalt Blut, Anton (auch Anton Kusau).

398. Kalt Blut — warm angezogen!

399. Blutstropfen schwitzen.

400. B-moll singen.

Soviel wie „klein beigeben", Abbitte thun. — Der Thorner Rath entscheidet 1605 in Injuriensachen zwischen dem Schulkollegen Andres und dem Kantor: Der Magister solle sein Maul eine andere Zeit besser in Acht nehmen, und der Kantor künftig auch B-moll singen, sonst werde ein p. p. Rath das Finale halten." N. Pr. Prov.-Bl. a. F. III., 270.

401. Alte Böcke haben steife Hörner.

Vergl. Körte, 661. Simrock, 1173.

402. Bist du ein Bock, so stoße dich.

403. Den hat der Bock gestoßen.

Sagt man in Tolkemit von Einem, der Frauenburg passirt hat.

404. Der Bock ist im (auch: aus dem) Garten.

405. Der Bock stößt.

Kinder, wenn sie vor Eigensinn weinen, bocken; hören sie damit auf, so haben sie ausgebockt.

406. Ein alter Bock stößt hart — hat steife Hörner.

407. Einen faulen Bock lassen (schießen).

Sich unmanierlich aufführen.

408. Er hat den Bock zum Gärtner gesetzt.

Hennig, 34. „Denn wer den Bock zum Gärtner setzet, den Hund

nach schmehr und die Katze nach bradtwürsten schicket, krieget selten etwas heimb." Aus der Danziger Stadtbibliothek. (Vier alte Dramen.) R. Reicke und E. Wichert, Altpreuß. Monatsschrift, II., 233.

409. E ohler Bock lett wol von de Woll, awer nich von de Necken. (Danziger Nehrung.)

Auch: De Hund lett wol von de Haar u. s. w. Vergl. 4101.

409a. Dat Bocke geit leicht, dat Lamme schwar.

410. Er ist ein Bockfell — ein Theekessel — ein Einfaltspinsel.

411. Sie ist ein Bockfell.

Ein böses Frauenzimmer.

412. Er ist bocksdämlich.

413. Er ist in den Bockstall gerathen. (Tolkemit.)

Ist nach Frauenburg gekommen.

414. Er ist ein Bockstoßer.

Ein Frauenburger.

415. Er hat Bohnen.

Furcht.

416. Er hat viele (große) Bohnen im Sack.

Er ist oder thut bemittelt, sorglos.

417. Wenn de Bohne blöge, hängt dem Buur e Worm an de Mötz.

418. Böhnke, stremm' di!

Diesen Zuruf hört man in Königsberg bei Prügeleien häufig, oft noch mit dem Zusatze: Göff (gieb) em von unde (unten), hau em undre Kiewe (Kiemen, Schlund)! Folgender Vorfall soll Veranlassung zu obiger Redensart gegeben haben: Ein Schauspieler B., einst bei der Königsberger Bühne engagirt, war einem der dortigen Fleischer allmälig eine beträchtliche Summe schuldig geworden. Um seinen Gläubiger in guter Laune gegen sich zu erhalten, gab er ihm öfter ein Gallerie-Billet. In einem Ritterschauspiel hatte B. einen Kampf zu bestehen; B. ist, nach Vorschrift seiner Rolle, dem Unterliegen nahe, als ihm mit einem Male sein olympischer Gläubiger durch sein lautes und ängstliches „B., stremm di" und die weitere nähere Anweisung neuen Muth einzuflößen bemüht ist. — Seit dieser heitern Scene sind, namentlich die an

der Spitze dieser Nr. stehenden Worte ein hier sehr gebräuchlicher Zuruf da, wo es Anstrengung gilt. — In Danzig: Karlke, auch: Anton, stremm di!

419. Er bohrt gern, wo das Brett am dünnsten ist. Hennig, 320.

420. Noch nich, seggt Bökmann. (Danzig.)

421. He öss bölsterig. (Pillau.)

Aergerlich.

422. Das steht bombenfest.

423. Er hat einen Bomber gemacht (geschossen).

424. Es ist ein alter Booksbeutel.

Gewöhnlicher Bocksbeutel. Hennig, 35: „Booksbeutel, d. i. ein Beutel, worinnen ehemals die preußischen Frauenzimmer das Gesang- oder Gebetbuch zu tragen pflegten. Es wird dieses Wort hergeleitet von dem plattdeutschen Worte Book, im Dänischen Boog. Weil die Mode aber, das Buch in einem Beutel zu tragen, in Preußen bereits abgekommen ist, so wird das Wort Booksbeutel nur noch im metaphorischen Verstande genommen. Man zeigt dadurch eine alte Gewohnheit an, der Jemand folgt, und von welcher er sich nicht abbringen lassen will (Schlendrian). So sagt man z. E. von der Gewohnheit, wenn man am Neujahrstage seinen Freunden Glück wünscht, das ist ein alter Booksbeutel, also eine Gewohnheit, die man gleichsam allenthalben herumträgt, wie einen Beutel."

425. Er ist über Bord gegangen.

Er ist um seinen guten Ruf gekommen, aus der guten Gesellschaft verschwunden, ist gestorben.

426. Borgen macht Freunde, Wiedererhaltenwollen Feinde.

427. Borgen macht Sorgen, Abgeben schiefe Gesichter. Vergl. Simrock, 1204.

428. Böst bös', schött de Katt di eene Kees; böst göftig, schött se di föfftig.

429. Böst du bös', denn biet' ön e molsche Kees (Käse).

430. Er ist ein Bowke.

Ein Spitzbube. Bowen = stehlen.

431. Er ist ein Braascher.

Ein Groß- und Vielsprecher. Braaschen = viel, laut und meist unnütz sprechen.

432. Op de Brack schiete.

Zurückkommen, im Eifer nachlassen. Im Ermlande: Am Anfang auf den Zaum gebissen, zuletzt doch auf die Brack gesch—.

433. He braschelt wie de Jud nau'm Oelskefell.

Braschelu = in den Bart brummen. Oelske = Iltis.

434. In's Spital nach Braten gehen.

435. Es ist kein Braten so mager, es drippt was ab. — Dat öss e schlechter Brade, von dem nuscht afdröppt.

Drippen, tröpfen. Hennig, 53.

436. Deck war di wat brade.

Den Wunsch nicht erfüllen. Auch mit dem Zusatze: awer nich ön de Pann. Aehnliche Redensarten: Ich werde dir was husten — mopsen — pusten — sch—. Auch bloß kurzweg: Ich werde dir was!

437. Dess wedder e Bradefreter (auch: Kaupaunefreter — Madeschieter) gestorwe. (Königsberg.)

Wenn am Werktage Glocken- (Grab-) Geläute zu hören ist.

438. Man braucht es wie täglich Brot.

439. Brauen und backen geräth nicht immer.

440. Das Brautbett besehen gehen.

Spaziergang der Hochzeitsleute zwischen dem Kaffee und dem eigentlichen Hochzeitsmahl.

441. Die Brautlaken hängen umher.

Die Spinngewebe. Anspielung darauf, daß die Töchter des Hauses keine Männer bekömmen werden, weil sie nicht auf Reinlichkeit halten.

442. Er ist ein Breitmaul.

Ein Zänker, Vorlauter, Prahler.

443. Breitspurig wie eine Zochschleife. (Littauen.)

444. Einem Eins (auch: ein Paar) brennen.

445. Er brennt — er brennt mit drei Grapen.

Er ist betrunken — ist ein starker Trinker. In gleichem Sinne treten hier nachfolgende Redensarten und Bezeichnungen auf: Die Brill*) ist fett; die Straße geht mit ihm herum — ist ihm nicht breit genug; er buddelt; er fuselt; er gießt wie in eine Stiefel-

*) Um Gleichartiges nicht zu sehr zu trennen, ist ausnahmsweise in diesem Artikel zunächst das erste Wort für die alphabetische Anordnung maßgebend gewesen.

schechte; er glüht wie eine Bijon (Pæonia); er hat den Torkel; er hat ein Schwibschen; er hat eine zu große Leber; er hat einen Affen — einen Drähn — einen Funken im A. — einen Schnitt — einen Schuß — einen Spitz — einen Zopf; er hat Einen gehoben — genommen — über den Durst genommen; er hat etwas unter der Mütze; er hat geschwollene Haare; er hat getrunken, daß die Heide wackelt; er hat gut eingefeuert; er hat Kraalwasser getrunken — hat Müggengreifen (vermag das Glas nicht mehr richtig zu erfassen); er hat schief geladen; er hat Vanille geschmeckt; er hat sich angerosselt (Ermland) — angerußt — angeschmort — ausgeputzt — bekimmelt — beknüllt — beludert — benält — beneckelt (Danziger Nehrung) — benippt — benutscht — beschnapst — beschwuchtet — beseelt — besogen — betunkelt — beziest — die Nase begossen — Einen gekauft — einen Schweinskopf gekauft — eingehornt — die Schnarre eingewichst — vollgesoffen; er hat was im Krönchen — unter der Mütze; er hat zu tief in's Glas gesehen; er hört die Sphären singen; er ist beziest — bezippelt — drei Viertel auf halb Sieben — duhn — eingebrannt — eingehornt — eingeschmort — etwas (ein Bischen) lila — himmelkanonendick — im Drähn — im Dunst — im Dusel — im Schmor — im Schumm — im Thee — im Thran — im Tritt; er ist Julius (Tolkemit) — lackirt — lustig — molum — pudeldick — redselig — schigger — schumm — selig — stark Dreiviertel — starr — toll und voll — total besoffen — verklärt; er ist besoffen wie ein Ackergaul — wie eine Ficht*) — wie eine Gieb' — wie eine Haubitz — wie eine Kanone — wie ein Leichenträger — wie ein Strick — wie ein Stück Vieh; er ist ein guter Grapen — ein Saufaus — ein Schwiemel — ein Schwiemelfritz — ein Schmorfink; er ist wie ein Faß ohne Boden — ein Sieb — ein Stier — ein vollgesogener Schwamm; er ist wie eine Zippel; er kann den Mittelstein nicht halten (treffen); er kann nicht lallen; er läßt die Buddel nicht los; er macht sich zum Schwein; er pichelt; er piert (glüht); er rahrt nur noch; er säuft eine gute Nath — wie eine Ackermähre — wie ein Bürstenbinder — wie eine Canaille — wie ein Faß — wie ein Loch; er schwankt — schwiemelt — schwuchtet; er sieht den Himmel für einen Dudelsack — den Spitz für einen Müllergesellen an; er sieht Doppelsterne — grüne Husaren — kleine Männerchen; er sieht mit verdrehten Augen; er spinnt Baumwolle; er verträgt einen guten Kübel —

*) Kiefer (Pinus sylvestris).

Stiebel; er weiß von seinen Sinnen nicht; er zieht wie eine Spritze; ihm ist die Nase mit Rubinen besetzt; ihm ist die Zunge belegt — schwer — wie mit Blei belegt; ihm schmeckt das Bier; ihm sind die Augen bezogen — verglast; ihm stehen die Augen aus dem Kopf. Wer sich früh ausputzt, ist den ganzen Tag stramm. — Besape wie de Ape. De Kure sönd angekame. Den hebbe de Kure behext. Em hebbe de Kure ön e Maak gehatt. (Kuren, die am kurischen Haffe wohnenden Fischer.) Em öff dat Gesöcht ön de Oge geschorrt. He geit (öff) nich met sech baleen (allein). (Ermland.) He öff besape wie e roobogsche Gieb (Cyprinus Gibelio). He eff so besapen as en Zetter. (Danziger Nehrung. Nach Mühling nennt man „Zesser diejenigen Leute bei der Fischerei, welche an jeder Seite (?) die Stangen durch die Oeffnungen unter dem Eise fortbringen").

446. Es brennt mir auf den Nägeln.

447. Es brennt wie Gift.

448. Was dir nicht brennt, brauchst du nicht zu löschen.

449. Et (das Licht) brennt, als wenn de Lönnewewer frie wöll.

450. Er hat ein Brett vor dem Kopfe.

451. Er brettschneidert.

Komplimentirt viel und auffällig.

452. Morgen kommt ein Brief.

Wenn eine Schnuppe am Licht sitzt.

453. Ich lasse mir von Keinem eine Brille auf die Nase setzen.

454. Ich werde ihn bringen, daß er die Schuhe verliert.

455. He heft e Bröch wie e drächtger Zant.

Bröch, Bauch. Zant, Zander (Lucioperca Sandra).

456. Er ist ein Bröske.

Ein kleiner, corpulenter Mensch.

457. Brot und Käse schließt den Magen zu.

458. Das beste Brot setzt der Bäcker vor's Fenster.

459. Einem es wieder auf's Brot geben.

460. Kommt Brot, kommt Tod. (Flatow.)

461. Verdientes Brot macht Wangen roth.

462. Vorgegessen Brot bringt später Noth.

463. Vorgekautes Brot ist schwer verdienen.

464. Dei kann mehr wie Brot eete.

465. Dreeg Brotke kleckert nich.

Beschwichtigung für Kinder, welche Butterbrod verlangen; seltener, und dann bitter ironisch, Trost der Armuth.

466. Fremd Brot (auch: Nabers Brot) öss Haaskebrot.

Es schmeckt Kindern, auch wenn sie völlig satt sind. Die Eltern bringen ihnen gerne von Onkel oder Tante, auch wenn sie aus der Stadt kommen ein Stückchen Haaskebrot (Häschenbrot) mit, erzählend, sie hätten es unterwegs von einem Häschen für die Kinder bekommen oder da gefunden, wo es von einem Häschen versteckt gewesen.

467. Fröschet Brot on frösche Botter,
Ohlet Beer on e junge Mutter,
Dat schmeckt onsem Vader got.

Var.: Oess dat beste Futter.

468. He heft Brot on ok Tobrot.

Es geht ihm gut. Unter Zubrot versteht man Fleisch, Butter 2c., also was man zum Brote genießt.

469. Ongegönnt Brot gedeiht nich.

470. Wer kein Brot heft, mot de Botter dreeg eete.

471. Brucke sönt got to schlucke, wenn se öm Fett hucke. (Elbing.)

Brucke, Wrucke (Brassica Napus rapifera).

472. Er ist bis unter die Forkensche Brücke gekommen (auch mit dem Zusatz: hat da seine Flinsen verzehrt und ist umgekehrt.)

Forken, ein Gut bei Fischhausen, am Ende der Caporner Heide.

473. Er will über die Wehlausche Brücke springen.

Er will mit dem Kopfe durch die Wand laufen, Dinge unternehmen, die seine Kräfte übersteigen. Pisanski, 21, Hennig, 39. Vergl. 3955.

474. Er hat einen guten Bruddel gemacht.

Er hat Dummheiten gemacht. Bruddel, Prudel, prudeln.

475. Du bist mir der beste Bruder auch nicht.

476. Er ist ein nasser Bruder.

Ein Säufer.

477. Gleiche Brüder, gleiche Kappen.

Hennig, 38: „Vermuthlich, weil die Ordensbrüder von gleichem Rang auch einen gleichen Anzug hatten." Der Sinn ist wohl: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn.

478. Er muß brummen.

Im Gefängnisse sitzen.

479. Er ist wie ein Brummkriesel.

480. Er ist ein rechter Brummtopf — ein Brummkater. (Königsberg.)

Ein mürrischer, tadelsüchtiger Mensch. Der Brummtopf ist das Hauptinstrument der Volksjugend in der Advents- und Weihnachtszeit, er ist der Waldteufel im Großen. Eine kleine Tonne wird, nachdem ihr der eine Boden genommen, mit einer Schweinsblase oder mit Leder überzogen. Aus der Mitte dieses neuen Bodens zieht sich ein kleiner Schweif von Pferdehaaren, welcher mit angefeuchteter Hand gezogen wird. Das Instrument brummt nun in eintöniger, lauter und schneidender Weise, und wird von den Jungen, welche als heilige drei Könige verkleidet umherziehen, zur Begleitung ihrer Weihnachtsgesänge benutzt, über welche Näheres in den N. Pr. Prov.-Bl. VI., 207ff.

481. Es schöpft sich ein Brunnen aus, wird's nicht im Geldbeutel alle werden?

482. Wenn der Brunnen trocken ist, weiß man den Werth des Wassers.

Der preuß. Sammler I., 827. Vergl. Simrock, 1352.

483. Er ist ein Brunsbart.

Ein unfreundlicher Mensch. Bruusbart war früher unter dem Volke ein sehr beliebtes Kartenspiel, bei welchem die vis à vis Spielenden durch das sogenannte „Winken" sich die Farbe der auszuspielenden Karte bezeichneten. Das Winken geschah durch verabredete Geberden.

484. Dat öss nich Bu nich Ba — nich Hi nich Hott — nich Himm nich Hamm — nich Kicks nich Kacks — nich gehaue nich gestake — nich geschäte nich gemale.

485. Bubke makt Loft.

Wortspiel, beim Kartenspiel gebräuchlich.

486. Er giebt nicht Bucht.

Er giebt nicht nach, ist nicht zu biegen.

487. Einen krummen Puckel (Buckel — Rücken machen.)

Eine dienstliche Visite machen.

488. De Puckel öss kein Holltopp, sagte jene Margell vor ihrer Hochzeit.

Holltopp, hohler Topf.

489. He öss op em Puckel verröckt.

490. Juckt dich der Puckel, beißt dich die Laus, nimm sie beim Wickel (Arme) und schmeiß sie heraus.

491. He böckt (bückt) söck, als wenn he Sparr' öm Lief heft.

492. Es kommt ihm vor wie dem Bullen das Melken.

493. Dat öss, als wenn de Boll (der Bulle) ön de Bibel (ön de Körch) kickt.

494. Den heft de Boll op't Is (Eis) geschäte.

Er kennt seine Eltern nicht.

495. Em heft de Boll gestodt.

496. Bollekopke, begöss di.

Zur Beruhigung eines Zornigen.

497. Dreeg Bulwe Solt möt, best to Huus. (Elbing.)

Kartoffeln (Bulwe) mit Salz schmecken zu Hause am besten.

498. Bums, da hatte er's weg.

499. Der Busebaar (gewöhnlicher Buschebaar) kommt! — Er ist ein rechter Busebaar.

„Busebaar, ein Mensch, der sehr verdrießlich ist und sich zugleich sehr ungestalt kleidet, so daß man vor ihm erschrickt. Man hat die üble Gewohnheit hier, die Kinder damit zu schrecken, daß man sagt: „der B. kommt." Hennig, 41.

500. Den Butsch steit de Luus op (an) de Keed.

Die Lokalspottgeschichte erzählt: Die Bauern aus Butsch, bei Christburg (?), waren im Kruge zur Schulzenwahl versammelt; es wollte jedoch Niemand Schulz werden. Zufällig kroch eine Laus, die ein Bettler verloren hatte, auf der Bank. Man kam überein, die Laus auf den Tisch zu setzen und Denjenigen als Schulzen anzuerkennen, auf welchen die Laus zukrieche. Zu fernerm Bedarf wurde die Laus an eine Kette gelegt.

501. Einem die Butter bezahlen — versalzen.

502. Er läßt sich die Butter nicht vom Brot nehmen.

503. Das werde ich dir auf's Butterbrot geben (streichen.)

Das werde ich dir nicht vergessen. Ein vielgebrauchtes Volksmittel gegen die Gelbsucht ist: Läuse auf Butterbrot. — Aehnlich: Das werde ich dir eintränken — eintunken; das soll dir theuer zu stehen kommen.

504. Ein polnisch Butterbrot essen.

Brot mit Salz bestreut. Nach Pisanski's Nachtr. wird, wenn dasselbe magenstärkend wirken soll, auch noch Ingwer darauf gestreut.

505. Hast ein Stückchen Butterbrot gekriegt?

Frage, namentlich unter Kindern, wenn Jemand über einen Andern eine Anzeige gemacht.

506. Er geht den Butterfrauentrab.

507. Das buttert nicht.

Die Sache bringt keinen Vortheil.

508. Wenn's bottert, denn bottert's, on morge bottre se ön Läks. (Mühlhausen a. d. Ostbahn.)

Wenn eine Sache geht, dann geht sie und manchmal da, wo man's gar nicht denkt. Läks, Dorf in den Laukschen, dem Grafen Dohna-Schlobitten gehörigen Gütern.

509. Wenn's nich pottert, denn pottert's nich. (Oberland.)

Wenn man trotz aller Anstrengung ein Werk nicht zu Stande bringen kann.

510. Wo's nich bottert, da bottert's nich, kannst reinsch—.

511. Er ist ein Butterröschke.

Ein Bewohner der Stadt Bischofstein. Mühling.

512. Butz, full de Katt von er Stutz.

Butzen, soviel als fallen.

513. Einen Butzkopf machen. (Danzig.)

Sich den Kopf stoßen, sei es beim Fallen oder Anrennen, namentlich aber beim Zusammenstoß mit dem Kopfe eines Andern.

514. Die Büxen schlagen ihm zwölf.

Er ist voll Furcht.

515. Die Büxen voll haben. — Er hat die Büxen voll bis an den Querdel.

Querdel, Quäder, Quoder, Lind heißt der Quersaum an den Unterbeinkleidern und Frauenunterröcken.

516. Er hat eins vor die Büxen bekommen.

Einen empfindlichen Verlust erlitten.

517. Doh di ön de Böxe on segg: öck hebb't gedahne.

518. Hei heft e Schepel Böxe on e Metzke Narsch. Auch: Veel Böxe, wenig Narsch.

519. Hei schött söck va Freid ön e Böxe.

C.

520. Caracho, Beine los! (Angerburg.)

521. Eine Commissärpriese nehmen.

522. Er hat Confect gebacken.

Einen Defekt gemacht.

523. Er ist ein Confusionsrath.

524. Er hat Courage wie ein Stint — wie de Stinthingst under de Nikolaiker Brügg.

525. Das curirt den Magen und schwächt den Beutel.

D.

526. Ich bin da und du bist da, und wenn ich wiederkomme, bin ich wieder da. (Danzig.)

527. Er ist ein Daalhut von Zinten.

So in Pisanski's Nachtr. Hennig, welcher dieselben benutzte, hat den Ort weggelassen. Ein Mensch, der schmutzig und zerrissen einhergeht, nichts auf seinem Leibe hat.

528. Da muß ich auch dabei sein.

Ich werde jeden Angriff abzuwehren wissen.

529. Einem recht zu Dache gehen (steigen — auch: auf's Dach, auf's Fell steigen.)

„Heißt, ihm so nahe auf den Leib kommen, daß er sich ins Handgemenge einlassen muß. Ob dies von den Kriegen der Alten hergenommen ist, die sich des Schildes, womit sich ihre Feinde bedeckten, zu bemächtigen suchten, läßt man dahin gestellt sein." Hennig, 48.

530. **Woll dem, dei under Dack öss, säd de Foss, on seet underm Schmelhalm (auch: underm Strohhalm — undre Eegd — underm Eegdbalke).**

In letzterm Falle sind die in Dachform zusammengestellten Eggen gemeint.

531. De Dackhaas' kickt na'm Speck. (Elbing.)

Die Katze spaziert auf dem Dache umher.

532. Dachte sön keine Lichte. Auch mit dem Zusatze: on Danne keine Fichte.

Antwort auf die Erklärung: „Ich dachte." Wortspiel: Dachte und Dochte.

533. Er ist mit dem Dämelsack geschlagen — er ist ein Dämelskopf — ein Dunstkopf.

534. Wem heute (Freitag) der Damm ausreißt, muß zu morgen Kohl hacken. (Angerburg.)

Beim Mehlbrei. In der Mitte desselben ist eine Grube gedrückt, worin sich das Fett befindet. Die Essenden beginnen vom Rande der Schüssel und tauchen jeden Bissen in's Fett.

535. Wat dammlig öss, gehört ons.

536. Dat öss e stramme Dammelge.

Wortspiel für Dame.

537. He öss danau wie de Jil nau Blod — wie de Katt nau'm Föschke.

Jil = Igel, Egel.

538. Statt Dank — Stank.

539. Ich danke, ich habe keinen Löffel. (Samland.)

Wenn die Mittel zu einem Unternehmen fehlen. Veranlassung zu der Redensart soll ein Lehrer im Germauschen Kirchspiel gegeben haben, welcher, bei einem Gastmahle mehrfach aufgefordert, die ihm vorgesetzte Reissuppe zu essen, stets dankte. Endlich stellte sich heraus, daß ihm der Löffel fehlte.

540. Ich danke vor Obst, ich kauf mir lieber Pflaumen — ich esse nur Pflaumen — ich habe Pflaumen in der Tasch'.

541. **Ock dank fer ditt, öck dank fer dat, fer gratias benedicat. (Königsberg.)**

Beim Abschied nach freundlicher Aufnahme.

542. Deff nich nödig to danke, öck habb ok so nuscht genahme.

543. Dat kannst Dannebargs Hans segge (vertelle).

544. Danziger Blot vergeit nich.

545. Sechs Dinge findet man in Danzig an jedem Fleck: Huren und Diebe, Flöhe und Fliegen, Hunde und Dreck.

Wander I., Ding, 1003: „Harrebomée, der dies Sprichwort auch in seinem Spreekwordenbook hat, will außerdem wissen, die Bewohner von Danzig seien so große Liebhaber von Rum, daß man scherzweise sage, für den Danziger sei Rum die Hauptsache des Lebens. Ja, er hat noch Anderes an ihnen zu tadeln; so erzählt er von ihnen, sie hätten sogar das Gemälde „Diana im Bade“ neben ein Christus- und Madonnenbild aufgehängt. — Die Polen haben nach Reinsberg VI, 76, den Spottreim: Danzig — gefräßig.“ — Soweit Wander. Das Sprichwort macht Danzig Vorwürfe, die wol mehr oder weniger jede größere Seestadt treffen; rücksichtlich der „Hunde und des Drecks“ ist der Holländer jedoch, wenigstens was die Gegenwart betrifft, im Irrthum. Der Vorwurf, „für den Danziger sei Rum die Hauptsache des Lebens“, erklärt sich vielleicht folgendermaßen: Eine der vielen Inschriften des prachtvollen hohen Thores in Danzig lautet in genauer Abtheilung:

JUSTITIA ET PIETAS DUO SUNT REGNO —
RUM OMNIUM FUNDAMENTA.

Harrebomée oder sein Gewährsmann hat's somit in goldener Schrift an dem Hauptthore der Stadt gelesen:

Rum omnium fundamenta.

Die Angaben in Betreff der Gemälde sind im Wesentlichen richtig. Im Artushofe befindet sich in der Nähe von (nicht neben) „Diana im Bade“ ein Christus- und auch ein Madonnenbild. Wer aber weiß, wie die Gemälde allmälig (durch Geschenke einzelner Personen wie Brüderschaften) in den Artushof gekommen, wird an dieser durch die Ueberfüllung des Raumes bedingten Anordnung keinen Anstoß nehmen, am allerwenigsten darin eine Profanirung des Heiligen erblicken.

546. Lieber sich den Darm verrenken,
Als den Wirth 'nen Tropfen schenken.

547. Dat öss e Däselkopp — er ist däselig.

Er ist ein dummer, einfältiger Mensch.

548. Daubarre — wo de junge Hundkes gemakt ware.

Neckwort. Daubarren, Dorf in der Gegend von Nordenburg.

549. Das dauert (auch: hält) ein halb Jahr länger, als die Ewigkeit — eine halbe Ewigkeit — drei Jahre nach der Ewigkeit. — eine Ewigkeit und noch drei Tage.

550. Das dauert (oder: hält) von Elf bis Mittag.

Also gar nicht, da der gewöhnliche Mann hier um 11 Uhr zu Mittag ißt.

551. Er ist ein Daukschlemmer.

Ein Mensch, der gebückt und langsam herbeikommt; ein Herumtreiber, Taugenichts, Tagedieb. Man hört auch Dauschlemmer.

552. Den Daumen kneifen.

Für einen Andern, um ihm das Glück zuzuwenden. Das altrömische: Premere pollicem.

553. Er ist wieder drei Viertel auf Deck.

Der Genesende.

554. Frisch auf Deck sein.

555. Einem eins auf den Deez geben.

Ihm eins auf den Kopf geben.

556. Einem die notas und pausas wohl demonstriren.

Ihn ohrfeigen.

557. Er denkt wie ein Kurrhahn.

558. De denkt ok, de grot Hund öss sin Ohm.

559. Er hält Denkübung.

Ist bei der Arbeit eingeschlafen.

560. Das ist auf deutsche Art geredet.

Redensart der alten preuß. Nadrauer, wenn Jemand ihre Sprache nicht recht, d. i. „übel" redete. Act. Bor. II., 563.

561. Er ist so dumm wie ein Deutscher.

Redensart der alten preuß. Nadrauer. Act. Bor. II., 563.

562. Mit einem deutsch reden.

563. Der Deutscher!

Ausruf der Verwunderung. Vergl. Grimm, Wörterb. II., 1051: Deutscher für Teufel bei Ausrufungen.

564. Hol' ihn der Deiker. (Ermland.)

Grimm, Wörterbuch II., 910.

565. Na nu der Deiker!

Aehnlich: Zum Deutschker! Zum Henker! Zum Kuckuk! Hol's der Kuckuk — der Teufel (Deibel) — der Geier!

566. Hal em de Dietschka ut de Hindahell. (Tolkemit.)

Hindahell, Hinterhölle.

567. Er ist ein Dutschker. (Friedland.)

Nimmt eine unbedeutende Stellung im Leben ein.

568. Et hält so dicht wie Buntrocks Kist, dar kropen Müs on Baren derch. (Danziger Nehrung.)

569. Mit einem durch Dick und Dünn gehen.

Ihm blindlings folgen.

570. Er ist so dick wie eine Biertonne — wie ein Rammklotz.

571. Dat Dicke kömmt toletzt wie Sprindwater, sagt jene Margell.

572. Dat öss e Dicknäsger.

573. Immer dickrin!

Dick hinein, frisch drauf los!

574. De heft den Dicksten.

Er macht sich wichtig.

575. Dickthun ist mein Reichthum, Bruder leih mir 'nen Düttchen.

576. Dickthun ist mein Reichthum, nichts haben mein Vermögen.

577. Er hält sich seinen eigenen Dieb.

Er stiehlt selbst.

578. Es ist einem Diebe nirgends besser, als am Galgen.

Henneberger, 79, in der Geschichte, „von einem Diebe, wie er dem, der ihn vom Galgen erlöset, lohnet."

579. Nur die dummen Diebe werden gehangen.

N. Pr. Prov.-Bl. VIII, 461.

580. Wo ich bin, da muß mein Diener auch sein.

Wenn die Begleitung eines Andern lästig wird.

581. Angebotener Dienst stinkt.

582. Einem auf den Dienst passen.

583. Sei dienstbar allen Leuten,
So wirst du ein Pracher bei Zeiten.

584. Dei heft e Ding (e Näs') wie e Säwesesser-Löschke — wie e Tiecentner-Löschke.

585. Es ist Dollmanswerk.

Hennig, 52.

586. Aus Domnau Verstand holen.

Domnau ist das Abdera Preußens.

587. Er ist aus Domnau.

588. In Domnau nach einem Düttchenbrote fragen.

Einst wurde, so erzählt die Sage, in Domnau ein Dieb zum Galgen geführt, und alle Rathsherren begleiteten ihn. Der Richtstätte nahe, bat er um die Vergünstigung, sich noch vom nächsten Bäcker ein Düttchenbrot kaufen zu dürfen. Die Bitte wurde ihm gewährt, und der Bürgermeister schenkte ihm gnädig noch das Düttchen. Der Delinquent kaufte nun zwar bei dem zunächst am Thore wohnenden Bäcker das Brot, entwischte aber damit und rief den starrenden Rathsherren nur noch zu: „Dank, Domnauer, fer't Düttkebrot!" — Seitdem nimmt es jeder Domnauer Bäcker übel, wenn man von ihm ein Düttchenbrod fordert; man muß Dreigroschen- (Silbergroschen-) Brot sagen. Vergl. N. Pr. Prov.-Bl. I., 19.

589. In Domnau wachsen die größten Kartoffeln. (Friedland in Pr.)

590. Gute Nacht, meine Herren Domnauer!

„Von dem Ursprunge dieses Sprichwortes wird in Lucanus geschriebener Preußischen Chronik (S. 247 in meinem Exemplar) Folgendes gemeldet: „Man erzählt, es habe ein zum Tode verurtheilter Delinquent eidlich angeloben müssen, um der beschwerlichen Gefangenschaft eine Weile zu entgehen, daß er sich auf den angesetzten Tag der Exekution wieder gestellen wolle. Als dieser zur Erfüllung seines Eides in der Mitternacht vor das Thor gekommen, und daß er wieder da sei gemeldet, habe man ihn nicht einlassen wollen, sondern zur Antwort gegeben, daß er bei hellem Tage sich einfinden solle, welches aber der Dieb, weil sein Leben darauf beruhet, unnöthig erachtet, sondern sich auf die Erfüllung seines Eides berufen, und mit diesen Worten: Gute Nacht, liebe Herren Domnauer! von der Stadt weg und in alle Welt gegangen." Pisanski, Nachtr.

591. Er ist ein rechter Domkescheit. (Samland.)

Verstümmelung von Don Quixote?

592. Der hat noch nicht alle Donnerstage erlebt. (Tolkemit.)

Der da glaubt, es könne ihm nie etwas fehlen.

593. Aus jedem Dorf ein Hund — aus jedem Stall ein Ferkel (ein Pferd). — Vier Karten fünf Farben.

Beim Kartenspiel von jeder Farbe eine Karte haben. Man hört auch als scherzhafte Verdrehung: Aus jedem Hund ein Dorf.

594. Er hat einen Drähn (einen Knall) weg.

Er ist nicht recht bei Verstande. Drähn von dröhnen.

595. Er ist ein dicker Dramsack.

596. Dran öss nich drin. (Pillau.)

597. Er drängt sich wie der Furz im Jahrmarkt — durch den Rohrstuhl.

598. Wenn's Einen drängt, dann platzt es.

599. Dräng di nich ut, et öss kein rood Flöck tom Dendränge.

600. He drängt sick to, wie de Braun tor Bicht. (Angerburg.)

601. Dicker Drank makt (göst) fette Schwien.

602. Er ist eine Dranktonne — eine dicke Dranktonne.

In ersterer Anwendung ein Mensch, der keine Diät beobachtet, sondern Alles durcheinander genießt; in letzterer eine korpulente Person. Die Dranktonne ist ein Gefäß in der Küche, in welches die Speise-Ueberreste geschüttet und für die Schweine angesammelt werden. Hennig, 52.

602a. Sie hat die Dranktonn' scheuern müssen. (Samland.)

Hat nicht zu tanzen bekommen.

603. E langer Drath göft fule Nath.

604. Man ömmer drop los wie op Steewkinder. (Tilsit.)

605. He dräwt (?) wie e Rupeschieter. (Stallupönen.)

Arbeitet sehr emsig.

606. Den Dreck zum Lohn haben.

607. Eigner Dreck stinkt nicht — riecht Jedermann wohl.

Die Littauer haben als Pendant: Fremder Rauch beißt die Augen. Schleicher, 176.

608. Er hat Dreck in den Händen.

Er läßt einen Gegenstand, den er in den Händen hat, unvorsichtig oder leichtfertig fallen.

609. Man muß alten Dreck nicht aufrühren, sonst stinkt er erst recht.

610. Seinen eigenen Dreck fressen.

Sehr geizig sein.

611. Wo Dreck ist, da ist auch Geld (Glück — Segen).

In Littauen: Wo Dreck ist, da giebt's Korn. Schleicher, 155.

612. He kann (wöll) ut Dreck Dwarg backe.

Zwerge (Quark), eine Art kleiner Käse.

613. O du armselger Dreck, wer heft di geschäte.

Ausdruck tiefster Geringschätzung.

614. Woll (wohl) gewasche, woll gerewe,
Aller Dreck öff ben geblewe.

615. En jacet in Drecko, qui modo Reuter erat.

Linemann, Bogen Bb, 4., hat diesen „Mischmasch-Knittelvers" beim Jahre 1645.

616. Er dreht — krängelt — windet sich wie der Furz in der Laterne — im Rohrstuhl — im Sack — im Schnupftuch.

617. Er dreht sich wie ein Brummkreisel — wie 'ne Wetterfahne.

618. Man kann es hin und her drehen, die Katz' kommt doch immer auf den Füßen zu stehen.

619. Dreih, Jung, dreih! kriggst uch e Düttchebrot. (Elbing.)

620. Se drellt söck, als wenn se e Splötter ön e Narsch heft.

621. Er thut, als ob er nicht drei zählen könnte.

Hennig, 52.

622. Drei flew tien — drei sess föftien on fer e Düttke Schniefke makt e halwe Dahler. (Oberland.)

Wenn Jemand eine Rechnung nicht gleich lösen kann.

623. He ess en Dreichdeg (?). (Danziger Nehrung.)

624. Er ist ein Dreihäriger.

Ein Schelm, der sich dümmer stellt, als er ist.

625. Den Dreemorge ware de Flinze op eene Sied gebacke.

Dreimorgen oder Neu-Stobingen bei Insterburg liegt nur auf einer Seite des Weges. Man hört die Redensart auch als Räthselfrage.

626. Er ist dreist wie ein Braunsberger.

627. Deck si von blöde Dellre, min Vader heet Driest. (Oberland.)

628. Man driest rön, et wart so döp nich sön!

629. Er ist ein dicker Dremel.

Hennig, 52: „Einer, der nicht groß, aber fett am Leibe ist. Man will's herleiten von dem griechischen Wort θρύμμα, frustum, etwas so abgebrochen und verkürzt ist. Im Niederdeutschen sagt man daher: Een korten Drum, d. i. eine kurze Person. (Siehe Brem. Wörterbuch, 1. Th. S. 256.)"

630. Es ist Drengelberger.

Zur Bezeichnung eines sehr schlechten Tabacks. In gleichem Sinne: Luchteknaster — Schönberger Grabenkant.

631. Er ist aus Drengfurt.

So sagt man von Einem, der sich gewaltsam durch die Menge drängt. Drengfurt, Städtchen in Ostpr.

632. Er ist ein Drepsdrell.

Ein langsamer, einfältiger Mensch. In Bremen Dröpsteert. Hennig, 53. — Trilpetritsch, Drallepatsch, auch Dallipatsch, sind in Schwaben, Larrkiwatsch, Darkiwatsch in der Schweiz Bezeichnungen eines dummen, unbeholfenen Menschen und zugleich des Kobolds, der auch Elbentrotsch genannt wird in dem Neujahrs- (oder Weihnachts-) Gebrauch des Elbentrotschjagens, des Trilpetritschjagens. — Zu Tripstrill liegt nach schwäbischem Volksglauben die Altweibermühle. Mannhardt, Zeitschr. f. d. Myth. u. Sittenk. B. II., 196. B. III., 116.

633. Drimmel drimmel af. (Skaisgirren in der Memelniederung).

In einem Dorfe bei Skaisgirren schlachtet eine Frau in Gegenwart ihres vierjährigen Töchterchens ein Schaf, und spricht, um dem Mädchen ein Vergnügen zu machen, während sie den Schnitt in

den Hals des Schafes thut, obige Worte. Das Kind wiederholt später die ganze Prozedur an seinem kleinen Schwesterchen in der Wiege. Das Andenken an diese traurige That, vor etwa 20 Jahren geschehen, hat sich in obiger Redensart in jener Gegend erhalten. Man wendet sie an, wenn man mit einer Sache kurzen Prozeß macht.

634. He heft et so drock wie de Pann en de Fasten. (Danziger Nehrung.)

Drock = schwer, beschwerlich.

635. Das wird dich nicht drücken.

636. Er muß ducken.

Kleinbeigeben, d. h. nachgeben, schweigen.

637. Duck' di, Broder, et kömmt e Steen geschwomme!

638. Seele, duck' di, et kömmt e Platzregen!

Wenn man befürchtet, eine That werde nicht gut aufgenommen werden.

639. Sie haben einen Ducks mit einander.

Ein heimliches Verständniß. Nach Hennig, 54, von ducken = untertauchen, sich niederbeugen, „weil Leute, die ein heimliches Verständniß haben und sich in der Stille etwas sagen, ihr Haupt gegen einander hinneigen."

640. Er ist ein Dudbeldopp.

Hennig, 54: „Ein einfältiger Mensch, der Alles mit sich machen läßt. Er wird auch anderwärts Dudenkopp geschrieben. Man leitet es meistentheils her von dudeln, d. h. auf einem musikalischen Instrumente etwas stümpern und herleiern, oder überhaupt nicht viel erfahren sein in einer Sache. Es kann aber auch von dem alten deutschen Wort dutt (einfältig) herkommen, und zeigt mithin einen Dummkopf an."

641. Hei öss so duhn (dick) wie Schulte Glomssack.

642. Er ist ein rechter Dukatenscheißer.

643. Dumm, dreist und gefräßig.

644. Er ist so dumm, daß er nicht einschlafen kann.

645. Er ist so dumm, daß er um die Runde rennt.

646. Er ist so dumm, daß man mit ihm Thür (Ständer) und Wände einrennen kann.

647. Er ist so dumm wie Dannebergs Hans — wie ein Dorfteufel — wie ein Hornvieh — wie Kartoffelholz —

wie Nuß — wie ein Pomuchelskopf — wie ein Wegweiser — wie Wurschtsuppe.

648. Er ist so dumm wie Osterwalds Schwein, das wollte keine Erbsen fressen.

649. Je dümmer, je besser.

650. De dommst Lied buë de grötste Knulle.

651. De dommst Lied buë (hebbe) de beste Kartoffle. (Im Ermlande: „Schucken.") Vergl. 589.

652. Domm öss domm — Vader heft de Bock gestahle, morge ward he det Schap nahale. (Elbing.)

653. Du böst so domm wie e Rufferad. (Elbing.)
Die Räder der russischen Bauerwagen haben Felgen, die aus einem Stücke bestehen.

654. DUMM dröftig, FAUL bequem. (Elbing.)

655. He dommt torügg wie Porsche Farkel. (Bartenstein.)

656. He öss so domm ass en Zetter. (Danziger Nehrung.)
Vergl. 445.

657. So domm to send: von de Lucht to pösse ön e Flasch to treffe. (Ragnit.)

658. Wat domm öss, gehört ons.

659. Wer den fer domm kefft, dei gößt ok dat Göld ömsonst ut (de kefft den Diewel öm Sack).

660. Gott ist des Dummen Vormund.

661. Dat öss, als wenn de Domme möt dem Dwatsche koost.

662. De Domme kröggt ok ön de Körch Prögel.
Vergl. 391.

663. Dem Domme helpt de lewe Gott.

664. He öss möt dem Dommbiedel bekloppt. (Elbing — Danziger Nehrung.)

665. Hei öss dem lewe Gottke sin Dommerjahn.

666. Die Dummheit liegt ihm auf dem Gesicht wie ein Bockfell.

667. Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz.

668. Dunkel, Dunkel diester,
Wenn he wöll denn fiest't er. (Elbing.)
Dunkel ist der Name eines Arbeiters.

669. Im Dunkeln ist gut munkeln.

670. Er ist so dünn wie ein Pählkelicht.

Pälchen, Pöhlchen, Pählke, eine ehemalige polnische Münze (pulki), welche auch in Preußen im Umlaufe war, etwa 2 Pfennig an Werth. Davon Pählkelicht, Pählkenagel. Vergl. Hennig, 177 und 190.

671. Er ist so dünn wie ein Schmelhalm.

672. Er hat den Dünnen.

Die Diarrhöe. Hierfür finden sich noch folgende Umschreibungen: Er hat den Durchmarsch — den Geschwind-mach-hurtig — den Geschwindschleifer — den Gräulich-mach-los — den Schatter (Schätter). Er hat die schnelle Kathrin — die pillausche Reise (Samland) — die Schnelle-mach-fort. Dat geit wie van Schapeits Erker. (Littauen.) He heft den Herrengang (Danziger Nehrung). He schött äwer näge Rügg—näge Roggerügg'. (Rügge, Rücken = Beete.)

673. Er geht durch wie ein Holländer.

Er arbeitet sich aus einer verwickelten Sache glücklich und ohne Schaden heraus; — er macht sich listig aus dem Staube; — er lebt leichtfertig. Ueber den Ursprung der Redensart erzählt man in Königsberg, daß in alter Zeit ein holländisches Schiff über die Sperrkette des holländischen Baumes, eines der Wasserthore der Stadt, ohne Schaden genommen zu haben, mit vollen Segeln gegangen wäre. Vergl. jedoch Wander, deutsch. Sprichw.-Lex. I., 712.

674. Hei geit dorch wie e Holländer, awer de Stewel lätt hei torügg. (Tilsit.)

675. Er ist ein Duschack — Duschel.

Ein Träumer, ein dummer Mensch.

676. Et öss ok so düster ön e Staw.

Wird den Knaben zugerufen, wenn sie mit der Mütze auf dem Kopfe in die Stube treten.

677. Im Düstern (Finstern) sind alle Katzen grau.

678. Dem Düstre sön alle Kög schwart on alle Katte grau.

679. Wir haben noch nicht Dutzkeilchen mit einander gegessen.

Zur Ablehnung der vertraulichen Anrede mit „Du". — Keilchen = Klöße.

E.

680. Er (sie) ist ein (eine) Edder (auch: Adder).

Ein zorniger, boshafter Mensch. Soll nach Mühling soviel als Otter heißen.

681. Einem Edelmann und einem Hund ist nicht zu trauen. (Stallupönen.)

682. Eddelmann — Beddelmann — Bürger — Pastor — Advokat — Soldat — Jäger — Major?

Beim Abpflücken der Strahlenblüthen von Wiesenblumen. Man hört auch folgende Verse:

Er liebt mich von Herzen,
Mit Schmerzen,
Ueber alle Maßen,
Kann gar nicht von mir lassen,
Klein wenig —
Gar nicht.

683. Er hat Edelmannsnicken.

684. So eest on roth wie Melk on Blot.

Von einer zweifelhaften Schönheit, oder von einer mit Unrecht als schön Gepriesenen. Eest, ees, œs, zart, fein (z. B. Oesebrot). Hennig, 56.

685. Gezwungne Eh' thut immer weh.

Vergl. Simrock, 1779.

686. Ehrbar wie eine Töpferschürze — wie eine blecherne Töpfermütze.

687. Wat von Ehre öss, weet söck to ehre. (Samland.)

Eigentlich ein Satz aus folgendem Thiergespräch:

Schlange: Goden Dag, Fru Breede.

Kröte: Schön Dank, Fru Schmäle. Wat von Ehre öss, wet söck to ehre! Nich wie de Foß, dei grawer Oß, dei seggt: Schraggel, schraggel, ohle Beeskrät, ut dem Wegg! Oeck hebb geschräge, dat öck hebb rode Oge gekräge, on Kindeskinder ware rode Oge behole.

688. Ich bin ehrbar wie mein sel'ger Großvater.

Scherz zur Bemäntelung eines nicht ganz gehörigen Lachens.

689. So ehaba als wenn de Katt ön de Sprie pösst. (Natangen.)

690. Ehrlich währt am längsten, sagt der Jude und beschneidet Dukaten.

691. Wir lagen unter den Eichen und ließen ein sanftes Adagio streichen.

692. Der muß Eier geladen haben.

693. Er ist eigen wie ein Landsberger Bäcker, wenn der kein Mehl hat, so backt er nicht.

694. Er ist eigen wie der Bäcker Schneege, wenn rc. (Fischhausen.)

In Bartenstein: wie der Bäcker Schink.

695. Hei öss eegen wie de Bäcker Plaat, wenn rc., awer hei schött ön e Trog on backt doch. (Oberland.)

696. Er ist eigen wie der Meister Beek, wenn der kein Fleisch hat, verkauft er keins. (Tapiau.)

697. Hei öss eegen wie e Stobb'.

698. Er ist eigensinnig wie Marquardt: er backt nicht, wenn er kein Mehl hat. (Flatow.)

699. Eile mit Weile, den Tag eine Meile.

700. He öss e Eendarmel.

Ein langer, hagerer Mensch mit vorzüglichem Appetit.

701. Einer bangt sich, zwei beißen (zanken) sich, drei ist schief geladen.

702. Einfach, aber niedlich, säd de Diewel, on streek söck den A. arftegreen (erbsengrün) an.

703. Er hat Einfälle wie der selige Organist. (Ermland.)

704. Er hat Einfälle wie ein altes Haus — wie ein altes Scheißhaus.

705. Er hat Einfälle wie eine alte Bäckerkrücke.

706. Ihr fällt etwas ein, wie der alten Schuhmann das Backen. (Flatow.)

707. Er hat eingeschustert.

Verluste erlitten, im Geschäfte zugesetzt.

708. Er haut ein wie in kalt Eisen.

709. Er haut ein wie Paulus in die Korinthen.

710. He haut en wie Martin (Marie) en den Glowen. (Danziger Nehrung.)

711. Hei haut ön, wie de Pollack ön e Peerdschied. (Tilsit.)

712. He haut ön wie de Pristanier ön e Stint.

Przistanien, Dorf am Mauersee.

713. Hei haut ön, wie Kyri Greif ön e Soppschaal — wie Schulte Greif ön e Mooßtopp. (Samland.)

Greif ist ein bekannter Hundenamen.

714. He haut ön, wie Schaak öne Arfte. (Natangen.)

715. Hei haut ön, wie Terkowski Margell ön e Kohl. (Samland.)

716. Er ist auf den Eimer gekommen.

717. Einig wie Hund und Katze.

„Die Gemeine und der Rath (von Königsberg) seyen wie Hunde und Katzen einig." Aus einem Schreiben des Secretärs Gattenhofer an den Herzog Albrecht, d. d. 7. September 1525. J. Voigt, Geschichte des Bauern-Aufruhrs in Preußen. N. Pr. Prov.-Bl. III., 18.

718. Einmal ist keinmal,
Zweimal ist nicht immer,
Dreimal ist guter Ding,
Viermal geht auch noch an,
Fünfmal ist gar zu toll,
Sechsmal kann der Teufel holen,
Siebenmal sprengt die Kass'.
(Königsberg.)

719. Einen einseifen — einweichen.

720. Er ist ein Einspänniger.

In alten Zeiten die Rathsaufwärter in den preußischen Städten. Hennig, 58.

721. Er ist auf Eiswacht. (Oberland.)

Wartet die Entbindung seiner Frau ab.

722. Es ist Alles eitel, wer kein Geld hat braucht keinen Beutel.

723. Kommt das Elend in das Haus,
Fliegt die Lieb' zum Fenster hinaus.

724. Elwe on e Dreck öss e Dutz, on dreemal ön e Gorgel geschäte ös e Mandel voll. (Natangen.)

725. Die Elle ist (wird) länger als der Kram.

Vergl. Körte, 1092. Simrock, 2027.

726. Die Elster schreit, es kommen Gäste. (Goldapp.)

Vergl. 1926.

727. Die Eltern können viele Kinder ernähren, aber viele Kinder nicht die Eltern.

728. Liebste Eltern seid vergnügt: Danz fer Danz e Dättke.

729. Alles hat ein Ende, die Wurst hat zwei.

730. Das dickste End' ist noch hinten.

731. Nun ist's bei ihm nicht weit vom End'.

Wenn Jemand seine Gewohnheiten auffallend ändert, namentlich wenn der Geizige sich einmal freigebig zeigt.

732. Vom besten End'.

733. Vom besten End', von dem der Bürgermeister Büxen trägt.

734. Da öss (find't man) kein End kein Drom.

Die Sache ist sehr verworren. Gewöhnlich von einem stark zerzausten Stücke Garn. Drom = Trumm?

735. Dat dickste End' kömmt hinde na, seed de Uhlespeegel on stöckt dem ohle Wiew den Schöffelsteel ön e Narsch. (Natangen.)

736. Korte Enger sönd nich länger.

737. Noch si wi nich am End', seggt de Hahn tom Regenworm.

738. Nu send wi am Eng, säd Schönwald on batt tor Käst. (Danziger Nehrung.)

739. Er hört die Engel im Himmel singen.

Vor Schmerz. Zur Bezeichnung der Größe des Schmerzes sagt man auch: „Das that so weh, daß ich wol hätt' in die Luft fliegen mögen."

740. Er ist ein Engel mit 'nem B.

741. Wenn de Ente Water sehne, jappt enne de Narsch. (Elbing.)

742. Ephrom, si kein Kiekel!

Spottender Zuruf. Kiekel = Küchlein.

743. Arwgot — Verdarwgot.

744. Er ist ein Erbsenschmecker.

Ein Schippenbeiler. Der Sage nach wurde von den Schippenbeilern einem Bauern seine ganze Ladung grauer Erbsen in entnommenen Proben aufgeschmeckt. Das bekannte Erbsenschmeckerlied (N. Pr. Prov.-Bl. I, 15.) erzählt hievon ausführlich. Die Schippenbeiler werden aber auch noch Bärenstecher genannt, weil sie ihren Bürgermeister, der sich in Königsberg einen Bärenpelz angeschafft hatte und nun in dem neuen Staate prangend heimkehrte, für einen wirklichen Bären ansahen und mit Spießen und Stangen überfielen. Vergl. R. Reusch, Sagen des preuß. Samlandes. 2. Aufl. 1863. S. 114.

745. Wie Einer hier lebet, also auch dort, das weiß Frau Erdmuth.

Pisanski, 23: „Henneberger, 480 u. 481, meldet den lächerlichen Ursprung dieses preuß. Sprichwortes. Es kam nämlich ein loser Mensch zu einer reichen, aber sehr einfältigen Weibsperson, die Erdmuth hieß, und bildete ihr ein, er sei als ein Bote aus dem Himmel von ihrem verstorbenen Ehemann an sie gesandt, um sie zu bitten, demselben etwas an Gelde, Kleidung und Silber zu schicken, weil er im Himmel im Brette spiele, aber an allem Mangel leide. Die bethörete Frau glaubete solches und gab ihm 80 rhein. Gulden, wie auch Ringe, silberne Becher, Kleidungsstücke und andere Dinge mit, um solche ihrem Manne im Himmel einzuhändigen. Dabei sagte sie: daß mein Mann im Himmel solch ein Leben führe, glaube ich wohl, denn das war auch sein Thun in der Welt (nämlich im Brette zu spielen)." — Gegenwärtig außer Gebrauch. Hennig, 60.

746. Er hat sich erkuwert.

Sich von einer Krankheit erholt; sich aus seinen zerrütteten Vermögens-Verhältnissen emporgearbeitet. Hennig, 60.

747. He terkuwert sick, wie de Schuster biem Sch. (Pillkallen.)

748. Er hat mit dem Erpel gehurt.

Er hat Glück im Kartenspiel. Erpel, der Enterich, in der Provinz auch Warth und Wedick genannt.

749. Erst nicht zu lassen, jetzt nicht zu fassen.

Vergl. 1009.

750. Die Ersten zum Essen, die Letzten zur Arbeit.

751. Den Esel zu Grabe leiten.

752. De Eselkes speele, et wad Dreck regne.

Wenn große Leute „kalbern", albern scherzen.

753. Eselsarbeit und Sperlingsfutter (Zeisigfutter.)

754. Fastliches Essen — schlechte Kost.

755. Nach dem Essen muß man das Pfeifchen nicht vergessen. (Natangen.)

756. Vor dem Essen hängt man's Maul,
Nach dem Essen ist man faul.

757. Eete on Drinke hölt Liew on Seel tosamme, manch Armer nährt (manche Mönsche nähre) söck davon.

758. Ich esse, was mir schmeckt und leide, was daraus folgt.

759. Wir essen Alle aus einem Topf.

760. Wir essen, was wir haben und sorgen, daß wir satt werden.

761. Erscht ett Kees, on dann drink Wien,
Dann ward die schmecke de Wien
Den Wollin, wie ön Stettin.

762. Erscht eete, seggt Wienson on leet dat Holt driewe. (Gr. Werder.)

763. Ock eet Alles, ok Fleesch. (Königsberg.)

764. Rum geseten on langsam gegeten, man glöwt nich, wat man beharbarge kann. (Werder.)

Gut gesessen, ist halb gegessen.

765. Wenn eete, denn eete, wenn arbeide, denn versteeke.

766. Wenn nich willst eete, wat öck doh biete,
Denn kannst du eete, wat öck doh schiete.

Läßt man die Maus zum Menschen sagen.

767. Wo Veele eete, word ok noch Eener satt.

768. Mit dem ist es essig.

769. E kleenet Etwas öss beter, als e grotet Garnuscht.

770. Et öss doch etwas, wat ut de Näs' ön e Mund leckt. (Rheden.)

771. Hei öss wie de Uhl undre Kreege.

Er ist wie die Eule unter den Krähen.

772. Hoolt mi man nich far domm, de Uhl öss ok e Vagel. (Stallupönen.)

773. Tru nich de Uhl, — spaß nich möt e Uhl, et öss ok e Vagel.

Weist einen nicht ganz angenehmen Scherz in gutmüthiger Weise zurück.

774. He öss möt Uhlegicht begate. (Natangen.)

Er hat Unglück.

775. Op Uhlepingste, wenn dem Buur sin A. bleegt.

776. Dat öss so, als de Uhlespeegel op em Steen satt.

777. Et geit hart op hart, seed de Uhlespeegel on scheet op e Steen.

778. Er ist ein gepritschter Europäer.

779. Dat öss mi wie e Evangelium.

780. Man hat Exempel von Beispielen.

781. Er ist aus Eylau.

Wortspiel. Er hat große Eile. Es ist Preuß. Eylau gemeint.

F.

782. Er ist ein Fähnkeführer.

Hennig, 62: „Ein Aufwiegler, Anführer, der gleichsam die Fahne führt."

783. Er fährt mit der Hand um den Ellbogen.

784. Er fährt mit seinen Gedanken (seinem Geist) auf dem Jagdschlitten.

785. Er fährt wie der Teufel mit Extrapost.

786. Er fährt wie ein Abdecker. (Samland.)

Mit scharfer Peitsche, ohne Rücksicht auf die Pferde.

787. Willst du fahren, so fahr' mit der Hand über den A. — den Hintern.

Scherzhaft zu dem, der den Wunsch äußert, einmal zu fahren.

788. Hei fohrt, als wenn de Diewel Höltke schöbbelt.

Höltke, Hölzchen = wilde (unveredelte) Aepfel.

789. Hei fohrt, als wenn e Peerd e Grosche kost't.

790. Ware fahre, seggt de Scheereschlieper, on schuwt de Karr' sölwst. (Stallupönen.)

Auch: Fahre geit, säd de Sch., on ging to Foot — on schöfft den Karre.

791. Een Fahr — een Ahr.

792. Er ist in's rechte Fahrwasser (Geleise) gekommen.

793. Et öss beswiele der Fall, dat ok e ohler Mönsch Möchel heet.

794. Das Pferd fällt und hat vier Füße, warum sollte nicht der Mensch fallen, der nur zwei Füße hat.

795. Er fällt wie ein Mehlsack.

796. Es kommt wohl, daß Einer fällt und findet nichts.

797. Wie's fällt, so bullert's.

Verweigert die Auswahl bei gleichartigen Gegenständen.

798. Falle se nich, Herr Leutnant, et heft gegladiest.

799. Falle se nich, se hebbe noch schön Göld.

800. Falle se nich, se kunne söck stete.

801. He föllt äwer siene eegene Feet.

Vor Müdigkeit.

802. Se falle got, seggt Kurowsky. (Samland.)

Wenn die vom eigentlichen Spieler gewünschten Karten beigeworfen werden. Kurowsky war Halbmeister der Gegend von Pobethen, St. Lorenz &c. und wohnte in Alleinen.

803. Er ist falsch wie Galgenholz — wie eine Katze.

804. Falsch wie e Eddelmann.

805. Er gehört zur Faselherrschaft.

Zunächst bezeichnet Faselherrschaft die Handwerker auf adlichen Gütern, sodann aber Leute, welche nach ihrer Art vornehm sein wollen. Mühling.

806. Dem Faß den Boden ausschlagen.

807. Ohlet Fatt möt e nië Boddem.

Eine aufgewärmte Geschichte; ein alter Mann und eine junge Frau.

808. Die haben kurze Fastenzeit, welche auf Ostern Geld zu bezahlen schuldig sind.

Der preuß. Sammler, I., 829.

809. Der Faule hat Glück.

810. Er ist faul wie eine Runge — rungenfaul.

811. Fuler, wöllst e Ei? Ja, wenn et gepellt (geschellt) wär'.

Littauen: Da, Faulpelz, hast du ein Ei! Ist's aber auch geschält? Schleicher, 157.

812. Fuler, schobb' di.

813. Du böst man e Fuust höcher wie min Farkel.

814. Mine Fuust, din Körchhof!

Scherzhafte Drohung.

815. Hätt' ich Macht wie du,
Ich ließ erfrieren das Kalb in der Kuh.

Der Februar zum Jannar.

816. Die Federn lang wachsen lassen.

„Das nahmen die Gäste im Scherz auf (die Erzählung, daß der Bauer zu Niklaswalde 11 Tonnen Goldes besitze), als die nicht gewohnet waren, daß die Herren den Bauern die Federn so lang wachsen ließen." Von dem reichen Bauern im Niklaswalde. Preuß. Samml. I., 279.

817. Ich werde nicht viel Federlesens mit ihm machen.
Hennig, 65.

818. Es fehlt an allen Ecken und Kanten.

819. Es fehlt ihm am Besten — an Eisen — an Kies (an Geld).

820. Ihm fehlen dreißig Silbergroschen am Thaler.

821. Dat fehlt ok noch, de fette Gans den Arsch to schmeere.

822. Nu heft de Narsch Fierawend on det Muul Höllgedag. (Samland.)

Im Tode.

823. Feinde verheeren, Freunde verzehren.

„Freund und Feinde sind gleiche gut." Henneberger, 330.

824. He es so fienhüdig as pahlsche Hans. (Danziger Nehrung.)

Er ist so feinhäutig, als der polnische Hans.

825. Ich werde ihn feistern!

Hennig, 65: „Einen von sich treiben, fortweisen, wegjagen. Es scheint überein zu kommen mit dem griechischen φευγειν oder φυγειν

und dem latein. fugere." (?!) In manchen Gegenden spricht und schreibt man fäustern, von Faust.

826. Einem das Fell über die Ohren ziehen.

827. He öss e rechtet Fellebröch.

Eine Person mit starkem Bauche.

828. Sein Felleisen gut vollpacken.

Stark essen.

829. Er sieht aus hohen Fenstern.

830. Deck segg du geist vom Fönster weg on kratzt mi da det Bli nich af. (Ragnit.)

Laß mir die Sache in Ruhe.

831. Sie haben ihm die Fensterladen angehalten, (auch: grün — blau angestrichen, verkeilt.)

Ihm die Augen blau geschlagen.

832. Das Ferkel im Sack kaufen.

833. Er hat das schwarze Ferkel genommen. (Tolkemit.)

Ist aus dem Dienste gelaufen.

834. Zwei Ferkel in einem Sack vertragen sich nicht.

835. Een schorwiget (auch: gnossiget) Farkel ward oft dat beste Schwien. — Ut em schorwge (missrige) Farkel ward manchmal e däger Borg.

836. Lett'sch Farkel, Dietschwerdarwer.

Schimpfwort, wenn ein Littauer Deutsch radebrecht. Lett'sch, lettisch, littauisch.

837. Wenn e gnossget Farkel ön e gode Stall kömmt, sett et de ohl Woll af. (Stallupönen.)

838. Er ist ein Ferkelmacher.

Ein Bewohner der Stadt Goldapp. „Noch ist anzuführen, daß die Stadt von alten Zeiten her den Spott- und Ekelnamen der Ferkelmacher bis auf jetzige Zeiten hergebracht, so von einem lüderlichen Maler herkommen soll, mit dem das Stadtwappen am Rathhause zu malen verabredet (war), der aber eine Sau mit Ferkeln in Oelfarb und darüber mit Wasserfarb doch das ordentliche Stadtwappen gemachet, welches die nasse Witterung nachher abgespület, so daß das in Oelfarb gemalte zu sehen gekommen, worüber denn dem Maler ein großer Prozeß gemacht sein soll." Historische Nachrichten von der Stadt Goldapp; auch L. R. v. W. (Werner) Spe-

cimen IV, Poleographiæ patriæ de oppido Goldapp. 1752. N. Pr. Prov.-Bl. III., 120.

839. Von seinem eigenen Fett zehren.

840. Fett schwimmt oben, on wenn vom Hund.

Vergl. Simrock, 2398.

841. Schmier'ges Fett und ranz'ge Butter.

842. Dei Bukowtzer Knecht seekt das Fett op de Grund. (Rheden.)

Bukowitz, Dorf im Kreise Strasburg.

843. Er ist so fett wie ein gemästeter Sperling (auch: Hadebar = Adebar.)

844. Dat öss to fett, twee Spörkel ön eene Mooß. (Barten.)

845. Er ist ein Fetter.

Ein Gutsbesitzer in dem Dreieck zwischen Mewe, Dirschau und Stargard. Der schwarze, fruchtbare Boden ist so streng, daß man mit 4—6 Pferden pflügen muß. Mühling.

846. Er ist wie angestecktes Feuer — er ist gleich Feuer und Flamme.

847. Feuer, Feuer! schreit der Koch, unsrer Köchin brennt das Loch.

848. Füer (Feuer) ön de (auch: und're) Socke!

849. Füer underm Zagel make.

850. Deck gäw di Füer on wenn du de Pfarr von Schmoditte wäscht. (Friedland in Pr.)

Scherzhafte Bemerkung, wenn man um Feuer zum Anzünden der Pfeife gebeten wird. Schmoditten, Kirchdorf bei Pr. Eylau.

851. Se sönd glieck Füer on Fett.

Sie sind gleich entzweit, im Zanke.

852. Er ist ein Fiblatschker.

Ein Fibeljunge, Abc-Schütze.

853. Einen in die Fichten führen.

Ihn irre leiten.

854. Er ist ein rechter Fickfacker.

Hennig, 68: „Wird von jedem, der allerhand Ränke und Kringeleien vormacht, gesagt. Dem Ursprunge nach ein Taschenspieler. Ficke = Tasche. Schw. Ficka = die Tasche, Fick fak = Blendwerk."

855. Nun geht der Fiddelbanz los.

Die Zänkerei, Schlägerei.

856. Er ist fidel wie ein Maikäfer.

857. Er ist ein Fiduzer. (Königsberg.)

Einer, der Mehl und Fleisch „fiduzt", d. h. mit Umgehung der Accise in die Stadt schmuggelt.

858. He wacht op't Feeber on es wöll nich komme. (Elbing.)

Wenn sich Jemand krank stellt.

859. Er ist ein Fiesel — fieselig.

Spottname für Einen, der verdreht redet und handelt, der die deutsche Sprache „halbwortsch" redet. Pisanski, Nachtr.

860. Hei fiest't (gliemt), dat de Hehner von de Stang falle — wie e Duck (Iltis).

861. Sie ist 'ne rechte Fijuchel.

Ein liederliches Mädchen, eine Straßendirne.

862. Einem das Finale halten.

Vergl. 400.

863. Das wird sich finden wie bei jungen Frauen die Milch. — Das wird sich finden wie die Milch bei einem alten Weibe, alle sieben Jahre ein Tropfen. (Flatow.)

864. Es wird sich finden wie beim Bullen die Milch. — Et findt't söck (kömmt) wie biem Osse de Melk.

865. Er hat's auf dem Feld auf dem Fenster (Fensterkopf) gefunden.

Sich widerrechtlich zugeeignet.

866. Er hat's beim Barbier auf dem Fensterkopf gefunden. (Königsberg.)

867. Dat find't söck, wenn nich eh'r, biem Utfege.

868. He fund et ön e greene Wäs' op et Fönster. (Stallupönen. Natangen.)

869. Aus den Fingern saugen.

Eine Nachricht, Mittheilung erfinden. Mehr in verneinender und betheuernder Form: Ich werd' (kann) mir's doch nicht aus den Fingern saugen.

870. Das hat mir der kleine Finger gesagt.

871. Du kannst dir die Finger vergolden lassen.

Wenn Jemand eine Sache ungeschickt gemacht hat.

872. Er hat sich die Finger verbrannt.

873. Er hat sich in den Finger geschnitten.

Unmanierlich aufgeführt.

874. Er ist (wie) um den Finger zu wickeln.

875. Er leckt Finger danach.

876. Er macht lange Finger — ist ein Langfinger.

Körte, 1390 e.

877. Fünf Finger sind so gut wie ein Booshaken.

Booshaken, eine Stange mit eisernem Spitzhaken, welche die Schiffer gebrauchen; auch Bootshaken.

878. Steck' den Finger in den A. und mache dir einen Krengelstuhl.

879. Fingerke makt keen Kingerke, sagte die Liese. (Danzig.)

E. Höfer, 667.

880. Das sind faule Fische.

881. Die Fische wollen schwimmen.

882. Er füttert Fische.

Muß, seekrank, sich übergeben.

883. Er (sie) ist nicht Fisch, nicht Fleisch. (Friedland in Pr.)

Schwankt in seinen Ansichten, kommt zu keinem festen Entschluß, weiß nicht, wie sein Schicksal sich gestalten wird. Vergl. Körte, 1397.

884. Faule Fische und Prügel dazu.

885. Jeder Fisch kocht seine Suppe.

886. Mit der Fischblase stechen.

Die Karte des Gegners nicht zu stechen vermögen.

887. Er hat Fischblut.

888. Es ist alle Tag' Fischtag, aber nicht Fangtag. (An den Haffen.)

Vergl. Körte, 5823. Simrock, 5172.

889. Er macht allerlei Fismatenten.

Winkelzüge.

890. Auch nicht die Fiss.

Auch nicht ein Bißchen.

891. Ein Fittke-Halloh. (Barten.)

Ein verpfuschter, zu eng gerathener („verfippster") Rock. Mühling.

892. Er ist aus der Fitze gerissen — es ist ganz aus der Fitze.

Aus Rand und Band, außer aller Ordnung. Fitze, das Band, womit ein Stück Garn in kleinere Bünde gebunden ist.

893. He ess so fex (fix) as een Bund Arwtenstroh gegen Wind. (Danziger Nehrung.)

894. Sie ist ein Fixniedel.

Ein fixes, niedliches Mädchen.

895. Sie ist 'ne alte Fladruusch.

Ein altes Weib. Fl. bezeichnet eigentlich eine stark bepußte, bänderreiche Haube.

896. Wie ein Flammfladen sitzen.

Unbeholfen und unverändert auf einer Stelle sitzen, nur durch Andere aus der Ruhe gebracht werden können. Die Frauen der altpreußischen Sudauer hatten bei dem Feste der Bockheiligung (Genaueres bei Hartknoch, 174, und im Erl. Preuß. V., 701 ff.) aus dem mitgebrachten Mehl sogenannte Flammkuchen zu bereiten. „Die Männer setzten sich um das Feuer, und die Weiber bringen ihren Weizenteig, davon machen sie Kuchen und geben sie den Männern, die werfen das ungebackene Brot durch das flammende Feuer einer dem andern zu, bis sie vermeinen, es sei genug gebacken." (Erl. Pr., 711.) In diesem Gebrauche hat die Redensart ihren Ursprung, und der Preuß. Sammler, welcher derselben Bd. II., 1246, ebenfalls gedenkt, meint, sie müsse eigentlich heißen: Wie beim Flammfladen sitzen. Vergl. auch Hennig, Preuß. Chronik von Luc. David I., S. 104. Anm. — Auch jetzt noch nennt man ein fladenartiges Gebäck, das die Königsberger Hausfrauen gleich bei Abgabe des Brotteiges von dem Bäcker herstellen lassen, um es ihren Kindern mit nach Hause zu nehmen, einen Flammfladen.

897. Eine Flammschnauze sein.

Ein „verhauenes Maul", eine fertige und böse Zunge haben.

898. Er hat Flausen im Kopf.

899. Die Fleck were komme. (Elbing.)

Wenn sich ein Kind den Finger verwundet hat. Fleck = Eingeweide.

900. Er ist ein Fleckdrescher.

Ein Wormbitter.

901. Es schneidet Keiner in sein eigen Fleisch.

Littauisch: Niemand beißt in seine eigene Hand. Schleicher, 162.

902. Wo ich das Fleisch gelassen, mögen auch die Knochen bleiben.

903. Fleesch on Kartoffle öss dat beste Gemüs'.

904. Fleesch öss de beste Läpelkost.

905. Jung', frett Fleesch, lat dem Meister de Sopp!

906. Wer dat Fleesch gegete heft, kann ok de Knakes frete.

907. De Fleescher kickt dorch dem Lönnewewer sin Föuster. Auch: Em kickt de Fleescher dorch dem Lönnewewer.

Die bloße Haut guckt durch den Riß des Kleides.

908. Flietig op e Straat,
Fuul ön e Kath.
(Samland.)

909. Hei öss so flietig wie de seelge Krommnarsch.

Er ist träge. Eigentliche Bedeutung unbekannt.

910. De Fliet'ge rennt söck to Dod, de Fuule schleppt söck to Dod.

911. Ein lustiges Flick — eine lustige Fliege sein.

912. De Flieg' scheißt auch dem Pfarr auf de Nas'.

913. Wenn dat nich e Fleeg öss, denn weet öck schon wat et öss, denn öss et kein ander Mönsch wie e Luus. (Insterburg.)

Wenn man über eine Sache noch im Unklaren ist.

914. Fliegt die Taube zu weit in's Feld,
Sie doch zuletzt der Habicht behält.

915. Er ist flink wie ein Reh.

916. He is so flink as en Fibritzekatt (Eichkätzchen. Conitz.) — as de Muus ön de Sesswesen. (Danzig.)

917. Die Flinte in's Korn werfen.

Ohne Weiteres auf und davon gehen.

918. Dat öff ne schöne Flint'! (Insterburg.)

Das ist eine schöne Geschichte, Bescherung.

919. Einem eine Flinze mit fünf Zägeln geben.

Eine Ohrfeige verabreichen. Flinze, ein Pfannengebäcke aus Weizenmehl, Eiern und Butter. Hennig, 72.

920. Sie ist ein Flirtchen.

Ein träges, unordentliches, unachtsames Mädchen.

921. In den Flitterwochen hängt der Himmel voller Pauken.

922. Er ist ein echter Flitzer.

Ein flotter Ueberall und Nirgend, ein Windbeutel. Er flitzt umher.

923. Einem einen Floh in's Ohr setzen.

924. Es ist leichter einen Sack Flöhe hüten, als ein Frauenzimmer.

Vergl. Körte, 5150. Simrock, 2565.

925. Ich wünsche ein angenehmes Flohbeißen.

Scherzhafter Gutenacht-Gruß.

926. Er hat ihn gut geflöht.

Im Spiele gerupft.

927. Sie ist eine alte Flörr.

Ein altes Weib. Flörr auch soviel wie Haube. Hennig, 73.

928. Es geht flöten.

Es geht verloren. Hennig, 73: „Es kommt vom Schwed. Flyta eilen." Hin und wieder auch: Es geht fleethen. Von Fleeth, Fließ = Bach. Also im Bache verloren gehen.

929. Demmer flott, Hose möt Ströppe!

930. Wo der Fluch 'rausgeht, geht er auch 'rein.

Littauen: Der Fluch geht zum Munde heraus und kriecht zur Nase (zum Ohre) wieder hinein. Schleicher, 158.

931. He flookt (flucht), dat et licht (on düster) wart.

932. Er ist ein Flunschmaul.

Ein Sauertopf, der die „Lippen aufsetzt". Mit Flunsch bezeichnet man einen großen Mund mit dicken, aufgeworfenen Lippen.

933. Hei heft e Frack möt Pölzkrage. (Tilsit.)

Sein Einkommen, Vermögen, ist unzulänglich.

934. So **fragt** de Koh det Kalw af. (Ratangen.)

Zum neugierigen Frager.

935. Wöllst **frage**, gah na Krage; wöllst weete, gah na Pobethe. (Samland.)

Kragau, Dorf (im Kirchspiel Medenau) Pobethen, Kirchdorf im Kreise Fischhausen.

936. Es sein lose **Fratzen**, damit er umbgehet.

„Reim dich, es sein ꝛc." Nestler, Widerlegunge ꝛc. Biijb.

937. Die **Frau** hält Reichstag.

Sie hat große Wäsche. Pisanski, 9. Hennig, 210: „Der Ursprung dieses Sprichworts scheint von polnischen Reichstagen hergenommen zu sein. Wie es da bekanntermaßen ziemlich unruhig herzugehen pflegt, so soll dadurch vielleicht auch die Unruhe und das Getümmel angezeigt werden, was alsdann im Hause ist. Man findet eine scherzhafte poetische Vergleichung der Wäsche des preußischen Frauenzimmers mit dem polnischen Reichstage im Erläut. Preuß. I., 463 u. f." Vergl. 64.

938. Eine **Frau** kann wenig erwerben, aber viel verderben.

939. Eine gute **Frau** muß Siebenerlei auf einmal können: wiegen, singen, spinnen, nach der Thüre sehen, prusten, husten, auch einen Pup lassen.

940. **Frauen** machen aus Pfennigen Thaler, Männer aus Thalern Pfennige.

941. Jede **Frau** lobt ihre Butter.

942. Sechs mal sechs ist sechs und dreißig!
Ist die **Frau** auch noch so fleißig,
Und der Mann ist liederlich,
Geht die ganze Wirthschaft hinter sich.

Vergl. N. Pr. Prov.-Bl. XI., 444. Man hört das Verschen jedoch allgemeiner in der Form wie bei Simrock, 2614, nur weniger correkt: „. . . Und der Mann ist noch so fleißig, und die Frau ꝛc."

943. Wem die **Frauen** gut sterben und die Bienen gut schwärmen, der wird bald reich. (Flatow.)

944. E **Fru** ohne Mann öss wie e eenriggig Tuun, kann räwerspringe wer wöll.

945. Junge **Fru** möt det ohle Liewstöck!

946. Junge Fru, sönd se nich de ohle Müllersche?

947. Starwt de Fru on steit de Koh,
Kömmt ömmer mehr dato.

Vergl. 261. 943.

948. Frauensleute und Mannsleute sind die besten Menschen.

949. Fruenslied möt Böxe, da soll Gott de Welt nich strafe! (Tilsit.)

Bei Verwunderungen.

950. Das Frauenzimmer ist einfältig wie die Bamberger Zwiebeln, die haben neun Häute.

Aus der Danziger Stadt-Bibliothek. R. Reicke und E. Wichert, Altpr. Monatsschr. II., 234.

951. Fräulein von Adel,
Hat Strümpf ohne Waden,
Hat Schuh ohne Hacken,
So ist's Fräulein gebacken.

952. Fräulein von Vorneoffen, Hintenauchnichtzu.

Scherzweise Anrede an ein Mädchen.

953. Die Regel bleibt: man soll nicht freien, doch excipe solch würdig Paar!

Schluß eines Hochzeitskarmen von Michael Richey, Hamburg 1741, von Kant in der Unterhaltung gern und wiederholt citirt, wenn von einer als Seltenheit zu statuirenden Ausnahme die Rede war, gleichviel ob von Ehe oder Cölibat oder andern Dingen gesprochen wurde. Der Satz, durch Kant zur Redensart geworden, möge hier eine Stelle und somit weitere Verbreitung finden. — Vergl. N. Pr. Prov.-Bl. VI., 2.

954. Jung gefreit hat Niemand gereut.

Simrock, 2664. Litt.: Jung gefreit (vom Manne), jung geheirathet (von der Frau), laß dich nicht gereuen; die Söhne werden heranwachsen wie Brüder, die Töchter wie Schwestern.] Schleicher, 179.

955. Et öff Tiet, dat du friest, denn de Mönsch öff doch kein Wallach. (Insterburg.)

956. Alle Freier sind reich, und alle Gefangenen sind arm.

957. Freloch öss nich Jungfaloch.

Spottwort, wenn man ein Bauermädchen „Fräulein“ anredet.

958. Das ist ihm ein gefundenes Fressen.

959. Er frißt sich zum Pracher.

960. Er frißt (haut ein) wie ein Bürstenbinder — wie ein Drescher — wie ein Gerberhund — wie ein Lohgerber — wie die Rheingrafen — wie ein Wolf — wie ein Währwolf.

961. Er frißt wie verdungen. Vergl. 105.

962. Friß, daß du platzest!

963. Friß du und der Teufel, dann fressen ihrer zwei.

964. Friß (stich), Peter, es sind Linsen.

Wenn Jemand eine Sache nicht recht angreifen will. Auch beim Kartenspiel.

965. Friß, Vogel, oder stirb!

966. De frett söck dörch.

Der Pfiffige, Geriebene bleibt nicht in der Verlegenheit stecken.

967. Frett ok ut, wat du di öngebrockt hest.

968. He frett as e Roggewulf. (Danzig.)

Der Roggenwolf ist ein mythisches Wesen.

969. He frett op eenmal hundert Pund, det andremal e Kohlstrunk. (Elbing.)

970. Hei frett söck ambarschtig.

Bis zum Bersten. Hennig, 11.

971. Jung, frett, on wenn es beligge fallst. (Elbing.)

972. He heft söck befrete wie e Wallach.

973. Er ist Mordche-Fresser.

Jüdisch-deutsch. Ein Vielfraß. Mordche, Mardochai.

974. He lätt söck fretze.

Lebt auf Kosten Anderer. Fretzen, füttern, mästen. Hennig, 75.

975. Kurze Freud', lange Betrübniß.

976. Vor Freuden balkenhoch — einem in den Hintern springen.

977. Alle Freud' on Lostigkeit endlich möt der Tied vergeit.

978. Er freut sich, als ob ihm Jemand in die Tasche gesch. hätte.

979. Er freut sich ein Loch in den A.

980. Er freut sich (ist vergnügt) wie ein Schneekönig.

981. Er freut sich wie ein (zwei) Spitzbube.

982. Freu di man, Boosmann wart di wat tuntele. (Elbing.)

Freu dich nur über meinen Schaden, ich werde mich nicht ärgern.

983. Für solch einen Freund (Onkel etc.) lieber ein fettes Schwein.

984. Er ist so freundlich wie ein Ohrwürmchen.

985. Hei öss frindlich wie e junger Mörder. (Insterburg.)

Er ist falsch wie eine Katze.

986. Das bleibt in der Freundschaft.

987. Die pucklige Freundschaft —

wird die 33 genannt. Wer beim Kegelspiel auf „33 Holz" zu stehen kommt, hat die „pucklige Freundschaft". 101 wird das „Hurenhaus" genannt.

988. Hei öss möt de halwe Welt on möt de witte Kobbel Fründschaft.

989. Wi sönd Fründschaft, denn dine Mutter on mine Mutter sönd twee Muttersch.

990. Fricassée möt Schlorre (bedeckt). (Insterburg.)

Schlechtes, unsauberes Essen. Hin und wieder auch zur Bezeichnung der menschlichen Exkremente.

991. Friedke, schäpp' man von bawe, unde ligge de Spörkel ser'm Vaderke, sagte die Frau, welche ihrem Knechte wohlwollte.

Spirkel, gebratene Speckstückchen. Hier schwammen sie in der Muß oben, während die „Klunkern" auf dem Grunde lagen.

992. Friedland ist das beste Land.

993. Friedland ist gut Land, wohl dem der nicht drin ist.

Wortspiel. Das kleine Städtchen Friedland an der Alle ist gemeint.

994. Es friert, daß die Katzen miauen.

995. Em freert dat Brot öm Liew — de Seel' öm Liew — dat Water öm Mul.

996. Es fror mich über Leib und Leben.

997. Frisch daran, flink davon. (Werder.)

998. Frisch und gesund und meschugge.

999. Frösch ön de Woll, Haar sönd kein' mehr!
Anspornender Zuruf.

1000. Frösch ön de Woll, seggt de Dookmaker on spönnt Klunker. — Ja woll, seggt de Dookmaker on kämmelt Klunkre.

Klunker heißt der letzte Rückstand des Flachses nach seiner Reinigung. Das daraus gesponnene Garn heißt Klunkergarn, woraus die Klunkerleinewand verfertigt wird. Vergl. Hennig, 126.

1001. Oemma frösch op de Mutta, wiel se noch jung öss, wenn se ohlt waat, brommt se. (Tolkemit.)

1002. Als de ohl' Frötz Gefreiter wär.

Zur Bezeichnung einer längst vergangenen Zeit. Aehnlich wie 88.

1003. He mot noch'önna Welt frode lehre.

Er muß noch klug werden lernen. Froden, froten, frutten, begreifen, wissen, verstehen.

1004. Fromm ward gehangen.

Unter der Regierung des Hochmeisters Johann von Tiefen wurde (in Königsberg) ein Schütz oder Gefangenwärter, „Hans Fromm mit namen, aber in der that ein ehrloser dieb, gehangen. Von dem kömpt noch das Sprichwort, das wenn jrgents böse buben vermanet werden, von bösen stucken abzustehen, vnd from zu werden, Antworten sie: Ey, From wurd gehangen, gleichsam als frömigkeit nicht hülffe, So doch From, nicht vmb frömigkeit, sondern diebereу halben gehangen ist worden." Henneberger, 173. — Pisanski, 18. Hennig, 75.

1005. Fromm wie der Schulze aus Konradswalde.

Konradswalde, Dorf bei Mühlhausen a. d. Ostbahn.

1006. Wer früh aufsteht, isst sich arm,
Wer lang schläft, der liegt (schläft) sich warm.
(Littauen.)

1007. Ein früher Herr, ein später Knecht.

1008. Ein früher Junkherr, ein später Karpensetzer.

Linemann, Bogen Bb. 3, beim Jahre 1645.

1009. Fröher nich to schlinge jetz nich to singe.

Vergl. 749.

1010. **Fröhmorgeregen** on ohl Wiewerdanz, dat duurt nich lang.

1011. Einen zum warmen **Frühstück** einladen.

Dem Sinne nach dieselbe Einladung, welche Götz von Berlechingen dem ihn belagernden Hauptmann durch dessen Trompeter sendet. (Akt 3 des Götheschen Schauspiels.)

1012. To **Fröhstöck** gor nuscht, to Meddag een kleen Beetke, on Awendbrot öss ganz on gar vergete.

1013. Das trägt der **Fuchs** auf dem Schwanz fort.

So wenig ist's.

1014. Der **Fuchs** hat (weiß) mehr als ein Loch.

Vergl. 184.

1015. Stirbt der **Fuchs**, so bleibt das Leder.

Vergl. Körte, 1680. Simrock, 2867.

1016. De **Foss** verleert de Haar, awer sine Nicke nich. (Stallupönen.)

Vergl. 409. 4101. Körte, 1667—69. Simrock, 2876. 2877. Altrömisch: Vulpes pilum mutat, non mores.

1017. **Foss** to Loch, de Jäger kömmt!

1018. Er ist **fuchswild**.

1019. Er hat ihn unter der **Fuchtel**.

1020. Vom **Föhle** (Fühlen) ward kein Hennke legge.

1021. Brich dem **Füllen** nicht das Kreuz entzwei.

Baue nicht leichthin Luftschlösser, verlange, erwarte nicht zu viel von der Zukunft. Ein Bauer, der ein Ei gefunden hatte, sagte: Dat wa öck minem Hennke undalegge, drut wat webba e Hennke kame, dat wat meha Kiekelkes hebbe, dafüa wa öck mi e Kobbelke kepe, dat Kobbelke wat e Fällke (Füllen) hebbe — — „O Vadeke, dann kann öck ok op dem Fällke riede!" rief freudig der jüngste Sohn. Jung, du wöllst dem Fällke wol dat Kriez entwei breke! schrie erzürnt der Vater, fiel über den Knaben her und schlug ihn zum Krüppel.

1022. Ein **Füllen** und ein Kalb gehören dem Hund halb. (Elbing.)

1023. Sie ist 'ne **Fummelmadam** (-Mamsell).

Ein liederliches Frauenzimmer. Mühling.

1024. Fief öss ut, segge de Roodeborger. (Barten.)

Bezieht sich auf ein Kartenspiel, in welchem die Partei, die fünf Stiche macht, gewonnen hat. Roodeborg = Nordenburg.

1025. Einem eine Hand voll Fünffingerkraut in's Gesicht legen.

1026. Semkuhner, de Fupp brennt! (Insterburg.)

Vergl. 270. Semkuhnen, Dorf bei Insterburg.

1027. Förch't' Gott, on sie hübsch driest.

1028. Wer söck nicht förcht't dem dohne se nuscht.

1029. Aus dem Furz einen Donnerschlag machen.

1030. Er ist auf den Furz gepfropft.

1031. Ihm kommt jeder Furz in die Quer.

1032. Wenn ihm ein Furz in die Quere kommt, ist er krank.

1033. Wenn Katz und Hund zusammen einen Furz lassen, entsteht ein Gespenst. (Königsberg.)

1034. Doppelder Fort, eenkelder Knall. (Danziger Nehrung.)

Aehnlich wie: Viel Geschrei und wenig Wolle.

1035. E Fort möt Woll öss englisch. (Pillau.)

1036. Er farzt wie ein Wallach.

1037. Dat öss to befärrtere, seggt de Schnieda Bagga. (Creuzberg.)

1038. Er ist furzwild. Vergl. 1018.

1039. Die Füße unter anderer Leute Tisch stecken.

Litt.: Es ist angenehm, unter den Tisch eines andern die Füße zu strecken. Schleicher, 182.

1040. Er ist mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett gestiegen.

Er ist verdrießlich.

1041. Er läuft sich die Füße ab.

1042. Nimm die Füße in die Hand! — Nimm die Füße mit.

Beeile dich.

1043. Fötkes warm, Kopke koolt, Buukke ape, bruukst nich den Dokter, nich den Pape. Vergl. 257.

1044. Kannst di de Föt möt Miggefett önriewe.

1045. Schmal Futter, schlechter Gesang.

Der Einsiedler, I., 343.

G.

1046. Mit der fünfgaffligen Gabel essen.

1047. Einem Galgen und Rad anhängen.

1048. Sich Galgen und Rad abstreiten (auch: abschwören).

1049. Sich vom Galgen loslügen.

1050. Er ist ein rechter Galgendieb — ein Galgenstrick.

1051. Ihm läuft die Galle über.

Seine Geduld ist zu Ende, er bricht los.

1052. Sich die Galle aus dem Leibe ärgern.

1053. Auf dem Gannef brennt de Hutt.

Jüdisch-deutsch: Gannef, der Dieb. Wenn Jemand sich von einer Schuld zu reinigen versucht, noch ehe er derselben geziehen.

1054. Schamsche Gannaf, ehrlach Mann.

Jüdisch-deutsch: Simson Dieb ꝛc.

1055. Eine Gans, die im Hafer gewesen ist, läßt es nicht mehr.

1056. Er hat von sechs Gänsen Wurst zu machen und von der siebenten die Gedärme zu stopfen. (Friedland in Pr.) — Er hat von sieben Gänsen Wurst zu machen.

Er thut beschäftigt, ohne es wirklich zu sein.

1057. Einen in (über) den Gänsedreck führen.

Ihn in die „Patsche" bringen, ihn anführen.

1058. Er hat Gänsedreck zu spalten.

1059. Er trinkt Gänsewein (d. h. Wasser.)

1060. Er ist noch mit dem Ganter (auch: mit dem Erpel — mit den Gänsen) im Streit.

Der Bart fängt ihm an zu wachsen.

1061. Er ist ein Garsthammel.

Hennig, 80: „Er redet häßlich, oder führt sich sonst unsittlich auf. Es soll wol eigentlich heißen: garstiger Hammel."

1062. Ein guter Gast und ein guter Fisch halten sich drei Tage.

1063. Jemanden zu Gaste bitten.

Vergl. 1011. Hennig, 81.

1064. Ungebetene Gäste gehören hinter den Ofen — auch: hinter die Thür — unter den Tisch — setzt man unter den Tisch.

Letztere Form bei Hennig, 81.

1065. Veel Gäst make e ledd'get Nest.

1066. Er hat ihn geadelt.

Ihn beschimpft, mindestens unliebsam von ihm gesprochen.

1067. Bruder gieb, Gott giebt's wieder.

1068. Er giebt (gönnt) keinem Teufel ein Pechlicht (ein Endchen Pechlicht — ein Pählkelicht.)

1069. Er giebt keinen gebogenen Pfennig.

1070. Dat göfft (giebt) söck Alles nam Liew, seggt de Schnieder on neegt de Aermel önt Fupploch (Knooploch.) — Et blöfft söck gliek, seggt de Uhlespeegel on neegt 2c.

Zur Entschuldigung ungeschickter Verrichtungen.

1071. Dat gifft sick as Miethke siä Fahke im Sack Arfte. (Flatow.)

Als sie auf dem Fuhrwerke zu laut waren, steckte Miethke die Ferkel in einen Erbsensack, wo sie sich sehr bald beruhigten.

1072. He gaff mal säwe Blinde, habbe se em gesehne, so habbe se em gedankt. (Danzig.)

1073. He gefft em wie Maas de Katt. (Danziger Nehrung.)

1074. Oeck hebb em got gegäwe: ock schöt em ön den Hoot on rennd weg. Auch: öck schlog op den Dösch on rennd rut.

1075. Einen in's Gebet nehmen.

Kommt wol von den sogenannten Gebetverhören — „Pfarrgebeten" — her, wobei die Anwesenden examinirt werden.

1076. Er ist zu gebrauchen wie der Esel zum Laufen.

1077. Oeff Allet to gebruke, säd jen Buur (Mäke) toog söck 'nen Worm ut em A., on bung (band) söck damet den Schoh to.

1078. Er ist gebunden wie ein Kettenhund.

1079. Er hat ein Gedächtniß wie ein Pferd.

1080. Er hat Gedanken (ein Gedächtniß) wie ein Huhn.

1081. Geduld im Leiden bringt Himmelsfreuden.

1082. Geduld überwindet Sauerkraut.

1083. Geduld und Düttchen!

1084. Er ist geduldig wie ein katholischer Kantor.

1085. Er ist ihm sehr geel. (Ermland.)

Er ist ihm sehr gut. Wörtlich, aber auch in ironischem Sinne. Mühling.

1086. Et öff nich so gefährlich möt ons Mutter, se heft e Jung wie e Quatsch. (Samland.)

1087. Hei öff so gefährlich wie de Su ön e Seffwäke. (Samland.)

1088. Wem ich nich gefall' im Schmutz, dem brauch' ich auch nicht zu gefallen im Putz.

1089. Du kannst mir einen Gefallen thun. Auch mit dem Zusatze: wenn ich das Papier vergessen habe.

Vergl. 1011.

1090. Er hat ein starkes (gutes) Gefälle.

1091. Ach gehen sie doch nicht so krumm, sagte der Hahn zum Regenwurm. (Danzig.)

1092. Caspar, geh langsam!

Der Einsiedler, I., 344.

1093. Das geht über's Bohnenlied. (Danzig.)

Das geht zu weit, ist zu weit getrieben. Das Bohnenlied (Erbsenschmeckerlied) s. N. Pr. Prov.-Bl. I., 15ff. Vergl. 744.

1094. Das geht wie beim Bäcker die Semmel.

Wenn eine Waare schnell verkauft wird.

1095. Das geht wie genudelt.

1096. Das geht wie in der Fabrik.

1097. Der geht keiner alten Sau aus dem Wege.

1098. Er geht Aalschnur legen. (Elbing.)

Ein natürliches Geschäft verrichten.

1099. Er geht, als ob er einen Ladestock verschluckt hätte.

1100. Er geht, als ob ihm der A. brennt — als ob ihm die Büxen brennen — als ob er die Büxen voll hätte — als ob er die Hacken verloren hätte.

1101. Er geht, als ob jeder Schritt einen Dukaten kostet.

1102. Er geht Numro sicher.

1103. Er geht wie auf Eiern — auf Eierschalen — auf Nußschalen.

1104. Er geht wie auf Hefen — wie auf Krücken — wie auf Socken. He geit wie de Diewel op Socke.

1105. Er geht wie der Bauer auf Saffianschuhen.

1106. Er geht wie der Bauer in den (nach dem) Thurm.
In Königsberg: in den blauen Thurm.

1107. Er geht wie der Fried Stocksmarsch.
Stolz, steif.

1108. Er geht wie der Storch im Salat.

1109. Er geht wie die Katze auf Nußschalen.

1110. Er geht wie ein gespannter Hühnerhahn. (Danziger Nehrung.)

1111. Er geht wie ein Hühnerdieb.
Er vermag seinem Nächsten nicht offen in's Auge zu sehen.

1112. Er geht wie ein Wormdittscher Schuster.
Krumm, latschig.

1113. Er geht wie gefroren — wie ein gespannener Hahn.
Wie ein Hahn, dessen Füsse gespannt, gefesselt, gekoppelt sind.

1114. Er geht umher mit Wehmuth und Wermuth — mit Wehtag'.

1115. Er geht zum Verschull auf's Schloß. (Königsberg.)
Verweigert die Auskunft auf die Frage Wohin.

1116. Er kann vor Hunger nicht sacht gehen.

1117. Es geht ihm besser als dem Bauern, er darf nicht dreschen.

1118. Es geht nirgend doller zu wie in der Welt.

1119. Es geht so, als wenn der Deiwel Speck frißt. (Insterburg.)

1120. Es geht wie vor Danzig — wie vor Roßbach.

1121. Es geht wie zu reiten auf dem Jagdschlitten.

1122. Geh auf die grüne Wiese Gänsedreck lesen. (Ermland.)

Zu Menschen, die über Sachen urtheilen, welche sie nicht verstehen.

1123. Geh' Erbsen zählen — Hunde flöhen — Hundedreck spalten — Mäuse greifen.

1124. Geh hin, wo die Hühner pinkeln.

1125. Geh nach Tapiau Socken laufen. (Du kannst gehen Socken laufen.)

Bezieht sich auf die in T. befindliche Correctionsanstalt.

1126. Ich gehe hin und wenn an jeder Blume ein Todtenkopf hängt. (Insterburg.)

1127. Ihm geht der Kopf mit Grundeis.

Er hat viele und große Sorgen.

1128. Kannst nach Krakau gehen!

1129. Man muß so lange längs dem Zaune gehen, bis man hinübersteigen kann. Vergl. 238.

1130. Mit Einem nach dem Karpfenteiche gehen.

Mit dieser Redensart fertigt man Einen, der sich in voller Weisheit blamirt hat, ab. N. Pr. Prov.-Bl. III., 151. Ebendaselbst wird ein Volkslied: „Bauernhochzeit", mitgetheilt, in welchem wir eine Erklärung der Redensart finden. Der zur Hochzeit mitgeladene Pfarrer ißt, trinkt und tanzt wacker mit — da begegnet ihm etwas Menschliches, seine Nähe wird unerträglich und:

„Da fohre se möt em nah'm Karpediek,
De (Böxe) rein to make.
Da schreg dat Volk ut em ganze Derp:
Wi bruke dat Water tom kake!"

1131. Sie gehen mit ihm nach dem Mühlenteich.

1132. Sie gehen mit ihm in's Kittche — Klethche — in's Loch — nach Raffelsruh — in de Schedderkopp — in de Temnitz.

In's Gefängniß. Kleth, eine Kammer. S. Lepner, der preuß. Littauer, 85. Schedderkopp heißt im Volksmunde ein Gefängniß in Danzig. Vergl. 159. Temnitz, auch Temlitz, ist in diesem

Sinne, soweit mir bekannt geworden, in der Gegend von Elbing und Braunsberg gebräuchlich. In Braunsberg gab es früher eine „Tymmenitczegasse“ = Gefängnißgasse. Ein Artikel im Braunsberger Kreisbl. (1864, Nr. 19.) meint: „die Benennung rührt wol aus der altpreußischen Sprache her, wie sie denn auch im heutigen Littauischen (Temnyczia) vorhanden ist, und mag mit dem polnischen Worte taiemnica (Geheimniß) verwandt sein.“

1133. Sie geht auf den letzten Füßen.

Ist ihrer Entbindung nahe.

1134. So geht's im Leben, sagte der Doctor Heling und lag im Rinnstein. (Creuzburg.)

1135. So geht's in der Welt: der Eine hat den Beutel, der Andre das Geld.

Mit der nachträglichen Frage: „Womit hältst du es?“ In der Regel antwortet der Gefragte: Mit dem Gelde. „Ich aber halte es mit der Hand“, erwidert der Erste.

1136. Wie geht's? So so la la.

1137. Wie geht's? Et geit so talter de qualter (auch: halter de qualter). (Westpreußen.)

Es ist das lateinische taliter qualiter.

1138. Wie geht's? Oemmer op twei Beene wie e Ganter.

1139. Gah bim Predger na'm Windsack. (Elbing.)

Wenn beim Reinmachen des Getreides kein Wind ist.

1140. Gah (biem Zittnick) na'm Theer sehne. Auch mit dem Zusatze: dat de Pöch nich äwerrennt.

1141. Gah den Bolle melke.

1142. Gah, gah, lat de Margell tofreede. (Elbing.)

Geh, geh, das ist nicht wahr.

1143. Gah na Akosta Stobbe rode (schlage).

Zum alten Junggesellen. Akosta, Bruch bei Fischhausen.

1144. Gah na Kartczauninke (litt., der Krug), da kregst Eete on Drinke. (Ragnit.)

1145. Gah na Kurz'entnick op'm Koffemarkt.

Kurzentnick, Kauernick bei Löbau. Koffe, vom poln. Koza, die Ziege.

1146. Gah na Laueberg Zäge hede.

Zum alten Junggesellen, zur alten Jungfer. Lauenberg, Wald zwischen Hermsdorf und Zinten.

1147. **Gah na Peterzinke, da kriggst to eete on to drinke.** (Pillkallen.)

Zur Abweisung der zu begehrlichen Kinder.

1148. **Gah na Pöschke, Kielkes sprenge.**

Pöschken, Dorf bei Pillkallen. Vor ungefähr 60 Jahren lebte daselbst eine Eigenkäthnerfrau, die das Wasser für ihren Bedarf aus dem Brunnen des Nachbarn holen mußte. Der Nachbar hatte einen bösen Hund, der die Frau bei ihren Gängen nach Wasser belästigte und oft sogar beschädigte. Eines Mittags hatte die Frau Kartoffelklöße gekocht, und da ihr Wasser fehlte, ging sie zum Brunnen, nahm aber für den Hund einige Klöße mit. Als dieser angesprungen kam, warf sie die Klöße hin; der Hund biß gierig zu, verbrannte sich die Schnauze und lief, die Klöße liegen lassend, davon. Der Eigenthümer des Hundes, hatte den ganzen Vorgang aus dem Fenster mitangesehen; er faßte sofort den Argwohn, die Klöße müßten behext oder vergiftet sein, da der Hund sie nicht anrühre. Er hob dieselben sorgfältig auf und denuncirte die Frau bei Gericht. Die Klöße wurden untersucht, ergaben sich aber als völlig unschädlich. Der Volkswitz hatte das Zertheilen der Klöße bei der Untersuchung das „Sprengen" genannt, und bald hieß es allgemein: Den Pöschke ware de grote Kielkes gesprengt. — Jetzt sagt man zu einem faulen und einfältigen Menschen: Gah na Pöschke, Kielkes sprenge.

1149. **Gah na Rominte, Zigge opschwänze.** (Stallupönen.)

Rominten, Dorf an der Rominte im Goldapper Kreise, war vor vielen Jahren zum größten Theil von Holz- und Wilddieben bewohnt, denen die Warnensche Forst, welche das Dorf zur Hälfte begrenzt, reiche Gelegenheit bot, ihrem Geschäfte nachzugehen. Die damaligen Bewohner vermochten keine Kühe zu ernähren und hielten sich deshalb Ziegen. Da das Dorf sehr niedrig liegt und früher sehr kothig war, so daß sogar die Ziegen ihren kurzen Schwanz beschmutzten, so gab man den Rominteru spottweise den Rath, die Ziegen aufzuschwänzen. Dies die Veranlassung zur obigen Redensart. Gegenwärtig findet man im Dorfe keine Ziegen mehr. Von alten Jungfern sagt man auch, sie kämen nicht in den Himmel, sondern müßten nach Rominten, Ziegen aufschwänzen.

1150. **Gah na Rudnick, Kosse opschwänze.**

Rudnick, Dorf bei Graudenz.

1151. **Gah nau Sarkau, Kreege biete.**

Sarkau, Fischerdorf auf der kurischen Nehrung.

1152. Gah na Schwangatz Hinne föhle.

Schwornigatz, armes Dorf im Kreise Conitz.

1153. Gah ön Bocksloch, Bohne lese.

Zum Naseweisen.

1154. Gah op de Zählau Gansdreck spole, da kröggst keine Blase. (Friedland i. Pr.) Vergl. Nr. 4135.

1155. Gah vom Grape, sonst schmierst mi de Ruff af. (Elbing.)

1156. Du kannst gahne Mägd' meede. (Natangen.)

Sagt man zu Einem, der sich beim Essen den Mund mit Fett beschmiert hat. Meede, miethen.

1157. Herr Hevelke, nu gahne se möt em.

Hevelke hieß ein Königsberger Kaufmann, der etwa noch vor 70 Jahren hier lebte. Wenn die Speicherarbeiter Abends in sein Komptoir traten, um ihren Taglohn in Empfang zu nehmen, meldeten sie sich gewöhnlich mit den Worten: Herr H., nu gahne wi! d. h. nun machen wir Feierabend. Diese Redensart hatte sich der Papagei des Dienstherrn, der in demselben Zimmer stand, abgelernt, und als eines Tages die Katze eindrang, den armen Vogel erpackte und mit ihm die Treppen hinunter stürzte, nahm er alle seine Sprachkenntniß zusammen und schrie aus Leibeskräften: Herr Hevelke, nu gahne wi! — Die letzten Worte des Todeskandidaten sind seitdem in Königsberg sprichwörtlich geworden: nun ist es aus mit mir! Da man aber nicht gerne sein eigenes Ende beredet, sagt man fast immer: Hr. H., nu gahne se möt em. N. Pr. Prov.-Bl. 1846. I., 150.

1158. Kannst gahne Pilzke proppe. (Elbing.)

1159. Kannst na Spulle gahne, Hundschiet spole, kröggst fer't Achtel dree Fennge. (Goldapp.)

1160. Kannst op de Hög gahne, Gansdreck spole. (Elbing.)

Hög, die Höhe — man unterscheidet Elbinger Höhe und Niederung.

1161. Et wär em (mi) boold gegange wie dem seelge Kniew von Nodems.

Wenn Jemand beim Kartenspiel mit genauer Noth noch zum Stiche kommt. Nodems einst Dorf, jetzt schönes Gut am Ostsee-

strande bei Palmnicken. Kniew, ein Bauer dieses Dorfes, soll auf Trumpf Aß bête geblieben sein.

1162. Geh, schobb' dich doch am Schwainstrog. (Ermland.)

Du gehörst nicht in anständige Gesellschaft.

1163. Das ging da schnippa de schnappa, da kriegt man vom Mandel Keilche kaum vierzehn.

Witzwort im Oberlande.

1164. Das ging, hastu (hast du) nicht gesehn.

Lustig, schnell. Hennig, 92.

1165. Es ging ripsch rapsch.

1166. Dat geit met em aff wenn de Diewel Sprekelm (Spirkel?) frett. (Danziger Nehrung.)

1167. Dat geit nich on wenn alle Sträng' riete.

1168. Dat geit ön dissem Lewe nich, säd dat Mäke, on kreeg e Kind möt eenem Been (seltener: ohne Been).

1169. Dat geit so nön, wie de Sonn ön de Botter. (Elbing.)

Gewöhnlich beim Düngerladen.

1170. Dat geit so wöpperich, als wenn de Sohn öm Register singt. (Samland.)

Der Bauer Sohn aus Gr. Dirschkeim war zwar ein eifriger Sänger, aber kein fertiger Leser. Einst, als er in der Kirche zu Heil. Kreuz das Lied laut mitsang, kam seiner Nachbarin der Sohn'sche Text denn doch zu sonderbar vor. Sie sah in sein Gesangbuch und rief erstaunt: Awer Sohn, se singe ja ut em Register! „Gott Schlag, Fru Nawre, dröm geit et ock so wöpptig!" rief Sohn.

1171. Dat geit Trepp op ön e Keller.

1172. De geit op de Woldschneppejagd.

1173. Et geit, als op de Diewel Kräte frett.

1174. Et geit em an e Grab.

Es greift ihn an. Grad = Rückgrat.

1175. Et geit em wie jennem Jud möt de Schmandkielke. (Heiligenbeil.)

Während er beim Essen erzählte, aßen seine Tischgenossen seinen Theil mit auf.

1176. Et geit so geschwind, wie wenn de Diewel Dreck haspelt. (Ragnit.)

1177. He geit, als wenn he geschäte heft.

1178. He geit, als wenn he togeseegt heft.

1179. Hei geit breet on brastig.

1180. Hei geit, dat em de Hacke suse dat em de Narsch wöppt.

1181. He geit na Luussalw.

Wenn Jemand, der sich beeilen soll, dennoch langsam geht.

1182. He geit no Mühlhuse Fleck kämmle.

Mühlhausen an der Ostbahn.

1183. He geit ön de Barlogg. (Rössel — Rastenburg — Langheim).

Er geht zu Bette.

1184. He geit tom seete Schnaps. (Werder.)

Glück wünschen zur Geburt eines Kindes.

1185. He geit Tött suge.

Besucht die Mutter.

1186. He geit wie de Bahr tau Bicht. (Samland.)

Vergl. 600.

1187. He geit wie en Hingst.

1188. O Gott (weih), wie geit mi,
Mine Mutter schleit mi
Möt de Peedhake
Längst dem Kriezknake (Rücknake),
Dat mi Höre on Sehne vergeit.

1189. Se geit op de Schnurr. (Elbing.)

Zum Spinnen.

1190. He gielt wie de Hund nau Geelfleesch.

Geilen, lungern.

1191. Wenn wir singen:
„Nun bitten wir den heiligen Geist,"
Gilt das Korn am allermeist.

1192. Hei gehört tau de Geistlichkeit, sin Vader wär biem Scholmeister Bohne dresche. (Samland.)

1193. Geiz macht ein Herz wie Stein und Erz.

1194. Er ist ein Geizbauch.

Henneberger, 342.

1195. Gizmage — Fiddelbage. (Friedland. in Pr.)

1196. Einen geladen haben.

Einen Aufdringlichen nicht los werden.

1197. He heft gelade wie op de Wulw'.

Seine Tabackspfeife stark gestopft.

1198. O du lewe Geel, fall mi doch ön mine Kehl.

Wunsch des Faulen unter dem Birnbaum. Geel = die gelbe Birne.

1199. Baar Geld lacht.

1200. Das Geld ist in die Passarge gefallen.

Wird gesagt, wenn ein Ermländer sich nach Westpreußen aufreit. Gewöhnlich bringt ein solcher wenig Vermögen mit, und weil er dorthin über die Passarge muß, sagt man: Das Geld, d. h. das ihm fehlende, ist in die P. gefallen.

1201. Er hat Geld gezählt.

Hat eine kalte Hand.

1202. Er hat mehr Geld als der Jud Schwein'.

1203. Er ist nach dem Gelde, wie der Teufel nach der Judenseele.

1204. Erst das Geld und dann die Taschen.

1205. Geld regiert die Welt und der Knüppel den Menschen.

1206. Geld schreit die Welt.

Der Einsiedler, I., 344.

1207. Gelder muß der Vater haben, wenn der Sohn studiren will.

1208. Nicht allenthalben, wo es klappert, ist Geld.

1209. Ohne Geld im Beutel, ist doch Alles eitel. (Danzig.)

1210. Was hilft dir Geld, wenn du nicht sch...... kannst.

1211. Wer Geld hat, ist auch klug.

1212. Wer kein Geld hat, muß von hinten gehen.

1213. Wer sein Geld will fliegen sehen, muß sich Tauben halten.

1214. Wer sein Geld will verspielen ohne Müh,'
Muß setzen in die Lotterie.

1215. Wieder Geld, das die Frau nicht weiß.

Bei einer unverhofften Einnahme.

1216. Wo Geld ist, da ist der Teufel, wo keins ist, da sind neun und neunzig.

In der Danziger Nehrung: Wo veel Geld ess, heckt sich de Diewel, wo keent ess, tweemal. Vergl. Simrock, 3307.

1217. Da öss Göld wie ön e Hoff.

Da ist Geld wie auf dem Hofe, dem Gut.

1218. Fer Göld on goode Wörd bekömmt man Alles, sogar kleene Steene ön e A. geschmete.

1219. Fer Göld kriggt man Zocker. (Gr. Werder.)

1219a. Häst Göld — kröggst Fösch.

1220. He stöckt voll Göld wie de Hund voll Flöge. (Flöhe.)

1221. Kleine Geldsäcke große Haarbeutel.

Der Einsiedler, I., 343.

1222. Gelehrt wie ein Schöneberger.

Schöneberg, Dorf bei Mühlhausen an der Ostbahn.

1223. Je gelehrter, je verkehrter. Auch: Je mehr gelehrt, je mehr verkehrt.

1224. Die meisten Gelehrten treffen im Ochsengarten zusammen. — Under de Gelehrde göfft et de grötste Osse. (Fischhausen.)

Soll als Wortspiel ausdrücken, daß, da man die Ochsen pflügen gelehrt, sie eben Gelehrte seien.

1225. Dat göllt (gilt) ön Millhuse.

Mühlhausen an der Ostbahn.

1226. Ist nicht gemahlen, von Natur so schön. (Danzig.)

Die Redensart wird als Wortspiel gebraucht, wenn man den schlichten, gemeinen Mann nach dem Befinden seiner „Gemahlin" fragt.

1227. Er ist geputzt wie ein Jahrmarktsochse (auch: Pfingstochse.) (Königsberg.)

„Im Jahrmarkt führen die Fleischhauer mit klingendem Spiel einen extraordinair großen und wohl gemästeten, auch mit Kräntzen und Bändern ausgeschmückten Ochsen, von ihren Schlacht-Höfen,

durch einige Straſſen der Stadt, in den Junker-Garten zur Schau; Woselbst diejenigen, die um den Ochsen spielen wollen, sich bey der Elterleute Bänke angeben, und indeſſen die Städt-Musicanten auff-spielen müſſen (welches man das Hoff-Recht nennet). Wenn nun in einigen Tagen der Numerus der Spielenden complet worden, so wird um des Ochſen Fleiſch, Talch, Leder und Eingeweide mit Würffeln geſpielet; und auff dieſe Art, werden in einem Jahrmarkt 2, 3 und mehr Ochſen auffgeſetzet.“ Erl. Preuß. II., 504. Vergl. 216.

1228. Dat öſſ gerad ſo, als wenn de Meller möt em Preem Mehl ſackt.

1229. Dat's ſo gerad, als wenn't de Voll gepöſſt heft.

Zur Bezeichnung einer krummen Ackerfurche, eines krummen Beetes.

1230. Hier kann man die Gerechtigkeit mit Laternen ſuchen.

1231. Die Gerſte iſt gut gerathen.

Wenn Jemand die Mütze nach einem Ohr, ſchief trägt.

1232. Wo Gerſte liegt, darf nicht Korn liegen.

Starke Trinker ſind ſchwache Eſſer.

1233. Hei öſſ geſchäftig (leppt 'röm) wie de ſel'ge Krommnarſch — wie e Muus, dei junge wöll — wie de Muus ön de Seſſwäke.

1234. Das wird eher geſchehen, als (daß) die Katze ein Ei legt.

1235. Es geſchieht am Zweiunddreißigſten.

1236. Es geſchieht, wenn die Katze ein Spreittuch trägt — wenn der Kater Junge kriggt. Vergl. 2644.

1237. Dat geſchitt nich, on wenn hei ſöck neegen on neegentigmal op en Kopp ſtellt.

1238. Et geſchitt, wenn de Uhl ehr A. bleegt (Knoppes — Knospen — kröggt).

1239. Der Geſcheutere giebt nach.

Spruch der Salzburger in Littauen.

1240. Der Geſchmack iſt verſchieden, dem Einen gefällt die Mutter, dem Andern die Tochter, und Manchem alle beide.

1241. Grot Geſchröcht, kleen Geröcht.

1242. Veel Geschröcht on wenig Woll, seggt de Diewel on scheert de Su.

1243. Den bei Gesellschaft wär Schöffelsteel on Awekröck.

1244. Er hat sich sein Gesicht für's Frühstücksgeld gekauft.

Er ist auffallend häßlich.

1245. Er macht ein Gesicht wie der Hund, wenn er Bauchschmerzen hat.

1246. Er macht ein Gesicht wie die Katze, wenn's donnert. — He makt e Gesöcht, als wenn de Katt weddre hört.

1247. Er macht ein Gesicht wie die Katze, wenn sie in die Spreu sch..ßt.

1248. Er macht ein Gesicht, wie die Sau auf dem Pflaumenbaum. (Marienwerder.)

1249. Er macht ein Gesicht wie drei (sieben) Tage Regenwetter — wie sieben Meilen schlechter Weg.

1250. Saure Gesichter und saurer Kohl stoßen auf.

Der Einsiedler, I., 344.

1251. He heft söck dat ohle Gesöcht op e Föschbrigg fer fief Grosche gekofft. (Samland.)

1252. He makt e Gesöcht, als wenn de ohl Koh schiete wöll. (Natangen.)

1253. Es ist von der Gesselpest her. Auch von der Kurrenpest.

Vergl. 88. 1002.

1254. Er ist gesund wie ein Fisch.

Das altrömische: Sanior pisce.

1255. Gesund wie e Eckernbaus.

1256. Er ist kerngesund (gesund wie ein Kern).

1257. Ha öchs gethaë (gethan), straf Gott den Angre. (Heilsberg.)

1258. In dem Getreidefeld kann man auf dreißig Schritte eine Laus anhetzen. (Littauen.)

Wenn das Getreide sehr schlecht steht.

1259. Gewalt, Gewalt, Herr Amtmann, de Zock liggt öm Backawe! (Oberland.)

Zock, eine Hündin.

1260. Mit Gewalt läßt sich der Kater reiten und nicht bloß die Katze.

1261. Oi Gewalt, Jud, laß los!

1262. Ein Gewehr aus der Rüstkammer in Plibischken.

Pisanski, 11. Hennig, 215: „So nennt man in Preußen ein schlechtes, altes, verrostetes Gewehr, oder auch einen alten abgenutzten Degen ꝛc. Plibischken ist ein Kirchdorf im Wehlauschen Sprengel. Man hat in dasiger Gegend schon oftmals mancherlei altes Gewehr, insonderheit verrostete Degen aus der Erde gegraben, weil vermuthlich in den alten Zeiten eine Schlacht allhier vorgefallen ist. Dieses hat Gelegenheit gegeben, daß man diesen Ort scherzweise die Rüstkammer der alten, verrosteten Gewehre genannt."

1263. Fert Gewesene-göfft de Jud nuscht.

1264. Der erste Gewinner, der letzte Verlierer.

1265. Er kann mir gewogen bleiben. Auch: Er kann mir gesund bleiben.

1266. Es kommt Alles auf Gewohnheit an, sagt die Köchin und zieht dem Aal die Haut ab.

1267. Wenn man's nur erst gewöhnt ist, sagte der Bäcker, als er mit der Katze den Ofen ausfegte.

1268. Wenn man gewennt (gewöhnt) öss, denn öss ok ön e Hell got.

1269. Wie gewonnen, so zeronnen, sagte das Mädchen, als sie die Jungferschaft verloren. (Danzig.)

E. Höfer, 685.

1270. Gewonnen, gewonnen! säd Jenner on lag unden. (Danziger Nehrung.)

1271. Er weiß nicht Gicks noch Gacks.

Wenig oder gar nichts. Mühling.

1272. Er ist ein Giebekniper. (Königsberg.)

Spottname der Fischer; ebenso Stintstecher. Giebe, die Goldkarausche (Cyprinus Gibelio).

1273. Er ist ein Giebekopp.

Schimpfwort. Vergl. vorige Nr.

1274. Ein guter Giebel ziert das ganze Haus.

Die große Nase ziert den Mann.

1275. Er ist ein Giestekniener. (Elbing.)

Ein Geiziger.

1276. Darauf kannst du Gift nehmen.

1277. Er ist giftig wie ein Kurrhahn.

1278. Er ist ein Gildekniper.

Die Einwohner Fischhausens heißen Gildekniper als Zunftfischer, vielleicht weil man den Namen des Städtchens statt von Bischof unrichtig von Fisch herleitete. Außerdem nennt man sie auch Bare-steeker (Bärenstecher) und Möckeprötscher (Mückenspritzer.) Einmal nämlich, so erzählt man, wurde plötzlich Feuerlärm geschlagen, weil der Kirchthurm brenne, und in der That wirbelten um ihn dicke Rauchwolken genug. Die Bürger zogen also rüstig mit den Löschgeräthen an, spritzten was Zeug hielt, und der Rauch verzog sich auch; er bestand aber aus nichts als Schwärmen der sogen. Haffmücken. Ein anderes mal verbreitete sich das Gerücht, daß vor der Stadt ein grimmiger Bär lauere. Die Bürger zogen sogleich heldenmüthig zur Jagd aus, fanden aber unter dem bezeichneten Buschwerk nur einen, wohl der Thiergestalt ähnlichen — Baumstumpf. Reusch, Sagen ꝛc. 1863. S. 113. — Sollte Gildekniper nicht identisch mit Giebekniper (1272) sein?

1279. Er ist ein Gillbruder.

Ein Saufbruder, Schlemmer. Gillbrüder sind eigentlich die Veranstalter der Gillen, d. h. der auf dem Lande in den Pfingstfesttagen allgemein üblichen Tanzvergnügungen. Die Krüge, Gasthäuser, sind festlich mit Maien geschmückt; von den Gästen tragen nur die Gillbrüder und die sie unterstützenden Gillschwestern Kränze und Bandschleifen. Die Gillbrüder empfangen die Gäste, welche Entrée zu zahlen haben, trinken ihnen den Willkommen zu, leiten die Tänze ꝛc. — Henneberger, 111, hat beim Jahre 1570: „Auff Pfingsten im Gielbier ersticht ein Weib das andere."

1280. Dat glabt em af, as dem Falkenbarg ön dei Lehmkuhl. (Rheden.)

Glabrig = glatt; er glabt af = er gleitet ab oder aus.

1281. Er glänzt wie ein Pomuchelskopf im Mondschein.

Er ist „geschniegelt und gebügelt", hat sich das Haar stark pomadisirt.

1282. Ist dein Vater Glaser gewesen?

So fragt man, wenn Jemand dem Andern das Licht vertritt. Sandvoß, 365.

1283. Herr Glaser, wat send dat vor Rute! (Gr. Werder.)

Ruf der Verwunderung.

1284. Er ist da, wo sie mit den großen Gläsern klappern.

1285. Er ist so glatt, als wenn ihn der Bulle geleckt hätte.

1286. Glatt wie ein Aal — wie ein Piezker.

Piezker, Peizger (Cobitis fossilis).

1287. Einen auf's Glatteis führen. — Auf's Glatteis gerathen.

1288. Den Glauben in der Hand haben. — Er hat den Glauben in die Hand bekommen. — Er glaubt nicht eher, als bis ihm der Glauben in die Hand fällt.

Vergl. Körte, 2184.

1289. Er weiß, wieviel zum Glauben Wind gehört. (Danzig.)

Diese Redensart, auch an andern Orten in der Provinz üblich, soll ihre Entstehung einem Balgentreter verdanken, der bei dem Liede „Wir glauben All' an einen Gott ꝛc." den Wind ausgehen ließ, noch ehe das Lied beendet war. Auf den Vorwurf des Organisten entschuldigte er sich mit obigen Worten.

1290. Er glaubt, daß es regnet, wenn ihm in's Gesicht gespuckt wird.

1291. Er glaubt, daß im Pregel kein Wasser ist.

Pisanski, 13: „Daß dieses Sprichwort bereits vor mehr als hundert Jahren gebräuchlich gewesen, erhellet aus Rotger Hemsings 1635 herausgegebenen verbesserten Relation vom preuß. Messerschlucker, wo es Litt. E. 2. ein gemeines Sprichwort heißt. Man gebrauchet es von einem einfältigen und leichtgläubigen Menschen, der sich die unwahrscheinlichsten Dinge einbilden lässet; und höret es auch also ausdrücken: Er läßet sich bereden, es sei kein Wasser im Pregel, sich einbilden, der Pregel brenne."

1292. Kinder und Narren glauben, daß zwanzig Rubel und zwanzig Jahre ohne Ende sind. (Russisch.)

1293. Wer an dich (das) glaubt und seine Betten verkauft, muß ewig auf Stroh liegen (auch: muß mit dem A. auf Stroh liegen).

1294. Wer dir glaubt und Gott verleugnet, ist ewig betrogen.

1295. Wer glaubt, der denkt nicht.

Antwort auf die entschuldigende Bemerkung Untergebener: „Ich glaubte."

1296. Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen.

1297. Wer's glaubt, giebt 'nen Thaler, wer's nicht glaubt, giebt zwei.

Erwiederung auf eine scheinbare Unwahrheit.

1298. Wer's glaubt wird selig.

Zweifel an der Wahrheit des Gehörten.

1299. Gleich zur Stell', seggt de Preikszus. (Ragnit.)

Preikszus, ein Schmied in der Gegend von Szillen.

1300. Dat ess so glick (gleich) wie de Weg na Niediek (Neuteich). (Danziger Nehrung.)

1301. Gliek bi Gliek, seggt de Diewel tom Schornsteenfeger, öck si schwart on du nich witt.

1302. Er ist ein Gliemer — hat gegliemt.

1303. Oeck war di e Glitsch pischen. (Danzig.)

Als Antwort auf die Frage: Was wirst du mir zu Weihnachten ꝛc. schenken? Glitsch, eine Eisbahn zum Gleiten, Schlendern oder, wie in der Provinz gesagt wird, Schurren.

1304. Etwas an die große Glocke hängen.

Vergl. Körte, 2205.

1305. Klock öss Klock, Mutter göfft Eete. (Elbing.)

1306. Er ist ein Glomskopp. (Danzig.)

Ein schwachgeistiger Mensch.

1307. Er ist ein Glomsnickel.

Die Königsberger heißen bald Glomsnickels, bald Sperlingsschlucker. Der erste Beiname wird von ihrer Liebhaberei für Schmand und Glumse (Sahne und geronnene Milch), der letztere von einem Mißgeschick des sog. altstädtischen Jappers hergeleitet. Dieser am altstädt. Rathhause (jetzigen Stadtgerichte) angebrachte, früher mit einer Krone gezierte Kopf bezeichnete jeden

Stundenschlag durch Auf- und Zuklappen des weiten Rachens, bis ihm einmal ein Sperling hineinflog und den Mechanismus verdarb. Reusch, Sagen ꝛc. 1863, S. 113. — Die Bewohner der Stadt Löbenicht, jetzt ein Stadttheil von Königsberg, hießen die Bauern. Ein Bürger in Löbenicht baute ein Haus, starb aber, ehe es vollendet war. Sein Sohn, der studirte, „mußte die Studia verlassen, seines Vaters Handel annehmen, und seiner Mutter die Haushaltung helfen führen.“ Er baute das Haus aus und ließ auf dasselbe „den Neptunum mit seinem Tridente (Dreizack) setzen.“ Die Löbenichter glaubten, der „Bauer mit der Mistgabel“ sei ihnen zum Spott errichtet, „Männer und Weiber mit Spießen, Stangen, Spinnrocken u. dergl.“ rotteten sich zusammen „und wollten dem guten Kerl das Haus stürmen. Er fragte zum Fenster hinaus: Liebe Nachbaren, was bedeutet das? Die Gemeine: Den Bauern vom Hause! Er: Ihr lieben Nachbaren, es ist kein Bauer, sondern der Neptunus. Was, antwortete die Gemeine, was sagst du von dem Klinklums? den Bauern vom Hause, oder wir wollen dir etwas anderes zeigen!“ — Nach Joh. Balth. Schuppius Schriften, Ausgabe ohne Ort und Jahreszahl (Hanau 1660), S. 496. Nach einer Mittheilung von M. Lilienthal im „Erl. Preußen“, IV., 25, ist die Fabel vom löbenichtschen „Klinklums“ von Schuppius erfunden. Näheres in den N. Pr. Prov.-Bl. III., 123 ff.

1308. Von de Kluck op't Peerd spare.

Kluck, Glucke, Bruthenne. Vergl. 1021.

1309. Das Glück läßt sich nicht wie Hasen fangen.

Der Einsiedler, I., 344.

1310. Wer Glück hat, führt die Braut — der bekommt auch in der Kirche Prügel — dem kalbet ein Ochs.

Letztere Redensart auch bei Körte, 2215, und Simrock, 3766.

1311. Glöck öss beter as Arfgoot (Erbgut).

R. Dorr, 78.

1312. Glöck, wer dat Glöck heft, seggt de Brut.

1313. Hei heft Glöck, em starwe de Fruens. (Nehrung.)

Vergl. 943. 947.

1314. Wer Glöck heft, besch. söck öm Drom (öm Schlap.)

1315. Er glubert.

Mit den Augen begehren. Hennig, 86.

1316. Er glüht wie eine Bäckerkrücke — Ofenkrücke.

1317. Er glüht wie ein Pomuchelskopf im Mondschein. (Danzig.) Vergl. 1281.

1318. Er glüht (ist roth) wie Rastenburg.

Er ist erhitzt, oder betrunken. — Pisanski, 12: „Der Ursprung des Sprichwortes ist von den rothen Dachziegeln, womit die Häuser in der Stadt Rastenburg gedecket sind." — Bock, Versuch einer wirthschaftlichen Naturgesch. von dem Königreich Ost- und Westpreußen. Dessau, 1782., II., 61: „Der Thon um Rastenburg hat die Eigenschaft, daß die daraus gebrannten Backsteine und Dachsteine nicht so bald von Luft und Nässe schwarz anlaufen, sondern ihre anfängliche Röthe beibehalten, und eben dadurch die tüchtige Materie, woraus sie gearbeitet werden, erweisen; daher ist das alte Sprichwort entstanden, da man von einem durch den Trunk erhitzten Menschen saget, daß er roth sei und glühe wie R." — Pisanski und nach diesem Hennig (S. 214) führen noch eine andere Erklärung der Redensart an, welche der Kriegsrath v. Werner in seiner Dissert. de scriptis Historiam Lindæ marianæ illustrantibus p. 4 giebt. Die betreffende Stelle lautet: „Quod exinde ortum, quia hæc urbs, dum reliquarum domus stramine tectæ erant, lateritiis jam superbiebat tectis." — Nach einer Privatmittheilung soll die Vorliebe der Rastenburger für den rothen Anstrich ihrer Gebäude Veranlassung zu dieser Redensart gegeben haben. In der Stadtkirche wird noch ein altes Gemälde aufbewahrt, das eine Ansicht der Stadt darstellt und eine ganze Straße mit rothen Häusern zeigt.

1319. Glupert, merkst nich?

1320. Er ist glupsch wie ein Hund.

Glupsch, falsch, hinterlistig. Schleicher, 166, hat: Glupen (scheel, auch begierig ansehen) wie ein Hund.

1321. Er ist ein Glupsack.

Ein finsterer, mürrischer, scheel aussehender Mensch.

1322. Er ist ein Gnarrsack — ein Quarrsack.

Klagt weinerlich.

1323. Er ist ein rechter Gniefke.

Ein Geizhals, Knauser.

1324. Schock schwere Schniefke, öff dat e Gniefke!

1325. Er ist vom Gnorrbachschen Regiment. (Königsberg.)

Ein unsauberer Mensch, eigentlich ein Schweinejunge. Gnorrbacher = Schweine. — Unter Schweinestunde versteht man in der Provinz Preußen die Zeit der Heimkehr der Schweine vom Felde (etwa 6 Uhr Abends), und in dieser trinkt der schlichte Mann gerne seinen Schnaps. In Danzig: er ist vom Gnorrkauschen Regiment.

1326. Er ist ein Gnuschke.

Ein kleiner Mensch, phlegmatisch und träge, der zu nichts Lust hat. Hennig, 88.

1327. Bei Goj is kein Szod. (Königsberg.)

Jüdisch-deutsch: bei Christen bleibt kein Geheimniß.

1328. Goj chammer. (Königsberg.)

Jüdisch. Der Goj (Christ) ist beschränkt.

1329. Goldapp brennt!

Wenn Jemand zu Stuhle geht.

1330. Den Gollubien sönd de Tien (Zäune) möt Bradworscht verflochte. (Goldapp.)

1331. Er gönnt Einem nicht die Augen im Kopf.

1332. Was du nicht gönnst deinem Mund, das frißt Katz und Hund.

1333. Wat nich gegunnt was, schmeckt am beste. (Gerdauen.)

1334. Ach du großer Gott, was läßt du für kleine Kartoffelchen wachsen!

Ausruf der Verwunderung.

1335. Ach Gott, ach Gott, seggt Leidigs Lott', all' Jahr e Kind on kein' Mann! (Insterburg.)

1336. Ach Gott, ach Noth,
Kein Geld, kein Brot,
Kein Kleid, kein' Schuh',
Viel Läus', kein' Ruh'!

1337. Der liebe Gott gießt einen Eimer aus und trommelt darauf.

Beim Gewitter.

1338. Er hat Gott im Herzen, Friedrich Wilhelm in der Tasche.

Ist geneigt und vermögend zu traktiren.

1339. Er läßt den lieben Gott einen guten Mann sein.

1340. Fürchte Gott und bleib' auf der Landstraße.

1341. Gott's Heil'genbeil, Kreuzburg, Mehlsack und Zinten!

Scherzhafter Fluch. Die genannten Städte liegen nahe bei einander. — Gott's Kreuzburg, Heil'genbeil, Zinten und Mehlsack sind vier große Seestädte, blos das Wasser fehlt ihnen! Wird einlenkend zur Ergänzung des Fluches: Gott's Kreuzdonnerwetter! gebraucht. Aehnlich: Gott's Kreuz Kringel und Zwieback!

1342. Was Gott will erquicken, wird kein Mensch erdrücken.

1343. Was man Gott nicht gönnt, muß man dem Teufel opfern.

Henneberger, 351.

1344. Weiß Gott und die bunte Kuh! (Danzig.)

1345. Wer Gott vertraut, der mangelt nicht.

Wortspiel. Mangeln auch soviel, als auf einer Mangel Wäsche plätten.

1346. Wo der liebe Gott wohnt, hat auch der Teufel sein Nest.

Das Wirthshaus steht nie weit von der Kirche.

1347. De lewe Gottke ward et betahle on de Groß-mutterke affpönne. (Oberland.)

1348. Du groter Gott von Dommelkäm, du Herrgott von Perschtiete! (Samland.)

Ausruf der Verwunderung. Die Orte heißen: Dommelkeim und Pojerstiten.

1349. Fürchte Gott, liebes Kind, krup ön e Sack, dat di de Diewel nich find't.

1350. Gotts! Fiew on drei sön acht, Mutter schlag Hacke! (Oberland.)

Zur Ablenkung der nachtheiligen Wirkungen eines Schreckes.

1351. Gott verzeih, et sön gliek drei! (Oberland.)

1352. He öss dem lewe Gottke sin Spriefarkelke — sin Schlorreschlepper. (Oberland.)

1353. Help Gott!

Wunsch beim Niesen.

1354. Wat Gott gösst, dat stöck ön e Löschke.

Littauisch: Was Gott giebt, das steck' in den Sack (Korb — Busen). Schleicher, 161.

1355. Er ist gottesfürchtig und dreist.

1356. Wenn et Gottes Wölle öss, geit ok e Harkesteel los.

Ermahnt zu äußerster Vorsicht beim Umgange mit Schießgewehren. — Ueber die Entstehung der Redensart wird Folgendes erzählt: Ein Knecht, der in der Nähe eines Waldes Gras „harkt", wird von einem Wolfe angefallen. In der Angst hält er ihm den Harkenstiel entgegen, in demselben Augenblicke fällt aber auch ein Schuß, der den Wolf niederstreckt. Der Jäger, der den Wolf erlegt und dem die Verwunderung des Knechtes Spaß macht, bleibt zurück, der Knecht trägt dagegen triumphirend den Wolf nach Hause, erzählt sein Abenteuer und widerlegt die Zweifler, auch den Jäger, mit obigem Ausspruche.

1357. Gottes Wort kömmt in Schwung, seggt de Diewel; on schmött siner Großmutter de Bibel an e Kopp.

1358. Er trinkt reines Gotteswort.

Kornbranntwein.

1359. Dess veel to rede von Gotteswords, öss e ganz Book voll.

1360. Die Gottlosen müssen die Hefen saufen.

„Wie wird doch nichts so fein gesponnen,
es kommt doch endlich an die Sonnen,
der Gottloß kan auch nicht entlauffen,
er muß zuletzt den Hefen sauffen."

Unterschrift zu dem Deckengemälde „Kipper- und Wipperkunst" in der Königsberger Börse vom Jahr 1624. Vergl. 4356.

1361. Er ist ein Gramhaft.

Pisanski in den Nachtr. erklärt es subst. dahin: ein Mensch, der uns verhaßt ist, dem ein Jeder gram ist. Hennig, 88, faßt den Begriff adj. im Sinne von grämlich, mürrisch, verdrießlich. Jetzt hört man in ersterm Sinne: Gramsack.

1362. Er ist ein Gramschlunk. (Elbing.)

Ein Vielfraß.

1363. Wo der hinfaßt, (hinfällt, hintritt) wächst kein Gras mehr.

1364. Auf Grasung gehen (auch: sein).

Längere Besuche bei Freunden, namentlich auf dem Lande, machen.

1365. Et öss grulich (grurig), wenn de Wulf hielt (heult).

1366. Griep to (greif zu), denn häst em.

1367. Sä't der Bauer Grick,
Kommt er sehr zurück,
Sä't er gar noch Sommerkorn,
Ist er ganz und gar verlor'n.

Bauernspruch in den nördlichen Gegenden unserer Provinz, wo guter, schwerer Getreideboden vorhanden. Grick, der Buchweizen (Fagopyrum esculentum). In den südlichen Theilen der Provinz, in den sandigen Gegenden, z. B. um Osterode, Neidenburg, heißt es dagegen:

Sommerkorn und Grick
Bringen dem Bauer Glück.

1368. Er hat es im Griff, wie der Bettler (Pracher) die Laus.

1369. Er hat es im Griff, wie der Schuster das Wort Gottes mit der Kneifzange. (?)

1370. Er grifflacht — ist ein Grifflacher.

Plattdeutsch: gröfflache, höhnisch, verächtlich, beleidigend und versteckt lächeln. Dasselbe, was man auch durch die Redensart ausdrückt: Unter der Nase lachen.

1371. Grien on göff.

Weine und gieb.

1372. Wer grient, bruukt eenmal wen'ger to pösse.

1373. Grob wie Bohnenstroh — wie ein Bauerknecht.

1374. Er ist nicht recht beim Groschen.

Er leidet am Verstande, handelt unvernünftig.

1375. Für einen Groschen dreimal um's (um den) Leib und noch ein Ende zum Peitschenstock.

Zur Bezeichnung eines recht schlechten Rauchtabacks.

1376. Em fehlt am Grosche e Düttke.

Groschen = Vierpfenniger.

1377. Noch fer e Grosche.

Wenn Jemand schimpft.

1378. Er ist ein rechtes Groschenferkel. Vergl. 208.

1379. Wenn dat noer Gröt (Größe) ging, denn greep de Oss den Haas.

1380. Er ist ein Großbraascher.

Braaschen, schreien, lärmen. Hennig, 37.

1381. Großmutter öss de öltste.

1382. He kann sine Großmutter ut de Erd klaue.

Er hat lange Nägel.

1383. Wenn du warscht ohl Großmutter (Großvader) sön, öss Alles heel.

Wenn ein Kind sich geschnitten oder gestoßen hat.

1384. Ich hab' bei der Mutter Grün Bankarbeit gemacht. (Elbing.)

Ich habe im Freien geschlafen.

1385. O Grund ohne Boddem (Boden)!

Gewöhnlicher Ausruf bei Ueberraschungen, oder sich entgegenstellenden Schwierigkeiten.

1386. Größ de Mutter Schmeedsche (Schmidt).

Kurze Abfertigung, in Königsberg sehr üblich.

1387. Größ dine Fru on mine Kinder.

Scherz beim Abschiede, der oft übel aufgenommen wird.

1388. Einem die Grütze versalzen.

1389. Er hat Grütz' im Kopf. (Königsberg.)

Er ist ein gescheiter Mensch. In Natangen in entgegengesetztem Sinne gebräuchlich. Man hört auch: He heft statt Marks Grött öm Kopp — Höhnerdreck öm Kopp — Muckedreck öm Kopp — Nimm deinen Grützkasten zusammen. — Du Grützkopf!

1389 a. Grütz ist dem Bauch' nütz.

1390. Ich habe umsonst auf dicke Grütze gehofft.

Zur Begrüßung eines von schwerer Krankheit Genesenen.

1391. Stirb, daß wir dicke Grütze bekommen.

1392. Wir kriegen noch nicht dicke Grütze.

Als Beruhigung zu kleinen Kindern, wenn sie sich verwundet, oder beschädigt haben: Na, na, sei nur still, wir kriegen 2c.

1393. Deck docht, et wurd seete Grött gewe, awer dü best je allwebder karsch. (Werder.)

Wenn bei den Mennoniten ein junger (unverheiratheter) Mann starb, so gab es früher süße Grütze. Obige Redensart ist daher in freundschaftlicher Weise bei Krankenbesuchen üblich.

1394. Hei öss e Gröttketeller (Grützzähler).

1395. Er ist ein rechter Gudde.

Ein Mensch, schlecht gekleidet, zerlumpt. Das Wort soll nach Hennig, 91, von Gothe herkommen. In Littauen bezeichnet man mit dem Worte die polnischen oder russischen Holzflößer.

1396. Fief Gille (Gulden) on e ohl Flint'.

Scherzhafte Angabe des Preises.

1397. Die saure Gurkenzeit —

ist die Zeit, in welcher das Geschäft keinen rechten Fortgang hat; sie tritt mithin je nach dem Geschäfte verschieden ein.

1398. Ein Gut ist ein Bund Stroh.

In „Matth. Prætorii von den unterschiedlichen Mundarten der alten Preußen" (Acta Borussica, II., 561) heißt es: „Als, wenn sie (es ist von den Bewohnern Nadrauens die Rede) von Gütern gedenken, sprechen sie: Lobys Kulys, nach den Worten wäre es so viel als: Ein Gut ist ein Bund Stroh. Der Gebrauch aber dessen gehet auf viele Begebenheiten aus. Als: Wenn sich viele Erben in ein Gut theilen, sagen sie: Lobys Kulys, wie sich ein Bund Stroh läßet in viele kleine Theile eintheilen, also auch das Gut. Item: Wenn jemand abbrennet, sprechen sie: Lobys Kulys, es ist wie ein Bund Stroh, das bald verbrennet. Item: Eigen Herdt ist Goldes werth, sagen die Deutschen; die Nadraver aber Lobys Kulys, ein eigen Gut ist eine gute Ruhstätt, denn sie auf Stroh insgemein liegen."

1399. Wer möt geläge Got tau Huus geit, möt naktem Arsch dasteit. (Samland.)

1400. Wo min Got, dar min Blot. (Danziger Nehrung.)

1401. Was gut ist, findet sich wieder.

1402. Got öss got on beter öss beter.

1403. Gotschmack bringt den Prachersack.

H.

1404. Er hat krause Haare wie Lichtspieße.

1405. Es ist kein gutes Haar an ihm.

Hennig, 97.

1406. Holla, ist ein Haar vor!

Scherzhafter Zuruf, um einen Fuhrmann zum Anhalten zu bringen. Vergl. 270.

1407. Kurze Haare sind leicht zu bürsten.

1408. Zupp zupp am Haar, was Neu's vom Jahr!

Wenn ein Gericht zum erstenmal im Jahre auf den Tisch kommt.

1409. Dat's Alles een Haa een Farw, jun Schömmel on jun (ons) Foss. (Natangen.)

1410. Dree Haar on seewe Reege. (Insterburg.)

Drei Haare und sieben Reihen. Zur Bezeichnung eines dünnen Bartes.

1411. Fief Haar — seewe Locke.

1412. Er ist ein dreihäriger Schelm.

Auch: Racker. „Er stellt sich aufrichtig und einfältig und hat dennoch allerhand Bübereien im Sinne." Hennig, 97.

1413. Es ist zum Haarigwerden — daß du haarig werdest!

1414. Hans Haas von Peczinken.

Vor vielen Jahren lebte in Peczinken, einem Dorfe bei Pillkallen, ein sehr einfältiger, aber „dickthueriger" Bauer Namens Hans Haase. Von diesem schreibt sich die Redensart her, und bezeichnet man mit derselben einen großprahlenden, aber dummen, einfältigen Menschen.

1415. Haben ist besser, denn hätten. Auch: ist besser, denn nehmen. (Beati possidentes).

Hennig, 92.

1416. Hab' ich kein Geld, haben's andre Leut'.

1417. Ich hab' ihn wie den Hund an der Peitsche.

1418. Wer's haben kann, hat Freud' daran.

1419. Wer's haben kann, legt ein Stückchen Butter dran.

1420. Wer's haben kann, sieht seine Freude dran.

1421. Wer's haben kann, zieht sich weiße Hosen an.

1422. Erscht hewwe, dann posse.

1423. Hebb öck, straf Gott den Andre. (Tilsit.)

1424. Se heft, wat Alle hewwe — se heft ehr Mutterdehl.

Wenn man nach der Mitgift eines armen Mädchens fragt.

1425. Wer da heft, de heft ok Lües on de Underböxe.

1426. Wer nuscht heft, kann nuscht verleeren, säd Jenner on versop dat letzte Dittken. (Danziger Nehrung.)

1427. Hätt' ich dich, wie wollt' ich dich!

1428. Er hat den Haber gut verkauft, die Mütze sitzt ihm schief.

So sagt man von einem Heiteraussehenden.

1429. Nu öss got Hawer seege.

Wenn in einer Gesellschaft plötzlich Stille eintritt.

1430. Er ist nicht Hack im Stiel.

Nicht recht gesund.

1431. Wie Hack, so Pack. (Friedland in Pr.)

1432. Oeck war di wat op't Hackbrett legge.

1433. Er macht Hacken — macht kurze Hacken — weist ihm die Hacken.

Entflieht, giebt Fersengeld; auch: setzt sich zur Wehre. Hennig, 94: „Sich verächtlich umkehren und weggehen." Gegensatz: die Zähne weisen.

1434. Er sitzt ihm auf den Hacken.

Er geht ihm auf allen Tritten nach. Hennig, 94.

1435. Einen Hacks weghaben.

Mit Recht in üble Nachrede gekommen sein; einen körperlichen Fehler sich zugezogen haben.

1436. Er ist im Häcksel ersoffen.

Spurlos verschwunden.

1437. Wenn Jemand mit dir hadern will,
So rath' ich, daß du schweigest still
Und ihm nicht helfest auf die Bahn,
Wo er dich wollte haben han.

1438. Ich möchte das Haff aussaufen.

Zur Bezeichnung eines starken Durstes.

1439. Darnach kräht kein Hahn.

1440. Daß dich der Hahn hackt!

1441. Ein guter Hahn, der wird im Alter fett. (Elbing.)

1442. Ein schlechter Hahn, der fett wird.

1443. Er ist so fett wie ein gemästeter Hahn.

1444. Zwei Hähne auf einem Misthaufen vertragen sich nicht.

Vergl. 834. Körte, 2536. Simrock, 4219.

1445. Dat di de Hahn hackt on de Häng päddelt! (Marienburger Werder.)

1446. En dreeger Hahn päddelt got. (Danziger Nehrung.)

1447. Noch si wi nich utenander, seggt de Hahn tom Regenworm.

1448. E Hahnegeschrei — e Hahneschricht.

Antwort auf die Frage, wie weit es bis zum nächsten Dorfe sei.

1449. Der Tag hat einen Hahnenschritt zugenommen.

So in Bock's Idiot. Pruss., 17. Pisanski sagt in seinem Nachtrag: „Soll eigentlich heißen Hahnenschricht, i. e. Geschrei." Man hört jetzt Hahnenschrei, Hahnenschricht, Hahnekroog. Die Dauer eines Hahnenschreis ist aber nicht der Zeitraum, welchen das einmalige Kikiriki ausmacht, sondern der, den der ganze Schrei ausfüllt, der aus 6 bis 10 Kikirikis mit kleinen Zwischenpausen besteht. Der Hahn pflegt um Mitternacht (zwischen 1 und 2 Uhr) seinen ersten Ruf erschallen zu lassen, dann ruft er 6 bis 10 mal Kikiriki; das ist der erste Hahnenschrei. Der Hahnenschrei wiederholt sich während des übrigen Theiles der Nacht noch drei- bis viermal, fast regelmäßig alle Stunde, bis bei Tagesanbruch der letzte erfolgt.

1450. Das Ding hat seinen Haken.

„So sagt man, wenn eine Sache unrichtig zu sein scheint und man merken kann, daß etwas dahinter steckt." Hennig, 94.

1451. Zwey halbe machen ein ganzes, wie die Bauren sagen.

Nestler, Bo.

1452. Das hält ewig und wenn morgen ewig wäre. (Samland.)

1453. Sich mit Einem halten.

In unerlaubtem geschlechtlichen Verkehr mit Jemand stehen.

1454. Sich zu Einem halten.

Ihm anhangen, besonders in Bezug auf den Geistlichen; bei ihm zur Beichte gehen.

1455. Was nicht hält, das bricht.

1456. Dat hölt wie e Eckreduus.

Es ist sehr stark.

1457. Hol di am Tuun, de Himmel öss hoch.

Zum Betrunkenen.

1458. Hol stöll, ohl Schabbel. (Friedland.)

Bleibe stehen.

1459. Die linke Hand juckt mir, ich werde Geld bekommen.

Wenn die rechte Hand juckt, muß man Geld geben.

1460. Er ist so wie man die Hand umdreht.

Charakterlos.

1461. Er kann die Hände nicht halten.

Er stiehlt.

1462. Er lebt aus der Hand in den Mund.

1463. Es geht ihm von Hand.

1464. Kalte Hand, warme Liebe.

1465. Lose Hände haben.

1466. Sich auf eigene Hand setzen — auf eigene Hand gehen.

1467. Steck die Hände in den A.

1468. Viel Hände machen die Schüssel ledig.

Der Einsiedler, I., 343.

1469. Alle Händ' voll to dohne, seggt de ohl Zahlmann, on heft man eene. (Insterburg.)

Zahlmann war ein Feldwächter in Insterburg.

1470. Hand ön e Sied, Luus öm Bossem, Schnobber op e Back, terrätnet Jack. (Oberland.)

1471. Hand ön e Sieb, Luus öm Bossem, Schnodder undre Näs'.

1472. Hand vom Sack, öss Hawer bön!

In der Danziger Nehrung: Hand vom Sack, de Hawer öss verkofft.

1473. Op schwarte Hand wasst Brot, op witte Hand wasst Hundeschiet.

1474. Se hölt de Hand va de Oge on kickt dörch de Lächa. (Natangen.)

Thut schamhaft, ohne es zu sein.

1475. Beim Handel wird nicht gebrudert. — Handelschaft lött kein Bröderschaft'

1476. Handthere deit lehre.

1477. Das Handwerk grüßen.

Bei Standesgenossen auf einer Reise einsprechen.

1478. Klappern gehört zum Handwerk.

1479. Vortheil gehört zum Handwerk.

1780. Vorteel gehört tom Handwerk, seggt de Afdecker on packt möt de Tähne an. (Natangen.)

1481. Seewe Handwerks on neege Onglöcks.

„Ja dreizehn Handwerk, wie man spricht,
dem mangeln vierzehn Unglück nicht,
auch wenn das Weib die Börsch betritt,
nichts guts von ihr geredet wird."

Decken-Inschrift der alten Börse zu Königsberg. Vergl. Vorbem. zu 4328.

1482. Hängen (kleben) bleiben.

Dauernd gefesselt werden.

1483. Mit Hängen und Würgen —
eine Sache erlangen, zum Ziele kommen.

1484. Wer zum Hängen bestimmt ist, wird nicht ersaufen. — Wat hänge sul, versöppt nich.

1485. Lat man hänge, vakofft öss bohl, awa nich angeschafft.

1486. Wer di hänge wöll, find't bool e Ströck.

1487. Er ist ein Hans Hasenfuß.

1487 a. Er ist Hans in allen Gassen.

1488. Hans plögt, Hans sögt (säet), Hans ett (frett et) ok op.

So sagt der Bauer im Samlande, um damit anzudeuten, daß er nichts vor sich bringen könne.

1489. Hans rubbel et Gessel. (Pillkallen.)

Ruf der Zuschauer, wenn ein Stärkerer einem Schwächern die wohlverdienten Prügel giebt.

1490. Jeder Hans danzt möt siner Trin. (Samland.)

1491. He öss e utgesagner Häringskopp.

1492. Ich werd' ihm zeigen, was eine Harke ist!

Harke = Rechen. Ich werde ihm seinen Standpunkt in etwas derber Weise klar machen. — Ein vom Militär heimgekehrter Bauernsohn soll zu der Redensart Veranlassung gegeben haben. Der Vater befahl ihm, mit der „Harke" auf's Feld zur Arbeit zu gehen, der Bursche ging jedoch in's Wirthshaus und entschuldigte sich später damit, daß, wo er gedient, man das Ding „Rechen" nenne. Der Vater zeigte ihm mit der Harke, was eine Harke sei.

1493. Harz auf den Fiedelbogen!

Der Einsiedler, I., 344.

1494. Er ergreift das Hasengewehr — Hasenpanier.

1495. Haß und Neid bringt dir nur Leid.

1496. Hast und Sput thut niemals gut. (Flatow.)

1497. Hastig gespot, öss nernig (nirgends) got. (Königsberg.) — Hastig gespot, öss nerning to got. (N. Pr. Pr.-Bl. XI., 444.) — To hastig gespot es nemmer got. (Danzig.)

Littauen: Eile, wenn du versäumen willst. Mit Eile (geht man) dem Unglück entgegen. Schleicher, 155.

1498. Hastig gespolt öss nerning to got, sed de Uhlespeegel, wie he seewe Johr na Eetik (Essig) gegange wer, on tabrok op e Schwell de Kruck. (Natangen.)

1499. Einen hauen, daß er Hören und Sehen vergißt.

1500. Er haut ihn zu Brei — zu Grutsch.

1501. Hauen, daß die Schwarte knackt — daß es blau brennt — dat ömmer e Loch on e Blootblas' da öss.

„Sie (die Bauern) aber . . . hetten dem Pfarrer gern ein Haer Collation gegeben, daß jhm die Schwarte geknacket hette, ver-

samleten sich auffm Kirchhoff, seiner wartende, wenn er heraußer keme, ihme die Birn redlich zu schütteln." Henneberger, 164.

1502. Hauen wie mank Schlangen — wie auf Stiefkinder.

1503. Et haut wie op Steewkinder. (Königsberg.)

Es regnet sehr stark.

1504. Hau di ön e Pose.

Gehe schlafen.

1505. Hau di rön ön Sanssouci!

Nur unverzagt vorwärts. — Vor einigen Jahren eine allgemein beliebte Redensart in Königsberg. Sie galt dem neben dem Bahnhof gelegenen Gasthause Sanssouci. Man hörte auch als Fortsetzung: Kröggst ver e Frät on weetst nich wi.

1506. Hau di rön on si nich dammlich.

1507. Hau em, öck si em sölwst nich got! (Samland.)

1508. Hau got (klopp deeg), de Farr liggt unde. (Stallupönen.)

Redensart beim Dreschen, wenn eine auffallend starke Lage des Getreides folgt. — Ein Pfarrer läßt Getreide dreschen und will sich überzeugen, ob die Drescher auch tüchtig aufschlagen. Zu dem Zwecke legt er sich unter das auf der Tenne ausgebreitete Getreide. Die Drescher, welche davon Kunde erhalten, kommen dem Pfarrer zu schnell nahe, und der eine ruft: Hau' gut 2c.

1509. Hau to, hei öss e Lönnewewer. (Oberland.)

1510. Haut em, öss e Jud!

1511. He haut drön, dat de Ohre schlackre.

1512. He haut söck rön wie de Zuther ön de Oelflinse. (Stallupönen.)

Zuther ist ein Personenname.

1513. Hei haut möt de Pitsch önt Water. (Stallupönen.)

Fällt mit der Thür in's Haus.

1514. Oeck hau' di nörre (unter die) Hotzbattrie, dat di de ganze Armee waggelt.

1515. Oeck hau' em, dat em de Beene schlackre.

1516. Darin ist er zu Hause.

1517. Einem (namentlich Handwerker) durch's Haus laufen.

Ein Geschäft, ein Gewerbe anfangen, ohne es zu beenden, in seiner Lehrzeit nichts profitiren.

1518. Er hängt dem Hause eine Schürze vor.

Er putzt die Vorderseite desselben neu ab.

1519. Es kommt ihm zu Hause, wie dem Hund das Grasfressen.

Vergl. Simrock, 5044.

1520. Häuser und Titel sind wohlfeil.

Der Einsiedler, I., 343.

1521. Ost oder West,
Zu Haus' ist das Best'.

1522. Bliewt mi to Huus möt june sure Gurke. Auch: Lat mi tofred möt ꝛc.

1523. Bliew to Huus bi de Tött.

Spottend zu Jemand, der einer Einladung nicht Folge leistet.

1524. Gewest, wo gewest,
To Huus öss ömmer am best'.

1525. He öss von da to Huus, wo sie die große Kailche koche.

Aus dem Ermlande, speciell aus der Gegend von Heilsberg.

1526. Oeck kann em nich na Huus bringe.

Ich kann mich seines Namens nicht erinnern, weiß augenblicklich nicht, bei welcher Gelegenheit ich ihn schon früher gesehen.

1527. Wenn eck nich to Huus ben, kann eck denn uck kame, säd de Päkelhäring. (Danziger Nehrung.)

1528. Er ist aus dem Häuschen.

1529. Jedet Hüske heft sin Krüzke.

Vergl. Körte, 2654. Simrock, 4421.

1530. Einem die Haut abstreifen.

Ihm das Letzte nehmen.

1531. Einen mit Haut und Haaren auffressen.

1532. Einen heben.

Einen Schnaps trinken. In gleichem Sinne: Einen hinter die Binde gießen — auf die Lampe gießen; einen Hieb — einen Lungenhieb riskiren; einen Funken auf die Pfann' setzen; Einen

nehmen — schmeißen — herunterschmeißen. Gleichzeitig seien hier die üblichen volksthümlichen Bezeichnungen für einen Schnaps und einzelne Branntweinsorten gegeben: Bindfäden; Krolschotke-Dollwasser. Aus dem polnischen grożolka, Branntwein; Krumpholz; Rachenputzer; Raschwalzer; Reißnieder; Sturak; Vidibum; Wupptich; — Brettschneider-, Kutscher-Liqueur für schlechtere Sorten Liqueur; Cornelius Nepos — reines Gotteswort (Vergl. 1358.) für Kornbranntwein; Knickebein = Maraschino mit Eidotter; Kornus mit Gewehr über = Korn mit Bitter; Lerchentriller; sanfter Heinrich für süße Branntweine; Machandel mit dem Knüppel = Kaddig- oder Wachholderbeer-Branntwein mit Zucker. Zum Umrühren wird ein hölzernes, löffelartiges Stäbchen beigegeben. Allein in Danzig bekannt.

1533. Einen durch die Hechel ziehn — ihn durchhecheln.

1534. Mi en Häkt on di en Pietzker, on denn wedder: di en Pietzker on mi en Häkt. (Danzig.)

1535. Er ist gleich beim Heck.

Heck (von hegen, Gehäge, Haag) = ein Lattenthor an den Wegen, welche aus den Dörfern führen und das gewöhnlich von Ortsarmen oder Kindern geöffnet wird. — Er ist ein dienstfertiger Mensch, auch: er mischt sich in Dinge, die ihn nichts angehen.

1536. Er macht ihm das Heck zu.

Hilft ihm bei seinen schlechten Streichen.

1537. Er muß das Heck zumachen.

Den Schaden allein tragen.

1538. Se krabble wie de Heemskes.

Sind so rührig, thätig wie die Ameisen.

1539. Er ist ein Heemskebröch.

Ein Ameisenbauch; nach Mühling ein sehr magerer Mensch.

1540. Er ist ein Heemskegrieper.

Nach Pisanski's Nachtrag ein heimtückischer, arglistiger Mensch; gewöhnlich wol ein Kleinigkeitskrämer.

1541. Op e gode Heger folgt e gode Feger. (Samland.)

Auf einen guten Sparer folgt ein guter Zehrer.

1542. Ein Heidenbeest!

Schimpfwort zur Bezeichnung eines sehr groben und ungeschliffenen Menschen. Hennig, 100: „Beest, ein Vieh (bestia)

Heide, ein großer Wald, also gleichsam ein Vieh, was in der Wildniß lebt."

1543. Hei öss em op e Heiduck (auch: Heisuck).

Er treibt ihn an, sitzt ihm auf dem Nacken.

1544. Et heelt (heilt), kehlt on titt de Hött af.

Zunächst ein Pflaster, auch das Blatt des Wegerichs (Plantago); sodann allgemein.

1545. Er ist aus Heilige Linde. — Er ist heiligelindsch.

Ungeschickt. Heilige Linde, Kloster bei Rößel.

1546. Den Heiligen die Zehen abbeißen.

Sehr fromm thun.

1547. Wöllkomm Höllgedag on kein Flade!

Wenn man befürchten muß, daß eine That nicht gut aufgenommen wird.

1548. Heinucke, Heinucke, du motst di bekehre, vom nitzbliche Jungke kann ömmer wat were.

1549. Heirathen ist kein Pferdekauf, Blinder thu' die Augen auf.

1550. Wer das Heirathen bis auf's Alter und das Scheißen bis in die Stadt läßt, ist betrogen.

1551. Bis du heirathest ist Alles besser.

Sagt man beschwichtigend zu Kindern, wenn sie sich gestoßen, verwundet haben.

1552. Wenn man heirade wöll, mot man erscht e Nest make.

1553. Heisa Füa rodalei, Mutta schloan Hacke. (Angerburg.) Vergl. 1350.

1554. Heesche on Beede mot söck scheede.

Heischen, Fordern und Bieten müssen sich scheiden. Wenn der Verkäufer, Vermiether &c. den Preis nicht selbst bestimmen will.

1555. Es ist so heiß wie in der Pirt (auch: in der Jaug). (Littauen.)

Pirt und Jaug, Namen für die Flachsbrach-Stube, die in einem besonderen Hause lag. Der mächtige Ofen in derselben hieß Kuigel. Bis zum 17. Jahrhundert war die Pirt auch zugleich

Badestube. Vergl. N. Pr. Prov.-Bl. II., 313 und Lepner, 71 ff. und 139 ff.

1556. Er ist ein Heiserfeister.

Ein Mensch, der nirgend lange Ruhe hat, der seine Geschäfte oberflächlich verrichtet, in größter Eile handelt. Mühling.

1557. Immer heiter, Gott hilft weiter! Hei hulp je Nespels Hans vom Kruschkeboom, hei ward mi je ok helpe den Dag ant End bringe.

Morgengruß und -Trost der Arbeiter in der Gegend von Barten.

1558. Dat heet (heißt) nich: kack op e Pähl (Pfühl), dat heet fat: schiet det ganze Bedd voll.

1559. Et mot mehr helpe wie schade, sagt jen' Bauer und führt die Kuh zum Ochsen.

1560. Help de lewe Gottke!

In vielen Gegenden Ruf beim Beginn jeder neuen Arbeit. Ist die Arbeit verrichtet, so heißt es: Help de lewe Gottke up't andre!

1561. Helpt (hilft) et nich mi, so helpt et doch minem Biedel.

Man erzählt, daß diese Redensart, als Besprechungsformel angewandt, dem Bischof Borowski in Königsberg einmal das Leben gerettet habe. In Folge eines Halsübels schwer erkrankt und von den Aerzten aufgegeben, bietet ihm eine alte Frau, der er manche Wohlthaten erwiesen, ihre Hülfe. B. geht darauf ein; die Frau bestreicht mit einem Stahle den Hals und murmelt in feierlichem Ernst obige Worte. Der Bischof geräth in ein lautes Lachen, das Halsgeschwür bricht auf und er ist gerettet.

1562. Helpt et nich, so schad't et nich.

1563. Helpt et nuscht, so schad't ok nuscht, säd Jochem, als he bim Balgetrede en' Furz leet. (Danzig.)

E. Höfer, 486.

1564. Wat helpt et mi, dat de Hund noch so grot öss, wenn hei nich belle kann.

In dem Kirchdorfe Ottenhagen bei Königsberg waren bald nacheinander drei Pfarrer gestorben. Da schwächliche Leibesconstitution allen dreien eigen gewesen war, so beschloß die Gemeinde einen Prediger von kräftigem und ansehnlichem Körper zu wählen. Alle Bauern waren mit der Wahl zufrieden, nur einer fing seinen Protest

gegen den designirten Pfarrer, der eine heisere Stimme hatte, mit der obigen Redensart an und bewirkte, daß ein anderer gewählt wurde, der neben kräftigem Körper auch eine sonore Stimme besaß.

1565. Es ist zu hell.

Sagt man warnend, wenn Erwachsene in ihren Gesprächen in Gegenwart von Kindern zu weit gehen.

1566. Das Hemd ist mir näher als der Rock.

Hennig, 167.

1567. Wo ist (steckt) der und der? Im Hemde. In seiner Haut.

1568. Hol's der Henker, Gott giebt's wieder! Hol's der Geier — der Fuchs!

1569. Die Henkermahlzeit essen.

Die letzte Mahlzeit in einer Familie, einem Orte genießen.

1570. Wie die Henne, so die Eier.

Der Einsiedler, I., 343.

1571. Immer heraus, nimmer hinein,
Werdet ihr bald am Boden sein.

Der preuß. Sammler, I., 827.

1572. Nu kömmt et 'ruut, wer de Worscht gefrete heft.

1573. Ruut (heraus) motte se, seggt de Wormdokter.

1574. Er ist ein Herbstkeichel.

Ein schwächlicher Mensch, dem jeder Luftzug zuwider ist.

1575. Von Herodes zu Pilatus laufen.

1576. Den Knecht auf den Herrn setzen.

Ein geringeres Getränk einem bessern folgen lassen. Auch bei Speisen. Hennig, 102.

1577. Er ist seines Herrn nichts.

1578. Gestrenge Herren regieren nicht lange.

Vorzugsweise im Winter, vom strengen Froste gebräuchlich.

1579. Herr, wie du willst, nur keine Alte.

1580. Ihm steckt der Herr im Kopfe.

Er strebt hoch hinaus. Hennig, 102.

1581. Mit großen Herren ist schlimm Kirschen essen.

Weil sie Einem die Stengel (Steine) in's Gesicht werfen.

1582. Was der Herr thut, ist immer gut — ist wohlgethan.

1583. Wenn die Herren essen, singen die Narren.

1584. Wie der Herr, so die Kareet (auch: Karoff).

1585. Grote Herre, lange Piepe.

1586. Deck Herr, du Herr, wer ward Löschke (Lischke) dräge?

Lischke, ein aus Bast geflochtener Korb, welcher an einem Stricke, gleichsam als Reisetasche, um die Achsel gehängt, getragen wird. Hennig, 148: „Vielleicht kommt L. von Lasche, segmentum corii, oder auch vom Litt. Lauzu, ich breche (nämlich den Bast von den Bäumen), oder Laiskas, ein Blatt oder Zweig, Lessininkas, ein Förster, Waldschütz.“ Littauisch: Ich bin ein Herr, du bist ein Herr, wer wird den Korb tragen. Schleicher, 164.

1587. O Herr öm Hemd, de Fru öss ganz (liggt) nakt! Ausruf der Verwunderung.

1588. Herrendienst geht vor Gottesdienst.

1589. Herrengunst und Aprilwetter ändert sich alle Tage (oft).

1590. Herrengunst, Aprilregen, Altweibertanz und Wiesenwasser währt nicht lange. Plattdeutsch: Herregonst, Aprölwedder, Ohlwiewerdanz on Weesewater de duure nich lang. (Oberland.)

1591. Ach Herrjeh, min Oelgsglas! (Oberland.)
Wenn man etwas aus der Hand fallen läßt.

1592. Das Geld ist ihm an's Herz gewachsen.
Hennig, 102.

1593. Das Herz schlägt ihm wie ein Düttchenbrot.

1594. Das Herz geht ihm Galopp — ist ihm in die Hosen gefallen — sitzt ihm in den Hosen.
Er hat Furcht, ist feige. Vergl. Körte, 2831.

1595. Er hat ein Herz wie eine Drossel — wie ein Stint (auch mit dem Zusatze: im warmen Wasser).
Wie vor. Hennig, 102.

1596. Es will ihm das Herz abstoßen.
So „sagt man von Jemandem, der die Zeit nicht abwarten kann, etwas so er gehört zu offenbaren.“ Hennig, 102.

1597. Ich werde ihm auf's Herz pissen, daß ihm die Leber wächst. (Tolkemit.)

1598. Et geit em so to Harte wie dem Schöpper de heete Brie. (Samland.)

1599. Deck war mi dat Hart utriete on et fer de Hehner krömle.

Zur Verspottung der eigenen Betrübniß.

1600. Wem dat nich tau Herze geit, mot e steenerne Narsch hebbe. (Samland.)

1601. He öss e blinder Hess.

1602. Dat Heeg (Heu) öss so got, dat et de Plaschker Farr to Möddag eete kann.

Plaschken, Kirchdorf im Kreise Tilsit.

1603. Du hast keinen Heusack daran.

Keinen Schaden, Verlust.

1604. Heute gesprochen und morgen wieder versprochen.

„Auch in Conciliis selbst lag (zu Bruno's von Querfurt Zeiten, um 950) Gottes Wort — die Bibel — im Auskehrig, und wurde nicht sowol nach ihr, als nach der thörichten Vernunfft, nach den Patribus, Decretis der Conciliorum, und deme was denen Päbsten und Bischöffen oft einfiel, gesprochen: Heute gesprochen und morgen wieder versprochen." Erl. Preuß. I., 810.

1605. Heute mir, morgen dir, sagte die Ente zum Regenwurm. (Danzig.)

E. Höfer, 256.

1606. Hiede geit et noch, hiede geit et noch, awer morge öss Warkeldag.

1607. Hiede mott (Heute muß).

1608. Deck si nich von hiede ok nich von gistre.

1609. Von hiede op morge.

Vorübergehend.

1610. Schade um jeden Hieb, der vorbei fällt.

Bei ungezogenen Kindern.

1611. Hietsch! Hietsch!

Zunächst Zuruf an junge Pferde, Füllen, und Namen für dieselben; sodann Spottname für die Bewohner des Dorfes Wissowatten im Kreise Lötzen. Vor langen Zeiten soll bei dem Dorfe

ein großer Wald gelegen haben. Der Förster lud die Bauern zu einem Gastmahle, auf welchem er sie mit dem Fleische eines Elennthieres, das er geschossen, zu bewirthen versprach. Das Fleisch mundete den Bauern vortrefflich; allein nach der Mahlzeit offenbarte der Förster ihnen, daß es einem Füllen angehört habe. Seit der Zeit werden die Wissowatter verlacht. Nach einer alten Urkunde soll derjenige, welcher durch Wissowatten reist und Hietsch! Hietsch! ruft, zur Strafe eine Tonne Bier und eine Leine (?) Kringel zahlen.

1612. Wenn der Himmel einfällt, sind alle Sperlinge todt.

Zu Einem, der alle möglichen Wenns und Abers erwägt.

1613. Der ist ein Mann von guter Art,
Der seinen Leib gar fein verwahrt
Bis zu des Herren Himmelfahrt.
(N. Pr. Prov.-Bl. VI., 227.)

1614. Chröst Himmelfahrt e Buur den Pölz verwahrt, op Johann titt hei em an.

1615. Een goder Mann von rechter Art,
Drächt sinen Pölz bet Himmelfahrt,
On deiht em denn de Buuk noch weh,
Denn drächt hei em bet Barthelmä!
On fangt em denn to frere an,
Denn treckt hei em von väre an.
(Natangen.)

1616. To Himmelfahrt Pölz on Handschke verwahrt, to Johann teh wedder an.

1617. Wo du hindenkst, bin ich längst gewesen.

1618. Wo nichts rein (hinein) kommt, kommt nichts raus.

1619. Wo ich hingeschissen habe, hast du noch nicht hingerochen.

1620. Von hinten herum schenkt man Weißbier.

1621. Er setzt sich auf die Hinterbeine.

1622. Der Hintere juckt, die Großmutter bekommt Backzähne.

1623. Der Hintere juckt, es wird ein Töpfer jung.

In Littauen heißen die Nachsätze: „der Braut wachsen die Zähne", und „das Salz wird wohlfeil werden." Schleicher, 164.

1624. Einem in den Hintern kriechen.

1625. Einen nicht einmal mit dem Hintern ansehen.

1626. Was hilft das Hinundwiederdenken, wenn man's doch nicht ändern kann: wer da dient, der dient. (Flatow.)

1627. Hirschebrei, sacke di! (Marienburger Werder.)

Während der Mahlzeit. In heiterer Laune macht man auch wohl den Scherz, Hand an Hand gereiht sich enge um den in der Mitte der Stube stehenden Pfeiler zu schlingen und dabei obige Worte zu sprechen.

1628. Er ist ein rechter Hirtzefirtz.

Ein Ueberall und Nirgend, ein scheinbar Vielbeschäftigter.

1629. Eine Hitze vertreibt die andere.

1630. Hei kröggt opstiegende Hött.

Er bekommt aufsteigende Hitze.

1631. Du kannst mich hochblasen!

1632. Kannst mi hochblase, wenn öck war leeg (niedrig) sötte. (Elbing.)

1633. Höcher ropp, Herr Pfarr, öss e Hingstfohle.

1634. Hoch op, Herr Sänke! (Danziger Nehrung.)

1635. Man kömmt endlich doch ön e Höcht, säd de Gringel, wie hei an e Angel hung.

Gringel, Gründling (Cyprinus Gobio).

1636. Es ist keine Hochzeit ausgericht't,
Wo nicht eine zweite ward ausgedicht't.

Vergl. Körte, 2887. Simrock, 4800.

1637. Ich werde auf deiner Hochzeit tanzen.

So sagt man, wenn man einem Andern auf den Fuß tritt, als Entschuldigung.

1638. Vor der Hochzeit giebt's Küsse, nach der Hochzeit giebt's Schmisse. (Elbing.)

1639. Hochtiedslied' lostge Lied', ohle Lied' beschätne Lied'.

1640. Der Eine hobber, der Andre schwobber.

Hobber, hott = rechts, schwobber = links. Rufe der Fuhrleute, Pflüger.

1641. An Armer Leut' Hoffart wischt der Teufel den Arsch.

Henneberger, 193.

1642. Wer von Hoffnung lebt, stirbt vom Fasten.

Der preuß. Sammler, I., 822.

1643. He öss holl bet ön e Hack — öss e Hollschlunk.

Er ist hohl bis in die Ferse, ein starker Esser.

1644. Das ging Alles holl über boll.

In größter Eilfertigkeit. Hennig, 103.

1645. Hölle gölle! (Königsberg.)

Beim „Knopfanschmeißen" der Knaben. Trifft der Anwerfende zwischen zwei oder mehrere der liegenden Knöpfe (also in die Hölle), und glaubt er von dem seinigen nach jedem andern Knopfe die vorschriftsmäßige Spanne ausmessen zu können, so ruft er: „Hölle, gölle!" um sein Recht auf den Gewinn zu wahren; unterließe er's, so würde er dieses verlieren.

1646. Schrei nicht Holfösch (holt Fisch)! du hast noch keine im Sack.

1647. Das fahre in's Holz.

Darüber schweige, das vergiß. Hennig, 104.

1648. Es ist gerade so, als wenn man zum Stück Holz redet.

Litt.: Ob zu ihm oder zu einer Mauer. Schleicher, 171.

1649. Viel Holz!

Viel Geld. Zur Bezeichnung eines theuren Preises.

1650. Er ist ein hölzerner Peter.

Das altrömische: Plumbeus homo.

1651. Holt hacke on Wata lacke, dat göft schmale Naaschbacke. (Natangen.)

1652. Einem Honig um den Mund schmieren und Dreck hinein.

Versprechen machen, die sich nicht erfüllen.

1653. Bei ihm ist Hopfen und Malz verloren.

1654. Er ist ein grober Hopfensack.

1655. Hoppesack on Papesack öss schwer gefüllt.

1656. Hopp, hopp, äwermorge öss Johrmarkt.

1657. Hopps, David, öss e Grawe!

Der Führer eines Blinden, der sich durch Violinspiel ernährte, verzehrte diesem manches Stück des erbettelten Specks. Der Blinde merkte es und stellte ihn zur Rede, das Leugnen mit den Worten zurückweisend: „Oeck hebb et ja gesehne." Darauf führte ihn der schlaue Führer gegen eine Scheune und sagte: „Hopps!" Der Blinde machte einen Sprung, stieß jedoch so heftig gegen die Scheune, daß er auf den Rücken fiel. Ueber seine Bosheit von dem Blinden hart angelassen, entgegnete der Führer: „Du häst doch gesehne, dat öck Speck gegete hebb, worom sachst nich ok de Schien?"

1658. Horch, horch! et schitt de Borg, hör', hör'! he schitt ömmer mehr. (Elbing.)

1659. Von Hören und Nachsagen wird Manchem auf's Maul geschlagen.

Vergl. Körte, 2963. Simrock, 4949.

1660. Man muß hören und auch nicht hören.

1661. Er hört die Engel im Himmel pfeifen.

Vor Schmerz. Vergl. 739.

1662. Er hört Gras wachsen.

Hennig, 89.

1663. Er hört mit Scheunthüren. — Hei hört möt Schulte Schienbähre.

Er hört falsch, ungenau.

1664. Dat lett sich hören, säd Jenner on kreeg fert Ohr. (Danziger Nehrung.)

1665. He hört de Hehner fieste.

1666. Einem die Hörner austreiben.

1667. Er hat sich die Hörner abgelaufen — wird sich die H. schon ablaufen.

Littauisch: Die Hörner werden bis an die Ohren reichen (d. i. bald kleiner werden). Schleicher, 165.

1668. Er hat sich's auf die Hörner gesetzt.

1669. Etwas auf die Hörner kriegen.

Mit Ausdauer einer Sache nachgehen.

1670. Ihm wachsen die Hörner.

1671. Der Hörning macht den Zagel kraus. (Tolkemit.) — De Häring (Hornung) schleit möt em Zagel op't Is. (Caymen.)

Wenn der Hörning, Hornung (Februar) neuen und starken Frost bringt.

1672. Ein Paar Hosen aushängen.

Vom Wittwer gebräuchlich. Sich bemühen, eine Frau zu bekommen.

1673. Sie hat die Hosen an.

1674. Es ist Hottentottenzeug — Hottentottenvolk.

Pisanski in seinen Nachträgen und nach ihm Hennig, 104, schreiben Hollottenzeug, was jetzt nicht mehr gehört wird. Das Wort bezeichnet den „Abschaum des Pöbels" und kommt von dem poln. Hołota, der Pöbelhaufe.

1675. Dat öss Höttke möt Möttke.

Krethi und Plethi.

1676. Hu, seggt de Molleheier on full vom Stohl.

Zu Einem, der sich erschreckt.

1677. Hübsch sitt anders ut.

1678. Hei huckt drop wie de Dod op de Kau. — Hei huckt (sött) wie op de dodge Kau.

Er verwendet unverdrossenen Fleiß auf eine Sache.

1679. Hei huckt op sin Eegens.

Er verrichtet seine Nothdurft.

1680. Hei huckt wie de Krög op em kranke Farkel.

1681. Hei huckt wie e Hupke Onglöck.

Er sitzt wie ein Häufchen Unglück.

1682. Hei huckt wie e Pracher ön e Schettel. (Insterburg.)

1683. Hei huckt wie e Täpke Mües.

Traurig und betrübt.

1684. Huckst op, so nehm' öck di. — Huckst op, so eet öck; huckst op, so meet öck. (Natangen.)

Wer mit Unlust, mit „langen Zähnen" und in den Speisen umhergabelnd, ißt. — Veranlassung zu dieser Redensart soll ein Knecht im Kreise Darkehmen gegeben haben, der, ungern weiße Erbsen essend, diese mit umgekehrtem Löffel schöpfte und dabei sprach:

„Huckst op ꝛc." Später verheirathet, ersucht er in einem Nothjahre seinen ehemaligen Herrn um eine Unterstützung an Getreide; dieser erklärt jedoch, ihm nur weiße Erbsen geben zu können. Freudig erbittet der Arbeiter diese, folgt dem Herrn zum Speicher und hält schon den Sack auf, um die früher so verachteten Erbsen in Empfang zu nehmen, als der Besitzer, die Schaufel verkehrt in den Erbsenhaufen stoßend, sagt: „Huckst op, so nehm' öck di". Die Strafe für den früheren Uebermuth war hart, aber gerecht, der Arbeiter erkannte dies reuevoll an, und der Herr verzieh ihm wohlwollend. — Ganz ähnlich wird die Geschichte, mit Nennung der Namen, aus der Gegend von Heiligenbeil berichtet, wo ein Großenkel des betr. Besitzers noch lebt.

1685. Sei huckt wie e Kluck.

Klucke, Gluckhenne.

1686. Wo hei huckt, da huckt hei.

1687. Huff! säd Lietz on fat de Kobbel ant Ohr. (Danziger Nehrung. Marienburger Werder.)

Huf'! sagte Lietz und faßte die Stute beim Ohr.

1688. Auch ein blindes Huhn findet manchmal ein Gerstenkorn.

Vergl. Körte, 2976.

1689. Die größten Hühner legen die kleinsten Eier.

1690. Die Hühner haben ihm das Brot genommen.

Er ist traurig, betrübt.

1691. Er hat an ihm ein Huhn gefressen. (Tolkemit.)

Einen Narren.

1692. Ihn lachen die Hühner mit dem A. aus.

1693. Kluge Hühner legen die Eier bei's Nest. (Tolkemit.)

1694. Mit den Hühnern zugleich auffliegen — mit Jakobs Hühnern auffliegen. — He kröpt möt de Höhner togliek under.

1695. Ach, lat de Hehner kackle, wenn öck man de Eier hebb'. (Tilsit.)

1696. Lied', nehmt de Hehner in Acht, de Zegahne kame. (Samland.)

Scherzweise, wenn ein größerer Besuch kommt.

1697. Ok de kloge Hehner gahne (legge) ön e Nettle on verbrenne söck den A.

Der Preuß. Sammler, II., 1088. Vergl. Körte, 2980.

1698. Ich habe mit ihm noch ein Hühnchen zu pflücken.

Hennig, 105.

1699. Jedet Hennke wöll getrade sön.

1700. Hei heft von e Hehnernarsch — Hehnerplapper gefreete.

Er plaudert viel, verräth ihm anvertraute Geheimnisse. Auch: vom Entennarsch, Gänsepirzel.

1701. Er ist hühnerblind.

1702. Er hat unterm Hühnersitz gestanden.

Er ist sehr dumm.

1703. Einem die Huke aufziehen.

Huke = das Zäpfchen im Halse. Ihm den Standpunkt auf etwas schmerzhafte, derbe Weise klar machen; auch: ihm empfindliche materielle Verluste bereiten, namentlich beim Spiel.

1704. He lacht söck de Huk voll.

1705. Er hat Hülsen auf den Ohren.

Er mag nicht hören.

1706. Hei säd nich Hum nich Ham (auch mit dem Zusatze: nich Fuust, nich Handschke).

Vergl. 484.

1707. Dat öss (wär) man Hummel ön e Haar.

Für den Augenblick, unzulänglich.

1708. Bellt der Hund, so kriegt er Schmier, bellt er nicht, so kriegt er erst recht Schmier.

1709. Den hat der Hund gemacht.

Vergl. 494.

1710. Den pisst kein Hund mehr an. — Der Hund nimmt nicht ein Stück Brot von ihm. — Von dem nömmt nich emal de Hund e Stöck Brot. —

1711. Der Hund scheißt immer auf den hohen Stein.

Reiche Leute haben vorzugsweise Glück.

1712. Ein guter Hund scheißt nicht in seine Bude.

1713. Ein Hund bellt nicht lang.

1714. Ein schlimmer Hund hält das Haus rein.

1715. Er ist auf den Hund (unter die Hunde) gekommen.

Körte, 3048.

1716. Er ist mit allen Hunden gehetzt.

Simrock, 5063.

1717. Er ist so bekannt (ist überall) wie ein bunter Hund.

Hennig, 106. Körte, 3048.

1718. Er ist wie ein abgebrühter (verbrühter) Hund.

1719. Er kommt wie der Hund an die Peitsche.

Littauisch: Es paßt wie die Peitsche zum Hunde. Schleicher, 174.

1720. Er treibt sich herum wie ein bunter Hund.

1721. Er wartet auf ihn wie der Hund auf die todte Kuh.

1722. Er zieht ab wie ein begossener Hund — Pudel.

1723. Kleine Hunde bleiben immer jung.

Wenn man einen kleinen Menschen für jünger hält, als er ist.

1724. Komm' ich über den Hund, so komm' ich auch über den Zagel.

Ist die Hauptausgabe gemacht, so läßt sich eine dazu gehörige Nebenausgabe auch noch ertragen.

1725. Man muß den Hund nicht füttern, wenn der Wolf schon im Dorfe ist.

Littauisch: Es ist keine Zeit die Hunde zu füttern, wenn der Wolf Hunger hat. Schleicher, 187.

1726. Schlössers Hund vorlegen — an die Thüre ketten.

Das Schloß vorlegen.

1727. Sie streiten (schlagen — beißen — reißen) sich wie die Hunde um einen Knochen.

1728. Todte Hunde bellen nicht mehr.

Beim Kartenspiel. Schon zugegebene Trümpfe sind nicht mehr zu fürchten. Die Redensart hat auch eine allgemeine Bedeutung.

1729. Wenn der Hund Geld hätte, dann kaufte er sich Brot (Pflaumen) — ging er keinem Krug vorbei.

1730. Wenn man den Hund schlagen will, findet man Knüppel in allen Winkeln.

Vergl. Körte, 3012.

1731. Dei' Hund, dei bett,
Dei leicht vergett,
Awersch dei Hund, dei ward gebete,
Fer dem öss schwer, tau vergete.

N. Pr. Prov.-Bl. I., 14. Simrock, 5059a.

1732. E blöder Hund ward sölle fett.

1733. Een doller Hund rennt man nägen Däg. (Danziger Nehrung.)

1734. Eh' de Hund schött, öss de Has' längst äwer alle Barg.

Zum Langsamen, der wieder zu einer Sache zu spät kam.

1735. Hei öss nich sau e Hund öm e Knake, wenn hei man et Fleesch heft.

1736. Hund' rut, de Mönsche hebbe gefiest!

1737. Jeder Hund schöt nau sin Maneer.

1738. Leewer Hund, wollst Rohe han,
Mottst ön de Spierlingsgasse gahn.
(Elbing.)

Hochdeutsch: Wenn der Hund ruhig seinen Knochen abnagen will, muß er in die Spieringsgasse gehn. Die Redensart wird jetzt nicht mehr in Elbing gehört.

1739. Op veele Hund' öss de Haas dodt.

Vergl. Körte, 3040. Simrock, 4986.

1740. Schlömme Huing hewwe terreetnet Fell. (Elbing.)

1741. Wenn de Huingd maise on de Jägasch nösse, dann öss es möt da Jagd geschösse. (Heilsberg.)

Wenn die Hunde Mäuse suchen und die Jäger Nüsse, dann ist es mit der Jagd vorbei.

1742. Wenn de Hund schött, kann hei nich belle.

1743. Wer söck als Hund utgöfft (vermeht't), mott ok als Hund belle.

1744. De erschte Hundkes ware versеept.

Trost der beim Anfange des Kartenspiels Verlierenden. Verseept = ersäuft, ertränkt.

1745. Dat öss e Huingeblaff (e Hahneschröcht) wiet. (Ermland.) Vergl. 1448.

1746. Einen auf den Hundedrab bringen.

1747. In die Hundegasse kommen.

In's Elend gerathen.

1748. Hundehaare auflegen.

Die Nachwirkungen eines Rausches durch neues Trinken vertreiben. Körte, 3046.

1749. Es ist eine Hundekälte — ein Hundewetter.

1750. Er ist (stammt) aus dem Hundemacherwinkel.

So heißt die Gegend zwischen Labiau und Tapiau. Zum Hundemacherwinkel gehören z. B. die Dörfer Uderballen, Augstupönen und Stampelken. Die Bewohner werden durch die Bezeichnung stark in Harnisch gebracht. Vergl. 220.

1751. Hunderackermüde sein.

1752. Es ist keine Hundeseele da.

Es ist Niemand da.

1753. Es ist eine Hundezucht — Hundewirthschaft.

1754. Einem mit der Hundslaterne leuchten.

Körte, 3048.

1755. Er kriegt Hundsnoten.

Harte Worte, Verweise.

1756. Er muß mit einem Gericht Hundsnoten vorlieb nehmen.

1757. Er stammt aus der Hundstürkei.

Er ist nicht weit her. Hundstürkei, die Gegend von Zinten.

1758. Hunger ist ein harter Rathgeber.

1759. Hunger ist ein scharfes Schwert.

Hennig, 106: „Diese beiden Sprichwörter (1758 u. 1759), die in den preußischen Schriften und im täglichen Umgange oft vorkommen, werden im „Erläuterten Preußen," Tom. I., pag. 510 besonders bei der Begebenheit angeführt, als der samländische Bischof Dietrich von Cuba, den der Hohemeister Heinrich von Richtenberg im Jahre 1474 wegen mancherlei Frevelthaten auf's Schloß zu Tapiau hatte gefangen setzen lassen, endlich verhungern müssen, da man denn gefunden, daß er das Fleisch von seinen beiden Achseln, soweit er's erreichen können, abgefressen."

1760. Hunger lehrt Eierkoken eeten. (Danzig.)

1761. Hunger treibt's ein, und wenn's Bratwürste sein — Schweinebraten ist.

Antwort auf die Frage: Schmeckt's? Gewöhnlich hört man nur den ersten Theil.

1762. Ich habe Hunger wie ein Offizier. — wie ein Wolf.

1763. Er hungert wie ein Wolf in den Zwölften.

Die Zwölften, Zeit vom 25. December bis zum 6. Januar. In dieser Zeit treibt die gewöhnlich strenge Kälte die Wölfe aus den Wäldern, wo sie keine Nahrung finden, in die Nähe der menschlichen Wohnungen; doch treten sie in unsrer Provinz jetzt nur noch als Gäste aus Polen und Rußland auf. In den Zwölften fahren auch die Werwölfe aus, Menschen, welche sich in Wölfe verwandeln. Ein Diener des Kurfürsten Albrecht bekannte, daß er alle Weihnachten und Johann sich schlechterdings in einen Werwolf verwandeln müsse. Der Kurfürst ließ ihn um diese Zeit einsperren, und die Verwandlung, der das Gefängniß nicht günstig sein mußte, blieb aus. Im Ermlande heißt's: Wer in den Zwölften spinnt, dem fällt der Wolf in die Schafheerde, und wenn im Samlande in den Zwölften ein Dorfbewohner stirbt, so sterben das Jahr über in Summa 12 Leute in demselben Dorfe. Vergl. Hennig, 315. N. Pr. Prov.-Bl. VI., 214.

1764. Ihn hungert, daß ihm der Bauch schlackert.

1765. Du bist wo so hungrig as Mölles Hinn, dei all Daug im Schrotgang geht. (Conitz.)

1766. Wenn das Kind klagt: „Mi hungert“, wird ihm zur Beschwichtigung geantwortet: „Löck Solt, denn derschtert (dürstet) di.

1767. Er ist ein Hunkebunk.

„Ein magerer Mensch, dem die Kleider sehr weit am Leibe sind und der auch selbst nichts auf seinen Leib hält. Bunken, Bunkenknochen heißen in Hamburg die langen Beinröhren am Vieh — im Bremischen Hunkebeen ein Schinken, an welchem das Fleisch bis auf etwas weniges herunter geschnitten.“ Hennig, 106. Mühling hat noch folgende Verse:

Die Hunken, die Bunken,
Die scheewen Hallunken.

Man sagt auch: Er ist ein guter Bunke, d. h. ein schlechter, liederlicher Mensch.

1768 Hei kömmt nich e Hupps höcher.

Hupps, von hüpfen, auch soviel wie Haufen.

1769. Min Mann hölt söck kein' Hor, he heft e Fru. (Ratangen.)

Als Erwiderung auf die Anrede „Madame“. Stammt wol aus der Zeit der Maitressenwirthschaft, und scheint gegenwärtig außer Gebrauch.

1770. Er hurt wie ein Steinesel.

1771. Hurrah! lostig öss de Els! (Samland.)

1772. He öss een afgedankter Husarre-Sabel. (Elbing.)

1773. Schwere Hoste (Husten), Brannwien nuscht.

1774. Hüte dich vor dem, den Gott gezeichnet hat.

1775. Er ist ein Hütentüt. — Doctor Hütentüt, der den Leuten das Wasser besieht.

Spitzname für einen Arzt, namentlich für einen quacksalbernden. Mühling.

1776. He heft alle Hött on Pött voll.

Er hat Hütte, Haus und Keller voll.

J.

1777. Dat öss Jack wie Hos' — Jack wie Pigg — dat öss een Jack een Pack.

Völlig gleich. Pigge, Wams, Jacke.

1778. Er ist ein Ja-Herr — ein Ja-Bruder.

Ein blindlings Beistimmender. Hennig, 107.

1779. Vor Jahren war gut fahren.

Wenn die „gute, alte Zeit“ gelobt wird.

1780. Zehn Jahr ein Kind,
Zwanzig Jahr ein Jüngling,
Dreißig Jahr ein Mann,
Vierzig Jahr stille stahn,
Funfzig Jahr wohlgethan,
Sechszig Jahr fängt's Alter an,

Siebzig Jahr ein Greis,
Achtzig Jahr schneeweiß,
Neunzig Jahr Kinderspott,
Hundert Jahr Gnad' bei Gott.

Variante:

Zehn Jahr ein Knab' rc.
Vierzig Jahr Stillstand,
Funfzig Jahr tritt's Alter an,
Sechszig Jahr ein Greis,
Siebzig Jahr weiß,
Achtzig Jahr Kinderspott,
Neunzig Jahr Gnad' vor Gott,
Hundert Jahr mit der Axt vor'n Kopp.

1781. Alle sewe Jahr paßt e Flöck.

1782. Dat erschte Johr posse von Harte,
Dat zweite Johr lewe möt Schmarte,
Dat dröbbe Johr bisze de basze,
Dat veerde Johr Treppasze.

Ansicht des gemeinen Mannes vom ehelichen Leben.

1783. Em full neege Johr vom Dod dreme.

Einen so derben „Mutzkopf" (Ohrfeige) soll er erhalten.

1784. Oewert Jahr heft de Foss andre Haar.

1785. Up et Jahr, wenn de Katt Hennrich on de Wasser Wölk heet. (Oberland.)

Wasser, ein Hunde-, Wölk, ein Personenname.

1786. Er hat Jahrmarkt gemacht.

Gläser und Teller zerbrochen. Hennig, 107.

1787. Es muß in der Hölle Jahrmarkt sein.

So sagt man, wenn etwas Absonderliches und Unvorhergesehenes geschehen.

1788. Er sagt nicht jak, nich tak.

Er sagt nicht ja, nicht nein.

1789. He heft den Janker.

Ihn jankert, verlangt nach etwas.

1790. Oess doch wat, seggt de Jant, schött na'm Haaske on trefft e Muus. (Pillkallen.)

In Pillkallen lebte vor etwa 40 Jahren ein Kaufmann Namens

Jant, der ein leidenschaftlicher Jäger war. Einst schoß er nach einem Habicht und fehlte. Zu seinem Erstaunen fiel aber nach dem Schusse eine Maus aus der Luft vor ihm zur Erde nieder. Der Habicht trug die Maus im Schnabel und ließ sie, durch den Schuß erschreckt, fallen. „Des doch wat", tröstete sich der unglückliche Schütze und gab so Veranlassung zu obiger Redensart.

1791. Im Januar — de Buur na Holt fahr',
Im Februar — öss de Küll dar,
De März — zerreißt dem Winter das Herz,
Im April — regnet's wenn es will,
Im Mai — fütter' das letzte Heu,
Im Juni — jag' aus das Vieh,
Juli — im Feld viel Müh,
August — Bauer, nu mußt,
September — dann acker',
Oktober — recht wacker,
November — nicht sä',
Dezember — bringt Schnee.
(Elbing.)

1792. Er kann nicht mehr jappen.

Ist außer Athem; dem Verscheiden nahe. Hennig, 79.

1793. Hei öss de ohlstädtsch Jappert.

Er reißt den Mund weit auf. Altstädtischer Jappert hieß in Königsberg eine Figur am altstädtischen Rathhause, welche bei jedem Schlage der Uhr den großen Rachen weit aufsperrte. Vergl. 1307.

1794. So wie ich bin, so ist mein Sinn.

1795. Deck on du sönd so got wie Andre ehrer twei.

1796. Wi könne nich alle ön Jerusalem wahne, ön Bethlehem motte ok Mönsche sön.

1797. Jeschke, blas' wieder. (Braunsberg.)

1798. Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wer kein Messer und Gabel hat, der esse mit den Fingern.

1799. Er ist danach wie der Igel nach Blut.

Igel = Egel (Hirudo).

1800. Hei seggt „J—jo!" wie Stadtkämmrers Pudel tom Bäcker Jockel. (Schippenbeil.)

Jockel war ein armer Bäcker in Schippenbeil und hatte oft kein

Mehl zum Backen. An einem Sommermorgen steht Jockel früh auf, tritt in die Hausthür, kratzt sich hinter den Ohren und sagt: „Weet öck, ob öck sull backe, awer nich." Da erhebt sich auf der Gasse Stadtkämmerers Pudel, kratzt sich ebenfalls das Ohr und heult: „J—jo!" Jockel, dies als Antwort auf seine Frage deutend, sagt: „Jo, wenn öck man Mehl hadd." Vergl. die Nummern 693 bis 695.

1801. He heft den Imktippel (den Tippel) getroffe.

Den Nagel auf den Kopf getroffen.

1802. Er hat es innerlich wie ein schwedischer Hering.

1803. Hei heft et önnerlich wie dat Höchste. (Samland.)

Das Höchste = Epilepsie.

1804. Hei heft et önnerlich wie de hölterne Bock den Talg.

1805. Hei heft et önnerlich wie de Korklacksche Buure.

Korklack, Dorf in der Gegend von Gerdauen.

1806. Hei heft et önnerlich wie de Röckgarwsche Kinder.

Bei einer Kirchenvisitation bekam der Superintendent von den Schülern aus Rückgarben, einem Dorfe bei Schippenbeil, keine Antwort. Der Lehrer entschuldigte sie damit, daß er sagte, sie hätten Alles innerlich.

1807. He heft et ennerlich wie Picks Jungen, de hadden luter Klie. (Danziger Nehrung.)

1808. Wer aus Insterburg kommt unbekneipt,
Aus Gumbinnen unbeweibt,
Aus Pillkallen ungeschlagen,
Der kann von großem Glücke sagen.

1809. Josepe klar, göfft e godet Honnigjahr.

1810. Er ist ein Irrwisch.

1811. Deff (ist) wat öss, de Mönsch freit söck doch.

1812. Wat kost't bi di dat Pund Ju?

Fragt man spöttisch, wenn Jemand eine Gesellschaft mit Ju (Ihr) anredet, statt mit Se (Sie). „Seggt op mi Ju awer du!" sagt derjenige, der sich nicht mit „Sie" beehren lassen will.

1813. Auf ein Jubilate folgt ein Lamentate.

1814. Der Puckel juckt ihm.

Dem Knaben, der lose Streiche macht trotz der Strafe, die ihm droht. Hennig, 110.

1815. He trefft em de Jäkstäd.

Die Stelle, wo's ihm juckt.

1816. Das haben ihm die Juden angethan. (Oberland.)

Wenn Jemand von etwas nicht lassen kann.

1817. Das kann kein Jude aushalten, und wenn er steinalt ist. Auch: Das kann kein Pferd aushalten.

1818. Einen Juden begraben.

Kleckse machen.

1819. Er riecht nach dem Juden.

1820. Ich gehe nicht auf's Ei's, sagte der Jude, denn es hat keine Balken.

1821. Judchen, bezahl!

Bei einer unerwartet kommenden Forderung heißt es: „Judchen bezahl!"

1822. Mit dem getauften Juden gleich wieder unter's Wasser!

1823. Wenn Zwei über Kreuz pissen, so stirbt ein Jude.

1824. Wer einem Juden glaubt und Gott verleugnet, ist ewig verloren.

1825. E Jud heft ömmer Glöck, on wenn hei bet Möddag liggt.

1826. Twei Jude weete, wat e Bröll kost't.

1827. Wenn de Jüd öns Derp kömmt, belle de Huing. (Elbing.)

1828. Das blitzt (blänkert) wie Judeneier (auch mit dem Zusatze: bei Mondschein).

1829. In's Judenhaus nach Speck gehen. — Nach Speck im Judenhaus fragen.

1830. Ubi judicium, ein Loch im Kopf.

1831. Juch, Julke, mak de Beene kromm on schau mal öm de Eck herom!

1832. Er (sie) ist noch jung, er (sie) hat noch den ersten Kopf.

Scherzweise, wenn alte Leute behaupten, sie wären noch nicht so gar alt.

1833. Wat jung öss, öss lostig (mohdig), on wenn hundsmager.

1834. Die Jungen können, die Alten müssen sterben.

1835. Det öss gewösslich wahr, de Jungens bringt de Adebahr, de Mäkes bringt de Haske.

Haske, Habicht.

1836. Jung, säd de Jung, dat Jung dem Junge seggt, dat de Jung de Schwien utjeggt. (Danzig. Elbing.)

1837. Jungens wie de Herrens.

Junge Herren.

1838. Der Jungfer zur Ader lassen.

Das Wasser abschlagen. In gleichem Sinne: Der Jungfer das Geschwür stechen — die Eier abgießen — den Pfeifenkopf ausklopfen.

1839. Wenn man keine Jungfer hat, muß man mit Huren tanzen.

K.

1840. Sie ist eine Kaakhure.

Ein gemeines Frauenzimmer, das den Pranger verdient. Mühling. Ueber Kak, Pranger, vergl. Grimm, Wörterb. V., 47.

1841. He heft Kaakstiep on Brandmark gekregen. (Danzig.)

1842. Hei öss e Kachelfrötsch.

Ein Kachelfritz. Allgemein: ein Freund des warmen Ofens, speciell: ein Bewohner des Kirchdorfes Germau im Samland.

1843. Hei kackelt wie e Kluck (Henne).

1844. Hei kackt ön de Hand on krömelt fer de Hehner.

Der Geizige. Ebenso:

1845. Hei kackt op e Schneiball on frett em op.

1846. Er ist ein Kaddighopser.

Ein Kaddighüpfer, Kaddigspringer. Spitzname für die Füsiliere. Kaddig = Wachholder (Juniperus communis).

1847. Er ist ein Kadreier.

Ein Zwischenträger. Verbum: kadreiern.

1848. Er ist kaduck (Caducus).

Hennig, 113.

1849. Jagt mir doch die Käfer weg, sie sind von euerm Scheitel.

1850. Dat öss mi man Kaff.

1851. Curischen Kaffee trinken.

Warmbier mit Branntwein.

1852. Kalter Kaffee macht hübsch.

1853. Dröttiē Bohne, veertiē Tasse! Fru Nabre, Kaffee wie Oelge.

1854. Herzke, du weetst, Kaffee mot sön seewe Bohne, veertiē Tasse.

1855. Wo se den Kaffee möt Läpels eete, wo se dat Göld möt Schepels mäte.

Eine reiche Gegend.

1856. Se öss kahl wie e Pasternack — se öss e Kahlnarsch.

Sehr arm.

1857. Einen kaisern.

Es bedeutet dasselbe, was man hier und anderwärts stutteersen nennt. Vor dem Friedländer Thor lag (das Erl. Preußen und auch Hennig reden noch im Präsens) ein großer Stein, „so ungefähr 10 Ellen oder drüber in der Circumferentz hält". An diesen Stein, der „propter eminentiam" der Kaiser hieß, wurden die jungen Bursche, welche sich dem Speichergeschäfte widmeten, nachdem sie sich in ein hiezu bestimmtes Buch eingeschrieben und zum mindesten einen Thaler erlegt hatten, von den Kaufgesellen „solenniter geführet, daran gestoßen, und also vor das Thor zu kommen, tüchtig erkannt." Hiervon waren selbst die Söhne der angesehensten Kaufleute nicht ausgeschlossen; doch widerfuhr ihnen für ein höheres Einschreibegeld die Ehre, „daß die Gesellen mit ihren Mänteln, womit sie damals allezeit gegangen, den Kaiser bedeckt und sie daran gestoßen." Von dem Steine wurde den Einfältigen

vorgeschwatzt, „daß er sich, wenn er den Hahn des Nachts umb zwölff Uhr krähen höret, dreymahl selbst umbkehren solle." — Die Gewohnheit des Kaiserns wurde später von den „Jungens auff der Lastadie" und in der „kneiphöfischen Vorstadt" ebenfalls eingeführt; jene hatten dazu einen besondern Eckstein bestimmt, diese wählten „den ersten Stein, der ihnen vorkam, dazu." Erl. Pr. I., 311 ff.

1858. Lieber das Kalb im Schuh, als in der Kuh.

1859. Sein Kalb aussjagen.

Hennig, 113: „Sich mit allerlei Kurzweil und Sprüngen belustigen, weil die Kälber mancherlei lustige Sprünge machen." Man hört auch: das Füllen aussjagen.

1860. Die Kälber laufen weg!

Wenn Jemand die Hosenlatze zuzuknöpfen vergessen.

1861. Er macht (streift) Kälber.

Vomirt. Hennig, 113.

1862. Einem kälbern die Ochsen, dem andern nicht einmal die Kühe.

1863. Kalbfleisch ist Halbfleisch.

1864. Sich die Kaldaunen vollärgern — im Leibe verstauchen.

Kaldaunen, auch Fleck, das Eingeweide. (Gekochte Rinderfleck ist ein Lieblingsessen der Königsberger.) Der starke Esser „schlägt sich die Kaldaunen voll."

1865. Eent op de Kaldun, eent op em Tun. (Danzig.)

Von dem, der nur zwei Hemden, überhaupt wenig Wäsche besitzt.

1866. Die Katze hat den Kalender verschleppt — zerrissen.

Wenn eine Frau sich in der Zeit ihrer Niederkunft geirrt hat.

1867. Er macht Kalender.

Sitzt betrübt und sorgenvoll da. Hennig, 114.

1868. De Kalender schröfft on de lewe Gott göfft.

1869. Sie kalendert.

Man wendet diese Redensart scherzweise gegen Frauen an, welche im Kalender blättern, indem man meint, sie sehen nach, wann das durch sie herbeizuführende wichtige Familien-Ereigniß voraussichtlich eintreffen werde.

1870. Er ist (wird) wie der Kalk an der Wand.

1871. Alles über einen Kamm scheeren — über einen Kamm geschoren sein.

1872. Einem auf den Kämm geben.

1873. Ihm wächst (schwillt) der Kamm.

1874. Hei heft eent op en Kamm — op de Näs' gekreege.

1875. De Kann' geit so lang to Wata, bett se det Deha valeat. (Natangen.)

Körte, 3571. Simrock, 5986.

1876. Sett de Kann' weg on drink ut em Kroos.

Auf die Erklärung: Ich kann nicht. Kroos, der Krug.

1877. Dat kann Heerts Jung am Heck.

1878. Dat kann ok Dannebargs Hans.

Eine auffallend leichte Aufgabe lösen. Vergl. 543.

1879. Dat kann Vader on Sähn (speele).

1880. Er kann nicht über den Strohhalm pissen — nicht über den Bart speien.

Vor Schwäche, oder Trunkenheit.

1881. Wenn nich kannst, nömm de Topp.

Wortspiel: Kannst von können; die Kanne. Wie 1876.

1882. Einen an die scharfe Kante kriegen.

Ihn zur Entscheidung zwingen.

1883. Einen beim Kanthaken kriegen.

Einen dingfest machen. Hennig, 115: „Einen bei den Armen oder Haaren an sich ziehen."

1884. Kantholz, säd de Tömmermann on schmet sine Fru ut em Bedd. (Stallupönen.)

1885. Sie sind von der Kanzel gefallen.

Ihr kirchliches Aufgebot ist erfolgt.

1886. Er ist ein Kapusendieb.

Kapusendiebe ist der Spitzname für die Rastenburger. Mühling.

1887. Er ist ganz kaput.

Es ist ganz aus mit ihm. Hennig, 116.

1888. Dröck de Karlienke, am End lett se to.

Karlinchen wird die Branntweinflasche genannt. Man pflegt, wenn der Inhalt geleert ist, sie scherzweise zu drücken, damit sie noch einige Tropfen ausfließen lasse.

1889. Meisterke, nu karr' wi.

1890. Er spielt mit doppelten Karten — sieht in die Karte.

1891. Sie ist 'ne Kartusch.

Ein schmutziges Frauenzimmer. Mühling.

1892. Das ist aus dem Kasten Noah.

Es ist altmodisch. Hennig, 118.

1893. Es kommt aus dem Kasten in die Beilad'.

1894. Lass den Kater Heu schleppen. (Werder.)

Er quäle sich mit seiner Arbeit allein.

1895. Dat kannst gahne dem Kater vertelle.

1896. De Kater ward di wat klemme.

1897. Das ist zum Katholischwerden. Vergl. 1413.

1898. Ka to nore möt de Fuust ver de Ohre.

Littauisch-deutsch: Ka to nore, was willst du? Auch mit der Fortsetzung: Hand an de Backe, kannst got kacke.

1899. Sie hat Kattun. (Elbing.)

Einen starken Busen.

1900. Da greifen zehn Katzen nicht eine Maus.

In einem zerlumpten Kleidungsstücke.

1901. Da Katz, hast auch 'nen Braten.

1902. Da muß man sich eine Katze besorgen zum Lausen.

Bei einer langweiligen Arbeit.

1903. Das hat die Katze mit dem Schwanze bedeckt. In Danzig: Da heft de Diewel den Zagel opgeleggt.

Eine verlegte Sache, die nicht sogleich gefunden werden kann.

1904. Das ist man für die Katz.

1905. Das sind die falschen Katzen, die vorne lecken, hinten kratzen.

Vergl. Körte, 3297. Simrock, 5481.

1906. Das trägt die Katze (der Kater) auf dem Schwanze)Zagel) fort.

1907. Die Katze im Sack haben.

Bezeichnet das Gelingen eines Unternehmens. — Hennig, 218: „Wird gesagt, wenn Jemand, dem man lange Zeit nachgegangen ist, endlich gefangen worden."

1908. Die Katze (auch: das Ferkel) im Sacke kaufen.

Eine Sache ohne Prüfung und nähere Besichtigung übernehmen.

1909. Die Katz' in die Sonne halten müssen. (Insterburg.)

Für einen Andern etwas ausbaden, leiden müssen.

1910. Die Katze vom Schwanz nichts zu wissen bekommen. (?)

Ohne jede Nachricht bleiben.

1911. Die Katze, welche Handschuhe anhat, fängt keine Mäuse.

Der preuß. Sammler, I., 823.

1912. Die Katze wird ihm den Magen nicht wegschleppen.

1913. Er hat mit der Katze gehurt.

Hat im Spiele außergewöhnliches Glück. Vergl. 748.

1914. Er schleicht (zieht ab) wie die Katze vom Taubenschlag.

1915. Je mehr man die Katze (den Kater) striegelt, je höher hebt sie (er) den Schwanz (Zagel). — Wenn man die Katze streichelt, hebt sie den Puckel (Schwanz.)

1916. Laß' du den Katz' in Ruh, sonst klaut er dir.

1917. Sie hat die Katzen schlecht gefüttert.

Sagt man der Braut nach, wenn's an ihrem Hochzeitstage regnet. Im Kreise Goldapp herrscht der Volksglaube, daß Regen am Hochzeitstage zwar Wohlstand, aber keinen Frieden in der Ehe bringe, Sonnenschein dagegen mache die Ehe lachend, wäre sie auch arm.

1918. Sie leben wie Katz' und Hund mit einander.

Hennig, 119.

1919. Wie die Katze um den heißen Brei gehen.

1920. Wo die Katzen Eier legen.

Der Einsiedler, I., 343.

1921. Dat öss fer de Katt to Böxe. (Stallupönen.)

Hat keinen Werth.

1922. Dat öss (schmeckt) Katt' on Hund' to vergäwe.

Die schlechte Speise, das verdorbene Getränk.

1923. Dat ward nich e mal de Katt gewahr.

1924. De erschte Katte sönd Maikatte.

Redensart der beim Kartenspiel zuerst Gewinnenden. Vgl. 1744.

1925. De Katt öss em möt dem End' weggerennt.

Er bleibt in seinem Vortrage stecken.

1926. De Katz' wäscht sich, wi kriege Gäst' (auch mit dem Zusatze: möt Fremde). Vergl. 726.

1927. Hol't Muul, seggt de Katt to'm Bradfösch. (Danzig.)

C. Höfer, 583.

1928. Kannst de Katt kachle (schaukeln, wiegen) op a Mualatt (Mauerlatte). (Samland.)

1929. Katt, dat sullst du weete, ongegönnt Brot ward oft gegeete.

1930. Löck du doch de Katt öm 'A., denn böst Katersch Schwager.

1931. Ons Katt kröggt ok e Föschke.

Besonders beim Kartenspiel gebräuchlich.

1932. Wat von de Katt kehrt muuse.

1933. Wenn de Katt nich to Huus öss, danze de Mües op Dösch on Bänk.

Vergl. Körte, 3317. Simrock, 5477.

1934. Katzaus machen.

Eigentlich „Katz 'raus" machen. Eine Sache schnell zum Ausgange führen.

1935. Wat? Kattebreck öss natt.

Verweigert die Wiederholung einer Rede.

1936. Er macht einen Katzenpuckel.

Er schmeichelt, kriecht Höhergestellten gegenüber.

1937. Er kauft sich ein braunes Halstuch mit einem weißen Rande. (Samland.)

Ein Glas Bier.

1938. Eh' du von dem dat keepe sullst, kannst lewa ön e Apthek gahne.

Selbst in der Apotheke würdest du billiger kaufen.

1939. Keep (kaufe), on wenn metzwies. (Littauen.)

Richte dich mit dem ein, was du hast.

1940. Nu keept, et öss dat letzte Scheepel! (Littauen.)

Sagt der schlaue Bauer, wenn er in knapper Zeit etwas zu Markt bringt, um die Käufer anzulocken.

1941. Ein Kaufmann, der viel Gold auf dem Rock trägt, hat wenig im Beutel.

Der preuß. Sammler, II., 1208. Wird daselbst als ein holländisches Sprichwort bezeichnet.

1942. Ein Kaufmann ist ein Laufmann.

Weil er sehr leicht Bankerott machen kann.

1943. Jeder Kaufmann (Krämer) lobt seine Waare.

Körte, 3523. Simrock, 5896.

1944. Er ist barstig (grätzig, karsch, trotzig), wie ein Kaulbarsch.

1945. He lett söck de Kielke nich ut de Schettel nehme.

1946. Hiede mot wi Kielkes schiete, morge ware Herres kame.

1947. Einem Keile auf dem Kopfe schärfen.

In Natangen fast ausschließlich in folgender Verbindung: Hier mot öck nu all bliewe, on wenn se mi Kiel op em Kopp scharpe.

1948. De kennt de ganze Welt ok noch twei (seewe — de omliggende) Därper — de ganze Welt ok de bunte Kobbel. (Samland.)

1949. Den kenn' öck, wie e preusch'sche Düttke — wie e Pund Seep.

1950. Er hält den Kerbstock genau.

1951. Kergej on Schmertläder
Bringt dat Geld wedder,
Kortun on Cordwon
Lehrt barft gon.
(Danziger Nehrung.)

Violett, Neringia. Danzig 1864. Körgei, ein Kleiderstoff im 15. und 16. Jahrhundert, der seiner Haltbarkeit wegen Ruf hatte.

1952. Er ist ein guter Kerl (Mann — Mensch), was er abbeißt, ißt er auch auf — schluckt er auch 'runter.

Littauisch: Ein braver Mann schluckt hinter, was er abbeißt. Schleicher, 171.

1953. Er ist ein Kerl auf Deck — noch immer Kerl auf Deck.

1954. Er ist ein Kerl wie ein Ast — wie ein Daus — wie ein Eckerdaus (Trefle-As) — wie 'ne Wurzel.

Hennig, 17: „Er ist jung, gesund und stark; vielleicht darum, weil die Eiche (Ecker = Eichel) ein Baum ist, der sehr festes und starkes Holz hat und von dem Sturmwinde nicht so bald zerbrochen wird."

1955. Er ist ein tüchtiger Kerl (ein Held) auf der Nachtskanne.

In Natangen noch mit dem Zusatze: wenn ihn zwei (zehn) Mann halten.

1956. Mit dem Kerl kann man den Teufel auf blank Eis solo setzen.

1957. Er ist ein Mordskerl — ein vlämischer Kerl.

Ein tüchtiger, verwegener — ein kräftiger und großer Mensch.

1958. Du böst so en Kärl als min Arsch en Krüterkaste. (Pillau.)

1959. Du böst so e Kärl wi min Sack, bloß dat du nich bommelst.

1960. Er iss e Kärl wie e Blum' — wie e Gemäldniß. (Ermland.)

1961. Et ess en Kärl wie en opgeröchter Muusdreck. (Danziger Nehrung.)

1962. Kleener Kärl, grotet Herz.

1963. Wat seggt de Kärl, de Baltzer öss dodt? Hau dem Kärl e Bulte ön e Hot! (Samland.)

1964. Ein altes Kesselchen will auch gescheuert sein, sagte die alte Frau, als sie von Neuem heirathete.

1965. Kesselflicker, hier herein,
Es wird wol was zu flicken sein.

1966. Kesselflicker, Racker und Schinder sind in einer Gilde.

Nach der Ansicht der ehemaligen Bewohner von Gr. Lichtenau im Werder, von deren Uebermuth die preußischen Chronisten viel zu erzählen wissen. Hartwich erwähnt (S. 522) der Redensart bei

Erzählung des Unfugs, den sie mit einem armen Kesselflicker trieben, welchen sie, da er sich weigerte, ein „gestürztes grosses Schloß-Pferd auszuschleppen", drei Tage lang in den Leib des ausgeweideten Thieres steckten, bis er sich endlich ihrem Verlangen fügte.

1967. Er ist ein rechtes Keuchel.

Keuchel = junges Hühnchen. — Ein schwächlicher, kränklicher, unreifer Mensch. Hennig, 121.

1968. Dei kickt gerad so wie de Buur op e Mönsche.

1969. He kickt äwerhenn as Krepine Hahn. (Danziger Nehrung.)

1970. He kickt em an wie de Koh dat hohe Dohr (in Danzig). Vergl. 93.

1971. He kickt man ömmer wat do flöcht on nich wat da kröcht.

1972. He kickt so gier as Eneels Epp en den Schmolt-topp. (Gr. Werder.)

Cornelius Epp, Eigenname.

1973. He kickt so hoch as Friedag äwer Elwing (Elbing). (Danziger Nehrung.)

1974. He kickt wie de Boll op't Brett — wie de Katt ön e Kalender — wie de Oss ön de Bibel.

1975. Hei kickt herop as de Oss op e Doale (Thaler). (Briesen.)

1976. Hei kickt möt eenem Oog nau Speck, möt dem andre nau Kielke.

Er schielt.

1977. Hei kickt wie de Uhl ut em Schmolttopp — wie de Muus ut de Klunkre.

1978. Hei kickt! Wöll hei ön e Bood! (Königsberg.)

Warnungsruf, zur Zeit der Entstehung, vor circa 30 Jahren, speciell gegen einen strengen und wachsamen Accisebeamten gerichtet. Bood = Bude.

1979. Kick em doch nich ön't Muul.

Aufforderung an Kinder, einen Fremden durch begieriges Zusehen beim Essen nicht zu belästigen.

1980. Kick, wie de Diewel supe kann.

1981. Pahlke kick rut, öss ohl Iser (Eisen). Auch: kohl Iser, rood Gesöcht.

Vor Jahren ein beliebter Zuruf an den Schmied in Sprind bei Königsberg, durch welchen derselbe sehr in Harnisch gebracht wurde. Besonders neckten ihn damit die zum Exerzierplatz vorbeiziehenden Soldaten.

1982. Wat kickst mi an,
Eck hebb' mi'n Mann,
Wärst eh'r gekame,
Hadd eck di genáme.
(Littauen.)

1983. Einen auf den Kicker haben.

1984. Etwas auf den Kicker haben.

1985. Kickste wie du best! (Gilgenburg.)

Zu Jemand, der durch eine unbedachte Aeußerung sich verrathen.

1986. He heft söck ön er verkickt.

Er hat sich in sie verliebt.

1987. Kiekelskopp, lehr (lerne) supe.

Keichelskopf, ein schwächlicher Mensch; nach Mühling auch ein schlecht geschürzter Weberknoten.

1988. Dem ohle Kiewe öss got bade, man rött söck kein' Splötter ön.

1989. Er ist ein Kikelkakel.

Ein Schwätzer, der albern und ungereimt spricht. Mühling.

1990. Artig Kind fordert nichts, artig Kind bekommt auch nichts. (Littauen.)

1991. Das Kind ist todt, die Gevatterschaft hat ein Ende.

1992. Ein Kind ohne Laus wird nicht groß.

Läuse sind der Volksannahme nach Kindern gesund.

1993. Ein Kind — Unglückskind.

1994. Er hat sich lieb Kind (Kindche) gemacht.

Sich einzuschmeicheln gewußt. Hennig, 122 und 145.

1995. Er ist ein ausgetragenes Kind — ein Neunmonatskind — ein ausgetragener Junge (auch mit dem Zusatze: von sechs Monaten) — ein richtiger Sohn.

1996. Ich habe nur ein Kind, die andern sind Mädchen.

Scherzhafte Antwort auf die Frage: Wieviel Kinder hast du?

1997. Je mehr Kinder, desto mehr Vaterunser, je mehr Vaterunser, desto mehr Brot.

Hennig, 122 u. 145. Vergl. Simrock, 5613.

1998. Kinder bleiben Kinder und wenn sie bis Mittag schlafen.

1999. Kleine Kinder gehören hinter den Ofen.

2000. Kleine Kinder kleine Leiden, große Kinder große Leiden. (Samland.) — Kleen den Schoot, dat Hart grot.

In Berlin hörte ich das Sprichwort so: Kleine Kinder treten auf die Schürzen, große auf die Herzen.

2001. Kleine Kinder kleine Müh, große Kinder große Müh.

Simrock, 5607, hat statt Mühe: Sorgen.

2002. Sie hat nicht Kind noch Rind.

2003. Viele Kinder, viele Stückchen Brot — viel Mäuler.

2004. Wer Kinder hat, hat Dreck, wer Schweine hat, hat Speck. (Flatow.)

2005. Wer Kinder hat in der Wiege, muß Andre lassen zufrieden.

Wer eigene Fehler hat, muß die Anderer nicht tadeln.

2006. Wer seinen Kindern giebt das Brot
Und leidet selber Noth,
Den schlag' man mit der Keule todt.

Var.: Ist nicht werth, daß man ihn schlägt mit der Keule todt. — Nach Bädeker's Deutschland. Coblenz 1865. II., S. 115, findet sich bei Jüterbog folgende Notiz: Ueber einem der alten Stadtthore hängt eine Keule mit der wunderlichen Ueberschrift: „Giebst du deinen Kindern Brot und leidest nachmals selber Noth, schlag ich dich mit dieser Keule todt."

2007. Dat öss wahr, ok dit öss wahr:
De Kinder bringt de Adebahr.

2008. E kleen Kind öss beter wie e Kalf, seggt jenne Margell. Auch: Leewer e kleen Kind wie e Kalf.

2009. Kinda, makt kein Wunda, heewt de Todeck op on kruupt runda. (Natangen.)

Bei lustigen Gelagen Ausdruck des innern Wohlbehagens, ohne jede weitere Beziehung.

2010. Kinder, singt, de Oge breeke!

2011. Kinder wie de Bilder, Gesöchter wie de Aape — man de hübsche Gesöchter fehle.

2012. Kinger on Lüde, wenn dat all's Mönschen wer'n! (Danzig.)

2013. Spie- (auch: Schrie-) Kinder — Gediehkinder. Vergl. Simrock, 5648.

2014. Wat öss hi, wat öss da, Kinga bringt de Adeba.

2015. Wenn dit nich wä, wenn dat nich wä, wo köme denn de (de kleene) Kinga he? On dat öss ganz gewöss nicht wa, de Kinga bringt de Adeba. (Natangen. Samland.)

2016. Das Kindelbier ist verpladdert.

Der Frau ist es „unrichtig gegangen". Kindelbier = Kindtaufsschmaus. Verpladdern = verschütten. Bock, Idiot. Pruss., 74. Hennig, 289.

2017. Wohl dem, der seine Kindelein nimmt und wirft sie an den Stein.

2018. Er hat noch Kinderdreck im A.

2019. Das ist 'ne reine Kinderfabrik.

Ein mit Kindern reich gesegnetes Haus.

2020. Kindermaat on Kälwermaat mötten ohle Lüde (ohle Wiewer) weten. (Danzig.)

In Bremen: Kindermate un Kalwermate möt' ohle Lüe weten. Kinder- und Ammenreime. Bremen 1836, 54.

2021. Kindawark öss Klarwark. (Tolkemit.)

Kinderwerk ist Klarwerk, d. h. Kinderarbeit ist nicht vollgültig.

2022. Kindeshand ist bald gefüllt.

2023. Kind's Will, Dreck's werth.

2024. Kleinkinderfrag' mit Zucker bestreut, große Leute wissen Bescheid. In Natangen: Kindafrag möt Zocka bestret, ohle Lied' wöte woll.

In Bremen: Kinderfroage, olde Lüde wetes wol. Brem. Niedersächs. W. B. I., 445.

2025. Neun Kirchen sehen. — Ich werde dir eins geben (reichen), daß du neun Kirchen auf einmal sehen sollst.

Neun Kirchen soll man von den Goldapper Bergen aus sehen können; vom oberländischen Höhenzuge bei Schlodien sieht man folgende Kirchen: Mühlhausen, Schlobitten, Herrndorf, Neumark, Ebersbach, Karwinden, Hermsdorf, Deutschendorf und Lauk, wozu als zehnte noch Döbern in Sicht tritt. Der Sinn der Redensart ist also im Allgemeinen: etwas Außerordentliches erfahren, erleben. Vergl. Schleicher, 168.

2026. De Körch öss ut Teegel on Kalk,
On de Diewel öss e Schalk.

2027. Hei geit ön de Körch, wo se möt Gläser klapp're. Vergl. 1284.

2028. Einem ein Kissen unterlegen.

Ihm zu dem kirchlichen Aufgebot und den damit verbundenen weiteren Schritten Glück wünschen. Die Redensart wird nur vor dem ersten der drei Aufgebote angewendet.

2029. Der Kitzel sticht ihn.

2030. Sie hat einen Klacks weg.

Ist in übeln Ruf gekommen. Hennig, 122.

2031. Dat klappert wie ne bastne Lischke. (Elbing.)

2032. Er klappert wie 'ne Zieg.

Ist sehr mager.

2033. Klar wie Drank — wie Kaffeegrund.

2034. Dat ward all klar hinde Schulte Backawe. (Werder.)

2035. E gieste Klaatsch ausrichten.

Klaatsch, Kindelbier, Kindtaufschmaus, auch Schmaus überhaupt. Die Kuh bleibt dies Jahr giest, d. h. sie bekommt kein Kalb. Eine „gieste Klatsch" ist also ein Festmahl, dem keine Kindtaufe zu Grunde liegt.

2036. Er ist ein Klaubitke. (Westpreußen.)

Nach Mühling Spitzname für einen Rinnsteinmacher (Rinnsteinreinmacher?) mit der Bedeutung: Klau', d. h. suche, Düttchen. (?)

2037. Na so wat klewt nich, seggt de Döscher on liemt möt Spuck — möt Water.

2038. Wem 't kleckt, dem kleckt 't.

Littauisch: Wem's hangen bleibt, dem bleibt's hangen, und dir wird's sein. Schleicher, 163.

2039. Klein aber niedlich.

2040. Klien awer kernig.

2041. Die Kleinen jagen die Großen.

Beim Kartenspiel: Die kleinen Trümpfe.

2042. Das ist keine Kleinigkeit, wenn der Ochs in der Wieg' liegt. (Oberland.) — Dat's keen Kleenet, wenn't Peerd ön de Weeg liggt. (Danzig.)

2043. Es ist nicht zum Kleinkriegen.

Es ist höchst ärgerlich, unüberwindlich, nicht zu lösen.

2044. Er ist ein Kleennutschke.

Ein Zwerg.

2045. Im Kleister sitzen.

Sich in einer schwierigen Lage befinden.

2046. Hei klemmt söck wie de Buur tor Bicht.

Vergl. 600.

2047. Er schlägt eine gute Klinge.

Ist ein starker Esser.

2048. Hemm öck wat dör klingt, krieg öck wat dör springt. (Gr. Werder.)

2049. E Klink an't Hehnernest, dat de Hahn nich hebie kann. (Natangen.)

Antwort auf die Frage: Was machst du?

2050. Er ist ein Klinkenputzer.

Ein Bettler.

2051. Schistrum quistrum, sagt der Klosterkoch, ist auch Latein. (Danzig.)

C. Hoser, 611.

2052. Bist du klug, so gehe hin und täusche die Brüder in Preußen.

Pisanski, 4: „Grunow berichtet (Pr. Chron. Tr. XIII. Cap. 1. §. 3.), dieses Sprichwort sei entstanden, als der vortreffliche und um Preußen unsterblich verdiente Hochmeister Winrich von Kniprode von 1351—1382 die Regierung geführet hat. Es war nämlich durch dessen kluge Sorgfalt, Preußen in die glücklichste Verfassung gesetzet worden, und in dem deutschen Orden befanden sich so viele weise, gelehrte und rechtserfahrene Männer, daß damal jedermann bekennen müssen, es wären dergleichen in keinem andern Lande der

Welt anzutreffen. Dieses gab Gelegenheit, daß aus Deutschland und anderen Reichen die schwersten Rechtshändel den Rittern nach Preußen zur Entscheidung geschicket wurden; weil man sich durchgehends versicherte, niemand könne dieselben hintergehen. Hiervon war dieser damals überall gewöhnliche Ausdruck ein Zeugniß. S. Waissel's Pr. Chron. pag. 121 b. Lucas David geschr. Chron. IX. Buch und andere." Hennig, 39. — Das Sprichwort ist gegenwärtig außer Gebrauch.

2053. Er ist klug wie ein Mensch.

2054. Böst e kloger Mönsch, schad dat din Koppke verfuule mot, beter op e Tuunspahl gestöckt.

2055. Hei öss e kloker Mönsch, he kann sogar Harketinke make. (Marienburger Werder.)

Harketinke, die Zinken eines Rechens.

2056. Hei öss klöger wie näge Domme — wie näge domme Hehner (auch mit dem Zusatze: on e varröcktet Gessel).

2057. Klook (pfiffig — politsch) wie e Dohrschriewer. Vergl. Körte, 5950.

2058. Klook wie e Schwienke, awer Schietke freete nich rehr an. (Insterburg.)

2059. So klook öss ok Hörts Görg'. (Stallupönen.)

2060. Wenn du warscht klook were, kost e Schäpel Koorn e Grosche. (Pillkallen.)

2061. Er ist ein Klugerjahn.

Ein kluger Johann. Schimpfname für klug sein wollende Leute. Mühling.

2062. Hei öss e Klookschieter.

2063. Klookschieter von Kromarge.

Kromargen, Dorf bei Pr. Eylau.

2064. Sie ist 'ne rechte Klunt.

Ein gemeines, schmutziges, ungehobeltes Frauenzimmer.

2065. Er ist ein Knapphans.

Ein geiziger Mensch. In Garnisonsorten Spitzname für den Militärhöker.

2066. Er ist ein Knast.

Ein dicker, ungeschickter Mensch, ein Knorren.

2067. Knaster Wohlgemuth,
Rauchet schlecht, doch stinket gut.

2068. Det Dags Knecht, det Nachts Herr. (Samland.)

2069. Sie ist eine Knetterkasch.

Ein Plappermaul, eine „Plapperkathrine.“ Mühling.

2070. Mit dem hab ich schon manchmal Knie bei Knie gesessen.

Wir sind gut bekannt.

2071. Einem ein Knippschen schlagen — vor der Nase machen.

Heimlich trotzen, ihn verhöhnen.

2072. Er ist ein Knirps.

Spottname für eine kleine Person.

2073. Er ist ein Knirrenficker.

Ein Knicker; ein kleiner, schmutziger Mensch. Knirren = knurren, Ficke = Tasche. Mühling.

2074. Die Knochen im Sack nach Hause tragen. (Danzig.)

So stark durchgeprügelt, „zerschlagen“ sein, daß Einem nur noch übrig bleibt, seine Knochen zu sammeln und im Sacke nach Hause zu tragen.

2075. Er hat keine Knochen.

Ist sehr gelenkig.

2076. Er hat Knochen im Leibe.

Kann oder will sich nicht bücken, „biegen“; ist ein kräftiger Mann.

2077. Er wird mit deinen Knochen noch Aepfel (Kruschke) von den Bäumen werfen.

Vergl. Simrock, 5788.

2078. Ihm bis auf die Knochen durchkommen. Plattdeutsch: Em bet op de witte Knakens gewe.

2079. Knochen ansetzen.

Kraft anwenden.

2080. Du böst nich so e Hund om de Knake, wenn du't Fleesch häst.

2081. Den Knake, bei Eenem beschert öss, wat de Hund nich wegschleppe.

2082. E Knake an dem drei Pund Fleesch hänge.

2083. Einen **Knopf** springen lassen.

Etwas drauf gehen lassen. — Hennig, 128: „So sagt man, wenn man zuviel gegessen hat, und durch Auflösung eines Knopfes sich Luft zu machen sucht".

2084. Er hat (hat keine) **Knöpfe**.

Knöpfe, soviel als Geld.

2085. Der **Knüppel** liegt beim Hunde.

Man kann nicht, wie man möchte. Vergl. Körte, 3455.

2086. Einen **Knüppel** unter die Hunde werfen (schmeissen).

2087. Er hat einen **Knups** (auch: Knuffs) weg.

Schaden an seiner Gesundheit erlitten.

2088. Er ist ein **Knussel**.

Ein kleiner, dicker Mensch, eigentlich ein Ast.

2089. Ihm ist der **Knust** geplatzt. — De Wassknoppe öss em op gebrake.

Er wächst plötzlich und unerwartet leiblich oder geistig. Knust, Knubbel, Brusch = Beule. Knubbel auch soviel als Stück, z. B. ein Knubbel Brot.

2090. A groff **Knust** öss beter, als e leddig Funst. (Flatow.)

2091. Wer gut **kocht**, wird gut essen. — Wie Jeder kocht, so isst er.

2092. Ock **kak** so got wie öck kann, frett nich min Hund, dann frett doch min Mann.

2093. De **Käke** (Köchin) on de Katt ware ömmer satt — ware vom Löcke satt.

Littauen: Der erste Bissen ist der Köchin. Schleicher, 153.

2094. Je **kodbriger**, je lostiger.

2095. He öss e **Koddernarsch** — e Kodderlapp — e Kodderlapp von Goldapp.

2096. Das wird den **Kohl** nicht fett machen.

„Sagt man von einer jeden Sache, die zu einem gewissen Behuf nicht hinreichen will." Hennig, 130.

2097. Ett **Kohl**, ward di uk de Röck kruus stahne. (Elbing.)

2098. **Kohl** — ſi öck satt bool. (Elbing.)

2099. Wie auf Kohlen sitzen.

Hennig, 130.

2100. Er ist ein Kohlhase.

Ein alberner Mensch; auch Spitzname für einen kinderlosen Ehemann. Mühling.

2101. Dei öss ön Kolbitze ön e School gegange, hei kann nich emal größe.

Kolbitzen, Kirchspiel Leunenburg bei Schippenbeil, hat keine Schule.

2102. Er kommt dazu wie der Hase zum Kohl.

2103. Er kommt wie die Braut von der Trauung.

2104. Er kommt wie die Sau in's Judenhaus.

Sehr ungelegen.

2105. Erst komm' ich.

2106. Es kommt wie aus dem Arsch in's Hemd.

2107. Es wird Alles kommen, kalt Wetter und keine Schuh.

2108. Jetzt komm ich, sagt der Pajazz (Bajazzo).

2109. Kommt Alle her, bringt Löffel mit, hier giebt's was zu kauen. (Elbing.)

Den Neugierigen zur Antwort.

2110. Wer nicht kommt, darf nicht weggehen.

2111. Dat öss gerad, als wenn ehra twee kame on bringt keina nuscht. (Natangen.)

2112. Dat kömmt aff Melk ut dem Bollen (Osse). (Danziger Nehrung.)

2113. Fix komm, de Keerl leegt.

2114. Hei kömmt wie de Hund von de Käst. (Samland.)

Geschlagen, lahm. Käst, Kästing = Hochzeit.

2115. Kömmst nich hiede, kömmst doch morge.

Oft auch noch mit dem Zusatze: äwermorge ganz gewöß. — Hochdeutsch bei Hennig, 102.

2116. Wenn't kömmt, kömmt't hupendick, säd jen Schnieder on kreg een Paar Strömp to versahlen. (Danziger Nehrung.)

2117. Komplimente wie Wagebreda. (Natangen.)

2118. Ehe man nach Konradswalde kommt, ist man schon vor dem Dorf betrogen. (Tolkemit.) Vergl. 1005.

2119. Er hat den Kopf voll Acten und den Arsch voll Botschaft. Vergl. 123.

2120. Er hat einen anschlägigen Kopf — schade, daß er verfaulen muß.

2121. Er hat einen anschlägigen Kopf: wenn er die Treppe herunterfällt, verfehlt er keine Stufe.

2122. Er hat einen geschmadten Kopf. (Königsberg.)

Jüdisch-deutsch. Er ist ein getaufter Jude, der zu der ihm angeborenen Schlauheit sich noch die Klugheit des Christen angeeignet hat.

2123. Er hat einen verkeilten — einen vernagelten Kopf.

2124. Er ist wie auf den Kopf gefallen.

Er vermag augenblicklich keinen vernünftigen Gedanken zu fassen.

2125. Er will mit dem Kopf durch die Wand. — Man kann nicht mit dem Kopf durch die Wand.

Littauen: Mit der Stirne wirst du nicht durch die Wand stoßen. Schleicher, 180.

2126. Ihm geht der Kopf mit Grundeis.

Er ist voll Besorgniß und Furcht über den Ausgang einer Sache, hat zu viele Geschäfte.

2127. Kopf weg, schreit der Bursch zu Halle.

Der Einsiedler, I., 344.

2128. Seinen Kopf für sich haben — seinen eigenen Kopf haben.

2129. Was der im Kopf hat, hab' ich im kleinen Finger.

2130. Was man nicht im Kopf hat, muß man in den Füßen haben. — Wer's nicht im Kopf hat, muß es in den Füßen haben.

Vergl. Körte, 3489.

2131. Bi em öss (gliek) Kopp on Narsch tosamme. (Stallupönen.)

Er geräth leicht in Zorn; namentlich gilt die Redensart von kleinen Menschen.

2132. Böst em Kopp verdorwe on öm Marsch verwahrlost.

2133. Dem ward de Kopp nich mehr wehdohne, de dat gemakt heft.

2134. Det Koppke voll on det Narschke weet von nuscht.

2135. Du häst e anschläg'ge Kopp, bei mot nau Rauschbeck ön e Fleeschkorw.

Rauschbach, Dorf zwischen Heiligenbeil und Mehlsack. Vergleiche 2120.

2136. Een klooker Kopp, een winscher Brägen. (Briesen.)

Ein kluger Kopf, ein windiges, ränkevolles Gehirn.

2137. Hol di am rechte Kopp.

2138. Hoolt ju bie'm Kopp on nich bie'm Narsch.

2139. Kopp aff, Zogel ön e Löschke.

So sagt man, wenn man eine Sache kurzweg, „über Hals und Kopf" abfertigt.

2140. Kopp weg, e Prehmke fällt vom Dack!

Der permanente, warnende Zuruf Königsberger Arbeiter, wenn sie einen Gegenstand von der Höhe auf die Erde werfen. Prehmke = kleiner Ballen Kautaback.

2141. Koppke blau, Haarke grau, Feetke bepösse, dat öss beschösse. (Gilgenburg.)

2142. Koppke grau, Pintke blau, Latzke beseeche, dat sönd drei schlechte Zeeche.

2143. Koppke krank, Arschke purr purr.

Der Betrunkene ist nicht Herr seiner Bewegungen.

2144. Koppke voll, Arschke doll.

2145. Deck war em de Kopp (de Näs') wasche, dat em de Thräne ut de Ooge kame sulle.

2146. Se sönn een Kopp on een Arsch.

Unzertrennliche Freunde.

2147. Veel Käpp veel Sönn, säd jen Buur, aff he met dem Feder Komst omstölpt. (Danziger Nehrung.)

2148. Wo Eener nich sölwst öss, ward Eenem nich de Kopp gewaschen.

R. Dorr, 78.

2149. De Koornmoder kömmt. (Oberland.)

Schreckwort, um kleine Kinder von den Getreidefeldern zurückzuhalten. Man sagt auch: Die Kornmutter sitzt im Felde, und

die Kinder, welche in's Getreidefeld gehen, oder das Korn zertreten, müssen an ihren eisernen Brüsten saugen. Auch hört man: Der Wolf sitzt im Korn; die Wilnaragis (Litt.) = Wollhorn; der Speilzahn; der Splitterkopf.

2150. Wenn Kospoth den Hahn krähen hört, wendet er sich auf die andere Seite um.

Eine Attrape, zu welcher das Denkmal des preußischen Kanzlers Kospoth in der Domkirche zu Königsberg, das ihn in ganzer Figur auf der Seite ruhend darstellt, Veranlassung gegeben hat. Johann v. Kospoth, geb. 1601, gest. 1665, war der erste Präsident des nach erlangter Souverainität vom großen Kurfürsten errichteten Ober-Appellationsgerichts. Mit seinen beiden Söhnen ist 1675 dieses Geschlecht in Preußen ausgestorben. Vergl. N. Pr. Prov.-Bl., II., 60, Erl. Preuß. I., 105, und histor. Beschreibung der Domkirche in Königsberg. Königsberg, 1820.

2151. Er ist ein Kossebock.

Ein Mädchenjäger; eigentlich Ziegenbock.

2152. Kost't wat kost't, öck stah ok möt an, on wenn't gar nuscht kost, denn betahl öck alleen.

2153. Et kost't wol zwar, awer et schmeckt ok rar.

2154. An Kotzebue schreiben. Vergl. 1861.

2155. Er ist ein Krabutk.

Ein kleiner „Knirps". Vergl. Hennig, 132.

2156. Er krabbelt (stiehlt).

2157. Er hat soviel Kraft wie der Lapiener Pfarrer in den Augenbraunen.

Lapienen, Dorf am Gilgefluß.

2158. He heft soveel Kraft als de Piktupehner Farr ön e Ogebrahne.

Piktupöhnen, Dorf im Kreise Tilsit.

2159. Einen etwas am Kragen (am Zeuge) flicken.

2160. Es geht ihm an den Kragen.

2161. Schlog mir of'n Krogen, ich hob's im Mogen.

Jüdisch-deutsch.

2162. Sie kräht wie die Henne, wenn sie auf dem Bienenkorb sitzt. (Stallupönen.)

2163. Er ist ein rechter Krakehler.

Hennig, 133.

2164. Hei kraalt, als wenn em de Backtähne wasse.

2165. Die ganze Woche krank, und wenn der Sonntag kömmt, ist nichts zu begraben.

2166. Er ist krank, er hat ein Loch im A.

2167. Krank on ful damank.

2168. Krank on ongesund, freete wie e Sarwerhund (Spiekerhund).

2169. Krank si öck, eete wöll öck, ei ligge, ligge!

2170. Oh, oh! krank si öck, stähne mot öck, stähn' öck nich, so glowe se mi nich, stähn öck äwer all to sehr, gewe se mi kein Eete mehr.

2171. Wat verschleit dem Kranke e Dracht Mooß.

2172. Krankheit kommt ungerufen.

2173. Krankheit kommt vierspännig an und zieht einspännig ab. — Krankheit kömmt to riede an on geit op Kröcke weg.

2174. Der Krankert!

Ausruf der Verwunderung. Vergl. 563.

2175. Et öss de Krapans (Krapanske) to kriege.

Es ist zum Sterben (Krepiren).

2176. Er ist wie eine Kratzbürste — kratzbürstig.

2177. Er kratzt sich, wo's ihn nicht juckt.

2178. Es liegt durch einander (umher) wie Kraut und Rüben.

2179. Er ist aus Kraxtepellen, wo die Hunde mit dem A. bellen. Vergl. 220.

2180. Potz Kraxtepellen und Heilige Kreuz!

Scherzhafter Fluch. Kraxtepellen, Fischerdorf bei Germau und Heil. Kreuz, Kirchdorf im Samlande. Vergl. 1341.

2181. De Kried' öss got far e Kröger.

Wenn die Kreide einen Doppelstrich macht.

2182. Den Kreisel drehen.

„Aus dem (beigefügten) Lateinischen Scripto erhellet, daß dieser

Scalichius (Paul Scalichius, Günstling des Herzog Albrecht) bey denen damals verworrenen Zeiten den Kreisel am meisten gedrehet, und an den damahligen Motibus große Schuld gehabt habe." — Erl. Preußen, III., 298.

2183. Es ist zum Krepiren.

Siehe No. 1413 und 1897.

2184. Er ist Kretschmann geblieben. (Samland.)

Sagt man zu dem, der zuletzt satt wird.

2185. Wer's Kreuz hat, der segnet sich zuerst.

Vergl. Körte, 3545. Simrock, 5950.

2186. Dat öss e Kriez, wer e Puckel heft.

2187. Dem Kriezsche göft et ok noch ohle Höd' (Hüte) genog. (Samland.)

Im Kirchspiele Heil. Kreuz giebt es auch noch alte Mädchen.

2188. Kreuzdonnerwetter, seggt de Petter, öss dat ohle Wiew keine Grosche werth. (Gr. Kuhren — Samland.)

Wenn Jemand sich „bekauft" hat.

2189. Er ist wie eine Kreuzspinne.

2190. Er ist ein Kribbelkopf.

2191. Ei krupe — wat kröppst? Wärscht nich gekrape, wärscht nicht versape.

2192. Krup under, de Welt öss di gram.

Hennig, 138: „Geh in's Grab, weil die Menschen dir gram sind. Der Verfasser der Preußischen Lieferungen Preußischer Geschichte und Rechte, Leipzig 1755, S. 417, leitet dieses Sprichwort von der übeln Gewohnheit der alten heidnischen Preußen her, die, so wie die alten Heruler und Wenden u. a. heidnische Völker, die Betagten und Kranken unter ihnen zu tödten, oder auch wol lebendig zu begraben pflegten." — In gleichem Sinne erläutert in: „Neue Pr. Prov.-Bl., VII. 1849, 28. In einer Bemerkung des Bandes VIII., S. 306 wird dieses Sprichwort als ein altsächsisches bezeichnet. Grimm, deutsche Sagen, II. Nr. 488 b. giebt die geschichtliche Herleitung desselben.

2193. Na so wat kröppt nich!

2194. Sitst (siehst), wat kröppst, kunnst nich hucke bliewe. Auch: Krupe kröppst 2c.

Zuruf älterer Personen, wenn ein Jüngerer sich durch unruhiges Wesen 2c. wehe gethan, oder beschädigt hat.

2195. Wat kröppst op em Maschkeball ohne Baljet.

2196. Du kröggst, wat Krus' kröggt. (Königsberg.)

Du kriegst nichts. — Diese Redensart dankt ihre Entstehung einem Königsberger Käsehändler, Namens Krause, der seine Bude auf der Fischbrücke hatte und vor etwa 30 Jahren als reicher Mann gestorben ist. Seine Reizbarkeit, wie auch ein körperliches Gebrechen (er war buckelig) führten ihn sehr leicht in Kollisionen mit dem gewöhnlichern Publikum, das ihm allerlei Schabernack spielte, ja ihm sogar oft seine Bude verunreinigte; daher auf die Frage: Wat kreeg Krus'? die Antwort: Op 't Lött geschete. — In Danzig: Du kröggst wat Klatt kröggt. Auf die Frage: Wat kreeg Klatt? erfolgt die Antwort: Een Schät.

2197. Du kröggst, wat Schröter kröggt. (Pr. Eylau.)

Schröter erhielt Prügel und wurde auf die Straße geworfen, weil er im Dreiblattspiel auf Trumpfas bête wurde.

2198. Du sullst Alles kriege, wat de Hehner legge, man de Eier nich.

2199. He kricht e Hau mehr as e Hund. (Elbing.)

2200. Von dem kröggt de Diewel nich emal e Endke Pöchlicht. Vergl. 1068.

2201. Kriggel kraggel Hahnkefoot.

Gekritzel, schlechte, unleserliche Schrift.

2202. Er weint Krokodillsthränen.

2203. Ihm ist die Krone gebrochen.

2204. Dem Krät (Kröte) mine Dochter!

Ausruf beim Stechen der Karte des Gegners. In Littauen: Dem Keerl mine Dochter!

2205. Er ist krumm (auch: biegt sich) wie ein Fiedelbogen.

2206. Er ist sehr krumm, wenn er sich bückt.

Engherzig, geizig.

2207. Er ist so krumm wie ein Schuster.

2208. Lat et kromm on doll ware. (Tolkemit.)

Laß es gehen, wie es will.

2209. Deck si woll kromm, awer nich domm.

2210. Es liegt wie Krummstroh herum.

2211. Er ist ein Kruschke.

Ein kleiner Mensch.

2212. Sie hat die Küche zugeschlossen.

Die Köchin oder Hausfrau, welche ihr Gesicht berußt hat.

2213. Ja Kuchen!

2214. Das ist um des Kukuks zu werden.

2215. Das weiß der Kukuk!

2216. Der Kukuk schreit seinen eigenen Namen.

2217. Ei der Kukuk!

2218. Er ist ein rechter Kukuk (der richtige Kukuk — ein treuloser Kukuk).

Der Kukuk als treuloser Gatte. In der Schweiz heißt ein ungebetener Nebenbuhler Gugsch. Bujak, Naturgesch. der höh. Thiere. Königsberg 1837, 184.

2219. Er ist ein undankbarer (ein böser) Kukuk.

2220. Er ist so bunt wie ein Kukuk.

Er hat Sommersprossen.

2221. Er lacht wie ein Kukuk.

Schadenfroh.

2222. Er wird den Kukuk nicht mehr singen (schreien) hören.

Den Frühling nicht mehr erleben. Hennig, 138.

2223. Hat ihn der Kukuk schon wieder da?

2224. Heut' ist's, als ob der Kukuk los wäre!

2225. Hol' ihn der Kukuk! Auch mit dem Zusatze: und sein Küster.

Unter dem Küster ist der Wiedehopf (Upupa Epops) gemeint, der wie der Kukuk durch Verwandlung seine Gestalt erhalten haben soll und der das Erscheinen des Kukuks gewissermaßen anmeldet. Bujack, 184.

2226. Ich möchte ihn zum Kukuk wünschen!

2227. In des Kukuks Namen!

2228. Kukuks Dank haben (kriegen).

2229. Kukuk — Dickbuuk!

Letztere Bezeichnung hört man als Echo auf den Ruf des Kukuks.

2230. Dem wad de Kukuk ön e Pölz (ön e wollne Strömp) schiete.

Wenn Jemand die Winterkleidung zu lange in den Sommer hinein trägt.

2231. Einem ein Kukuksei in's Nest legen.

Man hört auch: Er hat sich ein Kukuksei in's Nest gelegt.

2232. Die schwarze Kuh hat ihn gedrückt.

Pisanski, 10. Hennig, 138: „Er hat viel Ungemach ausstehen müssen und daher den Muth sinken lassen. Groschuff im N. Büchersaal der schönen Wissenschaften, VI., 449—458. leitet den Ursprung von den bei den Griechen üblich gewesenen Opfern der schwarzen Kühe her, und glaubt, das Sprichwort sei durch die Ordensritter aus den Morgenländern nach Preußen gebracht und hier fortgeflanzt worden." Schleicher, 174, hat: „Vom schwarzen Ochsen getreten sein." — Nach einer Mittheilung des Dr. W. Mannhardt erklärt sich das Sprichwort aus der deutschen Mythologie. Die nähere Untersuchung darüber s. in Mannhardt's Zeitschrift f. d. Mythol. u. Sittenk. IV., 425 u. 426. In Schottland: The black ox has tramped op him.

2233. Die schwarze Kuh ist die beste.

Als beschwichtigende Antwort auf die rechthaberischen Behauptungen der Frau.

2234. Eine fette Kuh macht einen magern Beutel.

Der preuß. Sammler, I., 825.

2235. Er weiß davon soviel, wie die Kuh vom Sonntage.

Stender, deutsch-lettisches Wörterb., 370. Simrock, 6055.

2236. Jedermann lobt seine Kuh und glaubt, sie ist die beste.

2237. Was soll der Kuh eine Muskatnuß?

Stender, 370.

2238. De Koh, de e schmeerge Zogel heft, schleit öm söck on makt ok andre schmeerig.

2239. Ohle Kög gewe Melk, junge Hehner legge Eier.

2240. Red' möt de Koh französch.

2241. Schwarte Kög gewe ok witte Melk.

2242. Veel Kög, veel Mög.

Viel Kühe, viel Mühe.

2243. Wem de Kau (Kuh) gehört, dei packt er bient Zagel.

Vergl. Simrock, 6038. 6039.

2244. Wenn eene Koh den Zogel häwt, so häwe se em alle.

2245. De Kuhrer töme de Peerd' af on gahne op Pareeske. (Gr. Kuhren — Samland.)

2246. Er kümmert sich um ungelegte Eier. — Kümmre dich nicht um ungelegte Eier.

2247. Was kümmert mich die Schneiderherberge, wenn ich nicht Altgesell bin. (Tolkemit.)

2248. Sure Kommst (Kumst) schmeckt got, awer hei mot schwiensch afgemakt sön.

Kommst, Kumst, Kohl.

2249. Künste sind kein Schnupftaback.

Der Einsiedler, I., 343.

2250. Wer die Kunst weiß, der verrathe den Meister nicht.

Linemann, Bog. Yy 3, beim Jahre 1653.

2251. Dat geit kunterbunt to.

2252. Kopper Göld, kopper Waar.

2253. Sich einen Kuppelpelz verdienen.

Ein Paar zur Ehe vermögen.

2254. Er ist ein Kurrhahn.

2255. Er wird kurrig — man macht ihn zur Kurre.

2256. Hei öss kurrig (zabbelt) wie de Pogg ön e Theerpudel.

2257. Kurz und dick ist ungeschickt,
Lang und schlank ist Edelgang.

2257a. Lang on schlank öss e schlendriger Gang,
Kort on dick öss ongeschöckt,
Awer min Mat, dat makt Staat.

2257b. Woto denn dat Aewermat?
Kort on dick lätt ok recht got.

2258. Kort wie e Fort.

2259. En Poss (Kuß) öss en Stoff (Staub), wer'n nich lieben kann, wöscht em af.

R. Dorr, 79.

2260. E Posske möt Sopp.

Ein Küßchen mit Suppe erhält man von einem Kinde mit unsauberer Nase.

2261. Göff mi e Posske, öck wöll mi breke. (Insterburg.)

2262. Nach dem Küssen, dem Liebeslecken
Folgen zuletzt die braunen Flecken.

2263. Hei öss e Possjehann.

Ein Küßjohann (Pisian). Ein solcher, der gerne Mädchen küßt.

2264. Wenn der Kutscher nicht mehr fahren kann, stellt er sich auf den Misthaufen und knallt mit der Peitsche. (Gilgenburg.)

Zur Bezeichnung der Impotenz.

L.

2265. Er ist ein Laband — ein Labommel.

Ein langer, träger Mensch mit schleppendem Gange. Hennig, 140. In Elbing: Labbasch.

2266. Ihm ist die Lachader geplatzt.

2267. Er hat Lachen und Weinen in einem Sack.

2268. Er lacht mit dem ganzen Gesicht.

2269. Er lacht sich die Faust voll (in's Fäustchen).

2270. Er lacht sich einen Puckel wie 'ne große graue Erbse.

2271. Er lacht sich zum Spänchen.

2272. Er lacht wie ein Spitzbube.

2273. Lach', wenn du wirst leigen gehn. (Königsberg.)

Jüdisch-deutsch. Wenn du wirst in's Brautbett gehn.

2274. Oeff noch wiet vom Lache, säd jen Mäke on green.

Vergl. Simrock, 6132.

2275. Der Lachs ist mitzunehmen.

Ein augenscheinlicher, bedeutender Vortheil.

2276. He lodt (ladet) de ganze Welt ok de witt Kobbel. (Samland.)

Er ladet eine große Gesellschaft zu sich ein.

2277. Er ist ein Ladenschwengel.

2278. Die Laderin ferkelt.

Wenn ihr beim Einfahren des Getreides einige Garben vom Wagen fallen. Vergl. 365.

2279. Er hat einen Ladestock verschluckt — einen L. (eine Elle) im Kreuz.

Er geht übertrieben steif.

2280. Er ist ein Laffert.

Soviel als Laffe. Mühling.

2281. Er ist ein Lagerbruder.

Ein Säufer. Mühling.

2282. Er ist ein rechter Laidack. (Friedland in Pr.)

Ein nichtsnutziger Mensch.

2283. Auf das la-mi auslaufen.

Diese Redensart wird im II. Bande der neuen Pr. Prov.-Bl. and. Folge, S. 434 aus einem Magistratsschreiben von 1685 angeführt. Sie bedeutet: ein trauriges Ende nehmen, weil eine Folge der sechsten Tonstufe (la) und der dritten (mi), die in sehr alten Gesängen als Schlußformel gebraucht wurde, traurig klang.

2284. Etwas an's Land ziehen.

Eine Sache recht- oder auch unrechtmäßig sich aneignen, namentlich beim Handel, beim Spiel. — Auch wörtlich. In manchen Strandkirchen wurde früher sogar Gott um einen „gesegneten Strand" angefleht. Dr. Melhorn in „Wöchentl. Königsbergische Frag- und Anzeigungs-Nachrichten", 1752, Nr. 14, S. 2, hat folgenden Satz: „.... vielmehr sind von desselben Lehrer (des Rechtes) allerhand Ursachen zu vermuthen, warum er dieses oder jenes vor Recht ausgebe, so doch nicht Recht heißen mag. Z. E. daß denen Ketzern kein Glaube zu halten sey; ohne Unterschied alles in Kriegszeiten freystehe; Gott den Strand seegnen wolle ꝛc.".

2285. Wer Land hat, muß eine Hand haben.

Der preuß. Sammler, I., 822.

2286. 'Et öss nich bloß e Hand voll, et öss dat ganze Land voll.

Voll Mädchen, die gerne heirathen möchten. Trost für Einen, dem die Braut untreu geworden.

2287. Andre Länder andre Sitten, andre Mädchen andre Titten.

2288. Noch eene Landhochtiet (mitmachen), on denn önt ohle Jser, seggt det junge Mäke, als söck noch ömmer kein Frieer fund.

2289. Ländlich — schändlich. (Littauen.)

2290. Ländlich, sittlich: hier scheißt das Pferd, hier pisst die Kuh, dort farzt der Boll den Baß dazu. (Pillau.)

2291. Er landtagt herum. — He leschakt rom. (Danzig.)

Er treibt sich unbeschäftigt umher.

2292. Wer lang hat, läßt lang hängen.

Hennig, 141: „Ohnstreitig ist es von einer Kleidung der Alten hergenommen, wo die Reichern längere Schleppen an den Kleidern trugen, denn die Armen, wie es denn auch noch jetzt zum Theil gefunden wird."

2293. He wart nich lang mer schiete fer't Padegöld.

2294. Er hat Langeweile wie ein Mops. — Im Ermlande: Er langweilt sich wie ein Mops im Tischkasten. Vergl. 60.

2295. Langwielig schött de Buur e Achtehalwer. (Oberland.)

2296. Langsam rührt sich auch.

2297. Langsam und gewiß, macht die Woche 'nen halben Thaler. (Danzig.)

2298. Langsame Schwien kame ok tom Derp.

2299. Er ist ein Lapitschkeschwänker. (Elbing.)

Ein Topfbestricker.

2300. Es ist ihm durch die Lappen gegangen.

2301. Er ist ein Lappjuch — Lapitzer.

Ein abgerissener Strolch. Mühling.

2302. Er ist ein Lappländer.

2303. Er wurde belappt, gewöhnlich: belappst.

Er wurde auf einer (bösen) That ertappt. Hennig, 142: „Lappen heißen die an einer langen Schnur befestigten Flicken Leinwand der Jäger, womit sie einen gewissen Bezirk des Waldes umspannen, und das Wild abhalten, daß es nicht durchgeht."

2304. Du wärscht e Laps, du böst e Laps on warscht e Lapske bliewe. (Insterburg.)

2305. Er ist ein Lappsack.

Ein alberner, aber auch ein armer Mensch. Mühling.

2306. Er ist ein Lapser. (Ermland.)

Ein Dieb, aber auch ein Exekutor. Mühling.

2307. Es ist ein Lärm wie in der Judenschule.

2308. Hei öss e wohre Lärmstang.

2309. Lat em (Lass ihm), et öss e junger Mönsch.

2310. Lat mi rut, seggt de Tiedmann, un stund var et Hoffdohr. (Stallupönen.)

Scherzhafter Ausruf bei komischen Ereignissen. Tiedmann war ein Bauer in Kattenau, der sich oft in einem Zustande befand, welcher ihn in Situationen wie die angegebene bringen konnte.

2311. Er hat eine gute Last an seinem Halse hängen.

Eine böse Frau, viele Kinder 2c.

2312. Er ist so blank wie ein Laternenanstecker.

2313. Sitzt das Laub im Oktober noch fest,
Dies einen strengen Winter erwarten läßt.

2314. Wüchs Laub und Gras
Als Geiz, Neid und Haß,
So äße manche Kuh desto bas.

Henneberger, 345.

2315. Er lauert wie der Fuchs (Hund) auf Geelfleisch.

2316. He luurt wie de Foss und're Eegd (Egge).

2317. He luurt wi de Hund op de doodge Koh.

2318. Er läuft wie ein Faßbinder.

2319. Wer läuft (rennt), ist gut jagen.

2320. He leppt möt de Luns öm e Wedd.

2321. Hei leppt wie de Filzluus op de getheerte Presenning. (Pillau.)

Presenning, die getheerte Leinewand, mit welcher die Schiffsluken bekleidet werden.

2322. Lat em lope, öss nich ons Foss.

2323. In einer Lauge gewaschen sein.

Vergl. Körte, 3710. Simrock, 6221.

2324. Die Läuse werden sich erkälten — den Schnupfen kriegen.

Wenn ein Junge, auch bei dem geringsten Gange die Mütze aufsetzt.

2325. Er hat sich eine Laus in den Pelz gesetzt.

2326. Ist dir eine Laus über die Leber gekrochen?

Zum Betrübten, Grimmigen.

2327. E Luus ön e Komst öss beter als gar keen Fleesch. Auch: Beter e Luus ön e Komst als onafgemakt.

2328. Hei heft kein' Lües, de Lües hebbe em.

2329. Hei öss so geschäftig (auch: wählig) wie e Luus öm Schorf.

2330. Mi kömmt e Luus op det Ohr: morge wat et regne. (Samland.)

2331. 'Ne Luus öss herrsch, 'ne Fleh öss hundsch. (Elbing.)

2332. Wat gröter (beter) öss als e Luus, hew op on drägg nau Huus.

2333. Wenn de Luus ut em Schorf gehawe ward, denn ward se schäftig. (Insterburg.)

So sagt man von einem übermüthigen Emporkömmling. Schäftig wird derjenige genannt, welcher sehr viel und frech redet, sich allerlei Freiheiten herausnimmt. Hennig, 223.

2334. Wenn de Luus ut em Schorf kröppt, denn öss se am lostigste — denn öss se karsch.

2335. Dafeer kannst di Luussalw keepe.

Merkurialsalbe. Redensart beim Handel, mit der ein zu geringes Gebot zurückgewiesen wird.

2336. Er Lausangel!

Schimpfname, auch gegen solche, denen Läuse völlig fremd sind.

2337. Hei heft wat löbbe (lauten) gehört, weet awer nich ön welk Körch (ön welkem Derp).

2338. Hei heft ön e Dommelkeimsch' Körch löbbe gehört. (Samland.)

Dommelkeim, Gut zum Kirchdorfe Wargen, Kreise Fischhausen, gehörig, also ohne Kirche. Vergl. 1348.

2339. He laweert wie Boldt öm Landgrawe. (Danzig.) Er kommt nicht zum Ziele.

2340. Dein Leben ist jetzt Gras!

Scherzhafte Drohung.

2341. Dat öss e Lewe wie öm Lehm. Auch mit dem Zusatze: bloß dat et nich ilst so glabbrig (kliestrig) öss.

2342. E Lewe ohe Leew öss wie e Hund ohne Zagel — wie e Hund ver e Grosche. (Insterburg.)

2343. Fer solk Lewe schon leewer verheiratht sön.

2344. He frett söck dat Lewe ob.

2345. Wat's dat fer e kriczbollet Lewe,
Mutter, reek de Buddel her,
Wi wölle Eenen hewe.

2346. Er lebt auf seine eigene Hand und kocht sich selber.

2347. Er lebt auf Regiments Unkosten.

2348. Er lebt dschiwo.

Vom polnischen żywo, flott, lustig.

2349. Er lebt koddrig und lustig. Vergl. 2094.

2350. Er lebt vom Winde.

2351. Er lebt von Essen und Trinken.

Auf die Frage: Wovon lebt der denn eigentlich? nämlich der, dessen Erwerbsquellen versteckt liegen.

2352. Er lebt wie der Bauer Kiewit in Lohberg. (Tolkemit.)

Lohberg, Dorf bei Mühlhausen. Kiewit war ein Bauer in L., der sich durch abenteuerliche Streiche hervorthat. So erzählt man von ihm, daß er einst seine Frau zu Markte nach Mühlhausen führte, dieselbe jedoch noch ehe er dorthin kam, vom Wagen verlor.

2353. Er lebt wie der Papst von Lenzen.

Er lebt gut, sorgenfrei, unabhängig. Lenzen, Dorf bei Tolkemit. Die Bezeichnung „Papst von Lenzen" ist durch den Kladderadatsch aufgekommen, der das Benehmen der Pfarrers von L. gegen einen zum Schulvorstande gehörenden Gutsbesitzer geißelte.

2354. Er lebt wie ein Bauer auf seinen Hufen.

2355. Er lebt wie Gott in Frankreich — wie die Made im Speck — wie ein Matador.

2356. Sie leben Pannke fett.

2357. Was der liebe Gott nicht Alles leben läßt!

2358. Wer gut lebt, der stirbt auch gut und wird auch gut begraben.

2359. Wozu sollen wir schlecht leben, wir haben doch nichts — soviel ersparen wir doch, daß wir im Alter barfuß gehen können.

2360. He lewt ut Solt on Water.

2361. Hei lewt wie Förschte Su ön e Sesswäke.

2362. Kann e Buur so lewe, nich emal sin Hund? (Tilsit.)

Wenn Einem etwas besonders gut schmeckt.

2363. Leben, ok leben laten, säd de Bettelmann on schmet sin Wamms voller Lües hinnern Tun. (Danzig.)

E. Höfer, 55.

2364. Na so wat lewt nich, seggt de Flescher, dat Kalw öss dodt — on heft e dodget Kalw op e Schuller.

2365. Nu wull wi lewe, nu wull wi eete, nu wull wi schlape gahne.

2366. So wat lewt nich, segge de Posmahler, on riede opp e dodge Su.

Posmahlen, ein Dorf bei Kreuzburg.

2367. So wat lewt nicht, segge de Posmahler, on schleppe möt dem dodge Gessel hindere Tun.

2368. So wat sull nich lewe, säd de Packlapper (Pechlappener) Schmedt on hof een dodget Kalf op den Nacken. (Danziger Nehrung.)

2369. War wi lewe, war wi sehne (warscht lewe, warscht sehne).

2370. Leber öss vorn Weber, Pluutz öss vorn Schutsch (Hund). (Elbing.)

2371. Das viele Lecken (Küssen) setzt blaue Flecken.

2372. Vom Lecken wird Keiner fett.

2373. Er leckt die Finger danach.

2374. Es leckt ihm in die Bude.

2375. Sie ist wie vom Bullen geleckt.

Sie ist sauber und reinlich gekleidet, ihr Haar glatt und glänzend.

2376. Hei löckt (löckmuult) wie Lemke Möchel (Lipp) nau Dwarg. (Natangen.)

2377. Löck mi bi Dag em A., denn bruukst du kein Licht.

2378. Löck mi doch man nich möt Gewalt öm Naarsch, kömmst bi Gelegenheit dato. (Creuzburg.) Vergl. 142.

2379. Sich den Lecker stillen — verbrennen — vergehen lassen.

2380. He leckmuult ass Lemke's Bock nam Arftenstroh. (Danziger Nehrung.)

2381. He löckmuult wie de Domnausche Stadtboll.

Die Domnauer sahen einst auf ihrem Stadtthor (als ein solches noch existirte) recht viel Gras wachsen. Schade um das schöne Gras da oben, dachten sie. Sie nehmen den Stadtbullen, werfen ihm eine Schlinge um den Hals und ziehen ihn auf's Thor hinauf, damit er das Gras dort abweide. Dem Erstickungstode nahe, streckt der Stier unterwegs die Zunge weit zum Rachen heraus, und froh schreien die Domnauer: „Seht, seht, nun leckmault er schon darnach!"

2382. Einem das Leder (die Haut) über die Ohren ziehen.

2383. Er ist nicht das Leder werth.

2384. Was Leder und Zeug hält laufen — fressen, arbeiten 2c.

2385. Na, ön dinem Ledder micht öck ok nich stöcke.

Zu Einem, der Strafe zu erwarten hat.

2386. Leg' dich auf den Bauch und decke dich mit dem Arsch zu.

2387. Ock wor di lehre op Schischke dauze.

Wenn die reifen Samenzapfen der Kiefer (die Schischken) abfallen und austrocknen, so sperren dieselben ihre harten, festen Schuppen ab, so daß, wer mit bloßen Füßen darauf tritt, empfindlichen Schmerz leidet.

2388. Oen jedem Derp öss andre Lehr,
Oen jedem Krog öss ander Beer.

2389. Lehr' dine Kinder Kahle (Kohlen) kaue.

Kümmere dich einzig um deine Angelegenheiten.

2390. Lehr' dine Kinder op de Kahle pinkle. (Littauen.)

2391. Bei Leib und Leben nicht.

Durchaus nicht. So bei Hennig, 144.

2392. Er hat nichts im und nichts auf dem Leibe.

2393. Sich den Leib vollärgern.

2394. Er ist ein Leiback.

Ein liederlicher Mensch.

2395. Aus dem Leim gehen.

2396. Er handelt mit Leinewand.

Wenn Einem das Hemde aus den Hosen heraussteckt.

2397. Alles über einen Leisten schlagen.

2398. De Lewark (Lerche) singt,
De Wocke stinkt.

Statt Lewark hört man auch Lewring, Lerke.

2399. Lat de Lerke fleege. Auch mit dem Zusatze: de Haaske — Habicht — kröggt se doch. (Pillkallen.)

Gieb deine Hoffnung auf, mache dir weiter keine Sorge. Der Zusatz tritt nur selten auf.

2400. Sie kann graue Erbsen aus der Schüssel lesen.

Es geht ihr die Lesefertigkeit ab.

2401. Wenn nich lese kannst, denn raff.

2402. Wer Geschriebenes lesen kann,
O das ist ein braver Mann.

2403. Wer nicht lesen und schreiben kann, das ist nur ein halber Mann.

2404. Den Letzten!

So rufen die aus der Schule heimkehrenden Kinder, indem sie sich einen Schlag geben. Der Geschlagene eilt dem davonlaufenden Gegner nach, um diesem „den Letzten" zu geben, was sich so lange wiederholt, bis Einer „den Letzten" zufrieden mit nach Hause nimmt. Im Oberlande heißt's dabei: „Letzte, fettste Duweschlag, biet de Katt de Zagel af!"

2405. De letzte Schwien kriege den dickste Drank.

Wenn Jemand durch Verspäten einen Vortheil erlangt.

2406. Alte Leut' sind wunderlich.

Littauisch: Auch alte Leute wundern sich. Schleicher, 170.

2407. Schöne Leute haben schöne Sachen.

2408. Ohle Lied sönd wunderlich, wenn se eete, wölle se ok kacke.

2409. Ohle Lied sönd wunderlich, wenn se gegeete hebbe, wölle se ok drinke — wenn se kacke, wölle se ok pösse.

2410. Deck von Lüdkes, on Lüdkes von mi. (Friedland.)

2411. Am jungen Licht ein schwarzes Horn,
Im alten wird's ein Regenborn.
(Oberland.)

2412. Er frißt das Licht auf und sitzt im Finstern.

Der Geizige.

2413. Man muß dem lieben Gott ein, dem Teufel zwei Lichter anstecken.

2414. Dat Licht brennt, as wenn de Lönneweber op de Frie geit. (Danzig.)

2415. Lichtmeß — bei Tag ess! (Samland.)

2415a. Lichtmessen,
Kleine Herren bei Tag' essen.

Auch: Können die Herren bei Tag' essen.
Nämlich Abendbrot.

2415b. To Lichtmösse
Geiht de Schnee pösse.

2416. Hol' ihn der Lichting! Dat di de Lichting!

Soviel wie: Hol' ihn der Kuckuk. Vergl. 564.

2417. Alte Liebe rostet nicht und wenn sie zehn Jahre im Rinnstein liegt.

2418. Das macht der Liebe kein Kind. Auch mit dem Zusatze: wenn sie nur sonst keine Hure ist.

2419. Die Liebe fällt manchmal auf ein Lilienblatt und manchmal auf einen Kuhfladen. (Königsberg.)

Vergl. Körte, 3901.

Eine liebt die
Dritte alle beide.

Schimmel.
rer und pikanterer

, sagt' der Bauer
hatte.
ange kein Butter-

Nächsten, wo de

so lang.
nd dafür ein Jahr

(Zähne) Holt haue.

gefährliche Nähe des

ennig, 145.

gemacht hat. Vergl.

mir.
rtie darbietet.
so leege, kannst so

höchsten Trümpfe

Spielmann) be-

ößt.
rache.

2435. Da liggt de Dreck, säd de Pap on leet dat Kind falle.

2436. He liggt (liegt), dat de Schwart knackt.

Der Langschläfer.

2437. He liggt (wöltert = wälzt söck) wie Förschte Su öm Lager.

2438. Wer lang liggt, liggt söck warm, wer fröh opsteit, frett söck arm. (Oberland.)

2439. Wo dat liggt, kann noch mehr ligge.

Wenn Jemand irdenes Geschirr fallen läßt.

2440. Das hat nicht hoch gelegen.

2441. Herr Leutnant, schete se ok, wenn se blose? (Königsberg.)

2442. Der Littauer ist keinem Deutschen treu und wenn er bis Mittag schläft — und wenn er mit ihm in einem Bett schläft.

2443. Der Littauer kommt mit dem Zaume auf die Welt.

Ist ein guter Reiter.

2444. Der Littauer läßt seine Nicken nicht. (Pillkallen.)

2445. Der Littauer reitet in den Wald und kommt zu fahren heraus.

Pisanski, 8. Hennig, 146: „Dadurch soll die Gewohnheit der preuß. Littauer angezeigt werden, nach welcher sie ihr ganzes Fuhrwerk aus bloßem Holze selbst verfertigen, ohne dazu einen Schmied oder Geschirrmacher nöthig zu haben. Weil dieses nun oftmals im Walde geschieht, und sie das gemachte Fuhrwerk durch ihre Pferde herausführen, so ist obgedachtes Sprichwort entstanden." Lepner, 77.

2446. Ihm sch...... nicht zehn Littauer das Maul voll.

2447. Wer sich selbst lobt, den schlägt's Gewitter nicht todt.

2448. Wer söck sölwst lawt (lobt), heft schlömme Nabersch. (Oberland.)

2449. Wer was Gutes haben will, suche es im Löbenicht. (Königsberg.)

„An die Stadt Löbenicht. F. v. D.*)"

Wehrter Löbnicht traure nicht! lasse ja kein Klag-Wort hören!
Daß man deinen Lehrer dir wegzunehmen willens ist:
Zieh es dir zu einem Glück und zu sonderbahren Ehren,
Daß du nun in Königsberg eine Pflantz-Schul worden bist;
Da die beyden andre Städt manches Stämmchen ausgegraben,
Denen ihre Kirch und Schul itzo schöne Früchte bricht.
Freu dich dann, das mit der Zeit jeder wird ein Sprichwort haben:
Wer was gutes haben will suche es im Löbenicht!

Aus „Allerhand Epigrammata und Verse, ex MSCto." im Erl. Preuß. IV., 750. Nähere Andeutungen zum Verständniß sind nicht gegeben.

2450. Aus dem letzten Loche pfeifen.

2451. Einem ein Loch in's Ohr schneiden.

Ihm einen „Denkzettel" geben.

2452. Er ist ein Lodschack.

Ein unordentlich gekleideter Mensch, ein Taugenichts.

2453. Einen über den Löffel barbiren.

2454. Er ißt heute mit dem großen Löffel.

In vornehmer Gesellschaft.

2455. Er ist dicht am silbernen Löffel. (Königsberg.)

Seinem Ziele sehr nahe. Bei den Schützenfesten sind silberne Eßlöffel Preise für die bessern Schüsse.

2456. Es ist ihm auf die Löffel gefallen.

Er ist schwerhörig, taub. Vergl. 1705.

2457. Sie essen aus großen Löffeln.

2458. Er ist auf London. (Tolkemit.)

Im Schuldgefängniß.

2459. Er ist ein Lorbaß.

Ein Taugenichts.

2460. Einen krummen Lorenz machen. (Ermland.)

Eine Verbeugung, eine Pflicht-Visite machen. Mühling.

---

*) Friedr. v. Derschau, mancherley Gedichte, auf allerley Preußische Vorfälle und Begebenheiten, in MSCto. auf der Stadt-Bibliothek. Erl. Preuß. V., 110.

2461. De St. Lorenzer sönd Schnodderschmieter on de Pobether stöcke et ön e Fupp. (Samland.)

Die Pobether sind also, da sie ein Taschentuch gebrauchen, in der Cultur vorgeschrittener.

2462. Er hat Lorken bekommen.

Scheltworte, harte Verweise. Hennig, 148.

2463. Er ist vorn und hinten los.

Seines Amtes enthoben.

2464. Los für de Laura!

2465. Er ist ein Losbrot. (Memel.)

Eigentlich Losbrotesser. Ein schwacher, schlechter Arbeiter.

2466. Er hat ein gutes Löschhorn (Nase).

2467. Nu kann't losgahne, seggt de Bruut on schött äwer'm Ledderbohm. (Natangen.)

2468. Er ist im richtigen Loth.

In der richtigen Stimmung, Verfassung, thätig im Beruf.

2469. Willst du kommen aus zu früh,
So setze in die Lotterie.

2470. Hei öss luchter (munter) wie e Kau fer sief Gille — wie e Kleederluus — wie e Niejahrke.

2471. Er ist ein dammliges — ein verdrehtes Luder.

2472. Etwas aus der Luft greifen.

2473. Dat di de Loft vergeit, seggt de Bunkus, wenn he em de Kopp afhaut.

Bunkus war Scharfrichter in Danzig.

2474. Er ist ein Lüftling.

2475. Auff solche Lügen gehört ein guter Ryem.

Nestler, Widerlegunge rc. Biij. Ryem, Riemen, also in dem Sinne von Lunge.

2476. Lügen sitzt den Schulden auf der Schulter.

Der preuß. Sammler, I., 828.

2477. Er lügt, daß sich die Balken biegen — daß ihm die Nase schief steht — wie gedrechselt — gedruckt — kleine Steine aus der Erde (gewöhnlich plattd.: kleene Steener ut de Erd) — dat hinger em rookt. (Elbing.) — Er kann gut schneiden — er trägt das grünschalige Messer in der Tasche. (Flatow.)

2478. Er lügt wie der Hund läuft.

2479. Wer lügen will, der lüge in die Ferne, so kann es Hans von Legitten nicht merken.

Pisanski, 22. Hennig, 97: „Daß dieses Sprichwort, welches in Linemanns deliciis calendariographicis beim Jahr 1646 vorkommt, und als eine bekannte Redensart gebraucht wird, ursprünglich preußisch sei, zeigt der Name Legitten, welches ein Kirchdorf im Hauptamte Labiau ist. Es will eben dasselbe sagen, was man sonst auch durch das lateinische Sprichwort ausdrückt: Removeat testes qui mentiri vult." — Linemann gebraucht das Sprichwort als Uebersetzung der lateinischen Redensart: Ex Africa semper aliquid novi.

2480. Böske leege ziert de Red'. (Pillkallen.)

2481. De kann mehr leege, als näge Peerd renne könne.

2482. He heft söck ut Muttaliew gelage.

2483. Leeg du on de Diewel, denn leege ehre twei.

Vergl. 963.

2484. Wat de singt on beet't öss gelage.

2485. Wat du leegst öss gewöss nich wahr — wat de leegt öss sindag nich wahr.

2486. Wenn't sön kann, seggt Lukas. (Danzig.)

2487. Er hat (riecht — scheißt) Lunten.

2488. Er ist ein Luntenpuster.

Ein Artillerist.

2489. Er hat soviel Lust zur Arbeit, wie der todte Hund zum Bellen.

2490. Sie ißt mit Lust.

Zur Bezeichnung des Zustandes schwangerer Frauen, in welchem sie einen absonderlichen Appetit verrathen. Mühling.

2491. Lostig öss de Else, wenn öck segg, öck wöll se; wenn öck segg, öck wöll se nich, öss de Els' ganz wedderlich.

2492. Lyck Arys Rhein!

Die Namen dieser drei masurischen Nachbarstädte bringt man in Verbindung, um im Wortspiel die unter Nr. 1011 angedeutete Aufforderung auszudrücken.

M.

2493. Jemanden in der Mache haben.

Hennig, 150.

2494. Was er mit der Hand macht, schmeißt er mit dem Arsch um. — Was er vorne macht, schmeißt er hinten um.

2495. Wie mak öck, dat öck tom Scheepel Göld kam? (Elbing.)

Wie fange ich eine Sache an?

2496. Er ist ein Machler.

Ein Ränkeschmied, Verleumder, Betrüger. Mühling.

2497. Goldne Mädchen — bleierne Weiber.

2498. Wenn dem Mädchen das Hemd' vorm Arschloch brennt, hei wie sie denn nach Wasser rennt, denn das ist das Geschwindigste. (Tilsit.)

2499. Wenn die Mädchen pfeifen,
Und die Weiber keifen,
Und die Hühner krähen,
Dann ist Zeit, ihnen den Hals umzudrehen.

2500. Dat hübscht Mäke heft e Dröpke an de Näs'.

Gewöhnlicher Ausruf des ersten Mähers, wenn er eine kleine Pause machen will, welche von allen Mähenden zum Putzen der Nase verwandt wird.

2501. Et wart ok e mal an mine kame, säd jen Mäke, un Nabers Liese ehre öss et schon.

2502. Jen Mäke seggt: öck mot weete, wo't ruut wöll, on pösst önt Seew (Sieb). (Creuzburg.)

2503. Se öss e rieket Mäke, se heft hinde e Windmähl, vere e Watermähl ok e Puschke Wold derbi.

2504. Se öss e rieket Mäke, se heft hundertdusend Gille: hinde varzig, vere sechzig.

2505. Webder eent, seggt jen Mäke on kröggt e Paarke.

2506. Wenn de Mäkes schlape, steit dat Fiestloch ape.

2507. Madbern kost't Geld.

2508. Besser den Magen gekränkt, als dem Wirth was geschenkt. Vergl. 546.

2509. Der Magen (des Hungernden) bildet sich ein, die Gurgel habe sich aufgehängt.

2510. Der Magen ist kein Spiegel.

Littauisch: Der Magen ist keine Flur. Schleicher, 171. Vergl. 254.

2511. Der Magen spielt mit dem Darm Kaschlan (Solo). Beim Hungrigen.

2512. Er läßt den Magen dreesch liegen.

Dreesch = unbearbeitet, ohne Dung.

2513. Er sieht Einem bis in den Magen hinein.

2514. Oeck wönsch dat min Mage e Schienke wär' ok noch e Pelubb. (Tilsit.)

Pelubb, ein kleiner Anbau neben der Scheune. Vergl. 259.

2515. Mager öss kein Fehler, twintig Jahr kein Oeller, seggt de Zigehner (Zigeuner). (Stallupönen.)

2516. Mager wie e Bohnestang' (Hoppestang').

2517. Herr Magister, für einen Groschen Gold! (Königsberg.)

Ein holländischer Kaufmann hatte in einer Gesellschaft, in der auch Kant anwesend war, ein Goldstück von der Größe eines damaligen preußischen Groschens, jetzt eines Pfennigs, vorgezeigt. Der Philosoph, es genau betrachtend, fragt in seiner liebenswürdigen Unbefangenheit und Vergeßlichkeit: auch nur einen Groschen werth? Erstaunt rief der Kaufmann: Herr Magister ꝛc. Die versuchte Rechtfertigung der Frage konnte nicht verhindern, daß dieser Ausruf eine Zeit hindurch bei ähnlichen Veranlassungen sprichwörtlich blieb. — So berichtet ein Freund und „Tischgenosse“ Kants, der Geh.- und Ober-Reg.-Rath Fr. Reusch, in den N. Pr. Prov.-Bl. II., 60.

2518. Wieder eine Mahlzeit näher zum Tod.

2519. Es wird kommen der Mai,
Der wird sagen: Bauer, hast auch Heu?
„Ja, hätt' ich Stroh,
Wär' ich froh.“

2520. Kumst im Mai (gepflanzt),
Bleibt klein wie ein Ei.

2520a. Plantke öm Mai,
Ward Brucke (Wrucke) wie e Ei.

2521. Mai kalt (kühl), Juni naß,
Füllt dem Bauern Scheun' und Faß.

2522. Nasser Mai — volles Heu.

2523. Maihafer — Spreuhafer.

2524. Er ist aus Maldeuten. Leck mir im A. von all' beid' Seiten.

Maldeuten, Dorf bei Saalfeld in Ostpreußen.

2525. Der Mann fährt's auf Wagen in's Haus, die Frau trägt's in der Schürze hinaus.

Vergl. Körte, 1485. Simrock, 2617.

2526. Mann Gottes aus Pörschken!

Zuruf an Einfältige und solche, die geistreich sein wollen. Pörschken, Kirchdorf im Kreise Heiligenbeil.

2527. Wenn ein alter Mann ein junges Weib heirathet, so ist es ebenso, als wenn ein Aff' auf den Ofen kriecht. (Samland.)

2528. Wenn zwei Männer sich küssen, so sieht das aus, als wenn sich zwei Bullen im A. lecken.

2529. De Mann e Muus, de Fru e Vagel. (Elbing.)

Jeder erhält seinen Theil.

2530. Der Mann ist das Haupt — on de Fru öss et Klutke, dat sött bawe drop. (Natangen.)

2531 Drei Mann on eene Hoppesack.

Wenn mehr Kraft als Last vorhanden ist.

2532. Hurrah, min Mann kann schwemme!

Ausruf der Verwunderung.

2533. Mann's Mutter öss det Diewels Underfutter.

Vergl. Körte, 4067. Simrock, 6790.

2534. Mann on Wiew sön een Liew, wenn se söck prögle, sönd et doch ehrer twei.

2535. Näge Mann on een Rosskopp.

2536. Er hat schwarze Männerchen gesehen.

Im Delirium.

2537. Manheit vnd trew ist der Hanse Band,
Damit erhalten sie Stadt und Land.

Wahlspruch des Hansabundes. N. Pr. Prov.-Bl. II., 171.

2538. Wenn twee Mannsvolk (Mannslied) tosamme danze, dat sitt ut, als wenn söck twee Bare range.

2539. Ihm flattern die Manschetten. — Er hat's Manschettenfieber.

2540. Mit einem kleinen Mantel kann man keinen großen Mann bedecken.

2541. Was hilft mir (dem Soldaten) der Mantel, wenn er nicht gerollt ist.

2542. Hei vertellt e Märke vom Appelgörke.

2543. Marcipan kackt der Hahn.

2544. Er hat Marks im Kopfe.

Er ist ein verständiger Mensch. Marks = Gehirn.

2545. Er hat Marks in den Knochen.

Er ist ein starker, kräftiger Mensch.

2546. Er hat mehr Marks auf dem Kopf als im Kopf.

Von Einem, der sein Haar stark pomadisirt hat.

2547. Martinke fröst't, Kathrinke pößt. (Samland.)

2548. De ward ok keene Martinskohl eeten. (Elbing.)

Er wird kein Jahr im Dienste bleiben.

2549. Der März bricht der Kuh das Herz.

2550. Der März treibt seinen Scherz.

Ist der Winter gelinde, so kommt gewöhnlich im März der Frost nach.

2551. Märzenschnee thut den Früchten weh.

2552. Maschkopie öss Schieterie.

2553. Der ist auch zu Maß gekommen.

Er hat eine große Nase. Oft setzt man auch hinzu: als die Nasen ausgetheilt wurden.

2554. Der Schneider hat's Maß verloren.

Wenn ein Kleidungsstück zu weit oder zu enge gefertigt ist.

2555. Er hat das Maß verloren.

Er hat sich „verbrochen", durch das Heben schwerer Lasten. Die Maße von der linken Schulter zum rechten Fuß und umgekehrt sind dann nicht gleich, und wird die Differenz ausgeglichen durch das sog. Ziehen, oder auch auf abergläubische Weise durch Verbrennen des Maßunterschiedes unter allerlei Spruchformeln.

2556. He kömmt so to Mat wie Jenna tom Utstiepe. (Natangen.) Vergl. 219.

2557. Mit ihm ist's Matthäi am letzten.

2558. Matthees bricht Ees,
Hat er kees, macht er Ees.

Hennig, 159.

2559. Matsch nich önne suure Komst, de Mutter heft en gekakt. (Ragnit.)

Laß die Sache ruhen.

2560. Matz in allen Gassen.

Der Einsiedler, I., 258.

2561. Das Maul rennt mit ihm weg — geht mit ihm durch.

2562. Der füttert sein Maul nicht umsonst.

2563. Der müßte viel Mehl haben, der allen Leuten das Maul stopfen wollte.

Der Hochmeister Ludwig von Erlichshausen hat in einem Briefe, d. d. Marienburg, Dienstag nach Barnaba 1453: „den Mund." Voigt, Geschichte der Eidechsen-Gesellschaft in den Beiträgen zur Kunde Pr. V., 222. Vergl. Körte, 3783.

2564. Dessen Maul muß extra todtgeschlagen werden.

2565. Er hat ein Maul wie ein Bürstenbinder — wie ein Kesselflicker.

2566. Er hat ein Maul wie eine Brake (Flachsbrake).

2567. Er ist nicht auf's Maul gefallen — hat ein verhauenes Maul.

2568. Halt's Maul und setz' dich auf deine vier (fünf) Buchstaben.

2569. Ihm ist das Maul zugefroren — er ist maulfaul — er hat das Maul aufgesetzt.

2570. Wer's Maul nicht vergessen hat, findet überall seinen Weg.

2571. Dat Muul öss em wie e Schoppeloch (Schüneloch) on de Mage wie e Möddfach.

Möddfach, das Mittelfach der Scheune.

2572. Dat Muul plappert on de Narsch weet von nuscht. Im Oberlande: De Pisk jabbelt on 2c.

2573. Dem schiete tiege Derper Hund nich det Muul voll.

2574. Em geit dat Muul, as dem Teller de Narsch. (Danziger Nehrung.)

2575. Em geit dat Muul as en Scheermesser.

2576. Em geit dat Muul as verschemmelt Brot. (Danziger Nehrung.)

2577. Em geit dat Muul (im Oberlande: de Pisk) wie dem Bäcker — wie dem Seepseeder de Narsch.

2578. Mak det Muul to, sonst schött di de Sparling rönn.

2579. Wenn nu min Muul e Schienbär wär on de Mage e Kiekelholt hadd! (Samland.)

Kiekelholt = Querbalken zwischen den Sparren des Daches.

2580. Nach Maulen fahren.

Wortspiel. Das Schmollen (Maulen) der Kinder bezeichnend. Maulen, Dorf bei Königsberg.

2581. Maulschellen sind keine Hechtleber.

Der Einsiedler, I., 344.

2582. Hier hilft kein Maulspitzen, es muß gepfiffen sein.

Vergl. Körte, 4162. Simrock, 6897.

2583. Laß mich los, oder ich schrei, sagte die Maus zur Katze. (Danzig.)

Ed. Höfer, 776.

2584. Mäuse greifen.

Wenn Jemand auf dem Stuhle „eingedrusselt“, eingeschlafen, nickt.

2585. Da krepire de Mües ön e Speckkamer — ön e Spieskamer.

2586. De Muus, de Muus!

Die Maus, die Maus! Ausruf zur Erweckung der Schamhaftigkeit bei kleinen Kindern. Er wird gehört, wenn diese sich das Röckchen aufdecken, das man schnell zurückschlägt.

2587. Muuske duhn, Koornke bötter. — Wenn de Muus duhn (satt) öss, öss (schmeckt) dat Koornke bötter.

Vergl. Körte, 4172. Simrock, 6908. Vergl. 255.

2588. He öss man fuusthoch höcher wie e Schwien, on wöll söck muusig make!

2589. Daß dich das Mäuslein beißt!

2590. Aus dem Mehl wird kein Brot gebacken.

2591. Demmer mehr, seggt de Dod.

2592. Dat mehrt söck wie de Dreck ver Wiehnachte, säd jen Buur wie sine Fru e Paarke kreg.

2593. Et mehrt söck, seggt de Schnieder on kröggt eenen Strömp to versale. Vergl. 2116.

2594. Et mehrt söck, seggt Jenner (seggt jen Buur) on kröggt eene Ohrfieg nau de andre.

2595. Ok langsam mehrt söck — all Jahr eent, öss ön fuszehn Jahr e hüpsch Hupke.

Scherzweise vom großen Kindersegen.

2596. Dei Miel heft de Foss möt em Zogel gemete.

Hochdeutsch: Die Meile hat der Fuchs gemessen, und den Schwanz zugegeben.

2597. Er meint, er ist es selbst.

Der Hochmüthige.

2598. Se meent, de Su öss ehre Tante.

2599. Wer meent öss e Narr, de Narr meent ok. (Elbing.) Vergl. 2728.

2600. Meinethalben mag kein Ochse kalben, wenn es nur die Kühe thun.

2601. Meinethalben und deinethalben, das ist ein Stof, und wer was darwider hat, gebe auch einen, dann haben wir zwei. (Danzig.)

2602. Der hat bei meinem Meister nicht gearbeitet.

Wenn die Karte des Gegners gestochen wird.

2603. Meister, de Vagel möt dem lange Zagel, öss dat nich e Heister? — „Elster heißt der Vogel". Heist er Elster? „Elster heißt er." (Elbing.)

2604. Was der Meister thut, ist wohlgethan, was die Frau thut, geht auch noch an, aber der Junge muß Prügel haben (han).

2605. Fru Meistere (Madre), make se de Fönster

(Fensterlade) to, min Hannke (mine Dochter) lehrt nege. (Elbing — Oberland.)

Wenn ein Mädchen beim Nähen einen zu langen Faden hat.

2606. Wer meld't, de drellt (prellt).

2607. Er mengt sich in Alles, wie der Mäusedreck in den Pfeffer.

Linemann hat Bogen Bb 6: „Sunt mala mixta bonis, das ist: Maußdreck unter dem Pfeffer."

2608. Wo de Quäckstert kann stahne,
Kann de Menist wahne.

Quäckstert = Bachstelze (Motacilla). Die Menisten, Manisten, Mennoniten bewohnen in unserer Provinz vorzugsweise die Niederungen.

2609. Alle Menschen müssen sterben, alle Ochsen fressen Heu.

2610. Alle Menschen müssen sterben, nur der Schulz aus Dameran nicht.

Dameran, Dorf bei Elbing. Der Schulze von D. soll deswegen die ewige Ruhe nicht finden, weil er sein Amt gewissenlos verwaltet hat.

2611. Das kann einem Menschen passiren, der Frau und Kinder hat.

2612. Der Mensch dreht sich in seinen Gewohnheiten, wie ein Esel in der Oelmühle.

2613. Er ist ein hartleibiger Mensch.

Ein Geiziger.

2614. Er weiß auch schon, daß es zweierlei Menschen giebt.

2615. Es giebt dreierlei Menschen: gute, schlechte und Tolkemiter. (Cadienen.)

2615a. Es giebt verschiedene Menschen: gute Menschen, böse Menschen und Pillkaller. (Gumbinnen.)

2616. Man kann in keinen Menschen hineinkriechen.

2617. Sind das Menschen! sagt der Bäcker Kebig zu seinen Schweinen. (Pr. Holland.)

2618. Zufriedene Menschen gehen genug hinein, und

unzufriedene noch mehr, denn da springt gleich einer über den andern her.

Gilt von einer engen Wohnung.

2619. De leewe Gott heft Mönsche gemakt — lätt Mönsche lewe, — awer se sönd ok danau.

2620. Et göwt Mönsche, awer ok Donnerkräte.

2621. Sönd dat Mönsche! seggt Marong to sine Schwien, träde möt de kohle Feet ön e heete Drank. (Königsberg.).

2622. Et öss Alles mönschlich, bloß wat de Kuijel makt öss schwiensch. (Samland.)

2623. Er merkt das Latein.

Er merkt Unrath, die Sache erscheint ihm verdächtig. Henneberger, 481.

2624. Merkst Mües?

Wenn man einer Sache auf der Spur ist.

2625. Das Messer sitzt ihm an der Kehle (Gurgel).

2626. Er ist gewaltig auf's Messer.

2627. Dat Messer schnött Poggehaar — ön dree Dag mehr, als ön eenem — et öss so scharp, dat du kannst drop frieë riede.

2628. Messer kost't e Sesser.

Als Antwort auf die Bitte um ein Messer. Sesser, Sechser = 2 Silbergroschen (6 Vierpfenniger). — Andere provinzielle Bezeichnnngen für Münzen und Geldwerthe sind: Groschen für Vierpfenniger (halber Gr.); Düttchen (plattd. Düttke) für Silbergroschen (das halbe Düttchen wird scherzweise auch Filzlaus genannt); Achtehalber (plattd.: Achtehalwer) für 1/12 Thlr.-Stück; Achtzehner (plattd.: Achtiener) für 6 Silbergroschen = 18 Vierpfenniger (da die 6 Sgr.-Stücke aufgehört haben, die man hier auch Tünfe nannte, so hört man auf Märkten nur noch Summen über 6 Sgr. nach Achtzehnern berechnen); Gulden (plattd.: Gille) für 1/3 Thlr.-Stück; halber Gulden für 1/6 Thlr.-Stück.

2629. Möchel (Michel), merkst nuscht?

Zu Einem, der von dem Gewinn eines Andern für sich Vortheil ziehen möchte.

2630. Die Milch ist der Kuh in die Hörner gegangen.

Sie hört auf Milch zu geben. Litt.: Die Milch sammelt sich in die Hörner. Schleicher, 172.

2631. Die Milch ist von blauen Kühen.

Sie ist mit Wasser gemischt.

2632. Er hat mehr in die Milch zu brocken als Mancher in's Wasser.

2633. Er hat eine schwarze Milchkuh.

Einen Priester zum Wohlthäter, der ihn unterstützt.

2634. Aut miles, aut monachus, aut Maelzenbraeuer im Loebenicht. Auch: Aut Caesar, aut nihil, aut Mælzenbraeuer im Loebenicht.

Hennig, 153: „Mälzenbräuer heißen diejenigen Großbürger zu Königsberg, die ein Haus entweder eigenthümlich besitzen, oder zur Miethe haben, auf welchem die Braugerechtigkeit haftet. Sie brauen aber nicht selbst, sondern lassen es durch die Brauer verrichten, welche ihre besondere Zunft haben. Weil also auch oftmals derjenige, so das Brauen nicht versteht, oder sich damit abgeben kann, dennoch ein solches Haus sich kauft oder miethet, manche es auch als das letzte Hülfsmittel des Unterhalts ergreifen, so ist daher das bekannte Sprichwort entstanden: Aut ꝛc." Das Sprichwort ist auch noch gegenwärtig in gebildeten Kreisen Königsbergs gebräuchlich. Die Mälzenbräuer, größtentheils im Löbenicht, einem der Hauptstadttheile Königsbergs, wohnend, waren — und sind es auch noch — meist so wohlhabend und führten ein so angenehmes Leben, daß man zur Zeit der Entstehung obiger Redensart kein besseres Leben kannte, als das eines Kriegers, eines Mönches oder eines Mälzenbräuers.

2634 a. Desperatio ex studioso facit tria M: aut Militem, aut Monachum, aut Mælzenbräuer im Lœbenicht.

— Steph. Schultze, Reise durch Europa, Asia und Afrika. Halle, 1771. Th. II., 277. Pisanski, Nachtr.

2635. Wo Mistus, da Christus.

2636. Wo Möst öss, kömmt Möst hen, op de reene Städ schmitt man nich.

2637. He öss e omgebreites Möstbrett.

2638. Es mit einer Mistgabel in Einem suchen.

„Wer hette es mit einer Mistgabel in dem hochgelerten Manne gesuchet." Nestler, Bij b.

2639. He nömmt dat so möt, wie jen Jung' Boenkewool. (Gegend von Zinten.)

Der Junge wurde von seinem Brotherrn in ein anderes Dorf geschickt, und machte auf bedeutendem Umwege en passant ein Privatgeschäft in Bönkenwalde, einem Dorfe unweit Zinten, ab.

2640. Zu Mittag giebt's:

a. Bunte Nuscht möt geele Feetkens.

b. Fricassée von junge Hund' mit Plume.

c. Gestofte Nachtwächter mit gehackten Fensterladen.

d. Nuscht met ne on Salat darto — on Hojahn tor Läpelkost.

Hojahnen = gähnen.

2641. Alle Meddag Mooß, alle Awend een Päkelhäring, alle Nacht een Stoß. (Danziger Nehrung.)

2642. He öss en Möbbelenttwei.

2643. Wenn es Mode ist, bekommt man auch in der Kirche Schläge.

Vergl. 662.

2644. Wenn es Mode ist, so geht auch die Katze im Spreittuch. — Wenn es arg kömmt, so gehen die Katzen mit Spreetüchern herum. (Königsberg.)

Deutet auf die, in früherer Zeit sehr große Verbreitung des Spreetuches, eines bequemen Ueberwurfes der Frauen, hin. J. F. Lauson's „Erster Versuch in Gedichten" (Königsberg, 1753) enthält eine Apostrophe auf das Spreetuch, welche dasselbe als einen Deckmantel der Unordentlichkeit, Leichtfertigkeit und Hinterlist bezeichnet. Das Spreetuch, in welchem zu Lausons Zeit „fast die halbe Stadt" ging, wurde später nur noch von Dienstboten benutzt. Es war ein großes, viereckiges, wollenes Tuch von grüner Farbe, paßte für alle Schultern, und wer der schützenden Hülle bedürftig war, langte es sich aus der Gesindekammer hervor. Der Schirm, der sonst nur das Haupt der Herrschaft deckte, brachte das Spreetuch in Vergessenheit. — Spreetuch, richtiger Sprehtuch, wird abgeleitet von sprehn, sprühen, d. i. tropfen- oder flockenweise fallen wie Schnee und Regen. Vergl. N. Pr. Prov.-Bl. II., 361. Jetzt hört man nur Spreittuch, von spreiten.

2645. Wo't Mod' oss, rött de Predger op'm Bolle ön de Körch. (Westpreußen.)

2646. Wat öck nich mach, dat dräggt de Schlag, wat öck begehr, dat kömmt nich her. — Min Dochterke, wenn hei di nich wöll, denn nömm em doch nich. (Oberland.)

2647. Wer't mach, de mach't, wer't nich mach, de mach't wol nich mägen (mögen).

R. Dorr, 79.

2648. Na, Mutter, mach et all!

Wenn man etwas, das man ungern ausführt, thun muß.

2649. Dat öff doch de reine aschgraue Mäglichkeit!

2650. Deff dat eene Mäglichkeit,
Dat de Katt op Schlorre geit!

Schlorren = Pantoffeln.

2651. In diesem Monat brennt die Tabacksasche nicht.

Scherzwort, wenn die Pfeife nicht in Brand gerathen will, namentlich wenn nur noch wenig Taback in derselben ist.

2652. Montag — beschenkt,
Dienstag — gekränkt,
Mittwoch — geliebt,
Donnerstag — betrübt,
Freitag — groß Glück,
Sonnabend — Mißgeschick,
Sonntag — in Gesellschaft.
(Samland.)

Auch mit den Varianten:

a. Sonnabend — gehn die Wünsche zurück,
Sonntag — angenehme Gesellschaft.

b. Freitag — geehrt,
Sonnabend — geht Alles verkehrt.

Bedeutung des Niesens an den verschiedenen Wochentagen. Litt.: Sonntag ist der Mädchen Tag, Montag und Dienstag ein Raubmörder, Mittwoch eine gute Frau, Donnerstag der Fleischtag, Freitag ein hungerleidiger Tag, Sonnabend der Kränze Tag. Schleicher, 179.

2653. Mandag öff det Sindag's Broder,
Dingsdag ligg öck op dem Loder (Luder),
Mödweek hal öck Ledder,
Donnersdag kam öck wedder,

Friedag schnied öck to,
Sönnawend mak öck de Schoh.

Schusterspruch im Samlande.

2654. Den Mops lausen — den Pudel flöhen.

Eine unangenehme Arbeit verrichten.

2655. Er ist ein Mops für 'n Thaler.

2656. Es ist der reine Mord.

2657. Jeder Mörder lobt seine Keule.

2658. Guten Morgen, Herr Fischer.

Diese wol allgemein bekannte Redensart hat in Königsberg ihren Ursprung. Ein schwachgeistiger Kandidat der Theologie dieses Namens, der hier im Jahre 1836 im löbenichtschen Hospital verstarb und seiner Zeit ein Original der Stadt war, holte sich sein Trinkwasser regelmäßig in frühester Morgenstunde aus der in der Nähe des Brandenburger Thors belegenen Pumpe, die auf ihrer Spitze eine Holzstatue des Hans von Sagan trägt. Der obige Gruß brachte den einsamen, durch seine äußere Erscheinung stark auffälligen Wanderer stets lebhaft in Harnisch, was natürlich zur Folge hatte, daß er überall mit demselben verfolgt wurde. Besonders that sich ein Fleischergeselle durch sein stets sehr kräftiges „Guten Morgen, Herr Fischer!" hervor. Gegen ihn, den „Königsberger Armen-Banditen", dessen farbiges Bildniß er beifügte, suchte der arme Kandidat nacheinander bei der Polizei, der Regierung und dem Ministerium Schutz, ja brachte sein Anliegen zuletzt vor den königl. Thron, indessen überall ohne Erfolg. Die „mörderische Begrüßung" verfolgte den Unglücklichen, wo er sich blicken ließ, wurde zu seinen Lebzeiten in Königsberg zur Ungebühr gehört und ist auch jetzt noch nicht in Vergessenheit gekommen, ja sie hat sogar als Titel einer Posse ihren Weg auf die Bühne gefunden. Genaueres über Fischer findet sich in den N. Pr. Prov.-Bl. a. F. VI., 228 ff.

2659. Gode Morge, Herr George! Schön Dank, Herr Frank.

2660. Gode Morge Tött, wer hest di gesage! (Stallupönen.)

Wenn Jemand ungewaschen und ungekämmt, oder mit Stroh und Federn behängt zum Vorschein kommt.

2661. Häst woll den gode Morge — goden Dag — goden Awend — möt de Stawedöhr beklemmt?

Zu Einem, der ohne Gruß in's Zimmer tritt.

2662. Morgen ist auch ein Tag.

2663. Er hat Moses und die Propheten. Ihm fehlen Moses und die Propheten.

Das Geld ist gemeint.

2664. Moses kennt die Juden.

2665. Du sollst die Motten kriegen!

2666. Die Mücken pissen.

Wenn einzelne kleine Regentröpfchen bei Sonnenschein fallen.

2667. Dat öss (verschleggt soveel), als wenn e Mügg (Mücke) önt Haff pösst.

2668. Er kann nicht muff sagen.

Vor Dummheit, Befangenheit, Schuldbewußtsein nichts zu erwidern vermögen.

2669. Wenn die Mühle des Nachts stehen bleibt (zu mahlen aufhört), wacht der Müller auf.

2670. Die Mühlhäusener haben einen Krebs an der Kette.

„Man sagt, sie haben einen großen Krebs im Teiche, an einer grossen Kette liegen, der ihnen die Stadtmawren umbgefressen habe. Es werden aber ins wasser geworffen, die ihn sehen wollen." Henneberger, 821.

2671. In Mühlhausen, wo sie die großen Keilchen kochen und die lange Suppe machen.

2672. In Mühlhausen, wo sie mit dem Langholz quer über hereinkommen.

Es ist stets Mühlhausen an der Ostbahn gemeint.

2673. De Muhm lätt de Muhm grüsse on de Muhm frage, op de Muhm to Huus öss, wenn de Muhm to Huus blift, ward de Muhm de Muhm besecke.

2674. Die Müllergesellen schlagen sich.

Es schneit.

2675. Er ist munter wie eine Fliege — wie ein Mistkäfer — wie e Soggfelle (Saugefüllen). Vergl. 856.

2676. Demmer munter on content, wie de Erpel op de Ent.

2677. Immer ohne Murren!

2678. Da ist die ganze Musik — die ganze Prostemahlzeit.

Da ist Alles.

2679. Da sitzen die Musikanten.

2680. Mooß (Muß) makt dat Ledder los.

2681. Mooß makt lostig, awer schwach op de Been.

2682. Mooßke öm Därmel on Sölwer op em Aermel.

2683. Wer da mott, öss gezwunge.

2684. Bruder, lass' den Muth nicht sinken, spiel mir mal de Lott' öss dodt.

Im Werder: Broder, lat den Vagel singe, speel ꝛc.

2685. Em öss to Mood wie em Fösch op em Land.

2686. Hei hett söck den Moth köhlt, as de Baptist mank de Jisschale. (Rheden.)

2687. Mi öss to Mod, als wenn mi de Aap lust.

Vergl. 29.

2688. Eine Mutter kann viele Kinder ernähren, aber nicht viele Kinder eine Mutter.

Litt.: Eine Mutter kann neun Kinder mit der Nadel ernähren, und der Vater auch mit sechs Rossen nicht eines. Schleicher, 173.

2689. Mutter, seggt de Omar, öck reek et Bedd von End to End, öck si hied Nacht gewasse, do leeg he verquer öm Bedd. (Stallupönen.)

2690. Mutterke heft e flassenet Hemd an.

Sie traktirt.

2691. Mutterke, öss jen groot Jung nich ons Vaderke?

Soll die Gedanken des nach der Mutter rufenden Kindes ablenken.

2692. Mutterseelenwind allein sein. Auch bloß: Moderwindalleen.

2693. Er hat Vögel unter der Mütze. — Häst Vägel undre Mötz? Auch mit dem Zusatze: Woll solke möt sess Feet ohne Flochte.

Zu einem Knaben, der nicht grüßt. Auch folgende Redensarten

nöthigen einen solchen zur Mützabnahme: Häst woll Angst, dat di de Lües tefreere — dat söck de Lües vakille. Schön Dank — oder sädst nuscht?

2694. Ihm steht die Mütze nicht recht.

Er ist bei übler Laune.

2695. Ihm wird die Mütze weggenommen.

Geschieht von der Hebeamme, wenn man in ein Haus tritt, worin eine Wöchnerin liegt. Man löst die Mütze durch ein Geschenk aus. Figürlich wird die Redensart gebraucht, wenn unvorhergesehen ein Unfall passirt.

2696. Dat geit wie e Mötz — dat öss mi man e Mötz.

Bezeichnet die Leichtigkeit, mit der eine Sache abgethan wird.

2697. Dröckt di de Mötz — schwellt di de Haar — gäke (jucken) di de Flöcker — häst Stöch ön e Hacke?

2698. Dröckt di de Mötz, denn keep di e Hoot.

2699. Em dröckt de Mötz, on e Hoot heft hei nich.

2700. Mank (zwischen) sine Wörd kann man e Mötz dorchschmiete.

N.

2701. Er läßt nicht nach, bis er Blut sieht.

2702. Es ist das Nachschrapsel.

Das letzte Kind.

2703. Er ist sehr nach sich.

2704. Gute Nacht, schlaf wohl und nicht allein.

2705. Gode Nacht, Lieske. Auch mit dem Zusatze: twei Grosche ligge op't Fönster.

Wenn das Licht unversehens ausgeputzt wird oder plötzlich erlischt.

2706. Gode Nacht! Schiet önt Bedd, dat't kracht. (Samland.)

2707. Hei singt wie e Nachtgall, dei dem Buure de Schaap opfrett.

Er singt, wie der Wolf heult.

2708. Die Nachtskanne hat zwei Ohren bekommen.

Wenn Jemand beide Arme in die Seite stemmt.

2709. Das geht keinen Nachtwächter was an.

2710. So nackt wie e Pasternack.

Pastinak (Pastinaca).

2711. An einem Nagel hängt sehr viel.

2712. Das sind Nägel zum Sarg'.

Das Husten einer altersschwachen oder lungenkranken Person.

2713. Er hat einen Nagel im Kopf.

Vergl. Körte, 4422.

2714. Er ist ein Nähler.

Ein Zauderer. Nählen = zaudern, langsam sein. Hennig, 166.

2715. Er nährt sich wie Müllers Hühnchen.

Auf anderer Leute Rechnung. Hennig, 105.

2716. He nährt söck wie Mellersch Höhnke op e Sack-lucht (Sacksöller). (Natangen — Oberland.)

2717. Er ist sehr nach der Nahrung.

Hennig, 166.

2718. Das Kind muß doch einen Namen haben.

2719. Göff em e Name on lat em loope.

2720. Namke öss Namke, wenn dat Jung'ke ok Mietschke het.

Mietschke, Mariechen.

2721. Na nu! säd de Buur on makt en Vorg, on de Eddelmann en Windhund. (Danziger Nehrung.)

2722. Na nu, schware Nöther, dat öss doch beter.

2723. Na nu, seggt de Buur on weet von nuscht.

2724. Na nu! seggt de Wulf tor Su — on da nehm hei se ok all.

2725. Die Narren machen Gastereien, und die Weisen essen darauf.

Der preuß. Sammler, I., 825.

2726. Er hat einen rechten Narren an ihm gefressen.

Hennig, 168.

2727. Jeder Narr will sein Abzeichen haben.

2728. Narren denken.

Antwort auf die entschuldigende Bemerkung Untergebener: „Ich dachte.“ Vergl. 2599.

2729. Nicht ein Narr wer nimmt, sondern ein Narr wer giebt.

Litt.: Ein Narr giebt, ein Gescheuter nimmt. Schleicher, 173.

2730. Et göfft drei Narre: de erschte öff de Jäger — de.seekt, wo he nuscht verlare heft; de zweete öff de Mutter — de seggt ömma: wo öff min Sähnke? wo öff min Dochterke? on heft et op em Schoot; de drebde öff de Scholmeister — de fragt ömma de Kinder: wat öff dit? wat öff dat? on he mot et doch sölwst am beste wete.

2731. Zum Narrenmachen ist auch ein Tanz, wenn er nur gut gespielt wird.

2732. Bekümmre dich um deine Nase! Plattd.: Pack di an dine Näs'.

Hennig, 168.

2733. Die Nase geht zu Gaste.

Wenn man Gebratenes riecht.

2734. Die Nase überall haben.

Hennig, 168.

2735. Die Nasen werden frischmilch und die Kühe trocknen auf. (Elbing.)

Im Frühjahr. Die Menschen leiden an Schnupfen, die Kühe geben wenig Milch.

2736. Eine Nase kriegen.

Hennig, 168.

2737. Einem auf der Nase spielen.

2738. Einem etwas unter die Nase reiben — ihm die Nase reiben.

Körte, 4491.

2739. Einem nicht Alles auf die Nase binden — hängen.

2740. Einen mit der Nase auf etwas stoßen.

2741. Er hat eine feine Nase.

Hennig, 168. Die Lateiner sprachen von acutæ nares.

2742. Er hat sich die Nase verbrannt.

2743. Er spielt ihm auf der Nase — fährt ihm über die Nase.

2744. Es ist nicht nach seiner Nase.

2745. Mir juckt die Nase, ich werde was Neues erfahren.

2746. Mit einer langen Nase abziehen müssen.

2747. Nas' und Maul aufsperren.

2748. Schneid' ich mir die Nase ab, schänd' ich mir mein Angesicht.

Vergl. Körte, 4490. Simrock, 7424.

2749. Was Einem auf die Nase fallen soll, wird nicht auf die Füße fallen.

2750. Wenn sich Herz und Mund thut laben,
Muß die Nase auch was haben.

Spruch der Tabacksschnupfer bei der Mahlzeit.

2751. Wer keine Nase hat, darf sich nicht daran fassen.

Der Einsiedler, I., 344.

2752. Dat heft e Näs'.

2753. Drell mi keine Näs', öck hebb all ene.

2754. Erscht Näs', denn Schniefke (Toback).

2755. Erst Näsen, dann Bröllen.

2756. Fat di an de Näs', denn häst Fleesch.

Zur Abfertigung der Bitte eines Kindes um Fleisch. Als Antwort folgt: De Näs' hebb' öck all oft ön de Hand gehat, awer dat öss mi e to kleener Happe.

2757. Fat di doch an din' Näs', af dei nich natt öss.

2758. Heft die lang nich de Näs geblätt? (Danzig.)

Vergl. 2732.

2759. Näs' on Muul speele Kaschlan (in Danzig: Kurrhahn).

Bei alten zahnlosen Leuten, deren Näse und Kinn sich so genähert haben, daß sie gleichsam auf einander spielen. Kaschlan (Kastellan), ein bei Kindern und Frauen beliebtes Kartenspiel.

2760. Nu kruust a de Näs', nu heft a söck nich to Dank geschäte. (Natangen.)

Auch: Nu seggt a et stinkt, nu heft ꝛc.

2761. Naß wie eine Katze.

2762. Es ist eine rechte Nation — ein rechtes Nationszeug!

Eine schlechte Gesellschaft, Sippschaft.

2763. Nebbig, sagt Goethe. (Königsberg.)

Jüdisch-deutsch. Verstümmelung von „Nie bei Euch.“ Vergleiche 2851.

2764. Er nimmt Alles, nur nicht glühendes Eisen.

2765. Er nimmt Alles, was nicht reden kann — was nicht niet- und nagelfest ist.

2766. Er nimmt's Einem mit den Augen aus dem Mund.

2767. Hei nömmt em, dat em de Oge äwergahne.

2768. Hei nömmt möt fief Fingre on e Gröff.

2769. Hei nömmt von de Lebend'ge, von de Dodge kröggt hei nuscht.

2770. Je mehr Neid, desto mehr Segen.

2771. Erst das Nest und dann der Vogel. (Friedland in Pr.)

2772. Er ist ein Nestkeichel.

Ein schwächlicher, verweichlichter Mensch.

2773. Er ist so nett wie eine Putzscheere — „sagt man von einem Jünglinge, der sich sauber und nett ankleidet.“ Hennig, 200.

2774. Wat göfft't Nües? Schmöds Kobbel von Forke schött Anies.

Forken, ein Gut bei Fischhausen, am Ende der Caporner Haide. Der Schmied des Gutes ist zugleich Krüger.

2775. Er ist neugierig wie eine Nachtigall.

2776. Ich bin nicht neugierig, sondern wißbegierig.

Zur Beschönigung der Neugierde.

2777. He öss neegeklook. (Natangen.)

Neunklug.

2778. Noch nich, seggt Bökmann. (Danzig.)

2779. Hier ist nichts und da ist nichts, aus nichts hat Gott die Welt gemacht.

Ein im Volke häufig gehörtes Wort, das einem Geistlichen in den Mund gelegt wird, der bei seiner Probepredigt den Text zu derselben auf dem Pulte der Kanzel finden sollte. Er fand dort aber nur ein leeres Blatt Papier. Der Prediger ergriff's, besah es von beiden Seiten, und seine Geistesgegenwart verhalf ihm zum Texte

(dem obigen) und zur Pfarre. — Nach A. Hagen
hundert Jahren" (N. Pr. Prov.-Bl. V., 144.) soll
Lauson die eben erzählte Probe gemacht sein. [illegible]
Versammlungen wie in Privatzirkeln als Improvis[illegible]
(in Königsberg und Danzig), fand er einst, als er di[illegible]
betrat, anstatt des Themas ein weißes Blatt. Lauson
selben die ganze Weltschöpfung ab, indem er also an[illegible]

Seht! Hier ist nichts und da ist nichts. Gel[illegible]
Aus nichts hat Gott die Welt gemacht.

Lauson, geb. den 15. Oktober 1727, lebte al[illegible]
(Lehrer), Gelegenheitsdichter, Redakteur der Kante[illegible]
(nach Hamann) und schließlich als Zoll- und Plomb[illegible]
(Controlleur) beim Lizent in Königsberg, und starb [illegible]
1783. Näheres in dem angeführten Artikel von A. [illegible]

2780. Nicken haben wie ein altes Postpferd[illegible]

2781. Und wenn sogleich der Säbel bricht[illegible]
meine Nicken nicht.

2782. He öss necksch (nickisch) as Kunger[illegible]
wull nich Hawer freten. (Danziger Nehrung.)

2783. Sie ist ein Nickel — ein Commis[illegible]
Ein leichtsinniges, feiles Frauenzimmer. Henni[illegible]
Nickel von Nack, junges Pferd, ab, doch soll, na[illegible]
deutsch. Bibl., 11. St., S. 420, der Pöbel an vielen [illegible]
lands die entblößten weiblichen Brüste Nickel nennen[illegible]
lung, Wörterb. III., 489.

2784. Den Niedau steht de Kiewitt in [illegible]
März late se em herut. (Elbing.)
Niedau, Dorf im preuß. Werder.

2785. Nedder möt dem Geduhn! (Stallu[illegible]
Geduhn, Personenname.

2786. Er ist niederträchtig wie ein Hun[illegible]
Niederträchtiger Hund! gilt als Schimpfwort.

2787. Lieber in der Niederung versaufen, [illegible]
Höhe verhungern. — Lewa ön de Neddrung va[illegible]
de Hög vadreege.

Als Gegenüberstellung des Werthes und der Ei[illegible]
zwischen den Niederungen in Westpreußen und den [illegible]
grenzenden Höhen. Es giebt eine Elbinger und eine [illegible]

2788. Es geht ihm an die Nieren.

2789. In Nikolaiken liegt ein Stinthengst an der Kette.

2790. Er ist vom Stamme Nimm.

Ein Geistlicher.

2791. Er hat's beniest, folglich muß es wahr sein.

Hennig, 170.

2792. Op e Nömmerdag. Auch mit dem Zusatze: wenn dem Uhl sin Narsch bleegt — Knoppes (Knospen) kröggt. Vergl. 1238.

2793. Dat öss e Nömmerduhn.

Ein Nimmersatt. Duhn, dick.

2794. Nobel muß die Welt zu Grunde gehn.

2795. Nonnen gehören in's Kloster.

Der Einsiedler, I., 343.

2796. Non possum öss e Wallach.

2797. Noorde Stoff — ward östersch groff. (Werder.)

Nordwind und -Regen werden oft grob.

2798. Das geht wie nach Noten.

2799. Es kommt auf eine Hand voll Noten nicht an.

Hennig, 172.

2800. Es kommt auf eine Hand voll Noten nicht an, sagt Jener und überschlägt einige Seiten.

2801. Kein' Noth von Brot, fief gebacke on seewe full (schuldig).

2802. To Noth öss ok e ohl Wiew got.

2803. Das ist ein Nuckel — ein Nuckelchen — ein Kleinnutschke.

Eine kleine Person, gewöhnlich ein kleines Kind. Vergl. 2783.

2804. Gode Morge nüchter, e halwet Kalw to Liew.

Statt Gode, auch jede.

2805. Nüchter ut de Harbarg ess dat erschte Onglöck. (Gr. Werder.)

2806. Null mit Null geht auf.

2807. Wieviel mal hast du schon genullt?

Frage an junge Leute, um sie in Verlegenheit zu setzen. Es

soll angegeben werden, wieviel mal man schon runde zehn Jahre alt geworden.

2808. Qui habet in nummis,
Gilt was, selbst wenn er dumm is;
Qui non habet in nummis,
Gilt nichts, selbst wenn er frumm is.

Vergl. Simrock, 7600.

2809. Eine harte Nuß, ein holer Zahn
Sich zusammen nicht reimen wohl,
Ein jeder seines Gleichen nehmen soll.

„Wer vom Frauenzimmer etwas haben will, muß bisweilen den Schamgurt abziehen; dir ist das Sprichwort ja wohl bekannt: Eine harte Nuß ꝛc." Aus der Danziger Stadt-Bibliothek. R. Reicke und E. Wichert, Altpr. Monatsschrift, II., 234.

2810. Er hat eine harte Nuß zu knacken.

2811. Er ist wie eine Nuß in der Zange.

2812. Wöllst Nät biete? De Hund waat di Karmel schiete. (Natangen.)

2813. Dat geit (öss) nuscht nött (nüt').

O.

2814. Oben hui, unten pfui. Plattdeutsch: Bawe hui, unde fui.

2814a. Oben Putz, unten Schmutz.

2815. Von oben geglissen, von unten beschissen.

2815a. Von oben geleckt, von unten bedreckt.

2816. Demmer von bawe drop, Kielke, kein Spärkel drop!

Spirkel, gebratene Speckstückchen.

2817. Sie ist Oberförsters Tochter und hat viel Holz vor dem Hause.

Sie hat einen vollen Busen.

2818. Er hat das Oberstübchen zu stark eingeheizt.

Er ist irre oder betrunken. Hennig, 268.

2819. Er hat sein Oberstübchen vermiethet.

2820. Es ist im Oberstübchen bei ihm nicht richtig.
Hennig, 268.

2821. Hei öss sehr obschternat.
Obstinat.

2822. Daran kann sich ein Ochse satt fressen.
An dem überladenen Kopfputze einer Dame.

2823. Den Ochsen vor den Pflug, den Schelm vor die Karre.
Der Einsiedler, I., 343.

2824. Der Ochs stößt von vorne, das Pferd von hinten, der Pfaffe von allen Seiten.

2825. Die Ochsen gehen nicht auf Bratwürsten. (Königsberg.)
Entgegnung der Fleischer, wenn man von ihnen Fleisch ohne Knochen beansprucht.

2826. Es scheißt der Ochs, es furzt die Kuh und der Esel brummt den Baß dazu.
Vergl. 2290.

2827. Es verschlägt ihm soviel, wie dem Ochsen eine Blaubeere — eine Bratwurst.

2828. Jeder Ochs an seinen Strick.
Aehnlich wie: Schuster, bleib' bei deinem Leisten.

2829. Man kann vom Ochsen nicht mehr verlangen, als ein Stück Rindfleisch — als daß er Heu frißt.

2830. Osske, wöllst e Wöschke Heg oder Stroh, awer belkst man so.
Wenn Kinder laut weinen und schreien.

2831. Er hat Ochsengedanken. (Friedland in Pr.)
Er verräth weniger dumme, als ungewöhnliche, muthwillige Neigungen.

2832. Sperr' oculos.
Ursprünglich Schulwitz. In dem Schnitzwerk der Thür zur ehemaligen Börse in Königsberg befand sich als handgreifliche Illustration dieses Witzes eine große Brille, damals ein Wahrzeichen der Stadt. N. Pr. Prov.-Bl. II., 65.

2833. Er ist nicht von hinter dem Ofen hervorgekommen.

2834. Es ist leichter zwei Oefen zu bauen, als einen zu heizen.

Der preuß. Sammler, I., 830.

2835. De kömmt Awens utschmeere.

Der Bettler.

2836. Kannst hingre Awe gahne, Keen (Kien) spohle.

2837. Mit einem Offizier-Kornickel heizen.

Kornickel = der achte Theil von einem Achtel (3 1/3 Klafter) Holz. Offizier-Kornickel = 1 Sgr. Holz vom Höker.

2838. Dat öss Ohm Plum. (Elbing.)

Zur Bezeichnung eines Menschen, den man nicht bei Namen nennen kann.

2839. Erscht Ohm, danau Ohms Sähn. — Erscht Ohmke, denn Ohms Sähnke, denn du, min Jungke. — Erscht Ohm, on denn sin Sähn on denn du, min Jungske. — Toerscht Ohm, danau Ohms Sähn, on denn e Foder voll Mest on denn erscht du, min Jungke.

In Bremen: Erst Ohm, denn Ohms Kinder. Kinder- und Ammenreime, 53. Sonst: Erst Vadder on dann Vadder sin Sähn.

2840. Isaak Ohm seggt: Pause! Stäkt de Lecht an, de lewe Ohmkes kame. (Danzig.)

Vom Gottesdienste der Mennoniten hergenommen. Die Gemeindelehrer derselben werden zutraulich Ohms genannt; sie treten zusammen in die Kirche, nachdem der Gottesdienst schon begonnen hat.

2841. Einen übers Ohr hauen, daß ihm die Augen übergehen.

2842. Er hat Schlauben vor den Ohren.

Will nicht hören, ist „Dooſſchluwig."

2843. Er hat's faustdick hinter den Ohren, wie die polnischen Schweine die Läuse.

2844. Er hat's hinter den Ohren.

„Sagt man von einem Menschen, der sehr still und einfältig aussieht, sich aber sehr verstellt und sonst viel Possen reißen kann." Hennig, 103.

2845. Er hat sich bis unter (über) die Ohren versäuft.

2846. Er ist hinter (unter) den Ohren noch nicht trocken.

Körte, 4660. Simrock, 7674.

2847. Es geht ihm zu einem Ohre hinein, zum andern heraus.

2848. Ich will (mag) ihn nicht und wenn er bis über die Ohren in Gold steckte.

2849. He spetzt de Ohren wie de Seeg (Sau) ön de Arften. (Danziger Nehrung.)

2850. Er hat eine (gute) Ohrfeige bekommen.

Falsch spekulirt, einen großen Verlust erlitten. Hennig, 174. Vergl. 249.

2851. Ohßer, sagt Schiller.

Jüdisch-deutsch. Von asseir, verdammen. Sinn: bei Leibe nicht. Vergl. 2763.

2852. Er ist ein Onnosel.

Ein unordentlicher Mensch.

2853. Ordnung (Gehorsam) regört de Welt, Knöppel de Mönsche (Mönschheit). Vergl. 1205.

2854. Wo du nicht bist, Herr Organist, da schweigen alle Flöten (auch: Pfeifen).

Das Geld, als nervus rerum, ist gemeint.

2855. Dat öss de Oartschwager (Ortsschwager). (Elbing.)

Der Eber, welcher zur Zucht gehalten wird.

2856. Oseus und Osiander, ist ein frommer Mann wie der ander.

Wird in Neßler, A. 8., ein „gemeiner Preussischer Reim" genannt. Erinnert an die sogen. Osianderschen Streitigkeiten unter Albrecht I., Markgrafen von Brandenburg. Eine genaue Schilderung derselben giebt Hartknoch in seiner Kirchengeschichte, S. 309 ff. — Oseus, Stanislaus Hosius, Bischof von Ermland. Osiander, erster Professor der Theologie an der 1544 von Albrecht gegründeten Universität Königsberg.

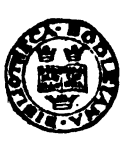
2857. Ostre on Pingste falle bi ehr op eene Dag. — Se zeigt Ostre on Pingste.

2857 a. Er ist aus Ostißken, wo sie die lange Kobbel haben.

Man sagt den Bewohnern von Ostißken bei Tilsit neckend nach, daß sie ehemals eine Stute zum gemeinsamen Gebrauche gehalten. Da somit das ganze Dorf auf derselben ritt, so erhielt sie die Bezeichnung: „die lange Kobbel."

2857 b. Er ist ein Ostißker.

Er hält den Mund offen.



P.

2858. Demmer Paar on Paar, wie de Caspershäwer.

Caspershöfen, ein wohlhabendes Dorf bei Fischhausen, in welchem vier Wirthe, je zwei und zwei auf einer Seite der Dorfstraße wohnen.

2859. Kinder paart ju, de Kanter kömmt! (Natangen.)

Stellt euch zum Tanze auf, ordnet euch zur Tafel. Bei festlichen Gelegenheiten üblich, jedoch hergenommen von der paarweisen Aufstellung der einem Leichenzuge vorangehenden Schüler unter Führung des Kantors.

2860. Er ist heute nicht gut gepaart.

Bei übler Laune. Hennig, 178.

2861. Jeder hat sein Päckchen zu tragen.

2862. Wenn de Pap lacht, eſſ en de Häll Jahrmarkt. (Danziger Nehrung.)

2863. Das Papier ist geduldig.

2864. Pappe got, dohne nuſcht.

2865. Das preußische Paradies.

„Iſt aber irgendwo eine angenehme, und mit unzehlichen Veränderungen ausgeschmückte Gegend in Preußen anzutreffen; so ist es die, in einem Hacken von zwey Meilen begriffene Halb-Insul, welche den Weg von Pillau nach Fischhausen ausmachet. Nicht nur die unvergleichliche Lage dieser Gegend, sondern auch der Ueberfluß aller Sinn und Gemüth ergetzender Dinge rechtfertigen ihre Benennung, da man sie absonderlich das Preußische Paradies heisset." C. H. Rappolt, Von dem sogen. Preuß. Paradiese. Erl. Preuß. V., 583. Derselbe Artikel ist auch abgedruckt in: Wöchentliche Königs-

bergische Frag- und Anzeigungs-Nachrichten. Jahrgang 1738, Nr. 27. Die bezeichnete Gegend gilt heute nicht mehr als das preußische Paradies.

2866. Darüber kann man mit Pareesken gehen. — In Natangen: So dick wie Pareeske.

Wenn eine Vorspeise, Grütze, Muß zc. zu „dick" gerathen ist.

2867. Wenn aus dem Pareeske ein Schuh wird, dann weiß er nicht, wie er sich anstellen soll. (Littauen.)

Vergl. 3158.

2868. Wo hast du deine Pareesken gelassen?

Pareesken = Bastschuhe. Hennig, 178: „Schon die ehemaligen heidnischen Preußen haben dergl. Schuhe getragen, wie solches das Bildniß in Hartknochs altem und neuem Preußen ausweiset. Und weil sie dieselben selbst verfertigen, pflegte schon der erste Herzog in Preußen, Markgraf Albrecht, scherzweise zu sagen, er wäre so reich an Schustern, daß er nur allein in einem Sprengel, nämlich im Insterburgschen, an 15,000 habe. S. Wagner de vita et moribus Lituanorum sub districtu Insterburgensi et Ragnetensi, in den Act. Bor. Tom. I., pag. 549". Das Wort Pareesken soll nach Hennig von dem Dorfe Paris entstanden sein, „wo man dergl. ehemals auf eine sehr geschickte Art zu machen gewust". — Obige Frage, sagt Hennig, pflegen auch jetzt noch schlechtdenkende Gemüther solchen vorzulegen, die von geringer Herkunft sind, sich aber empor geschwungen haben.

2869. Wenn die Kinder im Licht päsern, so nässen sie das Bette.

„Päser nich ömmer öm Licht, du warscht noch önpösse!" ist die Warnung vor der gefährlichen Untugend.

2870. Das paßt wie der Hamen auf den Nagel. (Frische Nehrung.)

2871. Er paßt dazu wie ein Stachelschwein zum A.wisch (zum Schnupftuch).

2872. Dat paßt wie de Fuust önt Näsloch.

2873. Dat paßt (stömmt) wie fer Annke tor Kapp (Mötz). (Werder — Nehrung.)

2874. Dat paßt wie Pint op Greet (auch: wie Hans op Greet.)

2875. Dit paßt, as de Funst opt Og'. (Danzig.)

Vergl. Simrock, 7715.

2876. Paßt mi nich, möt allerhand Mönsche to verkehre, öck verdarw mi de Kundschaft.

2877. Er ist ein Päßlack.

Nach Mühling ein Aufpasser, Spion, Diener; in Königsberg hört man paasłacken, Paaslack. Man bezeichnet damit einen Menschen, der gern und meist ohne genügende Belohnung für einen Andern kleine Arbeiten verrichtet.

2878. He öss patzig wie de Pogg ön e Lehmkuhl.

2879. Pudele se ön, Gesellke, de Meister schött ön enne Arbeit.

Pudel, die Paudel — einpaudeln, einpacken. Man sagt: er hat eingepaudelt, d. h. Bankerott gemacht.

2880. Davon schreibt Paulus nichts.

2881. He pehrscht sik as Finke Marten ön der Peerdbeck.

R. Dorr, 79.

2882. Hei pehrscht söck wie e Filzluus op em Präsedentesack.

2883. Hei pehrscht söck wie e Pogg. Auch mit dem Zusatze: ön e Theerpudel.

Er brüstet sich wie ein Frosch. Hennig, 190. Vgl. 2256.

2884. Mit eigner Peitsche und fremden Pferden ist gut fahren. — Möt fremdem Fahrwerk on geleegner Pitsch fahrt söck am beste.

2885. Er liegt im Pekel.

Im Bette, aus Trägheit oder Krankheit. Hennig, 181.

2886. E Pölz öss beter wie e Paar Handmanschötte.

2887. Er ist ein Pelzbürger.

Ein Kleinbürger, treibt als Städter Landwirthschaft. Früher sah man sie fast Sommer und Winter in Pelzkleidung (Jacke und Hosen). Vergl. 1615. 1616.

2888. Se bruukt bloß möt e Paar Pölzböxe ver e Narsch to kriege, denn öss se fertig.

2889. Du Pelzkosack!

Scherzender Zuruf an Kinder.

2890. Er ist mit der Pelzmütze geschossen und nicht recht getroffen.

Er ist nicht bei vollem Verstande.

2891. Er hat einen Peps (Pips) weggekriegt.

An Gesundheit oder Vermögen Schaden genommen. — „Peps (Pips), eine Krankheit der Vögel, besonders der Hühner, da ihnen eine weiße Haut um die Zunge wächset, daß sie nicht fressen können, und umkommen müssen.“ Hennig, 182.

2892. He öss ut Perwusche, wo de Hund' op Schlorre gahne.

Perwusen, Dorf auf der Straße zwischen Pr. Eylau und Bartenstein. Dieselbe Redensart wendet man auch auf Paweßen, Dorf im Gumbinner Kreise, Kirchsp. Niedbudßen, an, noch mit dem Zusatze: on möt'n A. belle.

2893. Er hat den Perzel.

Er läuft im Hause viel und unnütz hin und her, auch: hat die Diarrhöe. Perzel, Pürzel = Bürzel.

2894. Er hat einen guten Peserick.

Peserick, auch Beserick, die Ruthe des Bullen, welche man im ausgetrockneten Zustande als Prügel benutzt. Daher Peserick auch soviel als Prügel. Mühling.

2895. Ihm ist die Petersilie verhagelt.

2896. Petrus schüttet die Betten aus.

Es schneit.

2897. Pfaffegut — Raffegut. (Ermland.)

2898. Pfaffenmagen kann Alles vertragen.

2899. Pfaffensack wird niemals voll (satt). — Papesack hat keinen Bodden. — Der Pfaffen- und der Müllersack wird nimmer satt. — Papensack on Mellers Matt waren nich voll. Vergl. 1655.

2900. Pfaffentrug sehr groß schon ist, größer ist noch Weiberlist.

2901. Erst die Pfarre, dann die Quarre.

Hennig, 201.

2902. Der Pfarrer hat ihm die letzten Eisen abgerissen. (Stallupönen.)

Ihm auf dem Sterbebette das h. Abendmahl gegeben.

2903. Der Pfarrer predigt nicht zweimal.

Litt: Der Pfarrer sagt die Lehre nicht zweimal. Schleicher, 174.

2904. Pfarrers Töchter, Krügers Söhne und Müllers Küh' wenn die gerathen, giebt es gutes Vieh. (Tilsit.)

2905. Ich halte meinen Pfeffer so gut, als er seinen Saffran.

„Ich halte mich für eben so gut, als er sich nur immer halten mag." Hennig, 183.

2906. Ich wollte, du wärest wo der Pfeffer wächst! Hennig, 183.

2907. E lange Piep on e schnoddrige Näs'.

2908. Em geit de Piep ut.

Die Geduld, das Leben geht zu Ende.

2909. Er pfeift aus dem letzten Loche.

Er ist dem Bankerott, oder dem Tode nahe.

2910. Er sch.... auf den Pfennig. Auch mit dem Zusatze: daß keine Zahl zu kennen ist.

2911. Hei schött op en Pfennig on göst en fer e Düttke ut.

2912. Wer den Pfennig nicht ehrt, wird den (des) Thaler (s) nicht Herr werden.

Vgl. Körte, 4739. Simrock, 7820.

2913. Fer e Fennig kleen Göld.

2914. Er ist ein Pfennigfuchser.

2915. Ein gutes Pferd findet sich wieder. Vergl. 1401.

2916. Ein schlechtes Pferd, das den Hafer nicht frißt, der ihm vorgeworfen wird.

Litt: Welches Pferd frißt nicht vom aufgeschütteten Hafer? Schleicher, 175.

2917. Wer das Pferd kauft, kauft auch den Schwanz.

2918. De wad ok bol möt Peerd belött (beläutet). (Oberland.)

Er hat kein anderes Geläute verdient.

2919. Wenn de Peerd got stahne on de Fruens afgahne, denn kann de Buur riek ware. Vergl. 943. u. 947.

2920. Dei (der Hochmüthige) meent ok: Peerdsdreck öss sin Broder.

2921. Hei kröpt wie e Peerdsbreckskäber Jedem ön e Narsch.

2922. Peerdsledder öff dürer, als Kohledder. (Elbing.)
Pferdsleder ist theuer, als Kuhleder. Mit Pferden zu fahren ist theurer, als auf Schuhen zu gehen. Mit dieser Redensart dokumentiren die Bauern ihre Wohlhabenheit.

2923. Dat öff e Peadsleew möt de Been öm e Hals. (Creuzburg.)

2924. Auf weiße Pfingsten! Vergl. 2792.

2925. To Pingste springe de Kärls (Mäkes) wie de Hingste.

2926. Twesche Pingste on Johann terfroos ok jennem Wiew de Mann. (Oberland.)
Zum Frostigen.

2927. De erschte Plume sönd madig.
Beim Kartenspiel: die ersten Gewinner, die letzten Verlierer. Vergl. 1744.

2928. Plume, seggt Bleier. (Angerburg — Pillkallen.)
Spottender Trostruf an Einen, dem ein erwarteter Vortheil verloren gegangen.

2929. Plume? seggt de Sinagowitz on göfft doch Rosine. (Germau — Samland.)

2930. Op Plumepingste.
Auf Pflaumenpfingsten, also niemals. Vergl. 2792. u. 2924.

2931. Nu flöckt se Rose, späder Hose.
Pflücken — flicken.

2932. Möt dem mot man plöge wie möt em Osse.
Er begreift (capirt) schwer. Plöge, pflügen.

2933. Wer bei dem Pfluge reich will bleiben,
Muß selbst entweder fahren oder treiben.
Der preuß. Sammler, I., 824.

2934. Der Pflugtreiber ist auf den Füßen höher, als der Edelmann auf den Knieen.
Der preuß. Sammler, I., 826.

2935. Er muß Pfoten (Poten) saugen.

2936. Er bekommt nicht einmal an den Pfropfen (Zapfen) zu riechen.

2937. Pieper, pack em!

Pieper, ein bekannter Fleischermeister in Fischhausen, der als Deputirter zur ersten preußischen Nationalversammlung obige Redensart, die später sprichwörtliche Bedeutung erlangte, in seiner weltberühmt gewordenen Kammerrede gebrauchte.

2938. Er ist ein rechtes Piepsgessel — Piepsack.

Er kränkelt oft.

2939. Hei kömmt ut Pieptrurig.

Aus dem Dorfe Draupchen bei Insterburg, das Pieptrurig als Spottnamen führt. Die Redensart wird zum Aerger der Bewohner von Draupchen angewandt, aber auch gebraucht, um einen Betrübteu zu bezeichnen.

2940. Hol' dich der Pieshund! (Gilgenburg.)

Von dem polnischen pies, der Hund; also eigentlich: Hol' dich der Hundhund!

2941. Er ist ein Pillkaller.

Wenn sich Jemand in den Zähnen stochert. Den Pillkallern sagt man spottweise nach, daß sie sich in den Zähnen stochern, wenn sie Milch genossen haben. — Die Redensart bezeichnet jedoch auch einen Händelsucher. Vergl. 1808.

2942. Ihm (mir) ist pimperlich zu Muthe.

Flau, katzenjämmerlich.

2943. Pipikattke, häst ok e Zagelke?

Wenn Jemand nach der Katze ruft.

2944. Er ist ein Pischer — ein Pischerinski.

Ein schwächlicher, elender Mensch.

2945. Er kann nicht über'n Strohhalm pissen.

2946. Da kunn man gliek de kohle Pöss kriege.

2947. E Pöss ohne Fort, öss Rom ohne Popst.

2948. E Pöss ohne Fort, öss wie e Hochtiet ohne Musik.

2949. Wie hei pösst, so mott et glatt sin.

2950. Sie plachandert — ist eine Plachandersche.

Geht von Haus zu Haus, um Neuigkeiten zu bringen und zu holen, oder gar um zu verleumden.

2951. Sie ist 'ne Pläderkasch.

Eine schwatzhafte Person.

2952. Plagt he di? — Plagt di de Diewel!

2953. Einen Plan in der Nachtmütze machen.

2954. Platz, Ruum! öck heww de Luus am Ströck.

2955. Hei platzt op wie Radmakersch Farkel. Auch mit dem Zusatze: vom Spenerfrete.

2956. Platzt er, so platzt er, Mutter, göff em noch e halwet Ei.

2957. Ihm quillt die Plautze.

Er geräth in Zorn. Vergl. Hennig, 189.

2958. Sich die Plautze vollärgern.

Plautze, die Lungen. Vergl. 1864.

2959. He öss e Pluutzmuul.

Ein Plautzmaul. Er sitzt da, ohne den Mund zu öffnen.

2960. Sie muß in die Plibischker Mühle. Auch mit dem Zusatze: wo die alten Gesichter jung gemacht werden.

Die heirathslustige, alte Jungfer. Ueber Plibischken s. 1262.

2961. Er ist ein Plikauter.

Ein armer Mensch, dem es am Nöthigsten fehlt. Hennig, 188. Mühling hat in gleichem Sinne noch Pojauter.

2962. Er ist ein Pluraffe.

Ein finsterer, heimtückischer Mensch. Mühling.

2963. Auf den Plutz (plötzlich).

2964. Aengst di nich ver e Pogg, öss ok e Vagel ohne Zagel.

2965. De Pogg' kröggt Oge.

Ein Schweigender spricht endlich, ein Langweiliger wird munter.

2966. Bis in die Pogiften — es geht bis in die P.

2967. In Polen ist nichts zu holen.

2968. In Polen ist nichts zu holen, und in Preußen, da werden sie dir was sch —.

2969. Noch ist Polen nicht verloren!

2970. Polen ist über und Warschau brennt.

Antwort auf eine müßige Frage nach Neuigkeiten.

2971. Dat öss wie ön Pale, wo de ölste Luus op em Awe sött, e Piep Toback rookt on tositt, wie Streu gemakt ward.

2972. Nu öss Pale ape (offen) on Warschau brennt.

Wenn Jemand eines kleinen Unfalls wegen großes Geschrei erhebt; über ein nicht besonders wichtiges Ereigniß mit Erregtheit spricht.

2973. E Pollack blöwt e Pollack on wenn hei bet Möddag liggt. Vergl. 267. u. 2442.

2974. Es geht zu wie auf dem polnischen Reichstage.

2975. Es ist eine polnische Sauwirthschaft.

2976. Hei öss e polscher Engländer. In Danzig: kaschubscher Engländer.

Neuere Redensart im Sinne der ältern unter 191.

2977. Wer polnisch lernen will, muß im Winter mit der Zunge den kalten Drücker (kaltes Eisen) lecken.

2978. Es ist der Polling.

Das jüngste, letzte Kind. Polling bezeichnet überhaupt das Letzte; so ist z. B. auch das letzte Stückchen Brot der Polling.

2979. Er ist ein Pomager.

Nach Mühling ein Knicker, Knauser, Grützchenzähler; nach Hennig, 191, eine Art Seefische, die getrocknet und geräuchert werden. In Westpreußen und dem poln. Ermlande ist der Pomager ein Brau- oder Brennereihelfer, vom poln. pomogoć, helfen.

2980. Em wasse Pommeranze op de Näs'.

Er hat Warzen auf der Nase.

2981. Er ist ein Pomuchelskopf.

Ein Dummkopf, Dickkopf; speciell: ein Danziger. Pomuchel, der Dorsch (Gadus Callarius). Auch im nördlichen Norwegen bezeichnet man einen Dummkopf mit den Worten: Han er en Torsk. Schmidt, Bilder aus dem Norden. Jena 1851., 193.

2982. Porrau (Porrey?) wichs den Grohnert! (Königsberg.)

Vor etwa dreißig Jahren eine bis zum Ueberdruß hörbar Redensart in Königsberg.

2983. Sie ist ein Posengel.

Spottname für ein schmutziges Frauenzimmer. Hennig, 192.

2984. Dat öss e Poste, sagt Eberhard und hat Zwölf in der Oberfarbe.

2985. Er ist ein Potthund.

Ein Geizhals.

2986. Pover on patzig.

2987. Der Pracher hat Hochzeit.

Hennig, 194: „So sagt man, wenn Jemand, der sonst nur mit einem kleinen Licht sich behilft, deren zwei angezündet."

2988. Pracher ist mein Brüderchen, Dickthun ist mein Reichthum. Vergl. 575.

2989. Wenn der Pracher nichts haben soll, so verliert er auch den Sack — so verliert er das Brot aus dem Sack.

2990. Wenn der Pracher wandern will, flickt er den Sack.

2991. Heft de Pracher ok e Bedeenter?

Wenn Jemand beim Eintritt die Thür zuzumachen vergißt.

2992. Et öss möt em Pracherke min Bröderke.

2993. Pracherke (auch: Schulzke), stremm di. (Danziger Nehrung.)

2994. Dat öss Pracherie.

2995. Das geht zu wie auf der Pracherherberge.

2996. Hei öss e Pracherpitscher. (Königsberg.)

Spottname für Knaben, welche gerne die Peitsche führen.

2997. De Prachersack öss opgeplatzt.

Wenn viele Bettler zusammen, oder schnell nach einander vorsprechen.

2998. Hier öss et wie ön e Pracherstaw.

Von einem möglichst gegen Wind und Wetter geschützten Orte im Freien.

2999. He öss e Pracherterrieter. (Tapiau — Labiau.)

Er ist ein Pracherzerreißer. Spottname für die Bewohner des Kirchdorfes Goldbach bei Tapiau. Der Sage nach sollen sie einst ruhig zugesehen haben, wie ihre Hunde einen Bettler zerrissen. Noch jetzt sollen sie „Flicker" von den Kleidern des zerrissenen Bettlers zwischen ihren Zähnen haben. Die Neigung zur Klätscherei und zum „Schänden" wird ihnen von ihren Nachbarn nur zu bereitwillig zugesprochen.

3000. Möt dem kann man prachre gahne.

Mit dem Gutmüthigen.

3001. Hei prahlt on prahlt on de povre Tiet danzt op em zwiefach. (Alt-Pillau.)

3002. Prahlsacht öff ok Tieg, awer et hölt nich lang.

Prahlsacht, ein grobes, jetzt nicht mehr übliches Tuch. Hennig, 194.

3003. In Silber, Gold und Seid' sie pranget, vorm Arsch das Hemd in Knoten hanget. (Samland.)

3004. Der Pregel (Schloßteich) muß alle Jahr ein Opfer haben. (Königsberg.)

3005. Er will über den Pregel springen.

3006. Der Preußen Glaub' und harte Reu' werden von Niemand hoch geacht't.

Aus einem alten „Pritschmeister-Reim", welcher der „meisten Nationen Fehler endecket" und vollständig also lautet:

„Alle Brücken im Lande Pohlen,
Ein Münch in Böhmen unverhohlen,
Das Kriegesvolck aus Mittags-Land,
Die Nonnen in Schwaben wol bekannt,
Der Spanier und Wenden Treu,
Der Preußen Glaub und harte Reu,
Der Franzosen Beständigkeit,
Wie auch der Teutschen Nüchterkeit,
Samt der Italiäner Andacht
Werden von Niemand hoch geacht."

Der Vers bezweifelt nicht die Treue und Aufrichtigkeit der Preußen, sondern ihre Religiosität. „Im Lateinischen, woraus diese Reime übersetzet sind, heißt es ausdrücklich: Jtalorum devotio, Prussorum religio, Gallorum constantia, nihil valent omnia." Muthmaßlich rühren die Verse von einem Mönche her, den es verdroß, „daß die Preußen mit unter den ersten gewesen, welche den Päbstischen Aberglauben fahren lassen." Erl. Preuß. I., 147 f.

3007. Es ist ein Preuß, der seinen Herrn verrieth.

„Ein uraltes Sprichwort, vermöge dessen, wenn man einen untreuen, falschen Menschen hat nennen wollen, man zu sagen pflegen: Es ist ein Preuß rc." Erl. Pr. I., 151. Daselbst und auf den folg. Seiten wird der Ursprung der Redensart nachgewiesen. Es soll derselben die Beschuldigung der Anverwandten des abgesetzten Hochmeisters Heinrich Reuß von Plauen zu Grunde liegen, welche

in einem „offenen Schmäh-Brieff unter ihren Siegeln" den Orden der Untreue anklagten und erklärten, er habe an seinem „Herrn, dem von Plauen, wie meyneidige Böſewichter und Unterthanen gehandelt". Sie luden den Orden auf das Concilium zu Coſtnitz, 1415, um dort „Rede und Antwort zu geben." — Nach Andern soll die Redensart entstanden sein, als die Schuhmacher von Raſtenburg während des 13jährigen Krieges (1454—1466) den dortigen Komthur Wolfgang Sauer „unter das Eyß geſteckt haben", weil er „in Belagerung der Stadt nicht feſte gehalten, ſondern dieſelbe den Feinden verrathen und übergeben wollen". (Nähres bei Henneberger, 391 f. und im Erl. Pr. III., 661.) — Noch Andere beziehen die Redensart auf die Uebergabe des Preußenlandes an den König Kaſimir von Polen durch das Land und die Städte im Jahre 1454. — Rappolt, Erl. Pr. V., 252, erklärt im Allgemeinen, daß schon im alten Sprichworte die „preußiſche Redlichkeit ſoviel heiße, als bei den Römern Graeca fides." Er findet den Grund hiervon in den zahlreichen „Colonien, wodurch Preußen iſt angebaut worden"; wie denn auch das Erl. Pr. in seinen Untersuchungen über das obige Sprichwort ſchließlich zu dem Reſultate kommt, daß „wenn jemahls einige Untreue und Falſchheit im Lande Preußen ſollte vorgegangen sein, ſolche doch gewiß nicht ſowohl denen National-Preuſſen, als vielmehr denen Ausländern, die aus Deutſchland anhero kommen wären, zur Laſt gereichen müſte."

3008. Scheiß', Preuß', Pollack frißt Alles. (Maſuren.)

3009. Wenn der Preuße redet, hat der Gudde zu ſchweigen. (Littauen.)

Gudde, polniſcher oder ruſſiſcher Bauer, Holzflößer. Schleicher, 175.

3010. Wenn ein Fremder nur erſt bis nach Preußen reicht, ſo iſt er ſchon ſo gut als geborgen.

„Das Andenken der Gutthätigkeit und Gaſt-Freyheit der Preuſſen, in denen ehmaligen guten Zeiten, iſt annoch bei vielen Ausländern in beſtändigem Segen, ſo daß es zum Sprichwort bei ihnen gediehen: Wenn ꝛc." — Erl. Pr. IV., 387.

3011. Eine Prieſe kann nichts ſchaden, man muß die Naſ' nicht überladen. (Natangen.)

3012. In Pröbbernau, wo die Hunde mit dem Arſch (Schwanz) bellen. — In Probernau bellen de Hung' met

dem Marsch. — Zu Pröbbernau, wo's Ende der Welt ist. (Danzig.)

Pröbbernau, ein Dorf auf dem äußersten Ende der Danziger Nehrung; deshalb sagt man auch: „In P. ist die Welt mit Brettern verschlagen." Vergl. 220. 390.

3013. Probere geit äwer stobere.

Körte, 4848. Simrock, 8012.

3014. Probere gölt, awer maddre kost't Göld. (Tilsit.)

3015. Die alten Propheten sind ausgestorben, die neuen taugen nichts mehr.

3016. Die alten Propheten sind todt, den jungen wird der Hals vollgesch —.

Vergl. Körte, 4854. Simrock, 8020.

3017. Prost, größ den Vadder Jost. — Prost, Vadda Jost!

Beim Zutrinken.

3018. Prost, min Trost — drink, min Kind!

3019. Ein Prostemahlzeitsgesicht haben.

Man schreibt es den Pastoren und Prälaten zu.

3020. Prozeß und Kaffee machen dick Blut.

Der Einsiedler, I., 344.

3021. Prüfet das Beste und behaltet Alles.

3022. Mehr Prügel wie Schafskäs'.

3023. Da geh ich lieber Pudel flöhen.

3024. Er hat einen Pudel geschossen — gepudelt. — Heute pudelt es.

Hennig, 196.

3025. Puder und Pfeffer bekommen (geben).

Hennig, 197.

3026. Wie du deinen Puder hältst, so halt' ich meinen Pfeffer.

3027. Er ist ein Pudienke.

Ein kleiner, dicker Mensch; auch der Stern Alcor im großen Bären, der auch Dümeke genannt wird. Mühling.

3028. Er kann einen guten Puffs vertragen.

3029. Dabei geht Einem der Puhst (Athem) aus.

3030. Den Puhst habst di verwahre kunnt (morge freh) tom Moospuhste. (Natangen.)

Deine Bemerkungen waren unnütz.

3031. Hol Puhst!

3032. Puhst e mal Enem gegen e Wind e Pund Feddere ön e Narsch.

Gegen mächtigen Einfluß läßt sich auch die gerechteste Sache nicht durchführen.

3033. He puhst wie e Otta.

Er athmet wie eine Otter.

3034. Er hat sein Pulver verschossen.

3035. Er hat sich ein Pungel (Bündel) auf den Rücken gebunden.

3036. Punktum, streu' Sand drauf!

3037. Das (er) ist unterm Pupke — unterm Schiß.

3038. He öss ut Purmelle, wo de Hund mst dem Narsch belle.

Purmellen, Dorf eine Meile hinter Memel. Vergl. 3012.

3039. Er (sie) ist ein Purzel.

Eine kleine, dicke Person.

3040. Er ist ein Puskebudel.

Ein kleiner, dicker Knirbs.

3041. Er putzt den blanken Mann. (Danzig.)

Thut Ueberflüssiges.

Q.

3042. Was muß sich der Mensch quälen, eh' er Groß-vater (Großmutter) wird.

3043. Er ist ein rechter Quälgeist — ein rechtes Quälholz.

Das Kind, welches mit Bitten nicht aufhört. Hennig, 201.

3044. He qualmt (rookt), als wenn de arme Mann (Brot) backt.

Er raucht in starken und schnellen Zügen, macht starke Dampf-wolken.

3045 Quantswies, dat de Buur nuscht merkt — wie de Rath op em Sack.

Quantswies, quantsweise = zum Schein.

3046. Er macht Querelen.

3047. De Quint platzt di. — Em öss de Quint geplatzt.

Wenn die Stimme überzuschlagen droht, übergeschlagen ist.

R.

3048. Er ist ein Rabuscher.

Rabuschen = stehlen.

3049. Er ist ein Rachull.

Rachullen = gierig sein.

3050. Dem Racker sine Duwe.

Die Krähen.

3051. Er ist ein geriebener Racker — ein gnietscher Racker.

Racker = Mensch, Bursche, aber auch Abdecker (Henker) und Mandelkrähe (Coracias garrula). Gnietsch = genau, geizig, falsch, heimtückisch.

3052. Ihm hat gewiß vom Racker geträumt.

Wenn man Glück im Spiele hat.

3053. Dat öss wie vom Racker de Kiel.

3054. Rad' (Kornrade) und Tresp
Hält den Bauer fest;
Aber Schmel und Klapper
Jaget ihn vom Acker.
(Samland.)

3055. Du böst woll von Radsche, wo se de Flinse op eene Sied backe — wo se de Wagens op eene Sied schmeere.

Das Dorf Radschen, Kirchsp. Kussen, Kr. Pillkallen, ist so gebaut, daß alle Gebäude auf einer Seite der Landstraße liegen; auf der andern Seite derselben zieht sich eine tiefliegende Wiese hin. Die obigen Redensarten wendet man an, wenn Jemand eine Arbeit linkisch oder nicht vollständig macht.

3056. Ragnitter machen.

Verbrecher gefänglich einstecken. In dem Schlosse zu Ragnit befindet sich eine Strafanstalt. Hennig, 206.

3057. Es ist ein rechter Rahrer.

Ein Kind, das unaufhörlich schreit. Rahren = schreien, brüllen, besonders vom Rindvieh gebräuchlich.

3058. Et rat (rahrt?) vatz (gleich) wie mank de Latkebläder.

Latkebläder, Blätter vom Huflattig (Tussilago Farfara).

3059. Er ist aus Rand und Band.

3060. So rank on schlank wie e Wagebrett.

3061. Er hat einen Raps.

3062. Er ist rasselig. (Elbing.)

Etwas übergeschnappt.

3063. Nachbar, mit Rath.

Hennig, 207: „So sagt man zu Jemandem, wenn er behutsam zu Werke gehen soll."

3064. E goder Rathgewer öss beter als e schlechter Arbeider.

3065. He ess rathlich as Schmedts Kater, de fratt dat Licht op on satt em Diestern. (Danziger Nehrung.)

3066. Du kannst Rathsherr werden. — Willst du Rathsherr werden?

Wenn ein unfertiger Leser ein Wort durch Errathen herauszubringen sucht.

3067. Wer rauch ist, ist reich.

3068. Sich aus dem Rauch (auch: aus dem Staube) machen.

„Der Bischof von Heilsberg, sagten die Einen, ist eigentlich, was lange kein Mensch gewußt hat, im Bann, und wußte kein besseres Mittel, den Bann los zu werden als dieses, daß er sich an den Kaiserhof schicken ließ und hat sich so aus dem Rauch gemacht." Aus einem Briefe des Hochmeisters Ludwig v. Erlichshausen, d. d. Marienburg, Dienstag nach Barnabä 1453. Voigt, Gesch. der Eidechsen-Gesellschaft in den Beitr. zur Kunde Pr. V., 222.

3069. Wo Rook öss, da öss ok Füer, säd de Uhlespegel, on klaud mank e Hupe Peerdsdreck.

3070. He rookt on schnött den Damp von hinde.
Er ißt.

3071. Wer rookt, de stinkt wie e Schwien; wer schnöfft, fitt ut wie e Schwien; wer prehmt, de frett wie e Schwien; wer nich rokt, ok nich schnöfft, ok nich prehmt, de lewt wie e Schwien.

Der letzte Satz bezieht sich auf die Beobachtung, daß das Schwein die Tabackspflanze unberührt läßt.

3072. Er kann nichts zu Raum bringen.

Wer gerne etwas erzählen will, aber damit nicht fortkommen kann. Hennig, 208.

3073. Ruum, Bahn! de Greenhäfer kame. (Samland.)
Grünhof, Gut und Dorf im Kirchspiel Pobethen.

3074. Er hat Raupen im Kopf.

Dumme Streiche, überspannte Ideen.

3075. Hast Recht, sollst gehenkt werden. (Samland.)

3076. Nach preusch-markischem Recht behalten, was man bekommen hat.

Hennig, 208: „Beziehet sich auf den Vorfall, da sich einige Einwohner in Preuschmark wegen Schlägerei bei dem dasigen Gerichte verklagt, aber da sich's gefunden, daß die Schläge auf beiden Seiten gleich gewesen, das Urtheil erhalten: es sollte jeder behalten, was er bekommen. Andere leiten das Sprichwort von einem ehemaligen preusch-markischen Amts-Hauptmann her, welcher bei Schlägereien und Injurien allezeit in plattdeutscher Sprache diesen Bescheid gegeben haben soll: „Een jeder maag behole, wat he heft, von Rechtswegen."

3077. So öff recht on so öff röchtig, seggt Michel Schörke. Auch: Ti tam ti und ti tam tichtig, so ist recht und so ist richtig, seggt Möchel Schörke. (Königsberg.)

Schörke, vor circa 60 Jahren als Fleischermeister in K. gestorben, brauchte diese Redensart so häufig, daß sie sprichwörtlich wurde. In weitern Kreisen ist Sch. durch die Treue seines Hundes bekannt geworden, der, als gefährlicher Fleischdieb zum Tode verurtheilt, ohne Wissen seines Herrn nach Polen verkauft wurde, wo er demselben später das Leben rettete. Sch., auf einer Geschäftsreise in der Nähe von Wystitten in einem abgelegenen Kruge übernachtend, wird hier in räuberischer Absicht von dem Wirthe über-

fallen, der, als er kräftigen Widerstand findet, seinen großen Hund auf Sch. hetzt. Der Hund springt zu, erkennt jedoch seinen alten Herrn und fällt nun über den Räuber her, welcher unterliegt, später den Gerichten übergeben wird und seinen Lohn für mehrere früher verübte Mordthaten findet. (Vergl. Wilmsen, „Apollonia" vom Jahre 1810, wo diese Begebenheit ausführlich erzählt ist.)

3078. Es reckt sich wie Jungfernleder — wie Schafleder.

3079. Er kann reden wie ein Doktor und scheißen wie ein Apotheker.

3080. Er redet (spricht) Blech — Maculatur.

3081. Er redet wie beim Eichenbaum.

Unerschrocken, freimüthig. — Pisanski, 14. Hennig 57: „Es scheint diese Redensart aus den urältesten Zeiten des Heidenthums hergeleitet werden zu müssen; denn da die preußischen Götter unter Eichen verehrt wurden, so hatte man unter den Aesten derselben eine sichere Freistadt, und stand unter dem Schutze der Götter. Daher konnte man hier freimüthig und ohne Bedenken sprechen, indem die Heiligkeit des Ortes nicht erlaubte, jemandem daselbst feindselig zu begegnen." — Zu Zeiten Pisanski's „insonderheit unter den Landleuten in Preußen häufig gehöret." Gegenwärtig wohl außer Gebrauch.

3082. Er redet wie ein Buch — wie ein Endchen Licht — wie ein Professor — wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

3083. Er redet wie ein Schneider, der Hosen bereitet.

„Redet von solchen hohen Dingen mit so schimpflichen worten, gleichwie ein Schneider der Hosen bereitet, Ist ein grober Dialecticus, scheinet wol das er nicht zu Paris gewesen ist." Nestler, Biiij.

3084. Er redet (spricht) wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

3085. Klug reden kostet kein Geld.

Plattdeutsch mehr alliterirend: Klook koose kost't kein Göld.

3086. Da red' möt em Peerd französisch. (Tilsit.)

Wenn man vergeblich sich bemüht, Einem etwas klar zu machen.

3087. De red't, as wenn de Dwatsche öns Beede kömmt. (Elbing.)

3088. Du kannst rede, wenn de Hehner pösse.

3089. Hei kann mehr rede wie näge (neun) Stomme. (Stallupönen.)

3090. Hei red't wie e Endke Talglicht — wie em de Mötz steit.

Die Redensart: Er kos't wie ein Endchen Licht findet sich schon in einem „Lustspiel, auf der Rößlischen Schaubühne" ꝛc. Vergl. 308.

3091. Kannst rede, wenn de Henn pößt on de Hahn farzt, on denn kannst segge: Herr, öss erlaubt ok e Woortke to rede?

Zu Kindern, die unberufen mitreden.

3092. Kohn (auch: Kohnheim), red' du. (Königsberg.) Wenn Jemand vorlaut oder unberufen das Wort nimmt.

3093 Nu red't Aaron, Moses öss schiete gegange. (Danzig.)

3094. Nu red'te Dwatscher möt em Dammlige.

3095. Nu red't hei, sei ging nau Bast — nau Seep — sei oss pösse gegange.

3096. Ob du red'st oder schöttst di wat af, dat öss mi gliek.

3097. Red' du on noch Ener, denn rede ehra twee.

3098. Red möt dem Dammelge (Dwatsche), wascht klook.

3099. Redst möt dinem Brober Dennerlich?

Zu Einem, der mit sich selbst spricht.

3100. Red't, wat woa öss on drinkt, wat kloa öss. (Tolkemit.)

3101. Von dem Kram öss wieder nuscht to rede, da schwöggt man lewer stöll, seggt Puppel. (Trakehnen.)

3102. De Red' sön got, häst Göld, kröggst Fösch. (Samland.)

3103. De Rede sönd got, seggt de Foss, awer na'm Derp gah öck nich. (Pillkallen.)

3104. Von Rede kömmt Rede.

3105. Regnet es unter der Mess',
Regnet es Woch' über gewiß.

3106. Lat et regne grote Dröppe,
Dat dem Buure de Schöske wöppe.

3107. Der Reiche ist klug, sagt der Jude.

3108. Wären wir Alle reich,
Wären wir Alle gleich,
Säßen wir Alle zu Tisch,
Wer brächt' uns dann die Fisch'?

3109. Riek wie e Manist. (Tolkemit.) Vergl. 2608.

3110. Das reicht von der Nase bis an den Mund.

3111. So weit reichen meine Hufen nicht.

3112. He reekt (reicht) vom Möddsack to frete. (Insterburg.)

Der besonders großgewachsene Mensch. Mittsack, der Scheunenraum über der Tenne.

3113. Er ist reif für Allenberg — für Schwetz.

Reif für's Tollhaus. In A. und Schw. sind Irrenanstalten.

3114. Reim' dich, oder ich fress dich.

Der Einsiedler, I., 343. Simrock, 8381.

3115. Reinen Tisch machen.

Hennig, 210.

3116. Reinlichkeit öss dat halwe Lewe, Jung, hal den Spaden rön, wi wölle den Dösch affsteete.

3117. Reinlichkeit öss dat halwe Lewe, Mutter, nömm e Bessem on wösch den Dösch af.

3118. Wer auf Reisen ist, muß vorwärts, sprach der Dachdecker, da fuhr er das Dach hinunter.

3119. Er reist auf seine Güter.

Muß in's Gefängniß.

3120. Er reist über Konstantinopel nach Königsberg.

Macht einen auffallenden Umweg.

3121. Lat em reise, ön de wide wide Welt öss beter as em enge Buuk. (Danzig.)

3122. Reis' möt Gott on bekläter di nich.

3123. Er ist ein rechter Rietdiewel — Rietesplieт.

Der Knabe, der seine Kleider schnell zerreißt. Von rieten, reißen und splieten, spalten, splittern. Hennig, 212.

3124. He heft Rietut genahme.

3125. Dadropp kann Eener nau Zinte riede.

Auf einem stumpfen Messer.

3126. Kannst riede wie du wöllst.

Die Art und Weise der Ausführung einer Arbeit bleibt dir überlassen.

3127. Reminiscere — greift an die Gewehre,
Oculi — macht es Müh*),
Laetare — ist das Wahre,
Judica — auch noch da,
Palmarum — rarum.**)

Jägerspruch in Rücksicht auf den Zug der Schnepfen.

3128. Er rennt, als ob ihm die Hacken brennen — als wenn er die Hacken verloren hat — daß ihm das Wasser im A. kocht.

3129. Er rennt sich schätterich.

3130. Er rennt wie die Kuh auf den Apfelbaum.

3131. He rennt wie e pössaja Huingd. (Ermland.)

3132. Hei rennt als wenn hei Füer underm Zagel heft — als wenn de Luus Kindelbeer göwt — als wenn em de Narsch brennt.

3133. Gott wird die Welt schon richten, aber ohne Points.

Soldaten-Sprichwort. Points heißen die Offiziere, welche auf das Commando: „Points vor!" zwei Schritte vor die Front treten. Nach ihnen „richtet" sich auf das Commando: „Richt't euch!" die Bataillonsfront.

3134. Et öss röchtig möt de Trin, man se nömmt em nich.

3135. Er riecht den Braten.

3136. Dat riekt hier nau gegeeten Brot. (Danzig.)

Es stinkt.

3137. Dat riekt (stinkt) underm Luder.

3138. Riek doch ön dine Bossem wie 't stinkt.

---

*) Auch: da kommen sie.

**) Auch: trararum.

3139. Stink mal, wie et rickt.

3140. Einen guten Riecher haben.

Zu etwas Angenehmem, z. B. einem leckern Bissen, einem guten Trunke unerwartet zur Zeit kommen.

3141. Aus andrer Leute Rücken ist gut Riemen schneiden.

Vergl. Körte, 5075. Simrock, 8466.

3142. Er ist ein alter Riemchenstecher.

Das Riemchenstechen war ein beliebtes Spiel der Schuljugend zu der Zeit, als die Bücher noch durch lederne Riemen und weniger durch Büchertaschen zusammengehalten wurden. Es kam darauf an, den Griffel in eine der manigfachen Schlingen des doppelt gerollten Riemens so geschickt zu stecken, daß dieser, durch den Gegner angezogen, festgehalten wurde. Ein Riemenstecher ist mithin ein schlauer und gewitzter Mensch, der alle Vortheile für sich wohl wahrzunehmen versteht, ein Praktikus und „Schlauberger;" speciell ein Freund des schönen Geschlechts. — Friedrich Wilh. I. setzt in dem Edikt vom 28. Januar 1716 „Marktschreier, Comödianten, Gaukler, Seiltänzer, Riemenstecher, Glückstöpfer, Puppenspieler u. dergleichen Gesindel", die im Lande nicht geduldet werden sollen, in eine Klasse. Nach Adelungs Wb. III., 1112, kommen die Riemenstecher unter dieser Bezeichnung schon in dem alten Augsburgischen Stadtbuche aus dem 13. Jahrhundert vor.

3143. Durch die Rippen schwitzen.

Keinen geschlechtlichen Verkehr haben.

3144. Ich kann's mir nicht aus den Rippen schneiden.

3145. Rips raps, e Hand voll. Vergl. 1707.

3146. Er ist ein Riesenburger.

Ein groß gewachsener Mensch. Riesenburg, Stadt in Westpreußen. Simon Grunow in s. Chronik meldet, „daß 5 Ellen hohe Männer die Stadt Riesenburg mit dem Schloß gebauet hätten, welche Burg der Riesen von dem deutschen Orden zerstöret worden." Der preuß. Sammler, II., 1243.

3147. Rietz, ich heiße Neumann und bleib' mein eigen. (Wehlau.)

3148. Rietz, sagt Neumann, noch fer e Grosche Knasterblank.

3149. Auf die Ritze hauen.

Glück haben beim Kartenspiel. Wer mit der Fuge des Tisch-

platte in einer Richtung fitzt, also beim Ausspielen „auf die Ritze haut", pflegt nach der Volksmeinung zu gewinnen.

3150. Er ist in die Ritze geschorrt. Vergl. 1436.

3151. Längs der Ritze gehen.

Zum Zeichen, daß man noch nicht betrunken.

3152. Dat Rötzke vertitt söck.

Das Ritzchen verzieht sich. Der kleine Schaden wird von selbst wieder gut.

3153. Einen Rock und einen Gott haben.

3154. Nüer Rock möt ohle Lächer (Flöcker).

3155. Rogge seege, dat he steewt,
Weite seege, dat he kleewt.

3156. Hal det Roggelmoggel. (Elbing.)

Beim Schlachten schickt man Jemand, um ihn zu hänseln, zum Nachbar und läßt um das Roggelmoggel bitten. Der Nachbar packt eine Lischke voll Steine oder Erde, so daß der Genarrte schwer zu tragen hat.

3157. Er ist ein rechter Roggeschlunk.

Ein geldgieriger Mensch.

3158. Wenn vom Rohrstock (Nichts) e Herr wird, hebt er die Nase höher, als sie ihm gewachsen ist. (Ermland.) Vergl. 2867.

3159. Was kümmert mich Rom, wo ich kein Haus habe. (Tolkemit.)

3160. Roll, roll, roll!
De Kanter öss e Boll,
De Kinder sön de Narre,
Se gahne möt em blarre.

Charakterisirt das ehemalige Circuitsingen um Weihnachten und Pfingsten im Samlande. Das „Roll, roll" bezieht sich wohl auf den Stern, den die Knaben, namentlich in der Weihnachtszeit, mit sich führten.

3161. Rönn önt Füer! seggt Bonart on sprung ön e Karpediek. (Angerburg.)

3162. Rönn önt Füer, seggt de ohl Schulz, on geit bi sine Mutter.

3163. Heisa, Mutter, rosel nich! (Oberland.)

Zuruf an den Stolpernden.

3164. Er hat große Rosinen im Sack (im Kopf).)

Trägt sich mit großen Hoffnungen, Entwürfen, ist eingebildet.

3165. Er kann mir längs dem Rücken rutschen und im schwarzen Adler Wohnung nehmen.

3166. Rückwärts kratzen die Hühner.

Als ablehnende Antwort auf die Bemerkung, daß das Geschäft gut gehe.

3167. Ruhig öm Saal, de Fru Meistere möll danze.

3168. Er rührt (mengt, ißt) Alles durcheinander, wie Torf und Buttermilch.

3169. He röhrt (rührt) tehop, wat keen Schwien frett.

3170. Der Rum macht krumm.

3171. Er hat den Rummel raus.

3172. Er hat viel Rumor im Kopfe.

3173. Rund ist die Welt wie 'n Aexenhelm — wie 'n Wagenbrett.

Aufforderung für den zögernden Spieler, Trinker, Sänger ꝛc. Aexenhelm = Stiel der Axt.

3174. Etwas in Rusch und Busch (in Bausch und Bogen) nehmen. — Et ging öm Ruschbusch.

3175. Er ist ein rechter Ruschewill.

Ein flatterhafter, wilder Mensch. Hennig, 215.

3176. Rusticus est quasi Rind,
Nisi quod sibi cornua desint.

„Wie die Sach ist, so ist auch der Vers, welchen ich also deutsch gegeben:

Ein Bauer ist an Ochsen statt,
Nur daß er keine Hörner hat."

Lepner, 52., nach „Rundrauß von Wahrendorff's List- und Lebensbeschreibung des schalkhaftigen und betrüglichen Bauern-Standes, so im Jahr 1682 heraus gegeben ist."

3177. Er hat sich eine Ruthe auf den A. gebunden.

3178. Glöckliche Rutsch, e Paar Pareeske op e Weg.

3179. Glöckliche Rutsch ön den erschte Grawe,
Möt dem Kopp unde, möt de Feet bawe.

S.

3180. Die Saat wieder haben.

Beim Kartenspiel den verlorenen Einsatz zurückgewonnen haben.

3181. Sacht, Buur, de Kobbel pösst! (Elbing.)

Nicht zu eilig.

3182. Sacht möt de Brut to Bedd, et öss de erschte Nacht — se öss noch Jumfer — erscht mot se pische.

3183. Ein Sachtleben sein.

Ein stiller, gewöhnlicher Mensch, auch wohl ein Pinsel. Mühling.

3184. Ein lediger Sack kann nicht aufrecht stehn.

Der preuß. Sammler, I., 829.

3185. Er klopft auf den Sack und meint den Müller.

3186. Er läßt sich nicht in den Sack stecken.

Nicht hintergehen.

3187. Jemanden im Sacke haben.

Hennig, 218.

3188. Hei stöckt em ut on ön e Sack.

3189. Sie ist ein rechter Sabrach.

Ein bitterböses Weib, ein Satan.

3190. Es ist nur eine Sage, sagt der Fuchs, daß man mich zum Gänsehirten haben will. (Flatow.)

3191. Säd' öck nich, säd' öck nich,
Göff dem Junge de Fiddel nich.
(Oberland.)

Wenn Jemand aus Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit etwas zu nichte gemacht hat.

3192. He heft 'ne gode Segg.

Er hat eine gute Sage, ein gutes „Maulwerk". Er redet gewandt.

3193. Nich so seggt a, nich so deit a. (Samland.)

3194. Seggt hei „witt", denn seggt hei „triedewitt", on seggt hei „schwart", denn seggt hei „ganz pöchtheerschwart."

3195. Wat öck segge wull, öss ok nich gelage.

Verlegenheitswort und Lückenbüßer, wenn Jemandem in der Rede augenblicklich der Gedanke verloren geht.

3196. Da hat er seinen Salat.

Da ist die ganze Sache, die verkehrt ausgefallen. Mühling.

3197. Er ist wie die weiße Salbe.

Ein Mensch ohne Charakter, ohne Energie.

3198. Dabei ist nicht das Salz (zu verdienen).

3199. Du mußt ihm Salz auf den Zagel streuen.

Sagt man zu Kindern, wenn sie einem Vogel nachstellen.

3200. Etwas ganz aus dem Salze machen.

Bock, Idioticon Prussicum, 54. Hennig, 219: „Es ganz aus (außer) der Weise machen, unleidlich werden."

3201. Es aus dem Salze bekommen.

Heftige Schläge erhalten. Aehnlich wie aus dem Pfeffer, aus dem FF — Hennig, ibid.

3202. Wir haben noch nicht einen Scheffel Salz mit einander gegessen.

Erinnert an das altrömische: Multi modii salis simul edendi, ut amicitiae munus expletum sit.

3203. Das ist mir zu gesalzen.

Die Sache ist mir zu theuer.

3204. Du ongeradner Soltplatz!

3205. Die Samaiten kommen.

So sagt man, wenn Kinder sich schläfrig zeigen. — Es sind die Bewohner der littauischen Landschaft Samaiten gemeint. — In gleichem Sinne hört man noch folgende Redensarten:

a. Die blinde Els bedrückt ihn.

b. Er gausaugt.

c. Er geht nach Szußkehmen. S., Dorf im Kr. Gumbinnen.

d. Die Hühner kratzen (klauen) ihm Sand in die Augen.

e. Die Karczupcher kommen — streuen Sand. Karczupchen, Dorf im Kirchspiel Szirgupönen, Kr. Gumbinnen. Entstehung der Redensart unbekannt.

f. Der Sandmann kommt — ist da — streut ihm Sand in die Augen. Hennig, 220.

g. De Schlaplües (Schlafläuse) biete em.

3206. In Samaiten und Littauen
Findet man wenig fromme Frauen,
Viel Städte und wenig Mauren,
Wenig Freyen und viel Bauren,

Viel Waldes und wenig Feldes,
Viel Kauffleute und wenig Geldes,
Viel Räder und wenig Eisen,
Viel Graue und wenig Weisen,
Viel Bett und wenig Feder,
Viel Schuh und wenig Leder,
Viel Herren und wenig Knecht,
Viel Galgen und wenig Recht!

Erl. Preuß. I, 142.

3207. Es haut in den Sand.

Ist unzulänglich, reicht nicht aus.

3208. Er hat alle Sättel geritten.

3209. Er sattelt, wenn er reiten soll (will).

3210. Wie man sattelt, so reitet man, wie man kocht, so ißt man.

3211. Früh gesattelt, spät geritten.

3212. Zum Satt-werden zu wenig, zum Verhungern zu viel.

Litt.: Zum Auskommen, nicht zum Fett-werden. Schleicher, 151.

3213. Das ist gut, der Sau vor den Arsch zu gießen. — Dat öss nich werth, de Su ver e A. to geete.

Das schlechte, unschmackhafte Getränke, die Suppe ꝛc.

3214. Eine Sau ist 'ne Sau und bleibt 'ne Sau
Und taugt zu keiner Krügerfrau.

3215. Er hat eine Sau von Glück.

3216. Sau heißt meines Vaters Schwein.

Sau = so. Wenn eine Arbeit beendet ist und man mit dem zufriedenen So schließt, das in manchen Gegenden auch Sau gesprochen wird.

3217. Dat öss under aller Su.

3218. De ohl Su frett Flade. (Tilsit.)

Wenn Jemand sich und seine Verhältnisse ohne Grund „prahlt".

3219. Lat di de Su anrenne. (Goldapp.)

3220. Sauer, lat sön! (Danzig.)

Sauer soll ein streitsüchtiger Schneider gewesen sein.

3221. Wat nich suert, dat söt't ok nich.
Was nicht sauer wird, das süßt auch nicht.

3222. Er kann saufen wie ein Pfaff.

3223. Er säuft wie ein Igel. Vergl. 445.

3224. Hei söppt, dat em de Lües op em Kopp platze.

3225. Sei söppt (säuft) Water, dat er de Kreff ver'm Buuk wasst.

3226. Er ist ein rechter Saumagen.

3227. Er hat eins vor de Sawatzke bekommen.
Er hat eine Maulschelle erhalten.

3228. He kann de Schabber nich hole.
Schabber, der Mund.

3229. De schabbert wie de Narsch ön er Nacht.

3230. Es ist über Schaberau in die Richt. (Tapiau.)
Ein bedeutender Umweg, unnütze Arbeit. Von Tapiau nach Wehlau führt über Feld ein Richtweg; man kann jedoch von demselben sehr leicht ab nach dem außer der Tour liegenden Dorfe Schaberau kommen, und hat dann nach Wehlau einen weiten Umweg.

3231. Er will's Hühnchen schächten (schlachten) und soll kein Blut fließen. (Königsberg.)
Jüdisch-deutsch. Im Sinne von: Wasch' mir den Pelz und mach' ihn nicht naß.

3232. Auf alten Schaden ein neues Pflaster legen. Wie 1748.

3233. Fort mit Schaden, der Profit kommt nach.

3234. Schad, wat de Wulf opfrett. (Stallupönen.)
Trost für Einen, der einen geringen Schaden bedauert.

3235. Die Schafe über die Brache jagen.
So sagt man, wenn Kinder die Butter vom Brote ablecken.

3236. Er läßt sich vom Schaf beißen und hat 'ne Axt in der Hand.

3237. Wenn man die Schafe scheert, so zittern die Lämmer.

3238. Da sön de Schap rewa gegange. (Natangen.)
Ueber den dicken Reis mit Rosinen und Korinthen, der beim Kindtaufs- oder Hochzeitsschmause aufgetragen wird.

3239. De kann möt de Schap ut eene Reep (Raufe) freete. (Littauen.)

Sagt man zu einem Schmalbackigen.

3240. Er hat seine Schafchens schon in's Trockne gebracht.

3241. Er weiß seine Schafchens (Schäfchen) gut zu scheeren.

Hennig, 223: „Er weiß seinen Vortheil bei irgend einer Sache wohl zu machen."

3242. E Schapskopp kost't tië Dahler. Auch mit dem Zusatze: wenn du wöllst, denn keep.

Die Injurie.

3243. Er ist ein Schafszagel.

3244. Kömmst du na Schalle, warscht du motte knalle,
Den Leißine warscht du motte griene,
Awer ön Rockelkeim, da schlag dat Wetter drein!
Bet du kömmst na Paterswold, heft de Diewel
Alles geholt.

Als (noch vor etwa 10—12 Jahren) die Chaussee-Verbindung zwischen Allenburg und Wehlau fehlte, führte eine gewöhnliche Landstraße alter Art von Allenburg nach Wehlau über die Orte Schallen, Leißinen, Rockelkeim und Paterswalde. Wie arg diese Straße gewesen, lehrt der obige Volksreim, der früher im Munde des Volkes umlief.

3245. Er hat aller Scham den Kopf abgebissen.

3246. Schäm' dich in deinen Rachen!

3247. He schämt söck wie e Beddseicher.

3248. Wat sull öck mi schäme, öck hebb je noch e Hemd an.

Als Antwort auf die verweisende Frage: „Schämst du dich nicht?"

3249. Das ist 'ne Schand für's ganze Schustergewerk.

Allgemeine Redensart, und nicht bloß auf die Schuhmacher bezüglich.

3250. Einem ein Gericht Schandfleck anhängen. — Ein Gericht Schandfleck kriegen.

3251. Für einen Groschen Schandfleck. (Königsberg.)
Fordern Spaßvögel auf der Fischbrücke von den Fischweibern, oder auf den Märkten von den Kuppelweibern.

3252. Ein Schandmaul sein.

3253. So scharf schießen die Preußen nicht.
Es hat keine Gefahr, wird so böse nicht gemeint sein.

3254. Allto scharp schnött nich, on allto spötz steckt nich.

3255. Mutter, scharr weg, fief Gille öss e Dahler.
Scherzhafte Redensart bei Empfangnahme von Geld, oder auch bei falscher Berechnung.

3256. Dat öss e echte Schätter — Schättertrien.
Eine Schwätzerin. Trin, Katharine.

3257. Schaust mir da hinaus?
Frage, wenn man Jemandem auf die „Schliche" kommt.

3258. Da schiß der Hund in's Feuerzeug.

3259. Er scheißt in die Welt und lebt geistlich.

3260. Scheiß dir was, dann hast du was.

3261. Scheiß' nicht eher in den Kram, als bis er ausgefliehen ist.

3262. Scheiße! sagt Cicero und wirft die faulen Eier an die Wand. (Elbing.)

3263. Dat öss nich geschete, nich gemale.

3264. He schött op Daglohn.

3265. He schött, dat de Wolke krache.

3266. Hei schött Sträng'.

3267. Man schött em mödde ön e Hand, on hei seggt, et ös doch am Dume. (Fiedland in Pr.)

3268. Mi schietert ok so.
Wortspiel. Mi schient (scheint) et ock so.

3269. Schiet doch dem Kärl (Krät — Jud') ver e Feet on jag em dörch e Dreck.

3270. Schiet, lat em. (Tolkemit.)
Schifferwort. Lasse ihm den Willen.

3271. Schiet öck nich, ruh' öck mi doch.

3272. Schietke, seggt ohl Liedtke.

3273. Wo hei scheet, leet hei sin'n Speet (Spieß).

Vom Vergeßlichen. (Landsknecht?)

3274. Schieterie makt Hunger, veel Freete dihre (theure) Tiet.

3275. Ist's nicht gescheffelt, so ist's doch geleffelt (gelöffelt).

3276. Wacht (warte), de Scheepelkopp kömmt! (Königsberg.)

Ruf zu Kindern, die nicht ruhig schlafen wollen. Der Scheffelkopf war nach einer Sage ein Geist, der sich in alten Häusern auf dem Bodenraum unter den „Okeln" (Dachwinkeln) aufhielt. Er war unschädlicher Art und liebte es nur, kleine Kinder zu „buschern", daß sie in's Bett gingen. Die Sage steht in den N. Pr. Prov.-Bl. II., 378.

3277. Ein Schelm giebt mehr, als er hat — thut mehr, als er kann.

3278. Er hat den Schelm im Nacken.

3279. Schelmzeug schlägt sich, Schelmzeug verträgt sich.

Vergl. Körte, 4671. Simrock, 7704.

3280. Dei söck schölle (schelten), dei söck wölle.

3281. O Schemper, gähr' nich äwer dine Macht!

3282. Es ist nur Schemperfreude.

Bock, Idiot. Pruss., 56: Eine Lust, die nicht lange dauert, oder die nicht viel bedeuten will. Schemper ein Bier, das die letzte Kraft des Malzes ist. Hennig, 229.

3283. Schenken und sch— wird mit einem (Anfangs-) Buchstaben geschrieben.

3284. De Schenker öff gestorwe, de Gewer öff verdorwe. Auch mit dem Zusatze: awersch de Nehmer lewt noch. — De Gewer öff gestorwe, de Schenker öff verdorwe, de Giezhals lewt noch.

3285. Er schiebt sich (auch: kommt an) wie das nasse Wetter — wie ein nasser Sack.

3286. Je schewer je lewer, e gerade heft e Jeder — naem Gerade kickt jitweder.

3287. Nu, Scheewhals, rad!

Ausruf bei Dingen von sehr zweifelhafter Natur.

3288. Wer söck als Schöpperke utgöfft (ausgiebt), mott ok als Schöpperke fahre.

Vergl. 1743. Littauisch: Wer sich für einen Hund ausgiebt, muß wie ein Hund bellen. Schleicher, 165.

3289. Lat em scheete, 't es en Geeslitz (?). (Fischerredensart auf der Danziger Nehrung.)

3290. Das ganze Jahr schigger und Purim nüchtern.

Jüdisch-deutsch. Schigger = betrunken.

3291. Der Schilling (der Groschen) gilt nirgend soviel, als wo er geschlagen ist.

3292. Er treibt sich (auch: schleicht sich) herum wie ein schlimmer Schilling.

3293. Wer als Schilling geboren ist, wird zum Groschen nicht geschlagen. — Wer tom Schölling geschlage öss, ward kein Dahler ware.

3294. Schölling, stah op on lat den Grosche sötte. — Sößling stah op, lat Düttken sitten. (Danzig.) — Düttken, stah op, lat Dahler sitten. (Danzig.)

3295. Schimpf und Pillen muß man nicht kauen.

Der Einsiedler, I., 344.

3296. Er schimpft auf Gott und die ganze Welt.

3297. Er schimpft wie ein Kuppelweib — wie ein Rohrsperling.

3298. He schömpt min Huus fa ne Kath. (Tolkemit.)

Dieser Schimpf ist in T. Gegenstand einer Injurienklage gewesen, welche jedoch mit der Freisprechung des Angeklagten endete.

3299. Schinge on Schawe göfft doch mehr wie Haue on Grawe. (Werder.)

Schinden und Schaben (Sparen, Geizen) giebt doch mehr als Hauen und Graben.

3300. Den holt der Schinder nicht.

Er hat sich gut eingewirthschaftet.

3301. Ihn hat der Schinder geholt.

Er ist zu Grunde gegangen. Schinder, Racker, Abdecker, Henkerknecht. Hennig, 206. Vergl. 3051.

3302. Mit Einem Schindluder spielen.

3303. Sie ist seine Schinkenschwester.

3304. Er ist der Schinkenvater.

Vertritt für einen Andern die Pathenstelle. Mühling.

3305. Er ist Schißmagratzki. (Gilgenburg.)

Er ist in Verlegenheit, weiß sich nicht zu helfen.

3306. Schittobje is en Wallfisch. (Danzig.)

Die Redensart wird gebraucht, wenn man einer Behauptung gegenüber seine Verachtung ausdrücken will. Ursprung unbekannt.

3307. Er ist ein Schlabak — ein Schlabauks — ein Schlaloß.

Ein Mensch ohne Lebensart, ein Taugenichts. Hennig, 233, schreibt: Schlabauchs.

3308. Er ist ein Schlabbermaul.

Schlabbern = viel, gedankenlos reden.

3309. Dat schlacht na Klasskes blau Oss. (Samland.)

3310. Du schlachst (ähnst) na Klattke, on Klattke schlacht na Schiet, denn schlacht ju beide gliek. (Natangen.)

3311. Hei (dat) schlacht nau'm Klasske (Klass). In Littauen mit dem Zusatze: on de Klasske nau'm Krus, on de Krus nau Hundschied.

3312. Er schläft, daß ein Auge das andere nicht sieht.

3313. Er schläft wie ein Dachs — wie eine Ratte.

So fest.

3314. Er schläft wie ein Hase.

Mit offenen Augen.

3315. Es schlafen nicht Alle, die die Augen zu haben.

3316. Schlape gahne öss wollgedahne, fröh opstahne geit mi nuscht an.

3317. Schlape gahne öss wollgedahne, morge mot (auch: wöll) wi fröh opstahne.

3318. Er ist schläfrig wie ein Schlavonier.

Die Sch. waren die Bewohner Schalauens, der nördlichsten Landschaft im alten Preußen. Grunow, Tr. II., Kap. 4, §. 6, sagt von ihnen: „Die Scalawonier ist von Anbeginn gewesen ein vnlustigk volk vnd vngetrew, vnd is sich uff nixten gab, den uff viel Schlaffen, in welchem alle seine Seligkeit stand, vnd wurden im

ganzen Landen ein Sprichwort der unlust." — Pisanski, 20. Hennig, 233.

3319. Einen beim Schlafittchen kriegen (nehmen). In Littauen auch: Klasittchen.

Ihn beim Kragen, am Arm festhalten.

3320. Er schlägt aus wie ein Füllen.

3321. Schlägst du meinen Juden, schlag' ich deinen Juden.

3322. Da schlag Gott den Diewel dodt!

3323. He schleit möt em Frost (Steener) ut de Erd.

Er ist ihm überlegen an Kraft.

3324. Hei schleit op e Dösch on rennt rut.

Ist ein Maulheld.

3325. Schlag mi dodt, öck rehr mi nich.

3326. Schlaue (schlagen) un denn renne. (Conitz.)

Beim Kartenspiel.

2327. Schläger und alte Strümpfe haben immer Löcher.

Der Einsiedler I., 344.

3328. Er ist ein Schlalos.

Ein Nichtsnutz, Taugenichts.

3329. Er ist ein Schlampamper — er schlampampert.

Er ist ein Schlemmer.

3330. Der bekommt der Schlange die Eier fort, und wenn sie darauf sitzt.

3331. Schlank wie 'ne Schnürpinne.

3332. Es ist Schlappermentstag.

Ein Tag, an dem man sehr knapp und kärglich leben muß.

3333. Das sollte ein Schleicher werden und wurde ein Quarxer.

3334. Laat schlieke!

3335. Da ist nichts zu schleifen.

3336. Sich mit Einem (Einer) schleppen.

In unerlaubtem Umgange, oder in sehr langem Brautstande leben. Vergl. 1453.

3337. He eff so schlemm as Hamaß (Hoffmanns) Bock, de brack sech de Hörner on stedd möt dem Narsch. (Danziger Nehrung.)

3338. Nu doh dem Schlömme wat Gots!

3339. Es ist nichts schlimmer, als wenn aus dem Pracher ein Herr wird.

Vergl. 2867. und 3158.

3340. Er ist ein Schlinkschlank.

Ein fauler, gefräßiger Mensch. Mühling.

3341. Schlitze offen, Taille zu, giebt zu hoffen, meinst es, du?

3342. Schlitzhusar.

Spottname für ein Frauenzimmer.

3343. Hei öss dem lewe Herrgott sin Schlorreschlepper — sin Dommerjahn.

3344. Er muß schlucken (schluchzen), es denkt Jemand an ihn.

3345. Een Schluck on beide Backe voll, dat oss gerad een Quarteer. (Littauen.)

3346. He schluckt en Glas Water runder ohne to kauen. (Danziger Nehrung.)

3347. Sie ist eine rechte Schlunze.

Ein nachlässiges Weib, das sich in den Kleidern unordentlich und unsauber hält. Hennig, 236.

3348. Der alte Schlüssel schließt am besten.

3349. Sie ist eine Schmadderkatze.

Eine unreinliche, in den Kleidern unsaubere Person. Mühling.

3350. Hier ist Schmalhans Küchenmeister.

Hennig, 237.

3351. Dat schmeckt, as wenn de Hund Plume frett. (Danzig.)

3352. Dat schmeckt Katt on Hund to vergeewe.

3353. Dat schmeckt, seggt de Schnieder on löckt de Zeeg öm Narsch.

3354. Dat schmeckt wie Taft on Damast.

Es schmeckt gut.

3355. Kees' on Brot,
Dat schmeckt got,

On e Buddel Beer dato,
Dat schmeckt got.

3356. Schmeckst du prächtig!

3357. De schmött wiet weg on nömmt dicht dabi op.

3358. Der Schmied hat Zangen. — Dazu hat der Schmied die Zange, daß er sich nicht die Finger verbrennt.

3359. Es ist nicht jeder Schmied, der ein Schurzfell trägt.

3360. De Schmedt frett allerwege möt, wie hei full bethale, krop hei mank de Kahle.

3361. Er ist aus der Schmiedestraße (ein Schmiedesträßler). (Königsberg.)

Soviel wie ein Ellenritter. In der Schmiedestraße liegen die größesten und elegantesten Manufakturwaaren-Handlungen.

3362. He schmeert söck den Rache.

3363. Wer schmeert, der fährt.

Hennig, 239. Auch wie bei Simrock (9127): Wer got schmeert, dei got fährt.

3364. Verbie öss mi Schmart, fröhlich öss min Hart.

3365. Er ist ein Schmodkoch — Schmodsack.

Ein Mensch, der in Bereitung der Speisen unsauber ist. Mühling.

3366. Im Schmollwinkel sitzen.

3367. Er ist ein Schmudelkoch.

Ein unsauberer Mensch, der mit den Speisen nicht reinlich umgeht. Pisanski, Nachtr. Vergl. 3365.

3368. He schnitt möt dem Greenschalge. (Werder.)

Er schneidet mit dem grünschaligen (Messer), er lügt. Vgl. 2477.

3369. Daraus hätt' der Schneider zwei gemacht. (Danzig.)

Wenn beim Kartenspiel zwei Honneurs zusammen fallen. Vergl. 3375.

3370. Den Schneider auskneifen — austreiben — herausjagen.

Jemanden, der ein neues Kleidungsstück' trägt, scherzweise schlagen oder kneifen.

3371. Er ist verklamt (erfroren) wie ein Schneider.

3372. Mi frißt (friert) so wie en dobbelder Schnieder. (Elbing.)

3373. Er hat die Schneiderkourage.

Die Krätze. Mühling.

3374. Eine Schneiderzeche machen.

Eine Zeche zu gleichen Theilen bezahlen. Gewöhnlich heißt's: Wir wollen keine Sch. machen; es bezahlt dann Einer für die ganze Gesellschaft.

3375. Daraus macht Schnepp zwei — hätte Schnepp zwei gemacht. (Königsberg.)

Schnepp, vor etwa 20 Jahren Schneidermeister in Königsberg, war hier der erste seines Gewerbes, welcher sich dadurch auszeichnete, daß er zu Kleidungsstücken verhältnißmäßig nur sehr wenig Tuch gebrauchte. Die Redensart wurde von ihm und über ihn gebraucht und findet auch jetzt noch ähnliche Anwendung wie 3369.

3376. E Schniefke on e Fort make de Tiet kort.

3377. E Schniefke on e Fort öss so got wie warm Fröhstöck.

3378. E Schniefke on e Schnaps, dat ös Handwerker Maneer. (Heiligenbeil.)

3379. E Schniefke on e Schnapske on alle Verdeljohr e reen Hemdke, dat gehört tom röndliche Lewe. Auch: E Schniefke on e Schnaps öss det halwe Lewe, on alle Jahr e reinet Hemd öss de grötzte Rindlichkeit.

3380. Schniefke schnuwe schnöfft hei geern, awer Supe supe söppt hei deeg (nich). (Königsberg.)

3381. Ich bin nicht schnipsch.

Bei Ablehnung einer Priese von Seiten eines Nichtschnupfers, namentlich eines Mädchens. Wortspiel zwischen schnippisch und schnüpfisch = ich schnupfe nicht. Letzteres Wort tritt jedoch in dieser Form nicht auf.

3382. Er hat überall den Schnüffel voran.

3383. Er hat den Schnupfen von einer Sache.

Eine Ahnung, unerwartete Kenntniß davon.

3384. Ueber die Schnur hauen.

Hennig, 242. „Doch dieses getraue ich mir zu behaupten, daß

wer mit Hindansetzung einheimischer Sachen, sein gantzes studium auff ausländische Dinge wendet, allerdings über die Schnur haue." Erl. Preuß, Vorrede zu Tom. I., §. V.

3385. Dat öss schön, seggt de Meller, wenn't regent.

3386. Vom Schöndank wart de Katt krank — wart man nich fett.

3387. Er hat die Schöneberger Universität besucht. (Tolkemit.)

Sagt man von Menschen, welche eine überspannte Meinung von ihren Kenntnissen haben. Schöneberg, ein Dorf bei Mühlhausen a. d. Ostbahn.

3388. Schönheit vergeht, aber Tugend besteht, seggt det ohle Wiew on liggt öm Rennsteen. (Natangen.)

3389. Na nu noch tachtentig Scheppkens Grött.

Wenn die erste Speise genossen ist. Scheppke = Löffel.

3390. Sehen wo der Schornstein raucht.

Wo man etwas umsonst zu essen bekommt.

3391. Der Schornsteinfeger ist ihm in die Kehle gefahren.

3392. Er hat einen langen Schornsteinfeger.

Langes Haar.

3393. Einen am Schragen, den andern am Kragen.

Sagt die Wittwe. Schleicher, 178.

3394. Wer vor Schreck stirbt, wird mit Fürzen beläutet (begraben).

Neander, Proverb. german., herausg. von F. Latendorf, Schwerin 1864, hat S. 32: Wer von drauworten stirbet, dem leutet man mit förtzen zu Grabe.

3395. Das schreibe (mit schwarzer Kreide) in den Schornstein.

Das vergiß, gieb verloren.

3396. Er kann schreiben wie ein Teufel und lesen wie ein Esel.

3397. Er schreibt wie gestochen — wie in Kupfer gestochen.

3398. Dat öss nich op e Bollebedder to schriewe.

So viel wäre von der Sache zu erzählen.

3399. De kann nich schriewe, nich lese on öss doch Borgemeister.

3400. Dat schriew möt Kahle ön e Schorsteen — möt Kried an de Wand.

Bei armen Leuten sind die Wände stets nur weiß gestrichen (geweißt).

3401. Hei schröwt wie e Docter — als wenn de Hahn klaut.

3402. Wat du geschreewe häst, oss nich gehaue, nich gestake.

3403. Er ist ein unwissender Schreier.

Im Dom zu Frauenberg haben gewöhnliche Handwerker als Choralisten den lateinischen Choralgesang zu absolviren. Da diese Leute nun kein Wörtchen Latein verstehen und gewöhnlich sehr laut singen, so hat man ihnen den Namen Schreier gegeben.

3404. Er schreit, als wenn (daß) das ganze Haus auf Stützen steht — das Haus brennt.

3405. Er schreit, als wenn er am Spieße steckte — als würd' er auf dem Spieße gebraten.

3406. Er schreit wie 'ne Rohrdommel.

3407. Dem muß man neun Schritt aus dem Wege gehn.

3408. Er hat Schrollen im Kopf.

Grillen, wunderliche Einfälle. Hennig, 246.

3409. Er ist ein Schubjack.

Ein Taugenichts, ein schlechter Mensch.

3410. Enge Schuhe und wenig Einnahme drücken.

Der Einsiedler, I., 343.

3411. Engelsche Schoh on pommersche Feetkens.

3412. Einen wie 'nen Schuhwisch behandeln.

3413. Alte Schuld rostet nicht.

Henneberger, 375.

3414. Er hat Schuld am polnischen Kriege.

3415. Hebb' öck Schuld, straf' Gott den Andre.

3416. Er hat mehr Schulden wie Haare auf dem Kopf.

3417. Schulde wie e Offzier in (Danzig: Major), Traktement wie e Gemeener.

3418. Wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Güter.

Vergl. Körte, 5423.

3419. Wer seine Schulden nicht bezahlt, ist (lebt) so gut, als wenn er keine hat.

3420. Eins, zwei, drei — wieder ein Schulmeister!

3421. De Schoolmeister leeke (laichen).

In der Ferienzeit, wenn sie auf Spaziergängen oder Reisen in größerer Zahl zusammentreffen.

3422. Er hat eine Schuur über die Augen.

Er sieht mürrisch, finster, verdrießlich aus. Schuur = Schauer: 1) ein Obdach, Wetterdach an einem Hause, 2) eine Unterhaube, wie sie ehemals das Gesinde in Königsberg trug, welche an einem Drath etwas aufgebogen hervorstand und so wie ein Schauer oder Obdach das Gesicht bedeckte. Hennig, 227 u. 249.

3423. Er läuft jeder Schürze nach.

3424. Sie haben ihm die Schürze vorgehängt.

3425. Schusch, de Bahr kömmt!

Zur Beruhigung und Einschläferung der Kinder.

3426. Er hat einen Schuß (auch: er ist angeschossen).

Er ist betrunken, oder nicht bei gesunden Sinnen.

3427. Was hilft eine schöne Schüssel, wenn nichts drin ist.

3428. Kohle Schättle on warme Tellre.

Auf die Frage: Was gab's? wenn man von einem Besuche zurückkommt und schlecht oder gar nicht bewirthet worden ist. Man hört auch: Möt de Näs op e Dösch.

3429. Wovon de Schuster lewt, mot de Schnieder starwe.

Bezieht sich auf die bekannte Begebenheit, daß ein Schuster (Grobschmied) durch ein Gericht graue Erbsen mit Speck vom „Wechselfieber“ befreit wurde, während ein Schneider durch Anwendung desselben Mittels sich um's Leben brachte.

3430. Schuster, Pöchfiester, Drathklemmer — schnurrts! (Königsberg.)

3431. Et schwahnt (schweelt) em.

Es dämmert bei ihm, die Sache fängt an, ihm klar zu werden; auch: ihm ist bange.

3432. Das ist gleich zum Schwanzausreißen.

3433. Schwarz geboren, ist alles Weißwaschen verloren. (Stallupönen.)

Vergl. Simrock, 9341a

3434. Schwart on witt öss robbundt. Auch mit dem Zusatze: dat schellebargsche Moster.

Als Tadel der Farben eines Wirkmusters.

3435. Schwartnäs', hebbe de Lämmer ok Häcksel? (Friedland in Pr.)

Zuruf an Solche, welche sich unberufen in fremde Angelegenheiten mischen.

3436. Er schwebt zwischen Himmel und Erd', wie ein Pferdskäfer.

Ist ohne festen Halt in seinen Ansichten und Meinungen.

3437. Schwieg on denk, Michelke. (Danzig.)

3438. Daraus kann kein Schwein klug werden. — Dat frett kein Schwien.

3439. De Schwien dräge söck möt Lager, et ward regne.

Wenn die Schweine Stroh im Maule tragen. Man sagt's beziehungsweise auch von Menschen.

3440. E dietschet Schwien, e palscher Mönsch. (Oberland.)

3441. Fief Schwien sewe Siede.

So rechnet der schlechte Rechner. Aehnlich: Fief Gille öss e Dahler, 3255.

3442. He heft sine fief Schwien nich tosamme.

3443. Jedet Schwien heft sin Kriez on jeder Mönsch sin Leide.

3444. Je mehr Schwien, je dönner de Drank.

3445. Lahme Schwien kame ok to Derp.

3446. Dat öss Schwiendriestigkeit.

3447. Dat kömmt gliek na'm Schwienhöde. Auch: Löwa ga öck Schwien höde — löwa kannst all Schwien höde gahne. (Ratangen.)

3448. Pui, pui, Schwiensdreck! (Dubeningken.)

Redensart bei herannahendem Wirbelwinde, wobei man ausspeit. Im Wirbelwinde fährt nach dem Volksglauben der Teufel und bringt allerlei Krankheiten mit; durch obigen Zuruf verekelt er sich an dem Ausrufenden und läßt ihn unbelästigt. Vor Schweinedreck soll der Teufel überhaupt Furcht haben. Es existirt der Glaube noch vielfach, das Nervenfieberkranke vom Teufel besessen seien. Man lege nur Schweineexremente ins Krankenbett, und der Teufel wird weichen.

3449. Wer dessen Schweiß genießen will, der muß sich warm bedecken.

3450. Sie ist eine echte Schwellenschlepperin.

Eine Zuträgerin.

3451. He öss de Farr von Schwelline. (Natangen.)

Als Foppwort gegen einen eingebildeten, sich wichtig machenden Menschen. Schwellinen, Dorf im Kirchspiele Mühlhausen.

3452. So schwar, as wenn de Bock lamme wöll. (Danzig.)

3453. Er schwimmt mit der bleiernen Ente um die Wett' — wie eine bleierne Ente.

3454. He schwemmt wie de Pommerenke dorch de Bokweite. (Danzig.)

3455. Mi schwitzt, dat mi all ganz natt undre Tung öss.

3456. Er schwört Stein und Bein.

3457. Er ist ein Schwullstfresser.

Ein Vielfraß.

3458. Aus großen Seen kleine Heller machen.

Pisanski, 2: „Heller, kleine Teiche und Fischbehältnisse. Das Sprichwort soll ausdrücken: ein Ganzes zu seinem Vortheil in kleine Stücke zertheilen. Es ist aber entstanden, als der Hochmeister Friedrich Herzog von Sachsen die beyden Comthureyen Brandenburg und Balga einzog, solche in Vogteyen vertheilte, und dadurch die Einkünfte seiner Kammer vermehrte. S. Henneberger, Erkl. der Pr. L. T., 35." — Hennig, 252.

3459. Wenn de See de Tähne spielt, heft se den Rache ape. (Samländische Ostseeküste.)

Auf die Gefahr hindeutend, welche die erregte See droh. Speilen = zeigen.

3460. Er ist ein Seebär (auch: brummt wie ein Seebär).

3461. Die Seele zurückbringen.

Die Seele des Verstorbenen kehrt, zum wenigsten am Begräbnißtage, wieder in das Sterbehaus zurück und findet nicht eher Ruhe, als bis sie auf den Kirchhof zurückgebracht ist. Dies thut ein Beherzter in der Nacht, mit Stock und Laterne ausgerüstet und die bannenden Worte sprechend. Diese hat Mühling, dem vorstehende Notiz entnommen, nicht erfahren können.

3462. Er streicht die Segel ein.

3463. De Seeger öss e Liedbedreger.

3464. Er sieht den Schafskopf für 'ne Windmühl' an. (Wehlau.)

3465. Er sieht die Marienburg nicht. (Westpreußen.)

Er ist beschränkten Geistes, oder befangen. Die Marienburg, das Haupthaus des deutschen Ritterordens, ist in der großen Ebene, aus welcher sie sich erhebt, weithin sichtbar. — Plattdeutsch: Blinder, sist de Marjeborg nich.

3466. Er sieht durch ein eichenes Brett. Auch mit dem Zusatze: wenn ein Loch drin ist.

3467. Er sieht nicht, was er spricht.

3468. Sehen wo der Schornstein raucht.

3469. He sitt wie de Krög na dem kranke Gessel.

3470. He sitt, wo de Täne los sön. Vergl. 419.

3471. Oeck seh ga nich hen, seggt Jenner on sitt ga nich weg.

3472. Sehne geit ver segge.

3473. Sistu, wi onser junem gaff! (Auf der Grenze von Ermland und Natangen.)

Ein katholischer und ein evangelischer Hirtenknabe streiten darüber, ob der Gott der Katholiken oder der der Evangelischen mächtiger sei. Während des Streites erhebt sich ein Gewitter, und der Blitz schlägt in eines der an der Landstraße (im Ermlande) stehenden Crucifixe. Da schreit der evangelische Knabe triumphirend: „Siehst du, wie unser eurem gab!" — So erzählt man die Entstehung der Redensart, die angewandt wird, wenn irgendwo ein starker Knall hörbar wird, Jemand eine Ohrfeige bekommt 2c.

3474. Wenn du sittst, denn wöllst.

Zu Kindern, die ihrer Eßlust nicht Meister werden, aber auch in andern Lebenslagen.

3475. Wenn öck dat noch eenmal seh, denn kann öck't ok.

Wenn Jemand aus Versehen oder Ungeschick einen Schaden macht.

3476. Wenn öck den seh' on drink e mal, denn si öck e ganz Veertendag satt. Auch: e ganz Achtdag.

Als Ausdruck der Abneigung.

3477. Er ist ein sehmischer Mensch.

Ein fauler Mensch, dessen Faulheit dem dehnbaren sehmischen Leder vergleichbar ist. Mühling.

3478. Es geht ihm ein Seifensieder auf.

Es geht ihm „ein Licht auf."

3479. Sich auf die faule Seite legen.

3480. Stets auf die weiche Seite fallen.

3481. Se op de breed Sied kriege.

3482. Von de linke Sied e Prehmke, von de rechte Sied e Piep Toback on ön e Mödd besape.

3483. Wat du op de eene Sied backst, dat kakt de Sunn op de andere wedder ut. (Danzig.)

3484. Wie warme Semmel gehen.

Die Töchter einer Familie, welche sich schnell nach einander verheirathen.

3485. Einem Eins sengen.

Eine Ohrfeige geben.

3486. Sequester machen leere Nester.

3487. Setze dich, wo du stehst und hänge die Füße herab.

Scherzhafter Willkommensgruß, namentlich wenn ein Stuhl fehlt.

3488. Setz' dich e Stund vierundzwanzig — Sett di (hen) op tweimal veerontwintig Stunde. — Sett di (hen), sonst könn wi nich schlape. — Sött noch e Wielke, so jung kam wi doch nich mehr tosamme.

3489. Sett di, wo dine Mutter satt, wie se Brut wär. — Sett' di op e Narsch, wo dine Mutter heft als Brut gesete.

3490. Sett' di op't Loch, dat de Mües nich rön krupe. (Friedland in Pr.)

3491. Er ist ein Sicherheits-Commissarius.

3492. Mit dem Sieb kann man kein Wasser schöpfen.

Littauisch: Einen löcherigen Sack wirst du nicht voll füllen. Schleicher, 177.

3493. Gott bewahr' uns vor der bösen Sieben.

Ursprünglich die böse Sieben oder der Teufel im Kannöffelspiel (Kardinalspiel), einem vor der Reformation sehr beliebten Kartenspiel. Die Karten trugen die Bilder des Papstes und von vier Kaisern; die Kardinäle waren die Buben. Die böse Sieben konnte, wenige Fälle ausgenommen, weder vom Papste, noch vom Kaiser gestochen werden. Vergl. Kirchenblatt :c. Königsberg, 1863, 224.

3494. Sie ist eine böse Sieben — aus der siebenten Bitte.

3495. Ich bin schon über siebenjährig.

3496. Er ist ein Siebenschläfer.

Ein Langschläfer.

3497. Dat öss e Seewesönn'ger.

3498. He heft seewe Sönne: fief dwatsche on twee nich recht kloge. — He heft seewe Sönne wie e ohl Peerd.

3499. Gut Silber und ehrliche Leute brauchen keinen Stempel.

Der Einsiedler, I, 343.

3500. Was der singt und betet, ist gelogen.

3501. Alles wat nich singe nich bede kann, kömmt to ons.

Wenn der Bauer oder die Knechte mit einem neuangekommenen Mitknechte nicht zufrieden sind.

3502. He kann nich singe nich bede.

3503. Hei singt, als wenn de Buur önt Botterfatt schött. (Insterburg.)

3504. **Sing' man so, sing' man so: schiet ön e Strömp on bind' em to.** (Tilsit.)

Zur Beruhigung. Ebenso:

3505. Sing', **min Sähnke, sing', wenn öck nau de** Stadt fahr, war öck di ok e Seterke (ein Süßes) **mötbringe.**

3506. Veel singe, wenig schlinge, makt e hungrige Buuk.

3507. Er sitzt, als ob er Stränge scheißen wollte.

3508. Er sitzt am Schmandkasten. (Tolkemit.)

An der Quelle; es kann ihm nie fehlen.

3509. Er sitzt (bei Befriedigung eines Bedürfnisses) länger, als ein Bauer auf seinem Erbe.

3510. Er sitzt wie auf Nadeln — wie auf Kohlen.

3511. Er sitzt wie der Bürgermeister von Zinten.

Recht bequem, breit und behaglich.

3512. Er sitzt wie der Dachs im Loche.

3513. Er sitzt wie der Fuchs unter der Egge.

3514. Er sitzt (steht da) wie die Butter in der Sonne.

3515. Er sitzt (zu Pferde), wie die Kneifzange (Feuerzange) auf der Sau.

3516. Er sitzt wie Eva hinterm Feigenblatt.

Seine Ausreden sind unzureichend.

3517. He sett as e verlaawte Brut. (Danziger Nehrung.)

3518. He sett daher (steit da) as en Appelhäker. (Danziger Nehrung.)

So breit und gemächlich.

3519. Hei sött da wie dat Nijahrke.

3520. Hei sött twöschen Boom on Bork. (Stallupönen.)

Aehnlich wie: er steht zwischen Thür und Angel.

3521. So lang sött de Buur nich op sinem Arw (Erbe). Auch mit dem Zusatze: denn öss hei all lang pankrut.

Vergl. 3509.

3522. Stöll gesete on langsam gefrete, man glowt nich, wat man herbarge kann.

3523. He öss ut Sobieche, wo se den Dag möt Stange anbreke.

Sobiechen, Dorf im Kreise Angerburg.

3524. Einen auf die Socken bringen.

3525. Sich auf die Socken machen.

Nach Hause gehen, eine Reise antreten.

3526. Sodderregen, Kleckerschulden on Querrkrank sönd dree Ding, de man schlemm los ward. (Danziger Nehrung.)

Sodderregen = anhaltender, allgemeiner Landregen; Kleckerschulden = kleine Schulden bei verschiedenen Gläubigern; Querrkrank = Quarrkrank, dauerndes Unwohlsein, das sich durch Stöhnen und Quarren äußert.

3527. Auf Vaters Sohlen gehen.

Barfuß gehen.

3528. Das Sohnche kriegt die Frau.

Sohnche, das Köpfchen, Käppchen am Brod.

3529. Solche müssen's alle sein, seggt de Riechat ut Seebe on nömmt e Luus ut de Böxe.

Seben, Dorf bei Creuzburg.

3530. Solke, solke seggt Leppert, on schmeet de Flege (Flöhe) ut de Böxe.

3531. Op em Samer op em Sinndag. Auch mit dem Zusatze: wenn twee ön eenem sön. In Natangen: Op em grote Sinndag, wenn twee ön eenem sön.

Wenn eine Angelegenheit, die Erfüllung eines Wunsches in's Ungewisse hinein verschoben werden soll.

3532. Op em Samer op em Sinndag, wenn de lange Dag' sönd — wenn de Schotte kame. (Samland.)

Wie vor. Schotten oder Schottenhändler = Krämer heißen die Händler, welche mit kurzen Waaren auf dem Lande umherziehen. Nach Hennig, 244, kommt das Wort von (Alt-) Schottland, einer Vorstadt Danzigs.

3533. Er läßt sich die Sonne in den Magen scheinen.

3534. Wo die Sonne scheint, da tagt es.

3535. Am Sinndag grawe öss keine Sünd, denn öck heww e Kriez väre on e Kriez hinge. (Elbing.)

Den Spaten mit der Krücke und den Rücken.

3536. Alle Dag Sinndag on ön e Mödd noch e Höllgedag!

3537. Et öss nich alle Dag Sinndag. Auch mit dem Zusatze: Et kömmt ok e mal e Fierdag (Hölgedag).

3538. Dat öss man nich so so, dat öss höre se.

3539. Sorg' nich fer ongeleggte Eier.

3540. Jeder sorgt fer söck on de lewe Gott fer ons Alle.

3541. Itzkera (d. h. Jeder) sorgt far sick selbst. (Ermland.)

3542. Er ist ein Spachheister.

Ein langer, hagerer Mensch. Spachheister = Elster.

3543. Er ist spohnnuchtern.

Nüchtern wie ein Span.

3544. Ich rede alle Sprachen, nur nicht spanisch.

Als Einleitung zu der Bemerkung: Von der Sache verstehe ich nichts, „sie kommt mir spanisch vor."

3545. Er kann Spannnägel fressen. (Natangen.)

Er hat feste Zähne und starken Appetit.

3546. Was du sparst (bespart) am Mund frißt Katz und Hund.

3546a. Spare helpt nuscht, de Armuth öss to grot.

3547. Er hat ein Sparren im Kopf. Er hat einen Sparren zu viel — zu wenig. Er ist nicht recht bei Trost — nicht recht beim Wickel.

3548. He spartelt (sträubt — windet) söck, wie e Pogg ön e Theertonn (Theerpudel). Vergl. 2256 u. 2883.

3549. Spaß macht Vergnügen.

3550. Spaß muß sein, sagte der Kater und nahm die Eichkatz vor.

3551. Spaß fer de Welt!

3552. Spaß mot gedrewe ware on wenn undre Todeck.

3553. Spaß mot sön, säd Liedtke, als em seß Backtähne öngeschlage wurde.

3554. Einen Posttag zu spät kommen.

3555. Das kommt später, sagt Meister Biegel. (Trakehnen.)

3556. Je später auf den Abend, je schöner die Gäste.
Hennig, 257.

3557. Wer zu spät kommt, kriegt die Knochen.

3558. Se könne mi Speck op e Nas' binde.

Dann thue ich das Gewünschte doch nicht, gehe ich doch nicht hin.

3559. Er speit wie ein Erzpriester.

3559 a. Spie ut on red' anders.

Wenn Jemandem beim Erzählen plötzlich der Stoff ausgeht, das Wort mangelt, oder wenn er etwas Ungehöriges, Albernes redet.

3560. De ward bool op e Markhuussche Spieker kame.

Markhansen, ein Vorwerk zwischen Heilsberg und Landsberg. Auf dem Speicher daselbst erhalten der Sage nach alte Jungfern, die ohne Aussicht auf Verheirathung sind, ihr Domicil. — In der Gegend von Gerdauen ist der Speicher zu Kanothen demselben Zwecke gewidmet.

3561. Hei öss e Spieltähn (Speilzahn).
Hennig, 258.

3562. Er speist wie der Büttel von Neuteich. Auch: Er trinkt wie der Büttel von Neuteich.

Allein. — Pisanski, 16: „Neuteich ist ein Städtchen im großen Werder. Die Veranlassung zu dieser Redensart berichtet Hartwich in der Beschreibung der Werder, S. 529, also: „Damals (1662) hatten die Neuteicher noch ihren eigenen Scharfrichter mit Namen Hanns Schulz, der hatte auch seinen eigenen Sitz in der Kirche allein, welcher noch auf dem gemeinen Chor gezeiget wird. Die Sprichwörter haben zweifelsohne ihren Ursprung daher, weil niemand aus Verachtung hat mit dem Scharfrichter umgehen, und trinken wollen." Hennig, 42. — Hartwich hat nur die Redensart: Er trinkt wie ꝛc. Nach Mühling hatte früher im Ermlande der Büttel, dort Schinder, auch Caviller genannt, in jeder Schenke seinen eigenen Platz und auch sein eigenes Trinkgefäß, welches gewöhnlich an der Stubenthür hing. — Die Redensart ist, wie die Sitte, der sie entsprang, außer Gebrauch.

3563. Bi ons öss all' Dag Spektakel: de Vada haut de Mutta, de Mutta haut mi on öck hau dat schorwge Farkel. (Angerburg.)

3564. Hei heft de Spendärböxe an.

3565. Dir werden Sperlinge ins Maul fliegen.

Sagt man zu dem, der mit offenem Munde dasteht.

3566. Der fünfte Spieler gehört unter den Tisch.

Zum unberufenen Rathgeber und Mitsprecher beim Kartenspiel.

3567. E goder Speelmann mot ok op drei Saide speele könne am lewste speelt hei awer op dusend Saide.

3568. Er ist kein Spielverderber.

3569. De Spenn de spönnt,
De lewe Gottke sönnt,
Wenn et doch micht lang dure.

Der schöne Herbst mit dem „fliegenden Sommer."

3570. Hei öss e Spennefreter (Spinnenfresser).

Ein Kleinigkeitskrämer.

3571. Du spönnst alle veertieë Dag derrtieë Gebing.

Die träge Spinnerin.

3572. Ein fleißiger Spinner hat ein langes Hemde.

Der preuß. Sammler, I., 824.

3573. Wenn mine Mutter Spörkel brat't, denn lacht mi de Bart.

3574. Hei kreegt wie e Spöttelhahn.

Spricht (schilt) mit hoher Diskantstimme. Spittelhahn, eine krähende Henne, ein Hühner-Zwitter.

3575. Eine Sache nicht spitz bekommen.

Mit ihr nicht fertig werden, nicht zum Ziele kommen. Mühling.

3576. Spitz (Hund) komm, se sticheln op ons. (Danzig.) — Komm Spitz, de Pfarr stichelt ons. (Werder.)

3577. Wenn die Spitzbuben sich streiten, bekommt der Bauer seine Kuh wieder. — Wenn zwei Spitzbuben sich erzürnen, kommt ein ehrlicher Mann zu seinem Pferd.

Vergl. Simrock, 1583.

3578. Dei Spötze kannst di an e Underrock nege.

3579. Ein Spitznickel sein.

Im Ermlande werden die Brautjungfern so bezeichnet. In der Umgegend von Königsberg gehen kleine Kinder dem Brautpaare voran, während die Marschälle und Brautjungfern demselben folgen;

diese Kinder heißen Spitznickels. N. Pr. Prov.-Bl. IV., 51. Im Allgemeinen bezeichnet man mit dem Ausdrucke kleine, niedliche Mädchen. Vergl. 2783.

3580. Er springt herum wie der Böttcher um die Tonne.

3581. Spring' mir nicht in die Fupp (Tasche). — He wull mi faats ön de Tasch springe. (Ermland.)

3582. Spürkucks, merkst du wat?

3583. Vom Spode (Sputen) wurd Schmeds Kater doll on rennd ön e Wold. (Oberland.)

3584. Spod di düchtig on ried sacht, dat du nich de Kobbel strapzeerscht. (Natangen.)

Ein Bauer, der seinen Sohn eines plötzlichen Krankheitsfalles wegen nach dem Arzte schickte, soll obige Redensart zuerst gebraucht haben.

3585. Mit ihm (mir) ist nicht mehr viel Staat zu machen.

3586. Wenn die Städter auf's Land kommen, ist es so, als wenn die Füllen aus dem Stall kommen.

3587. Das ist aus meinem Stall.

3588. Das ist ein echter Stammklotz.

Ein kerniger Mann.

3589. Ein Steckenpferd kostet oft mehr als ein Reitpferd.

Vergl. Simrock, 9837.

3590. Er steckt drin bis an den Hals — bis über die Ohren — bis an den Quärder. Vergl. 515.

3591. Da stehen die Ochsen (auch: die Affen) am Berge.

3592. Das steht fest, wie beim Bäcker die Semmel.

3593. Das steht wie vor Roßbach. (Königsberg.)

Zur Bezeichnung der Haltbarkeit einer Sache. Vergl. 1120.

3594. Er steht da wie der Hundsfott vorm Herrgott.

3595. Er steht da wie ein bedrippter Hahn.

3596. Er steht wie die Kuh vorm grünen Thor. (Königsberg.) Vergl. 93.

3597. Er steht (auch: blüht) wie eine Blume auf dem Mist. Vergl. 395.

3598. Er steht wie ein Storch.

3599. He stand bei de Infantrie, di de Knöf ungerm Buuk drage (bei den Säuen) — he stand bei de reitende Maikäfer. (Elbing.)

3600. Hei steit da, als wenn em de Hehner dat Brot genahme hebbe. Vergl. 1690.

3601. Hei steit da wie e Toppke Müef' (Mäuse).

3602. Hei steit da wie möt Fett bedröppt.

3603. Stah Muschke (Kohke), öck war die melke. (Stallupönen.)

Wenn Jemand unterwegs sich durch Plaudern aufhält.

3604. Stah stief Knäkerbeen, seggt de Sparling tom Hadebar. (Samland.)

3605. Wat steist möt der Tung öm Muul?

Um einen Gaffenden zu verblüffen.

3606. Stiehlt mein Bruder, hängt den Dieb.

Redensart, um sich bei Vergehen, von Verwandten verübt, frei von übler Nachrede zu halten.

3607. Wer stiehlt, der trügt,
Wer trügt, der lügt.
Das ist ein Sprichwort,
Das nicht trügt.

3608. Er kann mir gestohlen werden.

3609. Er ist borstig (leicht gereizt) wie ein Steichbügel (Stichling). Auch: He öss krus wie e Steekbiedel (in Königsberg: Stuchlinski). Vergl. 1944.

3610. Er ist steif wie ein Wallach — wie ein Ziegenbock.

3611. Wer hoch steigt, wird niedrig (tief) fallen.

Litt.: Wer hoch steigt, der fällt schlimm. Schleicher, 180.

3612. Wärscht du nich so hoch gesteege, haddst du nich den Klaps gekreege.

3613. Dem Stein sei's geklagt.

Die Noth und die Schmerzen. Der Abergläubische beobachtet

diese Redensart, um nicht die eigenen Gebrechen demjenigen „anzuklagen", zu dem er darüber spricht. Vergl. Bock, 66. Auch soll Jeder, dem ein Kranker seine Leiden klagt, um eine Uebertragung derselben zu hindern, still vor sich hinmurmeln:

„Klag' du es dem Stein,
Behalt' es fein,
Aber allein."

Pr. Prov.-Bl. XXVII, 235.

3614. Der Stein, der viel (oft) gerührt wird, bemoost nicht.

Vergl. Körte, 5721. 5722. Simrock, 9868.

3615. Einen Stein vor die Ohren!

Wie 3613. Der Andere soll nicht zu seinem Nachtheile hören, worüber Klage geführt wird; das Leid gehe an ihm vorüber und auf den fühllosen Stein über. Bock, 66.

3616. Er kann kleine Steine vertragen.

3617. Ihm ist ein Stein vom Herzen.

Vergl. Körte, 5726.

3618. Zwei harte Steine mahlen schlecht (nicht gut).

Vergl. Körte, 5720. Simrock, 9862.

3619. Er hat bei ihm ein Steinchen im Brett.

3620. Ich werde Dir auch ein Steinchen in den Weg legen.

Dir gelegentlich eine Gegengefälligkeit erweisen.

3621. He öss e ohler Steenkröst.

Ein alter Steinchrist, ein kerngesunder Alter.

3622. Hei öss wie e Steenpilzke.

Wie vorige Nummer. Pilzke, Pilze.

3623. Der stirbt nicht ohne Axt.

Wie 3621.

3624. Jetzt stirbt wieder ein Domherr.

So sagt man in Frauenburg, wenn die Uhr „kollert" (den Koller hat), d. h. zuviel schlägt.

3625. Wer wöll selig starwen (sterben), lett et kamen an den rechten Arwen — vermak sin Göld an de rechte Arwe.

R. Dorr, 79.

3626. All' Stich pich ich, und das muß halten.

Schustersspruch. Vergl. 3629.

3627. Auf den Stich kommen.

Plötzlich, unangemeldet kommen. Mühling.

3628. Den ersten Stich lobt jeder Fechter.

Beim Kartenspiel.

3629. Weite Stich' fördern sich, aber lange hält es nicht.

Schneiderspruch. Vergl. 3626.

3630. Steef öss nich leef.

Bezieht sich auf das Verhältniß zwischen Stiefeltern und Stiefkindern.

3631. Na stöll, ma stöll, sast ok möt na Bukowtz Hunn wasche, sast ok dat Seepschawelke nodrage. (Rheden.)

Zur Beschwichtigung eines unzufrieden Murrenden. Bukowitz, Dorf im Kr. Strasburg.

3632. Stillschweigen und Denken, thut Niemand kränken.

Vergl. Körte, 5480. Simrock, 9349.

3633. Es stimmt wie eine böhmische Orgel.

3634. Dat stömmt wie Schramme sin Düttke, dar fehlde ömmer elf Pfennge. (Werder.)

Wenn das Geld nicht recht zureichen will.

3635. Er stinkt vor Faulheit wie ein Iltis — wie ein Ziegenbock. Vergl. 860.

3636. Es stinkt, daß Axt und Beil daran hängen bleiben.

3637. Wo stinkt, da klingt.

Gerber, Abdecker rc. sind gewöhnlich reich.

3638. Zuletzt legen wir uns Alle auf's Stinken.

3639. Geh Stint' stechen.

3640. Er ist ein Stintstecher.

Ein Tolkemiter. Nach einer alten Sage wurde Tolkemit einst von einem großen Stintheere belagert, welches die Bewohner siegreich niedermachten. Vergl. 1272.

3641. Er ist ein wahrer Stobben.

Schwer beweglich, schwer für eine Sache zu gewinnen.

3642. Er ist ein Stobbenkopf.

Ein schwacher Kopf, der schwer begreift.

3643. Er ist vom Stock losgelassen.

Ausgelassen lustig.

3644. Mit dem Stock bekommen.

Zum Pathen gebeten werden.

3645. Deck wa ju e Stöckelke stöckele, da sull ju to klaue hebbe. (Natangen.)

Drohung mit Rache, Zauberei. Stöckelke = Steckſel.

3646. Wenn de Stähner nuscht heft, de Prahler heft all lang (gewöss) nuscht.

3647. Der Stolz ißt zu Mittag mit der Pracht und zu Abend mit der Verachtung.

Der preuß. Sammler, I., 827. Vergl. Simrock, 9923.

3648. Er stopft ihn von hinten und von vorne.

3649. Gott giebt zu Zeiten einen Storch.

„Wolte auch lieber von allen (Hochmeistern) das beste gesetzt haben, wo sie nur auch alle fromb weren gewesen, doch so mus vnser lieber Herr Gott zu zeiten einen Storch vmb vnserer sünden willen geben. Es seind aber, Gott lob, gar viel, seer feiner Herrn, vnd löblicher Regenten darunter gewesen, vnd der bösen gar wenig, das sonsten, sonderlich in fine mundi, ein rarum ist.“ Henneberger, Beschr. aller Hochmeister ꝛc., S. 4.

3650. Vertell mi nuscht vom Storch!

Zur Abweisung unwahrer oder abgeschmackter Erzählungen.

3651. Strafe muß sein, sagt der Kürschner und peitscht die Katze mit einem Strohhalm.

3652. Er braucht auch nicht zu sagen: Gott straf' mich, er ist schon gestraft.

3653. Möt de Strahl ön de Schal'. (Samland.)

Aus der Hand in den Mund. Vom Melken hergenommen: die von der Kuh gewonnene Milch muß sofort verzehrt werden.

3654. Stramm on barwt. (Natangen.)

Stolz und barfuß.

3655. Stramm on barft, fett on nakt, koddrig on lostig. (Angerburg.)

3656. Wer wöll stramm gahne, mot veel utstahne.

3657. Er ist strammbulsterig.

Aufgeblasen, widerspenstig.

3658. Ueber die Stränge schlagen.

Uebermüthig, muthwillig sein. Hennig, 242.

3659. Na solke Streiche, seggt de Hannemann. (Natangen.)

Hannemann war Inspektor in Jesau und brauchte die Redensart bei jeder ihm entgegentretenden Neuigkeit. Wahrhaft drastisch wirkte sie, als man ihm den Tod seines Vaters meldete, und er mit obigen Worten seinen Schreck und seinen Schmerz ausdrückte.

3660. Striekt (streicht), Bröderkes, striekt (die Sensen), helpt et nich tom Haue, so helpt et doch tom Rauhe.

3661. Ja stremm di, stremm di, on kömmt kein Fot op de Erd'.

3662. Sie ist eine (lange) Strenz.

Ein langes Frauenzimmer, das sich unsauber trägt. Hennig, 266. Nach Mühling bezeichnet Strenz in manchen Gegenden ein elendes Pferd; er führt folgende Stelle aus einer Rechnung vom Jahre 1652 an: „Zwei alte Strenzen sind da", und erklärt den Ausdruck mit: Pferde, wahrscheinlich Stuten. — Man hört auch Strunz.

3663. Einen auf den Strich haben.

3664. Er ist am Strick zu Schaden gekommen.

3665. Er ist ein Strick — ein liederliches Strick — ein verdrehtes Strick — ein Galgenstrick.

3666. Einer ist von Stroh, der Andere ebenso.

3667. Naß Stroh brennt nicht.

Der Einsiedler, I., 343.

3668. O du gerechter (grundgütiger) Strohsack!

Ausruf der Verwunderung.

3669. Op em Strömp kame.

3670. Gott segne deine Studia, 'ut di ward nuscht; Halleluja!

3671. Gode Nacht, Stohl, größ den Emmer. (Tilsit.)

Wenn es mit Einem abwärts geht.

3672. Stui, Marie, verschwabber nich de Flinse!

3673. Er ist stumm wie ein Fisch.

3674. Stümper von Bornitt.

Bornitt, Dorf bei Wormditt.

3675. Das ganze Haus steht auf Stützen — es steht Alles auf Stützen.

3676. Er sucht den gestrigen Tag.

3677. Er sucht eine Stecknadel im Fuder Heu. (Danzig.)

3678. Er sucht ihn, wie Gott eine gute Seele. (Danzig.)

3679. Hei seekt dat Peerd on rött darop. — Er sitzt auf dem Schimmel und sieht ihn nicht.

Litt.: Auf der Stute reitest du, und die Stute suchst du. Schleicher, 181.

3680. Hier ist, wo der arme Sünder den letzten Trunk kriegt. (Angerburg.)

3681. Der die Suppe aß, ward gehangen, die den Fisch aßen, gingen ihren Weg.

Pisanski, 7: Es wird durch diese Worte ausgedrückt, was das andere Sprichwort saget: Kleine Diebe hängt man auf, große läßt man laufen. Die Veranlassung zu dieser Redensart gab ein Fischmeister zu Scharpau bey Marienburg Wilhelm von Tossenfeld, der 1498 gestorben ist. Dieser hatte den Fischern bei Strafe des Galgens verboten, die großen Störe, so sie fingen, für sich zu behalten; und da sie solches gleichwol gethan und selbige Fische verzehret hatten: sollte das Urtheil an ihnen vollzogen werden. Er vernahm aber von ihnen, daß sein eigener Koch sie dazu aufgemuntert, auch selbst mitgespeiset, und nachher sie gleichwohl bey seinem Herrn angegeben hätte. Ob nun gleich dieser sich damit entschuldigen wollte, er habe nicht vom Fische, sondern nur von der Suppe gegessen: so half diese Ausrede ihm doch nichts. Der Fischmeister ließ ihn aufknüpfen und schenkte dagegen den Fischern das Leben. Henneberger, 418. Curicke, Beschreibung der Stadt Danzig, 142. Hennig, 270.

3682. Die Suppe ist angebrannt (angefangelt): die Köchin will freien. — Die Suppe ist versalzen: die Köchin ist verliebt.

3683. Die Suppe wird nie so heiß gegessen, als sie gekocht wird. Man hört auch: Der Brei ꝛc.

Vergl. Körte, 1244.

3684. Er ist die zehnte Suppe vom Pastinak. (Samland.) Ein entfernter Verwandter. Vergl. 3980.

3685. Er kann nicht Supp sagen.

So erfroren ist er.

3686. Schöne Suppe, Frau Gevatterin, das Fleisch ist für meinen Mann.

3687. Susekindke, am Awe öss dat End'. (Oberland.)

Wenn beim Garnwickeln das Ende des zerrissenen Fadens gesucht wird.

T.

3688. Taft, öss dat nich Siebentieg? (Königsberg.)

3689. Das wird heute noch ein heißer Tag werden.

Wenn man schwere Arbeit oder Strafe in Aussicht hat.

3690. Den gestrigen Tag (mit der Laterne) suchen.

3691. Der arbeitet auch in acht Tagen mehr, als in einem.

3692. Der hundertste Tag nach einem starken Nebel im Frühling bringt Gewitterregen.

3693. Er hat nicht den Tag zu beleben.

3694. Er trägt den Tag mit Mulden fort. (Danzig.)

3695. Guten Tag, guten Weg.

Hennig, 271.

3696. Je länger der Tag, je kürzer der Faden.

3697. Na nu wird Tag in Pawehsten! (Angerburg.) — Nu öss Dag ön Pawehse!

Pawehsen, Dorf bei Gumbinnen, im Kirchspiel Niebudzen.

3698. Goden Dag. De Oll flog heraf, hädd hei länge seete, hädd hei söck dat Nest voll scheete. (Rheden.)

Gruß und Antwort darauf.

3699. God'n Dag, schön Dank, de Katt öss krank,
De Hund liggt undre Awebank.
(Stallupönen.)

3700. Goden Dag — wat Schlag.

3701. Gun Dag, Fru Lange, seggt de Krät (Kröte) tom Strom. Schön Dank, Fru Breede, kreeg se to Antwort. (Ragnit.)

3702. Na nu ward't Dag!

Jetzt kommt er endlich zur Einsicht; auch: was bildet er sich ein.

3703. Wenn de Dag öss von Henne, wölle de Fule veel begenne. (Danzig.)

3704. Wer Lost to danze heft, dem öss bold geföddelt.

3705. Hei öss e Tapps-ön-de-Grött.

Ein Einfaltspinsel.

3706. Er kann nicht mit dem Ellenbogen in die Tasche (Fuppe).

Er hat kein Geld, auch: er ist geizig.

3707. Springe se mi ön e Tasch, ön e linke sönd Se bönne, ön e rechte sönd se Du. (Coadjuthen.)

3708. Hiede tau (beeile) di, morge rauh di. (Oberland.)

3709. Wo Duwe sönd, da fleege Duwe to.

Körte, 5860. Simrock, 10110.

3710. Er ist ein Taubenmajor.

Ein so großer Liebhaber von Tauben, daß er bei deren Pflege seine Berufsgeschäfte vernachlässigt.

3711. Taufhaus, Raufhaus, Saufhaus.

Die Schloßkirche in Königsberg. Das Erl. Preuß., Tom. I., 289 f., giebt von dem westlichen Flügel des Schlosses folgende, jetzt nicht mehr ganz zutreffende Beschreibung: „Im Grunde ist der tiefe und sehr kühle Keller (Weinlager). Ueber dem Keller ist das ehemalige Zeughauß, und von beyden Seiten an den Ecken allerhand Gefängnisse: als die große Glocke, die Pfeffer-Stube, die Spanische Nadel und dergl. In der Mitten des Gebäudes ist eine gewölbte Durchfahrt. Ueber dem Zeughauß ist die Evangelische Schloß-Kirche. Ueber der Kirche ist der ungemein große Saal (Moskowiter-Saal), der sich über das gantze Gebäude erstrecket. Und endlich sind über demselben die Schüttungen oder der Kornboden. Hieraus ist nun leicht zu errathen, wie das Rätzel zu verstehen, da man zu sagen pfleget, daß Bacchus, Mars, Jupiter, Venus und Ceres in diesem Gebäude wohnen: Oder, daß der Wehr-, Lehr- und Nehr-Stand daran zu bemerken wären." — In Räthselform heißt's auch von dem Gebäude: Oben wird getanzt, in der Mitte wird gepredigt, unten fährt ein Fuder Heu durch.

3712. Es ist nicht Tell, nicht Lell.

Hennig, 273: „So sagt man in Preußen, wenn man auf eine

Anfrage eine Antwort erhalten hat, die nichts in sich enthält — Das Wort Tell scheint vom niedersächsischen taalen, schwatzen herzukommen, und lell vielleicht von lallen, so daß es also ein unverständliches, nichts enthaltendes Geschwätz anzeigt." S. 303 schreibt Hennig töll und läll und macht die erklärende Parenthese: „vielleicht nicht taliter, nicht qualiter."

3713. Ich werde dir was t—e—nten, gebratne Enten.

3714. Alles (verfressen und) versoffen vor seinem End',
Macht das beste Testament.

3715. Da ist der Teufel begrünt und begraben.

Wenn Widerliches passirt.

3716. Dem Teufel ein Bein abarbeiten.

Die Redensart wird gebraucht, wenn Jemand zum Verdrusse des Zuschauers eine Thätigkeit übermäßig lange betreibt. Wenn z. B. Jemand zu lange am Schreibetisch sitzt, so heißt es: „Schriew du dem Diewel een Been af."

3717. Den Teufel im Leibe haben.

3718. Der hat den Teufel geladen.

3719. Der Teufel holt sein Kind nicht.

3720. Der Teufel muß auch sein Recht haben.

3721. Der Teufel reitet auf dem Messer —
wenn es mit dem Rücken auf dem Tische liegt.

3722. Der Teufel scheißt auf keinen kleinen Haufen. — De Diewel schött ömma op den gretste Hupe.

3723. Einen Teufel treibt man aus, zehn treibt man ein.

3724. Er erklärt wie der Teufel die Bibel.

3725. Er hat den Teufel zu braten.

3726. Er würde sich mit dem Teufel auf dem Eise jagen.

3727. Hat der Teufel den Pfaff geholt, laß er auch den Küster holen. (Pillkallen.)

3728. Hat der Teufel die Axt geholt, so hol' er auch den Helm (Stiel).

3729. Hol's der Teufel, eine reiche Braut und eine versoffene Schwiegermutter bringen Alles wieder ein.

3730. Mit dem spielt der Teufel auch schon das letzte Viertel.

3731. Warum schlug der Teufel seine Großmutter nicht? Weil die alte Krät Ausreden fand. (Littauen.)

3732. Wenn der Teufel in Noth ist, frißt er Fliegen.

3733. Wenn der Teufel keine Ausrede gewußt hätte, hätte er nicht seine Großmutter todtgeschlagen.

3734. Wer den Teufel zum Freunde hat, kommt zuerst in die Höll'.

3735. Wohin der Teufel nicht selbst kommt, da schickt er ein altes Weib (auch: den Pfaffen).

3736. Als de Diewel noch e Kind wär. — Als Diewels Großmutter noch Jungfer wär. Vergl. 88. 1002.

3737. Dat öss doll Volk, segt de Diewel, on heft e ganze Sack voll Katte.

3738. De Diewel heft em e Fiest ön e Hals gelate. (Zinten.)

Er hat einen übelriechenden Athem.

3739. Een Mönsch öss dem andre sin Diewel.

3740. Hal em de Diewel, dann bruukt hei kein'n Sarg.

3741. Hal't de Diewel, Gott göfft wedder.

3742. Hei eggt bim Diewel op em Dreeschacker.

3743. Hei fohrt met em af wie de Diewel möt dem Dokter Faust.

3744. Ja ja, ehre Twei op Eenem! säd de Diewel, als hei söck möt dem Knecht rangd'. (Samland.)

Der Knecht rief: Help mi de lewe Gottke!

3745. Loch öss Loch, säd de Diewel, on stöckt den Zagel ön e Theertonn — ön e Schorrsteen.

3746. Prost! seggt de Diewel tom Kahlebrenner, on nennt em sines Glieke.

3747. Teh, Witter, segt de Diewel tom Schorschteenfeger.

3748. Wat de Diewel begrönt, dat begraut he ok.

3749. Wenn de Diewel nich hadd Utreed gewußt, hadd he bichte gemußt.

3750. Wie drei Deibel an einer Halfter.

3751. Hei öss Diewelstojager.

3752. Vierzig Thaler und ein Leister, machen einen Schuster zum Bürgermeister.

Im Jahre 1551 hielt Herzog Albrecht Cour in Rastenburg und setzte einen ganz neuen Bürgermeister ein, den Schuster Johann Waldau, der 40 Thaler spendirt hatte. Dies gab Veranlassung zu dem obigen Sprichworte. Flögel, Königsberger Jubel-Chronik. Königsberg 1855. Heft 1, 26. — Die Rastenburger Schuster hatten „als fast das gantze Land den Orden von ihren Schlössern verjaget," den Komthur Wolfgang Sauer (vergl. 3007.) ertränkt, wobei der damalige Bürgermeister, auch ein Schuhmacher, sich hervorgethan, „derhalben mußte kein Schuster, derer doch viel allda waren, vor Vertrag des grossen Krieges, in den Rath genommen werden, biß zu den Zeiten Osiandri, da kaufften sie sich mit Gelde wiederum ein, und nahmen einen Osiandrischen Pfarrherrn an." Henneberger, 391. Erl. Pr. III., 661.

3753. Thee und gute Freunde muß man probiren.

Der Einsiedler, I., 343.

3754. Thee trinken, Geduld haben, das Seine thun, auf Gott vertraun und Alles gehen lassen, wie es geht.

Vergl. 20.

3755. Er ist ein Theekessel.

3756. Hab' ich Theer (Schmeer = Schmiere), denn wollen se Hering, hab' ich Hering, denn wollen se Theer (Schmeer), hab ich beides, wollen se nichts. (Littauen.)

Jüdische Redensart.

3757. Wat düer öss schmeckt got.

3758. Jedet Dehrke (Thierchen) heft sin Maneerke. Auch: schött op sin Maneerke.

3759. Hei steit hinde toerst op, als de Thörenbarger. (Samland.)

Kirchdorf Thierenberg.

3760. Hinter dem Thore halten.

3761. Hei grient hölterne Thräne. Vergl. 2202.

3762. Er hat seinen eigenen Tick.

3763. Ueber Tilsit ist auch der Himmel schwarz.

Schleicher, 182.

3764. Da müßte ich Tinte gesoffen haben.

3765. Einen in die Tinte tauchen — in die Patsche führen — in die Klemme treiben.

3766. In die Tinte kommen.

Hennig, 275.

3767. Reinen Tisch machen.

3768. So was klebt nicht, sagt jen' Tischler und spuckt auf's Holz.

3769. Das ist ein andrer Toback.

3770. Das ist ein starker Toback.

3771. Er reitet nach Toback.

Wenn Jemand eilig und in stoßendem Trabe reitet.

3772. Töchter und Vögel muß man wohl hüten.

Der Einsiedler, I., 343.

3773. Der Tod läuft über mein Grab — über den Rücken.

Ein Schauer überfällt mich. Hennig, 276.

3774. Er hat dem Tod ein Paar Schuhe (auch: eiserne Schuhe) versprochen.

Ist von schwerer Krankheit genesen.

3775. Er ist gut nach dem Tode zu schicken. Auch mit dem Zusatze: wenn man nicht gerne sterben will.

Er kommt gar nicht oder sehr spät wieder.

3776. Er trägt den Tod Huckepack (in Tolkemit: Hulpag). — Ihm sitzt der Tod im Nacken.

3777. Für den Tod kein Kraut gewachsen ist.

Littauisch: Es giebt Kraut für die Krankheit, aber nicht für den Tod. Für den Tod fand sich kein Kraut, aber für die Gesundheit. Schleicher, 169.

3778. De Dod meld't söck, et heft geknastert.

3779. He luurt op den Dod wie de ohle Koh. (Danziger Nehrung.)

3780. Tweierlei Dod kann man nich starwe.

3781. Er ist ein Toddehase.

Ein in seiner Kleidung nachläßiger Mensch. Hennig, 276.

3782. Bin ich todt, so pißt der Hund auf mein Grab.

3783. Hier öss e dodger Mönsch sin Lewe nich söcher.

3784. Wer dodt öss, lätt sin Kicke.

3785. Er hat dem Todten im A. gekrabbelt.

Er hat eine kalte Hand.

3786. Da ist reiner Todtengeruch.

In einer leeren Kirche, im leeren Laden ꝛc.

3787. Den Todtenkopf auf dem Präsentirteller der zweiten Frau vortragen. (Insterburg.)

Wenn ein Ehemann seiner zweiten Frau die Vorzüge der ersten oft rühmt.

3788. Er ist aus Tolkemit am frischen Haff, allwo der Aal an der großen Kette liegt.

„Tolkemit. Ein Stedtlein im Hockerland, da man den fürwitzigen Leuten den gefangenen Aal an der Ketten im Haff weisset." Henneberger, 463.

3789. In Tolkemit wohnen neun und neunzig Töpfer, wenn der hundertste jung wird, stirbt einer. (Elbing.)

3790. Tolkemit ist quitt.

3791. Den Tolkemitt liggt e groote Steen, on wenn de Hahn kreegt, rehrt he söck.

Nämlich der Hahn.

3792. Wat seggt man von Tolkemit?

Schifferspruch in Tolkemit, zugleich Inschrift einer Schiffsflagge. Sinn: Was hält man von T., was giebt's dort Neues?

3793. De Tolkemitta sehne sua ut.

Die Tolkemitter sehen sauer aus — sagt man in Frauenburg, wenn sich im Westen der Himmel bewölkt.

3794. Half so doll öss doll genog.

3795. Er dollt wie ein Kalb.

3796. Je doller, je woller.

3797. Dat öss noch doller (toller) wie dwatsch.

3798. Et wart je länger je doller, erscht leeg hei mi op em Buuk, nu kröppt hei mi op de Scholler. (Königsberg.)

3799. Je doller dat Stöck (Ströck), je gröter dat Glöck.

Littauen: Je größer der Gauner, desto größer das Glück. Schleicher, 159.

3800. Es sind überall zerbrochene Töpfe.

3801. Ueberall giebt es zerbrochne Töpfe, aber in Tolkemit die meisten.

Weil daselbst sehr viele Töpfer leben.

3802. Sein eigenes Töpfchen schrapen.

Eine eigene Wirthschaft führen. Schrapen = kratzen.

3803. Et öss kein Toppke so schlecht, dat söck nich e passendet Deckelke dato find't.

3804. Jedet Toppke krigt sin Stertke. (Danziger Nehrung.)

3805. Kleenet Toppke rennt bol äwer.

Wenn ein kleiner Mensch leicht erzürnt wird.

3806. So Topke, so Stertke.

Wie der Topf, so die Stürze, der Deckel. Das altrömische: Dignum patella operculum.

3807. Er ist ein Toppkekicker.

Ein Kleinigkeitskrämer, der sich um Alles kümmert. Nach Mühling hört man auch Kick in den Topf. Vergl. 1394.

3808. Er hat heute den Torkel.

Glück im Spiel. Er hat den Torkel, er ist betrunken. Vgl. 445.

3809. Wer sich unter die Träber mengt, den fressen die Schweine.

3810. Sie trägt des Vaters Kanzel auf dem Puckel.

Zunächst von einer buckligen Pfarrerstochter, dann von jeder buckligen Frauensperson.

3811. Trägheit geht langsam voran, und Armuth geht geschwinde hinter her.

Der preuß. Sammler, I., 822.

3812. Er ist ein rechter Trätscher.

Trätschen = klatschen.

3813. Trau, schau, wem? Nur keinem Schweden und Dän'.

3814. Traust du einem Wolf in der Heid',
Einem Juden auf seinen Eid,
Einem Pfaffen auf sein Gewissen,
So wirst du von allen Dreien beschissen.

3815. Du denkst wohl, ich hab's im Traum gefunden.

Litt.: Wenn ich's im Traume finden werde, werde ich's geben. Schleicher, 182.

3816. Wer sich im Traum besch....., braucht nicht zu drängen.

3817. E Drohm öss e Droch (Trug), ver'm (öm) Narsch öss e Loch, dat öss gewese on öss ok noch.

3818. Ihm träumt von der Johannisnacht.

Er spricht ein unberechtigtes Verlangen aus.

3819. Em drömt von de ehrgistrige Aeppelmooß — Morgemelk.

Er befindet sich in völligem Irrthum.

3820. Er ist ein Drömert — ein Träumer.

3821. Treff ist Trumpf!

3822. Wir treffen uns wieder, sagte der Fuchs zum Wolf, wenn nicht eher, so beim Kürschner auf der Stang'.

3823. He trefft em grad öm Tippel. Vergl. 1801.

3824. Trefflich schön singt unser Küster.

Beim Kartenspiel, wenn ein Blatt in Treffle ausgespielt wird. Beim Ausspiel eines Coeur-Blattes heißt es: Kehr'-di an nuscht nich!

3825. Wie man's treibt, so geht's, sagt der Schweinetreiber und nimmt die Sau beim Schwanz. (Natangen.)

3826. Du drifst heröm on böst keen Böttcher. (Elbing.)

3827. Fru Meistre, öck st fertig, sull öck trenne? (Oberland.)

Wenn eine neue Nath wieder getrennt werden muß.

3828. Er ist von der Treppe (von der Lucht) gefallen.

Hat sich die Haare verschneiden lassen.

3829. E Triër (Treuer) deelt söck ok möt e Erdbeer.

3830. Trink' ich, so hink' ich,
Trink ich nicht, so hink' ich doch;
Also besser trinken und hinken,
Als nicht trinken und doch hinken.

3831. Er trinkt auf die Grütz wie die Kahlauer.

Er stellt sich anders, als er ist. Kahlau, Dorf im Kreise Mohrungen.

3832. „Drinke, Drinke", wär (war) de selge Fru er Letztet. (Angerburg.)

3833. Drink ut on göff noch eene. (Samland.)

Spottwort auf die Bewohner von Medenau.

3834. Drink ut on komm, on häng' de Handschke äwre Schuller. (Samland.)

Galt in Kumehnen, im Kreise Fischhausen, für eine sehr gefährliche Aeußerung, und auch jetzt noch soll man sie nur wagen dürfen, wenn man die „Thürklinke" bereits in der Hand hat. Die Kumehner sollen durch diese Redensart einander zum Aufbruche aus dem Kruge ermahnt, sich darnach aber erst recht festgesetzt haben.

3835. Das preußische Trinkrecht.

Pisanski, 6: „So nannte man in Preußen die ehemalige Gewohnheit, daß derjenige, welcher in einer Gesellschaft die Neige ausgetrunken hatte, den ersten Trunk vom Frischen thun mußte. Ein wirkliches und unter Bedrohung der härtesten Strafe eingeschärftes Gesetz lag dabei zum Grunde. Denn als die alten Preußen verschiedene male einige Deutsche, mit denen sie in verstellter Vertraulichkeit zusammen getrunken hatten, beym frisch eingeschenkten Trunke unvermerkt mit Gifft vergaben; ließ der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen diese Verordnung ergehen und setzte auf die Uebertretung derselben die Lebensstrafe. S. das alte Cöllmische (Kulmische) Recht, imgl. Waissel, Pr. Chron., S. 108. Ob nun wohl in den folgenden Zeiten diese Gifftmischerey nicht mehr zu besorgen war, noch auch über dem Gesetze mit aller Strenge gehalten wurde; so hat sich doch sowohl diese Gewohnheit, als die Benennung des Trinkrechts in Preußen erhalten. Weitläuftiger handelt davon das Erläuterte Preußen, II. Th., S. 96 und f." In dem I. Th. ders. Schrift finden sich S. 150 noch folgende zwei hieher gehörige Verse:

1) Qui bibit ex Negibus ex Frischibus incipit ille.
2) Ille prior rebibat, qui proxima pocula sumsit,
Nec quaeras quare: sic Lex Prutenica sanxit.

— Hennig, 209. — Auch heute noch beobachtet der schlichte Mann, allerdings nur als einen Akt der Höflichkeit, die Form, den ihm dargebrachten Willkommenstrunk mit den Worten: „Steht in guter Hand", zum Antrunke zurückzuweisen.

3836. Dreeg (trocken) wie e Wollsack.

3837. Dat dreegt nich, seggt jenn Pracher on bepößt sin Wiew ön eener Nacht dreemal. (Natangen.)

Zugleich als Wortspiel. Dreegt hat eine zweifache Bedeutung: trocknet und trügt.

3838. Ohl Dreegkopp! (Königsberg.)

Alter Trockenkopf! Schimpfwort.

3839. Dreegwäschersche (Trockenwäscherin)!

Scherzhafter Zuruf an Wäscherinnen, welche den Gegenbeweis durch Bespritzen mit der Lauge liefern.

3840. Am Trompetertisch sitzen — an den Trompetertisch gehören.

3841. Noch e Droppke.

Beim Kartenspiel noch einen Einsatz machen.

3842. Er ist nicht recht bei Troste — beim Wickel.

Hennig, 280.

3843. Wedder e Trost, seggt det Mäke on fat den Bolle am Biedel.

3844. Deck tröst mi möt Hiob on schmeer mi alle Morge den Narsch möt Zyrop. (Königsberg.)

Zyrop, Syrup. Mühling hat: Tröste dich mit Hiob und schmier' das Maul mit Syrop.

3845. Die Trümpfe sind ihm ausgegangen.

Die Kräfte haben ihn verlassen.

3846. Kannst trumpfe bet Potrimm.

Potrimmen, Dorf bei Tilsit.

3847. Er ist ein Tudkedreller. (Königsberg.)

Ein Dütchendreher. Scherzhafte Bezeichnung für einen Gewürzkrämer.

3848. Immer Tutti, Tutti, awer Pappe nuscht. (Oberland.)

Viel trinken, wenig essen.

U.

3849. Aewer den öck kann, si öck Mann.

3849a. Er kann überall gerathen.

Mit Jedem fertig werden.

3850. Dat öss man so 'n kleener Aewergang, säd de Foss, wie se em dat Fell (Ledder) äwre Ohre streepte (tooge).

3851. Kann öck di äwersehne (übersehen), kann öck di äwerthene — kutsch Koppke, noch e Wielke. In der Gegend von Heiligenbeil: Aewaseh'k, äwateh'k, kutsch, Koppke, noch e Wielke.

Zur Entschuldigung der eigenen Trägheit. Eine Arbeiterin auf dem Flachsfelde so sprechend, schlief dort bis an den Abend, und der Flachs blieb stehen.

3852. Er ist ein Ueberstudirter.

3853. Dat öss äwrig, de fette Gans den Arsch to schmeere.

Dem Pfarrer oder Schullehrer etwas zu schenken.

3854. Du böst hier äwrig (übrig) wie Peerdschiet om Pingste. (Pillkallen.)

3855. Korte Uchherjeh — lange Achherjeh. (Elbing.)

3856. Die Uhr geht nach Buttermilch.

3857. Wat öss de Uhr? Drei Veerdel op Böxeknop. — Drei Viertel auf graue Erbsen. — Was sie gestern um diese Zeit war.

3858. Umgang erweckt Liebe, und Gelegenheit macht Diebe.

3859. Man muß mit ihm umgehen, wie mit 'nem rohen Ei — ihn hüten — in Acht nehmen wie ein rohes Ei.
Litt: In Acht nehmen wie einen Topf. Schleicher, 182.

3860. Umgekehrt wird ein Schuh daraus.

„Was sind die Catholischen Hierarchien in hohen und niedrigen Ständen anders, als Sol, Luna, Stella? Was sind Ketzereyen? Cometa, Phaenomena, ignes fatui. (Umgekehrt wird ein Schuh daraus!)" — Aus der Predigt des Jesuiten Wierußewski am Tage der Einweihung der Marienkirche zu Thorn (8. Dezbr. 1724) nach dem großen Thorner Trauerspiel. Erl. Preuß. III., 153.

3861. Umsonst ist nicht einmal der Tod.

3862. Er verbessert seine Umstände.

Das Corriger la fortune des Riccaut de la Marlinière. N. Pr. Prov.-Bl. II., 65.

3863. Undank und Mist findet sich überall.

Der Einsiedler, I., 343.

3864. Er ist ein Undocht.

Ein Taugenichts.

3865. De Ondocht schött önt Lager.

3866. Nichts nicht kommt von ungefähr, Alles kommt doch von was her.

3867. Ungeschickt ist mein Bruder.

3868. Ungeschickt läßt grüßen.

3869. Ungeschickt von Kalkstein.

Kalkstein, Dorf an der Passarge im Ermlande.

3870. Ungeschickt wie e Pomochel (Dorsch).

3871. Er ist ein Ungetaufter.

Ein Bewohner des Dorfes Karczupchen im Kirchspiel Szirgupönen, Kr. Gumbinnen. Leute aus K. fuhren einst mit einem Kinde zur Taufe, gefielen sich aber unterwegs in einer Schenke so gut, daß sie die Kirche vergaßen und das Kind ungetauft nach Hause brachten. — Da die Bewohner sich durch Rohheit auszeichnen, so pflegt man mit der Redensart auch einem groben Menschen überhaupt zu bezeichnen.

3872. Ongewännt, seggt jen Buurjung, on lätt söck e Tähn uttehne.

3873. Bei jedem Unglück ist noch immer ein Glück.

3874. Wer kann für Unglück!

3875. Onglöck kömmt nich alleen.

3876. Onglöck rauht nich.

3877. Er ist ein rechter Unruh am Seeger.

3878. Die Sache ist unterköthig.

Sie ist bedenklich, kritisch, läßt einen schlimmen Ausgang befürchten. Hennig, 285: „Unterköthig sagt man von einem äußerlichen Schaden, wenn sich Materie unter der Haut zusammenzieht".

3879. Wer underwegs öss, mot foort, sagt' Jener, als er vom Kirchthurm fiel.

3880. Unverschämt wie ein Plusmacher.

Der Einsiedler, I., 343.

3881. Uutke — sattke. (Elbing.)

Wenn aus, dann satt.

V.

3882. Dat öſſ dem **Vader** recht, dat mi freert, towat keſſt hei mi keine Handſchkes.

3883. **Vader** (auch: Herzvader), ſi dem Sähn nich gramm, de Appel föllt nich wiet vom Stamm.

3884. Wem ward de **Vader** den Schömmel ſchenke? (Gr. Werder.)

3885. Man kann ihm das **Vaterunſer** durch die Backen blaſen (leſen — pfeifen — puſten).

3886. Wer **verachtet** werden will, muß heirathen, und wer gelobt werden will, muß ſterben.

3887. Er iſt **verbieſtert** wie Kirſchen Fuchs im Haſer. (Samland.)

3888. He öſſ ſo **verböttert** wie de Bock op ſin Moder.

3889. Er hat **verdient** wie Zablocki auf die Seiſe. (Danzig.)

Als Danzig noch Freiſtaat war, verſuchte ein gewiſſer Zablocki nach Königsberg Seiſe einzuſchmuggeln, die dort in hohem Preiſe ſtand und ſehr beſteuert war. Er befeſtigte eine Anzahl Tonnen unter dem Schiffskiel und lud oben Ballaſt. In Königsberg fand er jedoch die Fäſſer ausgeſpült.

3890. Er **verdient** nicht das Salz, viel weniger das Waſſer. Vergl. 3198.

3891. De **verdeent** nich det Solt op em Pröckel. (Oberland.)

Prickel, ein zugeſpitztes Stöckchen.

3892. He **verdeent**, de Sopp möt Pröckel to eete.

3893. God **Verdeenſt**, fer e Groſche Stroh dreſche. (Elbing.)

Wenn man eine Arbeit für geringen Lohn angenommen.

3894. Er iſt **verdummt** wie Mohnken Kater. (Samland.)

3895. De öſſ **veriſert** wie de Enderweit op de Katt. (Tilſit.)

3896. Et vergeit Alles, de Schuster sammt dem Leeste.

3897. Er hat sich vergessen.

Unmanierlich aufgeführt. Vergl. 873.

3898. Hei möcht em möt e Läpel Water vergewe (vergiften).

3899. Hei öss vergnögt, als hädd' em Eener kleene Stener ön e Narsch geschmete.

3900. Er ist verkehrt aus dem Bette gestiegen.

Es geht ihm Alles verdreht.

3901. Verkehrt ist so gut wie unrecht.

3902. Der liebe Gott verläßt keinen treuen Bier- und Branntweintrinker. (Königsberg.)

3903. O Herr, verleihe Luft, sonst beschiet öck mi!

3904. O Herr, verleih' Verstand, alle Dag e Mötz voll! (Tilsit.)

3905. Er ist verliebt wie ein Stint — wie ein Märzkater.

3906. Wat verröckt ware sull, dat wart et toerscht öm Narsch.

3907. Nicht zu verrufen!

Nothwendiger Zusatz bei jedem Loben und Rühmen, um nicht dadurch das Unglück heraufzubeschwören.

3908. Et kömmt wedder e Verschken. (Tiegenhof.)

Ein Regenschauer.

3909. Er verschläft den jüngsten Tag.

3910. Dat verschwindt wie Bloskam on Bärbadde. (Samland.)

Ortschaften im Samlande, welche in den Schwedenkriegen zerstört und später nicht wieder erbaut worden sind.

3910a. Et verschwind't wie de Peerdsdreck öm Manschien.

3911. Er verspricht sich, wie die Kanzel auf dem Pfarr (Pfarrer). — Manchmal verspricht sich auch die Kanzel auf dem Pfarr.

3912. Das verstehst du nicht, das versteh' ich kaum.

Scherzhafte Zurechtweisung.

3913. Er versteht (weiß) davon soviel, wie die Kuh vom rothen (auch: grünen) Thor — wie der todte Hund vom Bellen. Vergl. 2235.

3914. Dei versteit (weet) drop to lope. Auch mit dem Zusatze: wie de Kau op em Appelboom. Vergl. 3130.

3915. Dat versteit ok de Zink von Lawischkehm.

Lawischkehmen bei Stallupönen.

3916. Dat versteit söck am Rand, wenn de Schätel voll öff.

3917. Er hat schon Alles versucht, nur das Hängen noch nicht.

3918. Sie vertragen sich wie Katz und Hund.

Vergl. 1918.

3919. Kein Verdrag — kein Verschlag.

3920. Se öff verdreegt wie e Zigg (Ziege).

3921. Verwogen wie ein Leiermann — wie ein Stint.

3922. Kleenet Veh mäst't (mistet) ok.

3923. Veel heft de Buur op em Wage.

Wenn ein Käufer, ein Kind rc. „recht viel" von einer Sache verlangt.

3924. Er ist auf allen Vieren beschlagen. Auch mit dem Zusatze: und hat noch ein Hufeisen in der Tasche.

Hennig, 26.

3925. Mit allen Vieren danach greifen.

3926. Vier ist nicht immer gerade.

3927. Zwei mal zwei ist nicht immer vier.

3928. Ihm violt der Bart — auch: die Nase.

1) Er freut sich; 2) die geröthete Nase des Trunkenboldes. Bock, 75. Hennig, 292.

3929. Ein schlechter Vogel, der seine eigenen Federn nicht tragen kann — nicht zwingt. (Littauen.)

Sagt man von einem Frauenzimmer, das „nackt und klar" gekleidet ist: „nuscht under, klar äwer".

3930. Er hat Vögel.

Ungeziefer.

3931. Er ist wie der Vogel auf dem Dache.

3932. Jeder Vogel bessert sein Nest.

3933. De heft e Vagel. (Elbing.)

Er ist überspannt, hat einen Nagel.

3934. Freie (frühe) Vägel kröggt de Katt. — Vägel, de freeg singe, nömmt de Hafke (de Katt).

Litt: Der Vogel, der früh Morgens jubelt, den beißen des Tages alle Katzen. Schleicher, 184.

3935. Er ist in der Vögelzeit entwöhnt.

Er hat ein unstätes und flüchtiges Temperament. Hennig, 292.

3936. O Herr, siehe dein Volk an, es sind lauter Zigeuner!

3937. Einem Vollwörter geben.

Ihm zustimmen, ihn in seinen Ansichten bestärken.

3938. Sie hat ihr Vorderstübchen zur Miethe gehen.

3939. Sie hat ein gutes Vorderzeug.

3940. Er ist ein Hänschen Vormeister. (Danzig.) (?)

3941. He ös dem lewe Gottke sin Värmund.

3942. Vorne fix, hinten nix. Vergl. 2814. u. 2815.

3943. Von väre (vorne) Manschester, von hinde Sacklönwand.

3944. De öss vornehm: hei kann söck möt de Tung de Näs' wösche.

3945. Einem die Vorsatzfenster einschlagen.

Die Brille zerschlagen.

3946. He ess versechtig wie Fiek (Blaubart), he wescht sech de Narsch ehr he sch— geit. (Danziger Nehrung.)

3947. Sie hat einen guten Vortrag.

3948. Vorwärts möt dem junge Herre den Sälenagel raf. (Samland.)

Sielennagel.

3949. Vadder Voß, hool Sträm!

Halte Strich. Zuruf an einen Trunkenen.

W.

3950. Einem die Wache (die Wäsche) ansagen.

Ihm mit Strafe drohen.

3951. Mit der reifen Gerste um die Wette wachsen. (Ermland — Natangen.)

3952. Wacht man wacht, seggt jen Jung, onſ' Koh ward ok ſtarwe, dann wa öck june Hund ok dovon wegjoge. (Natangen.)

3953. Der Kuhſchwanz wackelt auch und fällt doch nicht ab.

3954. Er hat Waden wie ein gemäſteter Hahn — wie ein gemäſteter Schöps am Vorderfuß.

3955. Wer nicht wagt, kommt nicht nach Wehlau.

Die alte Wehlauer Brücke, welche im Jahre 1807 von den Ruſſen abgebrannt wurde, war 420 „kleine Schritte"*) lang, ſehr ſchmal und mit Knüppelholz-Belag; nur nach der Stadtſeite zu, auf circa 100 Fuß Länge hatte ſie Seitengeländer. Die Paſſage über dieſelbe war daher, und namentlich in den Tagen des großen Wehlauer Sommermarktes, ſehr gefährlich. Die ängſtlichen Reiſenden oder Marktbeſucher ließen darum ihr Fuhrwerk jenſeits der Brücke ſtehen, oder hielten daſelbſt, im Vorwerk Wattlau, wo ſich deshalb auch ein Marktplatz gebildet hatte, ihren Markt ab, ohne die Stadt zu beſuchen; die Dreiſtern ſagten aber: Wer nicht ꝛc. und wagten die Brückenpaſſage, was indeſſen Vielen ſchlecht bekommen ſein ſoll. N. Pr. Prov.-Bl. I., 399.

3956. Wer zuviel wagt, kommt nach Tapiau.

In die dortige Beſſerungsanſtalt. Beide Nummern werden gewöhnlich zuſammenhängend gebraucht, doch kann letztere Redensart erſt nach 1794 entſtanden ſein, in welchem Jahre die Strafanſtalt errichtet wurde.

3957. Wer wagt, der gewinnt.

Der preuß. Sammler, II., 1208.

3958. Wer die Wahl hat, der hat auch die Qual.

Hennig, 295.

3959. Wähle, liebe Seele, den Witte oder den Geele. (Danzig.)

Zuruf bei Unentſchloſſenheit.

---

*) Davon unterhielt die Landesherrſchaft 350 Schritte, zuſammt der darüber vorhandenen Zugbrücke, und 70 Schritt oder 140 Schuh die Stadt. Erl. Pr. IV., 683.

3960. Vom Wählbaum auf den Faulbaum fallen.

Durch langes Wählen, namentlich bei der Brautwahl, sich schaden. Hennig, 323.

3961. Vom Wählboom op em Nählboom, vom Nählboom op em Fuulboom. (Friedland.)

Nählen, zögern. Hennig, 166.

3962. He öss wählig.

Uebermüthig, liederlich.

3963. Ist's wahr? Waar hat der Jud' im Sack.

3964. Wenn's wahr ist, ist's gewiß.

3965. Dess e armet Waiske, wat op et Erdke pösse. (Goldapp.)

3966. Twei Miele op jensied Waiwai. (Littauen.)

3967. Je tiefer in den Wald, je schlechter das Holz.

3968. Das sind ihm böhmische Wälder.

3969. Dat öss e ander Wams, dat heft Schößkes.

Wenn eine Rede, Handlung 2c. mehr befriedigt, als die vorhergehenden.

3970. Wer an der Wand liegt, hat nichts zu reden.

3971. Schmiet se an de Wand on se blöwt klewe.

3972. Wenn dat nich got för de Wanskes öss, denn weet öck nich, wat beter öss.

Den Ursprung dieser jetzt allgemein verbreiteten Redensart schreibt man einem Edelmann bei Behrend (Kr. Behrend) zu, der sich vor dem Ungeziefer in seiner „polnischen Wirthschaft" nicht anders zu retten wußte, als indem er Haus und Hof niederbrannte.

3973. Er ist aus Wartenburg.

Wortspiel. Ein Langsamer. Wartenburg, Stadt in Ostpr.

3974. Was? Wenn es regnet, ist es naß. — Was? Altes Faß mit neuem Boden.

3975. Wat (was, etwas) wet öck, awer nich Alles.

Antwort auf die Frage: Weißt du was?

3976. Im Rinnstein gewaschen und im Schornstein getrocknet.

Die unsaubere Wäsche. Vergl. 614.

3977. Dem Narsch gewasche on dicht dabie geschält (gespöhlt). (Friedland in Pr.)

3978. Sie ist eine Waschlappenschlepperin. (Samland.) Vergl. 3450.

3979. Das ist Wasser auf seine Mühle.

3980. Er ist das zehnte Wasser vom Kißeel. (Littauen.)
Ein weitläufiger Verwandter. Kißeel, ein säuerlicher, gallertartiger Hafermehlbrei, der mehrmals abgewässert wird. Vergl. Bock, Versuch einer wirthschaftlichen Naturgeschichte. I., 263 u. Lepner, 82. Schleicher hat S. 185: Das neunte Wasser.

3981. Er kann nicht das Wasser bedrücken.
Erscheint schüchtern, unschuldsvoll.

3982. Er stellt sich, als ob er kein Wasser betrüben könnte.
Hennig, 150. Wie vor. Nr.

3983. Man muß das unreine Wasser nicht eher ausgießen, bis man reines hat.
Hennig, 150.

3984. Wasser für die Gäns'!
Wenn Kinder nach Bier, Wein ꝛc. verlangen.

3985. Wasser gieß ich mir nicht einmal in die Stiefel.

3986. Wasser macht magre Poeten.
Der Einsiedler, I., 343.

3987. Da rennt Eenem dat Water öm Muul tosamme.
So verlockend duftet die Speise.

3988. Spie nich önt Water, dat du noch drinke mottst.
Litt: Spuck nicht in die Pfütze, vielleicht wirst du später selbst daraus trinken. Schleicher, 185.

3989. Vom Wassertrinken bekommt man Läuse (Filzläuse) in den Magen.

3990. Der Weg geht mit.
Der durch Regen erweichte Boden bleibt an den Rädern festsitzen und hindert so durch sein „Mitgehen" die Bewegung des Wagens. Mühling.

3991. Lieber am Wege gegangen, als am Wege gehangen.

3992. Ut dem Weg', de Häßche kame. Auch mit dem

Zusatze: möt Dreck to fahre.

Die Höfischen, vom Edelhof, im Gegensatz zu den Arbeitern eines Bauern.

3993. Dem wehrt söck nuscht. (Stallupönen.)

Der kennt keine Schranke, dem steht nichts im Wege, das er nicht besiegt.

3994. Wehr' man da, öck wa hie ophole. (Natangen.)

Auf die Frage Wer?

3995. Böse Weiber und Lumpen gehören zur Papiermühle.

Der Einsiedler, I., 344.

3996. Die Weiber haben neunundneunzigerlei List und noch 'nen Sack voll.

3997. Ein betrunkenes Weib ist ein Engel im Bett.

3998. Es währet lang, ehe alte Weiber jung werden, ehe dies geschieht, müßten eher alle Teufel erschlagen werden.

Henneberger, 455., setzt die Entstehung dieses „Sprichworts" in das Jahr 1440. „Zu Thorn hielt man ein Fastnachtsspiel, darinnen man die Alten Weiber wollte Jung machen, dazu gehöreten viel Teuffel, die lieffen vmb, triebens seltzam." Ein Bauer, welcher in Gesellschaft seiner alten Mutter zur Stadt fährt, wird von den Teufeln angefallen, erschrickt heftig, „erwischt jedoch seinen Eysernen flegel, so er im Wagen hatte liegen, schlaget mit dem ersten schlage einen todt, die andern liessen ab." Dem Richter gegenüber „blieb er auff dem, er habe einen Teuffel erschlagen, darauff kompt er los, vnd wurde ein Sprichwort hieraus". In der Larwe und den Kleidern des Erschlagenen fand man aber nur „stinckende Aschen."

3999. Weiber haben lange Haare, aber ein kurzes Gedächtniß.

4000. Weiber und Wein und Spiel und Betrug
Machen des Geldes wenig, des Mangels genug.

Der preuß. Sammler, I., 825.

4001. Weil die Weiber vergaßen das Spinnen und Knütten,
Die Männer beim Wein über Staatssachen stritten,
Sind Manche von Haus und Hof geschritten.

Der preuß. Sammler, I., 825.

4002. Wer den **Weibern** traut und die Betten verkauft, liegt ewig auf Stroh. Vergl. 1293.

4003. Bi andre **Wiewer** öss got fösche.

4004. E ohl **Wiew** heft söck opgehängt.

Wenn starker Wind, Sturm weht.

4005. Twee **Wiewer** sönd anderthalw toveel.

4006. Wenn de **Wiewer** wasche on backe,
Hebbe se ömmer den Diewel öm Nacke.

Vergl. Körte, 6566. Simrock, 11370.

4007. Dat öss so **week** (in Natangen: so mä = mürbe) wie dem Herr Farr sine Beere (Birnen).

4008. He **weifzagelt**, wie de Kuigel ön de Sesswäke.

Weifzageln, nach einer Sache lüstern, gierig sein. Kuigel, das männliche Schwein.

4009. Hei **wägert** (weigert) söck, wie de Pracher vorm Achtehalwer. Vergl. 73.

4010. **Weihnachten** Schnee, Ostern Klee.

4011. To **Wiehnachte** backt Jedermann,
To Ostre, wer da kann,
To Pingste sölle (selten) man.

Auch so:

To **Wiehnachte** ett et Jedermann,
To Ostre, wer da kann,
To Pingste, dat öss e rieker Mann.

Das feine Brot.

4012. Wer oft **weint**, braucht weniger zu pissen.

4013. Wenn öck **wies'** (zeig'), denn wölle se ok.

Ablehnung der Bitte, einen Gegenstand, mit dem man sich eben beschäftigt, zur Besichtigung zu geben — gewöhnlich einem Mädchen in den Mund gelegt.

4014. Er hat die **Weisheit** mit Löffeln gegessen (gefressen).

4015. Zuviel **Weisheit** ist halbe Thorheit.

Vergl. Simrock, 11496.

4016. Dat öss so **witt** wie de Schnei von äwer to Jahr.

4017. Da fällt mir all' mein **Weißzeug** bei.

4018. Nu öss et so wiet wie Mutterke (wie Trin) säd.

Wenn Einem etwas Unangenehmes, ein Unfall begegnet. Vergl. 69.

4019. Immer weiter! sagt das Mädchen, enger wird's nicht. (Danzig.)

Ed. Höfer, 684.

4020. Als wir auf die Welt kamen, fanden wir keinen Haufen Geld, und wenn wir aus der Welt gehen, werden wir auch keinen mitnehmen.

4021. Die Welt ist voller Brüche.

Der Einsiedler, I., 343.

4022. Hier ist die Welt mit Brettern vernagelt.

Es geht nicht weiter. Vergl. 3012.

4023. Ach Gott, Herr Wenk, helpe se doch, helpe se doch! (Germau — Samland.)

4024. Wenn schon, denn schon! Auch: wenn all, denn all!

4025. Wenn schon, denn schon: wenn essen, dann essen, wenn arbeiten, dann schlafen. (Elbing.) Vergl. 765.

4026. Wenn de Tante' e Pint hädd', wär' se e Onkel.

4027. Wenn Wenn nich wär, wär mancher Buur e Eddelmann on mancher Pracher e Buur. (Elbing.)

4028. Deck war di wat! — Deck war di wat brade. — Deck war di wat hoste! — Deck war di wat op em Kopp gewe!

4029. Nu kann et bol ware, dat de Hans Böxe kröggt.

Nun könnte das Werk bald zu Stande kommen.

4030. Waat, wat da waat!

Wird, was da wird. Ein Erpel sitzt auf einem Huhn. Das sieht der Hahn und ruft eifersüchtig in krähendem Ton: „Waat kein Kiekel ware!" Der Erpel ruft eifrig dagegen: „Waat, wat da waat!" Tritt auch in folgender Form auf: „Lat da ware, wat da waat, seggt de Waat!" Oder: „Waat, wat da waat, seggt de Waat." — Ahmt zugleich die Stimme des Enterichs nach. — Waat, der Erpel, Enterich.

4031. Er ist das Pathengeld (Taufgeld) nicht werth.

4032. Er ist keinen Dreier — keinen Groschen — keinen Pfifferling werth.

4033. Er ist nicht einen Schuß Pulver werth.

Litt.: Er ist nicht mehr werth als einen Schuß Pulver. Schleicher, 178.

4034. Er ist nicht werth, daß ihn der Hund anpißt — daß ihn die Sonne bescheint.

4035. Sie ist nur werth zwischen zwei Späne genommen zu werden.

4036. Du böst nich wäat, dat se di op e Rodacka ledde on möt Hunddreck dodtschöte. (Natangen.)

4037. Das curische Wetter.

Pisanski, 5: „Dieser Ausdruck bedeutet theils im eigentlichen Verstande ein rauhes und unbeständiges Wetter, theils gebrauchet ihn der Pöbel zu einem sündlichen Fluch, und verstehet darunter den Donner. Vermuthlich hat die öfters unbeständige Witterung auf dem curischen Haff zu dieser Benennung Gelegenheit gegeben." Hennig, 48.

4038. Es giebt gut Wetter, die Kälber spielen.

Wenn erwachsene Leute mit einander sich kindisch geberden. Kalbern = albern.

4039. Um schön Wetter bitten.

Um Nachsicht, Vergebung bitten.

4040. De Fruens ehr Wetzsteen weeß de Diewel nich emal. (Stallupönen.)

Weil die Frauen ihr Küchenmesser wetzen, wo sie dazu kommen.

4041. Das ist eine Wichse.

4042. Er versteht sich zu wickeln.

4043. Es muß doch wie werden.

Bauerntrost.

4044. Es wird Alles werden wie. (Tolkemit.)

Mit der Zeit pflückt man Rosen.

4045. Wedderschlag öff nich verbade.

Wedder slaen en ys nycht vorboden. Ant. Tunnicii, In proverbia Germanorum monosticha, 65. J. Zacher, die deutschen Sprichwörter-Sammlungen. Leipzig, 1852. S. 27.

4046. Er ist ein Wiggelwackel — Wiggelwaggel.

Ein Mensch mit schwankendem, unsicheren Gange. Mühling.

4047. Er hat seinen Willen, wie die Laus im Schorf.

4048. Hei so lat em sinen Wöllen,
He heft sinen Kopp voll Gröllen.

So sangen im vor. Jahrh. in Danzig die Knaben, wenn ein Schiff vom Stapel gelassen wurde, indem sie dabei auf dem Schiff durch Takttreten das Ablaufen beförderten. Als im Jahre 1798 der neue König Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin einer solchen Feierlichkeit beiwohnten, hatte man den Kindern ein Königslied nach der Melodie god save the king eingeübt, das sie bei jenem Akt diesmal singen sollten. Sie fielen aber am Ende wieder in den alten Reim. Nationalzeitung der Deutschen, 1798, 28. Juni.

4049. Mine Wölle (Willen) weetst, on dine Wölle häst.

4050. Wöllkomm, Mötzke, kömmt Vaderke na Huus? (Elbing.)

Wenn der Mann angetrunken nach Hause kommt, wirft er zuerst die Mütze in die Stube, worauf die Frau Vorstehendes sagen muß zum Zeichen, daß sie nicht böse ist.

4051. Er wimmert wie der Jude am Pfahl.

4052. Der Wind jagt wol Sandberge zusammen, aber keine dicken Bäuche (fetten Aersche.)

4053. Er hat läuter (viel) Wind im Kopfe.

4054. Er hat sich Wind um die Nase wehen lassen.

4055. Gegen den Wind kann man nicht puhsten (blasen).

4056. Ihm puhst't (bläst) der Wind durch die Backen.

4057. Wenn de Wind kömmt ut Siede,
Ward et regne, morge vielleicht, ok noch hiede.

4058. Er ist ein windiger Racker — ein windiges Strick — ein Windikus — e Windsack.

4059. Einem einen Wink mit dem Zaunpfahl geben.

4060. De Winter fragt, wat de Samer verdeent heft.

4061. Er ist wie ein Wirbelwind. Vergl. 1810.

4062. Ein guter Wirth geht nicht eher zu Stuhl, als bis er eine neue Mahlzeit hat.

4063. Wenn der Wirth vor der Thür steht, hat er (so sind) drinnen keine Gäste.

Vergl. Körte, 6869. Simrock, 11675.

4064. Ut der hädd' e goder Wörth (Wirth) twei gemakt.

Aus einem korpulenten Frauenzimmer.

4065. He kömmt ön de Wörthschaft, wie de Flög ön't Hemd.

Fliege und Floh heißen plattdeutsch: Flög'. Hier ist natürlich der Floh gemeint.

4066. Aus dem Wirtshaus ohne Speise, aus dem Busche ohne Sch...., ist und bleibt 'ne schlechte Reise. (Littauen.) Schleicher, 186.

4067. Vom Wisch zum Tisch gehen. (Auch umgekehrt.)

4068. Einem Eins wischen.

4069. Das ist wischke waschke.

Nicht gehauen, nicht gestochen, Unsinn.

4070. Einem beim Wischkoll kriegen.

Ihn beim Koller oder Kragen erwischen.

4071. Alles zu wissen viel zu jung, alte Weiber in den Arsch zu lecken kommst Zeit genung.

4072. Er möchte gerne wissen, wie die Mädchen pissen.

4073. Er weiß am besten, wo es ihm sitzt.

Hennig, 255.

4074. Er weiß mit gekochtem Essen umzugehen.

4075. Er weiß vom hellen, lichten Tage nichts.

4076. Er weiß, wo dem Hasen das Bein entzwei ist.

4077. Er weiß, wo Luks Bier holt.

Hennig, 29: „Luks (Lucas) soll nach der Erzählung ein Schuster in Königsberg gewesen sein, der ein guter Bierschmecker gewesen, und aus allen Häusern Proben geholt, da er denn, wo er das Beste gefunden, so lange holen lassen, als er es gut gefunden, nachher aber seine Versuche wieder auf's neue angefangen."

4078. Ich weiß, was ich weiß, kalte Erbsen sind nicht heiß.

4079. Nicht wissen, wer Koch oder Kellner ist.

4080. Wer Alles will wissen, dem wird die Nase beschissen (abgebissen).

4081. Wissen, was die Glocke geschlagen hat.

4082. Du weetst veel, wat det Schap öm Arsch heft. (Stallupönen.)

Du verstehst von der Sache nichts.

4083. He weet von väre nich, af he hinde noch lewt.

Der Zerstreute, der körperlich Elende.

4084. Hei weet nich vom blaue Donst.

4085. Wat weet de Buur vom Gurkeselat, hei ett em möt de Meßtfork (auch: möt dem Läpel).

4086. Wat weet de Su vom Sinndag.

4087. Arme Wittwen, magre Braten.

Der Einsiedler, I., 343.

4088. Wer Wittwen freit und Kaldaunen ißt, der denkt nicht dran, was drin gewesen ist.

4089. Von wo bist du, vom Zonsker Rohrbrook, wo dei Kiwitt de Bolle dodt stett? (Rheden.)

Der Gr. Ksionsker Rohrbruch im Kreise Strasburg ist gemeint.

4090. Von wo bist du, von Bosnow, wo sei de Asche-platz öm Giewel (Giebel) backe?

Burstinowo, im Amte Rheden.

4091. Von wo bist du, von Jerrentowitz, wo sei dei grote Külken kaken, vom halwen Scheepel drei? (Rheden.)

Die Gefoppten geben zur Antwort: Wir kochen nicht vom halben Scheffel, sondern von Mehl Keilchen.

4092. Na, de Wäk fangt got an.

Sprichwörtlich nach der bekannten Anekdote von jenem Strolch, der, als er am Montage zum Galgen geführt wurde, in obige Worte ausbrach.

4093. Op e Wäk Ramösdag.

4094. Ihm ist so wohl wie der Sau im Dreck.

4095. Et öss em so woll, als wenn em dertig Schock Sparling ut em Narsch flege. (Stallupönen.)

4096. Mi öss so woll, als wenn mi de Bar klaut.

4097. Ja woll, woll, seggt dat Mäke on sponn doch Flass. Vergl. 1000.

4098. Er wohnt auf der Lucht in der halben Tonne. (Samland.)

4099. Er wohnt beim Teufel auf der Rinn.

Entweder sehr entfernt, oder im höchsten Stockwerke.

4100. Der Wolf jagt die Schafe. (Oberland.)

So sagt man, wenn der Wind ein Roggenfeld wellenartig bewegt.

4101. Der Wolf läßt wol von seinen Haaren, aber nicht von seinen Nücken. — Der Wolf verliert seine Haare, aber nicht seine Nicken. Vergl. 409. 1016.

4102. Wenn der Wolf im Mai im Saatfeld liegt,
Die Last des Korns die Scheune biegt.
(Dubeningken.)

4103. De Wulf heft det Feeber. — De Wulw' pösse. Wenn es bei Sonnenschein regnet.

4104. De Wulf nömmt ok e geteekent Schap.

4105. Dei heft keine kleene Wulw. gesehne.

Der Lügner.

4106. He heft em Wulf gesehne. (Goldapp.)

Er ist heiser.

4107. He heft säck den Wulf tom Schapherd gestellt. Vergl. 408.

4108. Oeck griep e witte Wulw hindre Awe.

Ich greife einen weißen Wolf hinterm Ofen, wenn du das (die Sache) „zurecht kriggst", in Ordnung bringst.

4109. Wenn een Wulf vom andre frett, denn öss knapp Tiet.

Als de eyne wolff den anderen yst, so ys groet hunger in dem busche. A. Tunnicii, In proverbia Germanorum monosticha. Cap. I., 30. Jul. Zacher, die deutsch. Sprichwörter-Sammlungen. Leipzig, 1852.

4110. Wenn man an e Wulf denkt, öss hei da — öss hei nich wiet.

Vergl. Körte, 6942. Simrock, 11806.

4111. Er hat einen rechten Wolfsmagen.

4112. Er ist ein Wolkenschieber. Vergl. 551.

4113. Wenn sie nicht will, dann hält sie nicht still.

4114. Ganz wie se wölle, wenn se man nich schölle.

4115. Herrke, wie se wölle, drächtig oder nich drächtig. (Tilsit.)

In Bezug auf einen „Maulkoser", der redet, wie man's wünscht. Entstanden soll die Redensart bei einem Pferdehandel sein, bei

welchem der Käufer den Verkäufer fragte: Ist die Stute trächtig? und obige Antwort erhielt. Ganz ähnlich wird in Tilsit die nachfolgende Redensart angewandt, welche man einem Juden in den Mund legt: Wie der Herr befiehlt, so sieht das Pferd aus.

4116. Na wöll wie noch e Bösske!

4117. Wer nich wöll, dei heft all.

4118. Dat mot doch Woll afgewe, seggt de Diewel on scheert de Pogg.

4119. Hei öss wie e Wollsack.

4120. Ist erlaubt ein bürgerlich Wort zu sprechen? (Oberland.)

Eine Blähung zu lassen?

4121. En Wort oder — en Fort. (Danzig.)

4122. Hei mot dat letzte Woat hebbe on wenn hei et sull en e Stall segge.

4123. He wöhlt (wühlt) wie de ohl Su ön e Mandschien.

Wenn Jemand bei Mondlicht arbeitet.

4124. Wunder über Wunder, daß die schwarze Kuh weiße Milch giebt!

Wenn sich Jemand über etwas ganz Gewöhnliches verwundert.

4125. Auf dem Wunderstuhl (Präsentirteller) sitzen.

„Auf dem Wunderstuhl sitzen", ist eigentlich ein beliebtes Gesellschaftsspiel.

4126. Wupp dich, mein Wachtel, seggt de Koll on heft dem Häkt (Hecht) biem Zagel. (Oberland.)

4127. Da geht ihm ein guter Wurm ab.

Dem Spieler, der eine Karte beigeben muß, auf deren Verwerthung er noch gerechnet.

4128. Der Wurm hat das Herz bepißt.

Bei plötzlichem Uebelsein, wobei einem „das Wasser im Munde zusammenläuft".

4129. Wormke sette. (Natangen.)

Würmchen setzen. Wenn Schüler in eine höhere Klasse versetzt werden, Jungen Knechte, Knechte Großknechte werden, dann werden sie für diese höhere Stufe durch das „Wormke setten" eingeweiht. Der Betreffende wird übergestreckt, man setzt ihm den Absatz eines

Holzpantoffels (einer Schlorre) auf den Hintern, oder legt daselbst auch einen Stock fest auf und schlägt mit einem Stücke Holz darauf. Der Schmerz soll ein sehr empfindlicher sein. Das Verfahren ist also eine derbe Art des Fuchsens. Man versteht unter der Bezeichnung aber auch einen andauernden Druck mit dem Daumen hinter das Ohr. Vergl. 1857.

4130. Auch eine Luthersche Wurst kann in einer katholischen Pfanne gebraten werden. (Ermland.)

4131. Einem die Wurst anschneiden.

Die Börse erleichtern helfen.

4132. Man muß sehen, für wen die Wurst gebraten wird.

3.

4133. Er klemmt den Zagel mank die Beine und schiebt ab.

Der Beschämte. Vom Hunde hergenommen.

4134. Ihm wird der Zagel zu lang.

Er verliert die Ausdauer bei einer Arbeit.

4135. Auf die Zählau kommen. (Friedland in Pr.)

Die Zählau, ein bei Friedland in Pr. belegener, umfangreicher, trister Bruch, den die Volkssage zum Aufenthaltsorte der ihres hoffärtigen Wesens wegen unverheirathet gestorbenen Mädchen gemacht hat. Man ruft dort jungen Mädchen, welche wiederholt Freier zurückweisen, warnend zu: Du wirst auf die Zählau kommen! Vergl. 1154.

4136. Dem werden die Zähne los.

4137. Einem auf den Zahn fühlen.

Hennig, 307.

4138. Einen durch die Zähne ziehn.

Ihn verhöhnen. Vergl. 3561.

4139. Er muß (kann) die Zähne in die Sonne speilen — in die Wand schlagen.

Er leidet Noth.

4140. Haare auf den Zähnen haben.

Hennig, 307.

4141. Mit langen Zähnen essen.

4142. He öss e Tähnkefährer (Zähnchenführer).

Einer, der Andere gerne aufzieht, neckt.

4143. Wer Zahnschmerzen hat, setze sich auf den Dreifuß und bleibe drauf sitzen, bis ihm das Wasser im Munde kocht. Oder: er lasse sich mit einem Kuhfuß gegen die Backe schlagen, bis die Hornschuhe abfliegen.

4144. Er ist ein Zandkopp. Vergl. 632.

4145. Wat öss hier, Zarm oder Larm?

Wenn es bei einer fröhlichen Begebenheit stille hergeht.

4146. Einem durch den Zaun kriechen.

Ihm abtrünnig werden.

4147. Hinterm Zaun liegen bleiben (umkommen).

4148. Wo der Zaun am längsten ist, da steigt Jeder über.

Vergl. Körte, 7062. Simrock, 11985.

4149. Wo der Zaun gebücket steht,
Jedermann darüber geht.

4150. Ich sei nich so vom Zaun gebroche. (Oberland.)

Ich bin nicht von so geringer Herkunft.

4151. Kömmst äwre Tun, böst op de andre Sied. (Littauen.) Vergl. 43.

4152. Einem zeigen, wo der Zimmermann das Loch gemacht hat.

4153. Ich will ihm zeigen, was sieben Erbsen für eine Suppe geben! (Danzig.)

4154. Alles zu seiner Zeit: Steinelesen, Aehrenlesen. (Littauen.)

4155. Mit der Zeit flickt man Hosen.

Parodie des bekannten: Mit der Zeit pflückt man Rosen.

4156. Mit der Zeit giebt der Bauer seine Tochter aus. (Flatow.)

4157. Schlechte Zeiten geben schlecht Bier.

Der Einsiedler, I., 343.

4158. Ach, du leme Tiet, hadd' öck doch gefriet, wär' öck rusch e Wiew geworde!

4159. De Tiet vergeit, dat Johr öss lang on dat ohle Wiew lewt noch.

4160. De Tiet vergeit, dat Licht verbrennt, Mann, starwst noch nich? — De Tiet 2c., on dat ohle Wiew lewt noch (auch: on gedahne ward nuscht.)

4161. Es iss schlömme Zeit on nuscht zu verdiene, de Baure mache sich schon de Kinder selbst. (Elbing.)

4162. Kömmt Tiet kömmt Rath, kömmt Sack kömmt Saat.

4163. Kömmt Tiet kömmt Rath, kömmt Sadeltiet kömmt Saat.

R. Dorr, 79.

4164. Kömmt Tiet kömmt Rath, säd de Vader, awer nich Hochtiet ok nich Heirath, säd de Dochter. (Natangen.)

4165. Schlechte Tiet, seggt de Racker, et föllt nuscht.

4166. Tied genog blöwt Koorn öm Föld.

Der faule Bauer bekommt sein Korn nicht zu rechter Zeit in die Scheune.

4167. Wer nich kömmt to rechter Tiet, geiht de Mahltiet quitt.

4168. Er zerreißt sich den Pelz nicht. — Er wird sich nicht zerreißen.

4169. Einem etwas am Zeuge pflücken.

4170. Ohle Zäge löcke ok geern Solt. Vergl. 1964.

4171. Da (zu dem) ziehen mich keine zehn Pferde hin.

4172. Dreimal ziehen, ist so gut wie einmal abbrennen.
Ziehen, die Wohnung wechseln.

4173. Er hat ein zweites Zifferblatt, auf dem Nase und Kinn mit einander Karten spielen.

Er ist ein alter Mann. Das zweite Zifferblatt ist das alte Gesicht, das jugendliche war das erste. Vergl. 2759.

4174. Es stimmt nicht um ein Zimmermannshaar.
Ein solches mißt 7 Fuß.

4175. Zinsenzahlen frißt mit aus der Schüssel.

4176. In Zinten — bellen die Hunde von hinten.

4177. Er zittert wie Espenlaub.

4178. He heft nich de Zock ut em Awe to locke, on wenn se ganz väre op em Steen sött. (Natangen.)

Zock, Hündin.

4179. Einem auf den Zopf spucken.

4180. Eins auf den Zopf bekommen.

4181. Fremder Zucker schleimt nicht.

4182. Wer kein'n Taudeck heft, leggt söck op em Buuk on deckt söck möt em A. tau.

4183. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

4184. Du häst ok keen Zunder. (Elbing.)

Du hast keinen Muth.

4185. Er nimmt zu wie der Scheißregel (Reiher) im Abnehmenlicht. (Oberland.)

4186. Die Zunge geht mit. — Darnach rennt Einem die Zunge weg.

Mit der wohlschmeckenden (Lieblings-) Speise.

4187. Ich hab's auf der Zunge, aber ich kanns nicht von mir geben.

Es schwebt mir auf der Zunge. Littauisch: Es ist mir immer auf dem Herzen, aber es kommt nicht auf's rechte Fleck. Auch: Es dreht sich auf der Seele. Schleicher, 164 u. 178.

4188. Ueber die Zunge spucken.

Vomiren.

4189. Viel zusagen, wenig halten.

Der Einsiedler, I., 343.

4190. Et hölt tosamme wie Põch on Susiest. (Samland.)

4191. Se hole tosamme wie Põch on Sulebder.

4192. Einen in die Zwickmühle nehmen.

4193. Der Zwirn (auch: der Bindfaden) ist ihm ausgegangen.

Er ist impotent.

4194. Er ist so dünn wie ein Zwirnfaden.

4195. Hei öss e Twelfschlunk.

Ein Zwölfschlund, ein Unersättlicher.

4196. Es ist in den Zwölften, man darf den Wolf nicht nennen.

Wenn man Scheu trägt, Jemandes Namen zu nennen, der uns schaden könnte. Ueber die Zwölften vergl. 1763.

4197. Lichte (helle) Zwölften — dunkle (düstre, volle) Scheunen; düstre Zwölften — lichte (leere) Scheunen.

Littauische Sprichwörter.

4198. Sieh ihm in die Augen und frage nach seiner Gesundheit.

Ant akiu Szúrejes swei katos passiklausin ek.

Lepner, 117. „Das ist: Aus dem Gesicht kann man den Menschen erkennen."

4199. Der Deutsche ist eine Rohrdommel — ein Kaulbarsch — ein Lämmchen — ein Schnabberer — ein Stammeler — ein Schnarrer.

Lepner, 99: „Da nennen sie einen Bublys, eine Rohrdommel von seiner männlichen Stimme; denn Puykis, einen Kaul-Persch als der ihnen stachlicht ist; denn Awinelis das Lämmchen, weil er stille ist; denn Swaplies, einen Schnabberer; von einem, dem die Rede nicht fließen will, sprechen sie mekkendams kalba, er stammelt was her; denn knurklys auch klauklas einen Schnarrer."

4200. O seht doch, der Deutsche will klüger sein als der Littauer.

Sztay! Wokaitys jàu taip iszmannąs, kaip Lietuwiniks! Ein Lieblings-Sprichwort der Littauer. Beiträge zur Kunde Preußens. II., 120. Schon der alte Lepner erzählt (S. 54), daß sie sich „vor sehr kluge Leute halten und darum sagen: Die Deutschen werden bald so klug sein, wie wir."

4201. Dem hat er nicht entgehen können.

Tai jau jo Likkims.

Ostermeyer, Beitrag zur altpreuß. Religionsgeschichte. Marienwerder, 1775. S. 47.

4202. Soll dich's künftig nicht gereuen, halt' Gleichheit in dem Freien.

„Als wird kein Sohn des Erbes (bei den Littauern) leicht eine

Dienst-Magd freyen, haben also jene Lehr des Ovidii von Natur gelernet. Lib. Epist. Hroid. 9. Si qua volos aptem nubere, nube puri." Lepner, 27.

4203. Wo Freud ist, da ist auch Leid.

Kur Dangius, tenai paszali pekla.

Lepner, 117: „Lust hegt Unlust".

4204. Nimm deine viehischen Gedanken zu Hause.

Imk Protą namó.

Nimm deine Sinne zusammen, bedenke, was du thust. Hartknoch, 73.

4205. De Geeltän kömmt (öff da).

Giltinę atein.

Ein Spuk, womit Kinder geschreckt werden, namentlich, wenn sie Abends auf den Boden des Hauses gehen wollen. In den N. P. Prov.-Bl. VIII., 471. spricht Hr. Jordan-Ragnit die Vermuthung aus, daß der deutsche Geeltän (Gelbzahn) vielleicht identisch mit der littauischen Todesgöttin Giltinę sei.

4206. Sie glauben was jre Herren glauben.

„Das ist ein Littawisch Argument, denn also sagen die Litawischen Bawren." Reßler, Bilj b.

4207. Gott sorget sehr für uns, Gott hat hell Wetter gegeben, er wird auch Regen geben.

Dewui daugiaus rup kaip mums. Diewas dawe Giédrą, Diewas dus ir litaus.

Lepner, 116.

4208. Von einem Hieb fällt der Baum nicht.

Ne su wiena Kerteże medi nukerti.

Lepner, 117.

4209. Wo der Hund laket und erzogen ist, da bellt er auch.

Kur szu laka, czie ir loja.

Lepner, 117: „Dieses ist fast jenen deutschen gleich: Das Brodt ich esse, das Lied ich singe."

4210. Bist du in den Koth gefallen, so wirst du trocken nicht auffstehen.

Pules i Klana, sausas nekelsi.

Lepner, 116. „Das ist: Hast du Böses gethan, so must du auch die Straffe erwarten."

4211. So hat's die Laima beschlossen.

Taip Laima lėme.

Hennig, 140: „Laima war bei den alten heidnischen Preußen die Glücks- und Unglücksgöttin, oder das, was die Parzen bei den andern Heiden waren. Die Laima bestimmte die guten und widrigen Schicksale der Menschen, und Niemand konnte denselben entgehn. Daher obiges Sprichwort, welches noch heute zu Tage bei den Littauern stattfindet." Ostermeyer, 47.

4212. In Littauen und Polen giebt's böse Brücken.
Pons Lithuanicus et Polonicus nihil valet.

Lepner, 92.

4213. Junges Mädchen, was that der Junge?
Er stieß unter's Schürzlein wie ein Verrückter.
Mergyte jaunoji, ka dare tas Waiks?
Pakéle Szurżdéli, idûre kaip Paiks.

4214. Auf den Mendogsberg gehen.

Sterben. Mendogs Berg bei Nowogrodek ist in einen Kirchhof verwandelt. In einer litt. Ballade heißt es:

„— Wohin führst du mich? — Nach Haus!
Fern auf Mendog's Berg es stehet.
Tags ein Jeder ein dort gehet,
Nachts nur heimlich ziehn wir aus."

N. Pr. Prov.-Bl. II., 328.

4215. Mit vernünftigen und guten Menschen ist gut handeln.

Be pig su plaukotu peśźtis, ir su iśźmintingu Kalbeti.

Lepner, 117.

4216. Kein Mist dünget den Acker besser, als der von des Herrn Füßen fällt.

Lepner, 75.

4217. Hol' ihn der Pakullus!

4218. Hüde regört de Pakuls.

Hennig, 200: „Pikollus war bei den alten heidnischen Preußen der Zorngott, der Gott der Höllen und der Finsterniß. Das Wort kommt vom litt. pykti zürnen, und dem altpreuß. Worte Pekollis, die Hölle, dafür die heutigen Littauer Pekla sagen." — Bei ihnen heißt noch heute Peckols der Vater der Finsterniß.

4219. De söppt wie de Wasseninker Mäkes.

Tas gerękaip Waženinkû Mergos.

Waßeninken, Dorf im Kirchspiele Budweten, Kr. Ragnit. Vor noch nicht langer Zeit war daselbst das starke Trinken recht zu Hause. Es tranken Alt und Jung, besonders aber die littauischen Mädchen — daher die Redensart.

4220. Der Seele den Tisch decken.

„Wenn vier Wochen umb seyn, nachdem einer verstorben, so kommen die nächsten Freunde zusammen, haben Bier gebrauen und Essen zugerichtet, setzen sich, wenn das Essen all auffgetragen, alle zu Tische. Sitzen bey einer halben Stunde gantz stille, und reden kein Wort, denn knieen sie alle nieder und behten, Gott wolle die Seele ruhen lassen: hernach setzen sie sich wieder zu Tisch, fangen an zu essen und zu trinken, von allem aber, es sei Fleisch, Brodt, Fisch, werffen sie zum ersten unterm Tisch der Seelen, giffen auch die erste Kausch (Kanne) Bier unterm Tisch der Seelen. Ich habe sie unterschiedlich gefraget, was das bedeute, gaben sie nur zur Antwort: Die Seele könte nicht ruhen, wenn sie ihr nicht den Tisch decken, und das nennen sie der Seelen den Tisch decken." Prätorius, Von der Littauer Art, Natur und Leben. Erl. Pr. I., 140.

4221. Setz' dich auf die Bank und nimm den Zagel in die Hand.

Sesk ant Banko, imk Bibi i Ranko.

Nöthigung zum Sitzen.

4222. Husch, Annuscher Sperlinge!

Husch ti sché, Annusźu Sźwirblis!

Neckruf für die Bewohner des Dorfes Annußen bei Tilsit.

4223. In den krummen Stab gehen. — Aus dem krummen Stab gehen.

I kriwûlę eiti. — Isz kriwûlês eiti.

In's Schulzenamt und aus dem Schulzenamt gehen. Ostermeyer, 32. Die Kriwule ist der krumme Stab, der im Schulzenamte steht, und den der Schulze im Dorfe umhersendet, wenn eine Gemeinde-Versammlung stattfinden soll; auch diese heißt Kriwule, gewöhnlicher, wie auch der Stab, Krawul. Der Turnus für den Umgang der Kriwule steht genau fest, und sendet den Stab Nachbar zu Nachbar, bis er wieder in das Schulzenamt zurückkehrt. Doch darf derselbe nicht in's Haus gebracht werden; der Träger klopft

nur an die Thür, meldet, daß die Kriwule da sei und lehnt sie an die Wand. Die Kriwule muß sofort weiter befördert werden. Gewöhnlich zeigt ein angebundener Zettel den Gegenstand der Berathung an. Die Kriwules werden aus recht krummen Baumwurzeln geschnitten. Zur Dorfs-Versammlung rufen, nennt der Littauer i Kruwa waryti, auch i Pulka waryti = in den Haufen, zu Hauf treiben.

4224. Wer im Fahren bei dem Stebben behangen bleibet, der muß ihn umhauen.

Użkluwusis Kelma Kerta.

Lepner, 117. „Das soll bedeuten: Wer ein Unglück hat, der müsse sich bemühen, wie er desselben loß werde."

4225. Der Tod fragt nicht wie alt.

Giltinę ne weizd dantu.

Hennig, 84: „Giltine war bei den alten heidnischen Preußen die Würge- und Pestgöttin, oder der Tod. Es kommt dieses Wort her von gilti, stechen wie eine Schlange." Ostermeyer, 20.

4226. Daß dich die Todesgöttin erwürge!

Kad tawe Giltinę nusmaugtu.

Ostermeyer, 20.

4227. Weiber müssen Klagelieder, Mädchen Freudenlieder singen.

A. Hagen, Ueber das Wesen der litt. Volkslieder. N. Pr. Prov.-Bl. II., 271.

4228. Es schallet noch von weitem.

Das toli braszka.

Lepner, 117: „Die Sache ist noch im weiten Felde".

4229. Mir wohl, dir übel.

Man czebuttis, taw dyguluttis. Wird auch übersetzt: Meine Freud', dein Leid. N. Pr. Prov.-Bl. II., 152.

4230. Das ist der Seele wohlschmeckend.

Tatai Skannu duszi.

Der gute Trunk, Bissen. Lepner, 93.

4231. Daß neun Wölfe dich!

Kad tawę dewyni Wilkai!

Die Zahl Neun scheint in alten Zeiten die heilige Zahl gewesen zu sein. Sie hat sich nicht nur in den Volksliedern, sondern auch

in vielen alten Sprichwörtern aufbehalten. Z. B. Neun Gothen schlachten an einem Widder. Rhesa, Ueber litt. Volkspoesie, in den Beitr. z. Kunde Pr. I., 518.

4232. Gott hat Zähne gegeben, Gott wird auch Brot geben.

Diewas dawe dantis, Diewas dus ir Duuos.

Lepner, 116. Hartknoch, 97.

4233. Wenn man über einen Zaun gestiegen, kann (müßte) man schon essen.

Lepner, 88.

Masurische Sprichwörter.

4234. Du mußt so abbeißen, wie du schlucken kannst.
Tak musisz kąsać, jak połkniesz.

4235. St. Adalbert (24. April) ist des Ochsen Trost (Freude).
Wojciecha wołowa pociecha.

An diesem Tage gönnt der masurische Landmann seinen Ochsen völlige Ruhe, er ist ihr Feiertag, wie der 23. April (St. Georg) der Ruhetag der Pferde ist.

4236. Die Angel weicht, die Seele trocknet. (?)
Wątka moknie a dusza schnie.

4237. Die Arbeit bezahlt immer.
Praca zawzdy popłaca.

4238. Wie die Arbeit, so der Lohn.
Jaka praca, taka płaca.

4239. Dem Armen ist der Wind immer in die Augen.
Biednemu zawsze wiátr w oczy.

Vergl. 114.

4240. Was die Augen nicht sehen, das thut dem Herzen nicht wehe.
Co oczy niewidzą, to sercu nieboli.

4241. Bartholomäi habe den Saamen.
W Bartłomiéj, nasienie miéj.

4242. Man muß den Bast reißen, so lange es sich thun läßt.
Trzeba drzéc łyka póki się dają.

4243. Wer's bequem haben will, muß zu Hause sitzen.
Kto chce raźno mieć musi wdomu siedziec.

4244. Neuer Besen kehrt gut.
Nowa miotła dobrze zamieta.

4245. Die Bitte durchdringt die Himmel.
Prośba niebiosa przebija.

4246. Durch Boten wird der Wolf nicht fett.
Przez posły niebędzie wilk tłusty.

4247. Wer Brot hat, möge Kuchen nicht suchen.
Kto ma chléb, niech nieszuka kołaczów.

4248. Mit der Brust kannst den Himmel nicht aufheben.
Piersiami niebo niepodniesiesz.

4249. Wer im Dorfe herumschwänzt, schadet sich selbst.
Kto po wsi chodzi, sam sobie szkodzi.

4250. Die Dummen werden nicht gesäet, sie wachsen von selbst.
Głupich niesieją sami się rodzą.

4251. Der Eine sagt: ich weiß, der Andere sagt: ich werde es schon essen.
Jeden mowi: ja wiem, drugi mowi: ja zjem.

4252. Aeßest du auch einen Ochsen auf, aber nicht in Gemeinschaft, so hilft das nicht.
Choebyś zjadł i wołu a nie pospołu, to nic nieświadczy.

4253. Wer nicht faul ist, dem grünt es.
Kto się nieleni, temu się zieleni.

4254. Im Februar ziehe die Stiefel an.
W Luty, obuj bóty!

4255. Ehe der Fette abmagert, krepirt der Magere.
Nim tłusty opadnie, chudy przepadnie.

4256. Feuer und Wasser vertragen sich nicht.
Trudna zgoda, ogień woda.

4257. Es tanzte der Fisch mit dem Krebse, die Petersilie mit dem Pastinak, die Zwiebel sah zu, wie die Petersilie tanzte.

Tancowała ryba z rakiem,
A pietruszka z pasternakiem
Cebulu się dziwowała
Jak pietruszka tańcowało.

4258. Der Fische sind fünf, aber der Suppe ein See.
Ryb pięcioro a zupy jezioro.

4259. Wem die Frauen sterben, die Pferde aber gedeihen, der kann reich werden.

Komu żony umierają,
A konie się chowają,
Ten się zbogaci.

Vergl. 2919.

4260. Gieb, Gott, uns einen guten Freund, auch uns wird neben ihm wohl sein.

Daj Boże nam przyjaciela dobrego,
Będzie i nam dobrze kole niego.

4261. Ach, wenn es unsern Freunden wohl ginge und wir zu ihnen den Weg nicht kennten!

Ach, żeby nasze przyjaciele się dobrze mieli,
A my do nieh drogi niewiedzieli.

4262. Gott gab dem Frosch nicht die Hörner, sonst möchte er spießen.
Niedał pan Bóg żabie rogów boby bodła.

4263. Wer früh aufsteht, dem giebt der Herr Gott.
Kto rano wstaje, temu Pan Bóg daje.

4264. Es geht ihm wie den Erbsen am Wege, wer nicht zu faul ist, der zupft ihn.

Ma się jak groch przy drodze,
Kto się nie leni to drze,

4265. Der Geizige hat zweimal Kopfschmerzen.
Skompego dwarazy głowa boli.

4266. Da hilft kein Geld, wo die Tugend durchlöchert ist.
Tam niepomagą złota, gdzie dziorawa cnota.

4267. Wer Geld hat, hat auch Verstand.
Kto ma pieniądze, ma i rozum.

4268. Wer kein Geld hat, muß Elend leiden.
Kto niema pieniędzy, nacierpi się nędzy.

4269. Laß er gesagt haben, was er wollte, wenn er nur gab, was er sollte.
Niech mowił co chciał, gdy tylko dał.

4270. Wie gespielt wird, so tanzen sie.

Jak grają, tak skacą.

4271. Im A. der Gevatter, wenn das Kind gestorben ist.

Wdupie komotr, kiedy dziecko zdechło.

Vergl. 1991.

4272. Am St. Gregor (12. März) rennt der Schnee zum Meer.

Grzegorza ucieka śnieg do morza.

Trifft in hiesigen Gegenden doch sehr selten zu.

4273. Giebst einen Groschen, dann kannst du wie ein Hund hinter dem Wagen laufen.

Dasz grosz polecisz za wozem jak pies.

4274. Mit der Grütze ängstigt man die Kinder.

Kaszą dzieci strasą.

4275. Er ist ein Gudak.

Cudak za Gudak.

D. h. Sonderling für einen Achtehalber. Nach Pisanski's Nachtr. hat Gudak eine doppelte Bedeutung: es bezeichnet einmal ein Achtehalberstück (1/12 Thlr.), sodann einen Kolonisten. „Die Achtehalber wurden gäng und gebe, da aus der Schweiz, Pfalz, aus Franken 2c. viele Kolonisten in dieses Land kamen." Gudak dient auch jetzt noch in Masuren zur Bezeichnung eines Achtehalbers, und ließe sich von gut ableiten Gutak, Gudak, guter Groschen.

4276. Ueberall ist gut, wo wir nicht sind.

Wszędzéj dobrze, gdzie nas niema.

4277. Der Herr befahl, mußte aber selbst verrichten.

Kazał pan, musiał sam.

4278. Die Himmelsziege säet Gras.

Niebieska koza trawę sieje.

Wenn die Himmelsziege, Heerschnepfe, Bekassine (Sclopax Gallinago) ihren meckernden Ruf ertönen läßt, dann pflegt wohl schon die Wiese zu grünen.

4279. Sage nicht Hopp! bevor du nicht übergesprungen bist.

Nie mów hop, aż przeskoczysz.

4280. Das ist wie für den Hund eine Fliege.
To jak na psa mucha.

4281. Der Instinkt treibt den Wolf nach dem Walde.
Natura ciągnio wilka do lasza.

4282. Nicht immer ist St. Johann.
Nie zawsze świętego Jana.

Sinn: Nicht jeder Tag ist ein Feiertag.

4283. Je mehr du die Katze streichelst, je höher hebt sie den Schwanz.
Im więcéj kota głascesz, tym więcéj ogon podnosi.

Vergl. 1915.

4284. Zuviel ist für die Katze ein Stück.
Za wiele na kota gleń.

4285. Kauf' ein Feld (Dorf) ohne Geld!
Kupiłby wieś, ale pieniądze gdzieś.

4286. Wie die Klobe, so der Keil,
Wie der Vater, so der Sohn,
Wie das Brot, so die Rinde,
Wie die Mutter, so die Tochter.
Jaka sztuka, taki klin,
Jaki ojciec, taki syn,
Jaki bochen, taka skórka,
Jaka matka, taka córka.

4287. Auf dem Kopfe Bogen, auf dem Hintern kahl.
Na gławie koło, na dupie goło.

4288. Dem klugen Kopfe genügt ein Wort.
Mądréj głowie dość na słowie.

4289. Kommst du unter die Krähen, mußt du so krähen wie sie.
Kiedy przyjdziesz między wrony
Musisz krakać jak i oni.

4290. Wer dem Kruge vorbeigeht, renkt den Fuß aus.
Kto karczme minie nogę wywinie.

4291. Wunderbare Kunststücke locken nur das Geld aus.
Cuda, pieniędzy wyłuda.

4292. Jedes Land hat seine Sitten.

Co kraj, to oby czaj.

4293. Die Littauer sind da, es wird bald Winter.

So sagt man, wenn die Dohlen im Herbste in Scharren ankommen. Man nennt sie Littauer wegen ihres eigenthümlichen, littauisch klingenden Geschreis ka ka kej etc.

4294. Zwei Löcher sind in der Nase, nun ist das Ende.

Dwa dziory wnosie skoncyło się.

Als scherzhafter Schluß einer Rede.

4295. Im Mai füttere die Pferde und beeile dich hinter den Ofen.

Maj, koniom daj, a sam za piec uciekaj.

Für Masuren häufig zutreffend; im Jahre 1864 mußten die Oefen bis Ende Mai (auch noch im Juni) geheizt werden.

4296. Der März versteht seine Sachen.

Marzec zna się na rzecz.

4297. St. Matthäus (24. Febr.) legen die Gänse Eier.

W Macieja gęsi niosą jaja.

4298. Michael stößt die Leute heraus.

Michał ludzie wypychał.

Zu Michaeli werden die Wohnungen gewechselt.

4299. Wer mit sich trägt, braucht Niemanden zu bitten.

Kto zesobą nosi nikogo nieprosi.

4300. Früh in die Mühle und spät in die Kirche sichert die schnellste Heimkehr.

Rano do młyna a pózno do kościoła zabezpiecza powrot najspieśniéjszy.

4301. Geh' nach Seehesten nach 'ner Mutter. Auch: Der Teufel wird dir eine Mutter geben, daß du nach ihr nicht nach Seehesten gehen darfst — daß du sie in Seehesten nicht suchen darfst.

Da tobie djabeł matkę, że tobie i do Siesna po nią nię brak będzie chodzić.

Ueber die Entstehung der Redensart erzählt M. Gerß in seinem „Kalendarz Królewsko-Pruski na rok 1865. Rastenburg, Röh-

richt" ausführlich; in Kürze ist die Geschichte folgende: Vor hundert Jahren etwa wohnte in Weißenburg, einem Dorfe nahe bei Seehesten, Kr. Sensburg, eine Wittwe, welche ihrem Sohne ihr Grundstück verschreiben ließ. Der Sohn behandelte die Mutter bald sehr schlecht und hart, ja er vergaß sich so weit, daß er sie schlug. Die Mutter erhob Klage gegen ihren Sohn bei dem Amtmann in Seehesten, der ein gerechter, strenger Herr war. Der Sohn wurde vorgeladen; aus Furcht vor der Strafe ging er in sich und wußte durch Bitten seine Mutter zu bewegen, die Klage zurückzunehmen. Doch bald fällt der Sohn in seinen alten Fehler zurück, und die Mutter wird genöthigt, wiederum Klage gegen ihn zu erheben. Der Sohn wird von Neuem vorgeladen, weiß jedoch seine Mutter wiederum für sich zu gewinnen: sie geht allein auf das Amt, um die Klage zurückzuziehen. Der Amtmann jedoch wird böse, fährt die Alte barsch an und fragt, ob auch der Sohn erschienen sei. Erschreckt, bejaht sie die Frage und wird hinausgeschickt, ihn herbeizurufen. Sie geht hinaus und weiß vor Angst nicht, wohin. Da sieht sie einen jungen Menschen am Amtshause vorübergehen und ruft ihm zu, er solle doch gleich zum Amtmann kommen. Arglos tritt dieser mit der Frau in die Amtsstube. Hier fährt ihn der Amtmann an: „Also du bist der Schelm, der seine Mutter so schlecht behandelt! Ich werde dir zeigen, was es heißt, seine Mutter schlagen!" Der junge Mensch betheuerte, daß er das alte Weib nicht kenne. Das „alte Weib" habe ich täglich auf dem Teller, sagte die Frau, und der Amtmann über den verworfenen Sohn empört, giebt nun Befehl, ihn so lange mit der Karbatsche durchzufuchteln, bis er seine Mutter anerkenne, sie um Vergebung bitte und Besserung gelobe. Vom Schmerz überwältigt, thut's der junge Mensch und wird entlassen. Verweint tritt er aus dem Amtshause. „Was fehlt dir?" fragt ihn ein Kamerad. „Der Teufel hat mir eine Mutter gegeben," ist seine Antwort, und er erzählt, was ihm begegnet. — Die Redensart hört man vorzugsweise in den Kreisen Johannisburg und Sensburg.

4302. Was Neues ist nichts Gutes.
Co nowego, nic dobrego.

4303. Es vergaß der Ochs, daß er ein Kalb war.
Zabaczył woł, ze cielakim był.

4304. Ein Reiher flog aus, ein Reiher kam zurück.
Lelek poszedł, lelek przyszedł.

4305. Der Mann (Kerl) fiel von der Eiche herab und ruhete (aus).

Chłop z dębu spadł i odpoczął.

Wenn der Gast sich beeilt, nach Hause zu kommen; er soll durch die Redensart zu längerm Bleiben bestimmt werden.

4306. Wer Salz und Brot hat wird nicht verhungern.

Kto ma sól z chlebém nieumrze głodém.

4307. Die Sense traf auf einen Stein.

Trafiła kosa na kamien.

Sinn: Ein Schalk ist über den andern.

4308. Des Sonntags sei in der Kirche, höre Gottes Wort.

A wniedziele bądz w kościele słuchaj stowa Bożego.

4309. Das Weib hatte keine Sorgen, drum hat sie sich ein Ferkel angeschafft.

Niemiała baba kłopotu, to nabyła prosię.

4310. Wie der Stand, so der Herr.

Jaki stan, taki pan.

4311. Wenn es hinter der Egge stäubt, ist das Korn wie eine Wolke.

Kiedy się za broną kurzy, to się żyto burzy.

Erfahrungsmäßig richtig, die besten Ernten pflegen nach trockener Einsaat im Herbste zu folgen.

4312. Der verdient mit dem Stock, wer das Seine nicht in Acht nimmt.

Kijem tego, kto niepiluje swego.

4313. Wäre keine Strafe, wäre kein Maß.

Żeby niebyło kary, niebyłoby miary.

4314. Es giebt keinen ärgern Teufel, als wenn aus dem Armen ein Herr wird.

Nie masz diabła gorszego,
Kiedy się stanie pan z ubogiego.

Auch in dieser Form:

Stanie się z diabła pan
To gorszi iak sam satan.

Wird aus irgend einem armen Teufel ein Herr, so ist er ärger, als selbst der Satan. Vergl. 3158.

4315. Hat der Teufel den Pfarrer geholt, möge er auch den Rektor holen.

W ziół diaboł ksiodza niech weźnię rektòra.

Vergl. 3727.

4316. Er hat verdient wie Zablotny an der Seife. (Gilgenburg.)

Zarobił, jak Zabłotny na mydle.

Vergl. 3889.

4317. Die Versprechung (das Versprechen) ist eine Tröstung und dem Dummen Freude.

Obietnicza, pocieesznicza a głupiemu radość.

4318. Wie der Verstand, so die Seligkeit.

Jaki rozum, takie zbawienie.

4319. Vieh war's, Vieh bleibt's.

Bydło było, bydło będzie.

4320. Auf was für Wagen du fährst, solch Lied mußt du singen.

Na jakim wózku jedziesz, taką pieśń śpiewaj.

4321. Je tiefer in den Wald, desto mehr Holz.

Im daléj wlas, tym więcéj drew.

4322. Kriech nicht in's Wasser, wirst nicht ertrinken.

Nieleź w wodę, nieutoniesz.

4323. Was nützt Wasser kochen, es bleibt doch Wasser.

Cóż pomoże wodę warzyć, woda będzie.

4324. Nehmet wenig für viel an, bis euch mehr gemahlen wird.

Przyjmijcie mało za wiele,
Az się wam więcéj namiele.

4325. Gegen den Wind ist schwer blasen (pusten).

Przeciw wiatru trudno dmuchać.

4326. Da sind nur vier Winkel und der fünfte ist der Ofen.

Tam są tylko cztéry kąty i piec piąty.

4327. Dann ist nicht mehr Zeit die Hunde zu füttern, wenn man auf die Jagd geht.

Wtedy nieczas psy karmić, kiedy na łowy jechać.

Sprichwörtliche Decken-Inschriften
der
Königsberger Kaufmanns-Börse
vom Jahre 1624.

Vorbemerkung. „Als Anno 1624 bey denen damaligen guten Zeiten, die Königsbergische Kaufmannschaft, auf der grünen Brücke, eine neue Börse bauen lassen, hat man dieselbe nicht nur mit unterschiedlichen Statüen und Schnitzwerk von draussen auszieren, sondern auch inwendig die Decke mit sinnreichen Gemählden ausmahlen lassen. Der Mahler hat Greger Singknecht geheissen, ein Holländer, dessen Mahlerey nicht gemein ist. Die Emblemata aber, zusammt ihren Ueber- und Unterschriften, hat der damalige gelehrte Professor Eloquentiæ, M. Samuel Fuchsius, inventiret, welche den Lauf der Welt, und die Eitelkeit aller menschlichen Bemühungen anzeigen. Nachdem nun Anno 1729 die itzige splendide Kaufmanns-Börse wieder ist erbauet worden, sind diese durch die Länge der Zeit, von der Luft und Regen ziemlich ruinirte Bilder wieder repariret, und von Johann Friedrich Bayern, auf's neue übermahlet, auch in ihrer Ordnung, anders als ehmals, rangiret werden: Wie denn auch die ehemalige nerveuse Ueberschriften sind weg gelassen worden. Die Gemählde bestehen itzo aus 60 Feldern." Erl. Pr. V., 461 ff. unter dem Titel: „Sinnreiche Gemählde, welche auf der Königsbergischen Kaufmanns-Börse zu sehen sind, zusamt ihren Ueber- und Unterschrifften." Unter gleichem Titel 1731 in der Stelterschen Druckerey als besondere Schrift erschienen (Act. Bor. II., 150.)

Die Fuchs'schen Reime sind ohne Werth, die „nerveusen Ueberschriften", meist sprichwörtlichen Inhalts, verdienen dagegen in dieser Schrift erneuert zu werden; ich lasse dieselben in alpha-

betischer Ordnung mit Beibehaltung ihrer Nummern in dem genannten Schriftchen folgen.

Das jetzige Börsengebäude steht seit dem Jahre 1800 und enthält die erwähnten Gemälde nicht mehr.

4328. Es ist nicht aller Tage Abend. — Vorm Tod ist Niemand selig. (57.)

4329. Arbeit gewinnet Feuer aus den Steinen. (26.)

4330. Solche Arbeit, solcher Lohn. (25.)

4331. Was die Augen sehen, das betreugt das Herze nicht. (19.)

4332. Bleib in deinem Beruf. (15.)

4333. Das Blatt hat sich umgekehrt. (14.)

4334. Vor Bosheit kannst du nicht genesen. (8.)

4335. Bürgen soll man würgen. (20.)

4336. Einhelligkeit macht Gedeihen. (47.)

4337. Das Feld hat Augen, die Winkel, Wälder und Wände Ohren. (13.)

4338. Nicht das Geld, sondern der Gebrauch des Geldes ist köstlich. Vor Viele, nicht vor Einen. (28.)

4339. Genügen ist Reichthum. (1.)

4340. Je mehr getrunken, je mehr Durst. (41.)

4341. Süß getrunken, sauer ausgespien. (55.)

4342. Ein gut Gewissen ist stärker, als von Erz eine feste Mauer. (22.)

4343. Auch bis aufs vierte Glied. (6.)

Das Bild stellt vier an einem Tische sitzende Männer, Sohn, Vater, Großvater und Urgroßvater dar, von denen die drei ersten Karten spielen. Die Unterschrift weist auf den Untergang des Spielers hin.

4344. Je höher Glück, je minder Sicherheit. (24.)

4345. Alles zur Ehre Gottes und dem Vaterland zum Besten. (40.)

4346. Gott giebt, Gott nimmt. (21.)

4347. Man muß mit Gott in die Hände speien. (37)

4348. Will Gott, so krähet eine Axt unter der Bank (49.) Vergl. 1356.

4349. Gut macht Muth. (45.)

4350. Wo mein Herz, da mein Gott. (4.)

4351. Es hilft weder Chrisam noch Taufe, willst du nicht, so mußt du. (34.)

4352. Er kann dem Himmel nicht pochen. (9.)

4353. Wenn Hochmuth aufgeht, so geht das Glück nieder. (35.)

4354. Er läuft mit dem Judenspieß. (18.)

Er ist ein Wucherer. Bild: Ein Jude trägt auf „dem Rücken" einen Spieß, woran ein Sack hängt. Hinter ihm laufen zwei Männer her, die den Sack antasten wollen. Die Unterschrift lautet:

Der Wucher beraubet ohn Verdrieß
die Leut mit seinem Judenspieß,
legt Zinß auf Zinß, zaust wie ein Dieb,
sag nun, wo bleibt die christlich Lieb?

4355. Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer. (36.)

4356. Kipper= und Wipperkunst. (51.)

Bild: „Eine aufgerichtete hohe Wippe, deren Querholtz wie ein Spaten mit einem langen Stiehl aussiehet. Am vordern Theil desselben stehet eine angelehnte Leiter. Unten an der Wippe stehet eine grosse Scheibe, darinn ein geflügeltes Sanduhr zu sehen. Ueber dem Sanduhr ist geschrieben: Kurtz ist die Zeit, klein ist die Freud. Unter demselben: Groß ist das Leid, verdammt sein in Ewigkeit. Unter der Scheibe liegt die Hölle, als ein Drache gebildet, woraus ein nackender Mann kommet, mit der Beyschrifft: Nackt, arm bin ich entsprungen. Auf der Leiter steht ein Mann, der mit einem Klingbeutel bettelt: Nach Geld hab ich gerungen. Auf der vordersten Spitze der Wippe stehet ein Mann: Kippen ist mir gelungen. Dieser hält einen Strick in der lincken Hand, und reißt damit der Gerechtigkeit die Zunge aus dem Halß: Ich brech Justicien=Zungen. Mitten an der Wippe steht der Mars, der dem auf der Leiter stehenden Bettler ein Almosen giebt: Kunst ist durch mich verdrungen; die Welt hab ich bezwungen. Vom hintersten Ende der Wippe stößt der Teuffel einen Mann herunter, dessen Geld in den Rachen des Kippers fällt: Von Kippen werd ich verschlungen. Vor dem Kipper läuft ein Kind: Schand und Spott laß ich meinen Jungen."

4357. Viel Kleine machen ein Großes. (38.)

4358. In Komm und Geh steht Wohl und Weh. (60.)

4359. Der Krieg und Rechtsgang richtet sich nicht nach eines jeden Kopf. (33.)

4360. Selig sind die Landeseinwohner. (27.)

4361. Lauf, wohin du willst, wirst doch nicht ruhen. (42.)

... „Deines Gewissens' Stachel ewig wacht
und ruhet weder Tag noch Nacht."

4362. Wie Vieler Leib liegt hier in Marmor, derer Seel' doch gequälet wird in der Höllen. (54.)

4363. Mangel bringet und verbindet die Leute zusammen. (5.)

4364. Um das Mein und Dein. (23.)

Bild: „Zwei Männer, welche die drey Jungfrauen, Gottesfurcht, die Liebe und den Frieden, mit Ruthen zur Stadt hinausstreichen."

4365. Mancher meinet, er habe Milch im Topf, so scheinet ihm nur der Mond hinein. (2.)

4366. Raff wie du willst, es kriegt's doch ein andrer (44.)

4367. Mit Rath, darnach die That. (30. u. 46.)

4368. Der Rechtsgänger-Säckel. (32.)

Unterschrift:

Der sich in Rechts-Händel läßt ein,
muß allenthalben gesäckelt seyn,
mit Unverschämt der erst sey gefüllt,
der andr mit Geld, der dritt mit Gedult.

4369. Ein schöner Schatz den Kindern der Eltern ehrlicher Namen. (31.)

4370. Schläge machen weise. (16.)

4371. Schweigen bringt Gunst, Klaffen bringt Ungunst. (48.)

4372. Du siehest meinen, ich den deinen, besser wäre es, ein Jeder sähe den seinen. (12.)

Das Bild stellt zwei bucklige Menschen dar, die einander ihre Gebrechen zum Vorwurfe machen.

4373. Lasset die Sonne über euren Zorn nicht untergehen. (29.)

4374. Ein Sparer will einen Zehrer haben. (11.)

4375. Streb nicht nach dem, was dir zu hoch ist. (7.)

4376. Wie wir's treiben, so geht's. (3.)

4377. Treu und Geld fehlt der Welt. (58.)

4378. Treu nnd Glauben halten machet reich. (50.)

4379. Am neuen Tuch und menschlichen Anschlägen gehet viel ein. (39.)

4380. Ueberkauf und überbau dich nicht. (52.)

4381. Bei Unglück ist das allerbeste Feiern. (43.)

4382. Vor Viele, nicht vor Einen. (17.)

Bild und Unterschrift weisen auf den Handel und kaufmännischen Verkehr hin, der Vielen zu gute kommt.

4383. Nehmt mit diesem vorlieb, ihr kriegt nichts mehr. (56.)

Unterschrift:

Ein Banqverotier sein Gläubiger baht
zu ein'm Banqvet aus reiffem Raht,
nehmt hier verlieb ihr lieben Gäst,
ich lauff, sagt er: das ist mein Rest.

4384. Alle Welt ist Heu. (59.)

4385. Weltnarren pochen hierauf. (10.)

Die Unterschrift lautet:

Wenn nun Kist und Kast ist gefüllt,
und hast alles, was du nur willt,
bewahr dich wohl; der ist ein Jeck,
Der sich verlässt auf gelben Dreck.

4386. Die Zeit geht hin, der Tod kommt her. (53.)

Z—u zu, mach's Buch zu.

Anhang.

Gutachten

über die Schrift.

1.

Von Dr. **Julius Zacher,**
ordentl. öffentl. Professor der deutschen Sprache und Literatur
an der Königl. vereinigten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg.

Fünftehalbjährige Verwaltung des Ober-Bibliothekariats und der neu gegründeten Professur für deutsche Sprache, Literatur und Alterthumswissenschaft an der Universität zu Königsberg hat mir reichliche Gelegenheit geboten, mit Bedauern zu bemerken, wie erstaunlich wenig in der Provinz Preußen für die vaterländische Sprach- und Alterthumswissenschaft geleistet worden, wie gering dort noch die Anzahl derjenigen ist, welche eine genügende Kunde besitzen von der gegenwärtigen Beschaffenheit und Bedeutung dieser Wissenschaft, von ihrem Umfange, ihren Zielen, Mitteln und Methoden. Andrerseits aber konnte ich auf Tritt und Schritt gewahren, welche Fülle mannigfaltiger Volksüberlieferung sich dort noch erhalten hat, die nur des kundigen und treuen Sammlers harrt, um für die Wissenschaft gerettet und fruchtbar gemacht zu werden, bevor der mit den Eisenbahnen nun endlich auch dorthin vordrängende große Weltverkehr sie unwiederbringlich fortschwemmt. Pflichtgemäß habe ich denn auch nicht verabsäumt, nach Möglichkeit zunächst in den Studirenden ein wissenschaftliches Verständniß dieser Dinge zu wecken, sie namentlich auch auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit solcher methodischer Sammlungen hinzuweisen und ihnen vorzuführen,

was in dieser Beziehung überall anderwärts in Deutschland bereits geschehen ist und noch geschieht. Demnach konnte es mir nur erfreulich sein, in der jüngst erschienenen 2. Auflage der von Herrn Tribunalsrathe Dr. Reusch gesammelten und herausgegebenen Samländischen Sagen eine zwar noch engbegrenzte, aber richtig angelegte und tüchtig ausgeführte Leistung zu erkennen, noch mehr aber, aus seiner Vorrede zu erfahren, daß auf Anregung des verdienten Königsberger literarischen Kränzchens auch noch weitere Sammlungen auf verwandten Gebieten in Aussicht stünden.

Welche angenehme Ueberraschung ward mir endlich, als ich in diesen Tagen aus einem angelangten Postcouverte ein Schriftchen zog, des Titels: „Preußische Sprichwörter und volksthümliche Redensarten. Gesammelt von H. Frischbier. Königsberg. C. Th. Nürmberger. 1864.“ Sofort durchlief ich das Büchlein und ersah auf den ersten Blick mit großer Befriedigung, daß auch diese Sammlung wiederum gleich der eben genannten Reusch'ischen, nach richtiger wissenschaftlicher Methode angelegt, von Anfang bis zu Ende strengwissenschaftlich gehalten, und für die Wissenschaft ersprießlich zu verwerthen ist. Doch da steckte noch ein Schreiben in dem Couvert. Und als ich auch das herauszog und zu lesen begann, — welche neue und welche schmerzliche Ueberraschung! Da stand geschrieben, daß das Büchlein, das ich so eben als einen höchst schätzbaren Zeugen und Bürgen eines neuen, wissenschaftlichen Aufstrebens mit achtungsvoller Anerkennung begrüßt hatte — criminaliter verfolgt werde! —

Freilich hatte ich das Büchlein nur erst durchlaufen, aber ich hatte es durchlaufen mit dem geübten Auge des Bibliothekars und des Fachmannes, der es sich schon zumuthen darf, sich über ein neues Geräth von der ihm längst vertrauten Sorte seines eigenen täglichen Handwerkzeuges sofort ein ziemlich sicheres vorläufiges Urtheil zu bilden. Und da muß ich denn allerdings gestehen, daß ich an nichts weniger gedacht hätte, als an die traurige Möglichkeit der strafrechtlichen Verfolgung eines so harmlosen wissenschaftlichen Buches, zu welcher mir meine ganze langjährige und ziemlich ausgebreitete literarische und bibliothekarische Erfahrung kein ähnliches Vorbild gab, und zu der ich auch im innigsten Interesse der Wissenschaft kein Gegenbild jemals wieder zu begegnen wünsche und hoffe.

Wegen des Mißgeschickes, was dieses Buch betroffen hat, bin ich um ein Gutachten über dasselbe ersucht worden, und schon um der Wissenschaft willen, für die ich durch fünftehalb Jahre an

der Königsberger Universität gewirkt habe, erachte ich mich schuldig und verbunden, solches nicht zu versagen. Der Herr Verfasser selber ist mir persönlich völlig unbekannt; ich kenne eben nur seinen Namen und sein oben genanntes mir zur Beurtheilung vorgelegtes Werk. Um so objektiver und unbefangener kann ich demnach über letzteres urtheilen.

Nach bestem Wissen und Gewissen muß ich nunmehr nach wiederholter Prüfung des Buches, und namentlich auch nach Erwägung der Nummern 259. 364. 390. 464. 465. 541. 562. 617 848. 849. 1075. 1112.*), welche hauptsächlich gerügt sein sollen, als meine ganz entschiedene Ueberzeugung aussprechen:

> Es ist logisch, es ist wissenschaftlich, es ist juridisch, es ist pädagogisch auch nicht der geringste stichhaltige Grund vorhanden, welcher ein disciplinarisches oder richterliches Einschreiten gegen den Verfasser und Herausgeber dieses Buches rechtfertigen oder entschuldigen könnte, und von einer Strafbarkeit des Buches kann vernünftigerweise überhaupt gar nicht die Rede sein.

Ich begründe mein Urtheil des Näheren:

Logisch. Der Botaniker, welcher die Flora eines Landstriches derart aufstellen will, daß sie dem mannigfaltigen wissenschaftlichen Bedürfnisse wirklich gerecht werde, muß alle ihm erreichbaren Pflanzen einheimsen, die duftenden wie die stinkenden, die nährenden wie die giftigen, muß sie alle der Reihe nach aufzählen, nach allen ihren Merkmalen beschreiben, und auch alle ihre zu seiner Kenntniß gelangten Benennungen mittheilen, nicht bloß die wohlklingenden, salonfähigen, kunstgerechten, sondern auch die zuweilen recht häßlichen, grundgemeinen und obscönen Vulgärnamen, wie dergleichen ja auch thatsächlich in derartigen Floren z. B. unter Syringa vulgaris, Chenopodium vulvaria, Sedum telephium ꝛc. für jedermann gedruckt zu lesen stehen. Ist hier etwas Widerwärtiges, so liegt das doch wahrlich nicht in dem Verfahren des Botanikers; denn dies ist ja für alle Artikel seines Werkes unterschiedlos das gleiche, dasselbe aus der Natur der Sache mit logischer Nothwendigkeit folgende, auf Vollständigkeit, Genauigkeit und Zuverlässigkeit abzweckende Sammeln und Registriren der Pflanzen und ihrer Merkmale und Be-

*) In der vorliegenden Auflage die Nummern 1269. 1838. 1964. 2142. 2418. 2424. 2796. 2817. 2874. 3128. 4019. 4026. Dazu kam später noch 847.

nennungen. Wollte man für den Stank oder das Gift, welche der Schöpfer in die Pflanze gelegt, oder für den Ekelnamen, den das Volk ihr gegeben hat, den Botaniker verantwortlich machen oder gar bestrafen, so wäre das doch logischer Nonsens.

Nun, wer die Wörter, Ausdrücke, Redensarten, Sprichwörter eines Landstriches wissenschaftlich sammelt, verzeichnet und veröffentlicht, der liefert eben die sprachliche Flora des betreffenden Gebietes. Das ist keine Phrase, sondern eine buchstäblich zu verstehende Thatsache, wie jeder Sprachforscher, der auf der wissenschaftlichen Höhe der heutigen Sprachforschung steht, nicht nur weiß, sondern auch beweisen kann. Der Verfasser einer solchen sprachlichen Flora muß aber ganz natürlich und nothwendig gerade ebenso verfahren, wie der Botaniker bei der Pflanzenflora, und es gilt für ihn und von ihm genau dasselbe, wie für jenen und von jenem.

Wissenschaftlich. Ein Lexikon ist eine geordnete Sammlung und Aufzählung der innerhalb eines gegebenen Kreises vorkommenden Wörter. Eine wesentliche und nothwendige Haupteigenschaft desselben ist die Vollständigkeit, denn ohne diese würde es weder seinem Begriffe noch seinem wissenschaftlichen Zwecke genügend entsprechen. Mithin muß es alle erreichbaren innerhalb des gegebenen Kreises wirklich vorkommenden Wörter oder einfachen Ausdrücke enthalten, auch die häßlichen, gemeinen und obscönen. — Eine Sammlung volksthümlicher Redensarten und Sprichwörter ist nichts anderes als eine ergänzende Fortsetzung des Lexikons, indem sie zu den einfachen Ausdrücken die für die Wissenschaft ebenfalls wichtige und nothwendige Verzeichnung der complexen Ausdrücke hinzufügt. Mithin unterliegt sie denselben Bedingungen wie das Lexikon. Ihr Verfasser ist also nicht zu tadeln, wenn er vorgefundene Redensarten aufnimmt, sondern im Gegentheile, wenn er solche wegläßt, weil er hiermit seinem logischen und wissenschaftlichen Prinzipe untreu und ungehorsam wird, und den wissenschaftlichen Werth seiner Arbeit beeinträchtigt. — Darum stehen auch derlei Ausdrücke, und namentlich auch solche der derbsten und rohesten Art gedruckt zu lesen, gerade in den werthvollsten und geachtetsten Wörterbüchern und Spruchsammlungen: in dem weltberühmten deutschen Wörterbuche der Brüder Grimm (Leipzig 1854 fgg.), in dem für gelehrte Zwecke ganz unschätzbaren Bairischen Wörterbuche von Schmeller (Stuttgart und Tübingen 1827 fgl.), in den allbekannten Spruchsammlungen von Simrock (zweite Auflage, Frankfurt O. J.), von

Höfer (Wie das Volk spricht: dritte vermehrte Auflage, Stuttgart 1858; vierte Auflage 1862) u. s. w. u. s. w. Und alle diese Bücher sind stets und überall unbehindert verkauft worden, sind noch jetzt im Buchhandel, sind zum Theil in wiederholten Auflagen allgemein verbreitet. Das alles sind so notorische, so offenkundige Thatsachen, daß sie gar keines weiteren Beweises bedürfen.

Sollte aber etwa die besondere Frage gestellt werden, ob das Werk des Herrn Frischbier auch wirklich als ein wissenschaftliches, in der Weise der ebengenannten zu betrachten sei, so ist darauf mit voller Entschiedenheit und Sicherheit zu antworten: es kann nicht nur, sondern es muß als ein wissenschaftliches betrachtet werden, da es alle Merkmale eines solchen an sich trägt, und nach der Gesammtsumme seiner wesentlichen Merkmale in keine andere Kategorie gestellt werden kann.

Der Stoff ist ein wissenschaftlicher Stoff. Er gehört zunächst zu den Grundstoffen, aus denen sich die Wissenschaft der deutschen Philologie aufbaut. Und der Verfasser bietet ihn dar in der allein für die Wissenschaft brauchbaren Gestalt, indem er mit vollkommen richtiger Einsicht auf S. 3 fgg. darlegt, daß sein Streben auf vollständige, unverfälschte, genaue und zuverlässige Sammlung und Wiedergabe der in der Provinz Preußen umgehenden Redensarten und Sprichwörter gerichtet sei. Auch beweist sein Buch Nummer für Nummer, daß er dieses entschieden wissenschaftliche Streben auch redlich und gewissenhaft eingehalten hat. Er giebt die Ausdrücke gerade so, wie er sie in der ausdauernden geduldigen Arbeit eines siebenjährigen Sammelns (p. 3.) vorgefunden hat, bald hochdeutsch, bald plattdeutsch, fügt den minder verbreiteten mit schätzbarer Genauigkeit den Fundort hinzu, beruft sich, wo er kann, auf seine gelehrten Vorgänger; und so tragen denn auch die von ihm dargebotenen Ausdrücke und Sprüche durchaus den Charakter objektiver Wahrheit und Zuverlässigkeit.

In dem Wenigen aber, was er selber hinzugefügt hat, bekundet er wiederum den richtigen Takt, und die für ein solches wissenschaftliches Buch geeignete Methode. Er hat den Sprüchen die alphabetische Ordnung gegeben, welche in derartigen Werken die übliche und wissenschaftlich brauchbare ist. In den Erklärungen verfährt er so objektiv und so knapp, daß er sich nur auf das Nothwendigste beschränkt, was zum Verständnisse des wirklichen, oder des traditionellen Sinnes der nicht an sich allgemein verständlichen Sprüche unentbehrlich ist.

Zum Ueberfluß hat der Verfasser selbst im Vorworte S. 3—6 klar und bestimmt genug seine ausdrückliche Absicht ausgesprochen, daß er ein wissenschaftliches Buch liefere und zu wissenschaftlichem Zweck veröffentlichen wolle, und wie eben erörtert wurde, kann nach Stoff und Form des Buches bei Sachverständigen auch gar kein Zweifel darüber obwalten, daß es in der That für ein wissenschaftliches, und nur für ein wissenschaftliches zu erachten ist.

Juridisch. Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei! Das versteht sich so sehr von allein, daß es eigentlich nicht erst im Staatsgrundgesetz zu stehen brauchte. Denn wird der Wissenschaft die volle Freiheit verschränkt, so muß sie siechen und verkommen, wie die Pflanze, der Licht und Wasser verkümmert wird. Wie nun aber das vorliegende Buch unter das Strafgesetzbuch gezogen, wie es namentlich unter §. 150 subsumirt werden könne, das vermag mein juristischer Laienverstand absolut nicht zu begreifen. Denn der Stoff eines Buches, sobald er wissenschaftlichem Zwecke dient, ist juridisch indifferent; ebenso die Form, sobald sie eine rein wissenschaftliche ist, ist juridisch unanfechtbar. Beides aber ist im vorliegenden Werke ganz entschieden der Fall; folglich liegt weder objektiv noch subjektiv ein Thatbestand vor, welcher ein strafrechtliches Einschreiten zuließe.

Ich habe diesen casus, wegen seiner Absonderlichkeit, nebst dem corpus delicti, meinem Herrn Kollegen, dem hiesigen Professor des Strafrechts, vorgelegt, und mit Genugthuung von ihm vernommen, daß auch er als juristischer Fachmann und Sachkenner meiner Ansicht völlig beipflichte.

Es liegt ja aber auch auf der Hand, daß es nicht anders sein kann. Sonst müßten ja zu allererst die Criminalisten selber dem Strafgesetze verfallen, wenn sie im eigenen Interesse der Rechtswissenschaft nicht bloß häßliche Ausdrücke, sondern wirklich obscöne und verbrecherische Handlungen in ihren Büchern und Zeitschriften nicht allein erzählen, sondern sogar besprechen und erörtern.

Ganz neuerdings hatte der Berliner Kunsthändler Quaas, Leipzigerstraße 125, französische Photographien der Werke berühmter Meister, z. B. die Diana und die Venus von Titian ꝛc. in seinem Schaufenster ausgestellt. Die Polizei hatte die Photographien mit Beschlag belegt, das Gericht aber hat sie mit vollem Rechte wieder freigegeben. Noch vielweniger kann in diesem Buche „ein öffentliches Aergerniß durch Verletzung der Schamhaftigkeit" ge-

funden werden. Denn die gerügten Ausdrücke stehen hier nur als wissenschaftliches Material zu wissenschaftlichen Zwecken, und lassen sich auf keine andere Weise als in der Form eines käuflichen Buches in die Hand und zur Kenntniß der Männer der Wissenschaft bringen.

Ueberdies ist durch die schon vorhandenen ähnlichen Werke bereits ein typischer Charakter für solche Sammlungen ausgeprägt worden, und wenn der Verfasser sich diesen, wie billig, nach Inhalt und Form zum Muster genommen hat und wenn niemals verlautet hat, daß in jenen seinen typischen Vorbildern irgendwo oder irgendwann „ein öffentliches Aergerniß durch Verletzung der Schamhaftigkeit" gefunden worden sei, dann war der Verfasser auch vollkommen zu der Annahme berechtigt, daß genau dasselbe von seinem Buche gelten müsse, daß nicht nur sein Publikum kein Aergerniß daran nehmen werde, sondern daß nach der allgemein herrschenden und allgemein anerkannten Auffassungsweise überhaupt kein „öffentliches Aergerniß" in demselben gesucht, gefunden und konstatirt werden könne.

Und wahrlich auch, wollte man solche Bücher, welche wissenschaftlichen oder gar noch höhern Zwecken bestimmt sind, lediglich um deswillen verfolgen und verbieten und wo möglich ihren Verfasser bestrafen, weil sie aus besonderen zureichenden Gründen auch einige eingestreute Ausdrücke und Sätze enthalten, welche die Schamhaftigkeit zu verletzen scheinen, dann müßte man wohl mit der Bibel beginnen, die sich doch in den Händen aller Schulkinder beiderlei Geschlechts befindet, während, wie jedermann weiß, sehr starke Stellen darin stehen, die man doch wahrlich nicht jungen Mädchen zur Lektüre empfehlen wird. — Der Mißbrauch hebt eben den Gebrauch nicht auf, und der mögliche Mißbrauch darf nicht als Verdammungsgrund, am wenigsten als Grund einer kriminellen Verfolgung und Verurtheilung dienen.

Pädagogisch. Ueberall anderwärts in Deutschland, wo man Sammlungen solcher volksthümlicher Ueberlieferungen und Redeweisen veranstaltet hat, in Schlesien, in Mecklenburg, in Würtemberg 2c. (wie z. B. die allbekannten Arbeiten von Weinhold, Müllenhoff, von Keller 2c. thatsächlich beweisen) hat man zunächst in Zeitschriften oder Flugblättern, Proben, als nothwendige Muster für die erbetenen Beisteuern, veröffentlicht, und namentlich und ausdrücklich die Mitwirkung der Lehrer in Anspruch genommen. Und jedermann hat das in der Ordnung gefunden, weil die Lehrer

in stetem unmittelbaren Verkehr mit dem Volke stehen. Und überall hat man den Lehrern öffentlich gedankt für ihre thätige Mitwirkung und ihre förderlichen Beisteuern. Und gerade in Ostpreußen sollte man doch wahrlich Gott danken, wenn die Lehrer ein lebendiges wissenschaftliches Interesse zeigen, wenn sie zur Förderung der Wissenschaft ersprießlich mitwirken. Wer sind denn die Vorgänger, auf die Herr Frischbier sich berufen kann? Hennig und Pisanski: zwei Gelehrte des vorigen Jahrhunderts! Es ist denn doch in der That eben kein Ruhm für die Provinz Preußen, daß seit 80 Jahren, fast durch ein volles Jahrhundert, auch nicht ein einziger Mann diesen Literaturgegenstand im Zusammenhange behandelt hat. Herr Frischbier, der sich nunmehr dieser Mühwaltung unterzogen hat, ist, wie der Kenner wohl gewahrt, nicht ein Gelehrter von Fach: desto ehrenvoller aber ist es für ihn, daß er diese Aufgabe überhaupt unternommen, daß er sie so fleißig, so gründlich, so verständig, so taktvoll, so durchaus in wissenschaftlichem Sinne gelöst hat.

Was nun aber die verpönten Cynismen vom pädagogischen Standpunkte aus betrifft, so erregen sie auch in dieser Beziehung nicht das allergeringste Bedenken. Längst schon sind wir über den abgeschmackten pädagogischen Kunstgriff hinaus, die Klassiker zu kastriren. Wir geben den ganzen Mann wie er leibte und lebte, Homerum wie Ovidium, bereits in die Hände der Tertianer, und der praktische Erfolg hat die Richtigkeit dieses Verfahrens längst schon so durchaus gerechtfertigt, daß Niemand mehr daran denkt, es wieder abzustellen. Wenn aber in den Klassikern, die auf der Schule gelesen werden, die sich in tausenden von Exemplaren täglich in den Händen von Lehrern und Schülern befinden, weit ärgere Nuditäten zu lesen sind, als in diesen „volksthümlichen Redensarten", wer könnte es gegründetermaßen einem Lehrer zum Vorwurfe machen, daß er in ein nicht für Schüler bestimmtes Buch einige cynische Ausdrücke aufnimmt, weil sie nothwendig hineingehören, weil sie, ohne den wissenschaftlichen Werth des Buches zu beeinträchtigen, nicht fehlen dürfen! — Im Gegentheil, der Verfasser hat auch hierin ein richtiges Urtheil bewährt, wenn er im nothwendigen Interesse der Wissenschaft ein etwa noch auftauchendes, aber für die Wissenschaft entschieden schädliches Vorurtheil mit ganz richtigen stichhaltigen und für jeden unbefangenen Denker verständlichen und zureichenden Gründen auf S. 5 offen und verständig zurechtweist. Und wenn es andrerseits vom wissenschaftlichen Standpunkte aus sogar zu bedauern ist, daß er einige der gröbsten Formeln dennoch

unterdrückt hat (p. 5), so zeigt er hierin noch einen sehr anerkennenswerthen Takt, indem er eine stärkere Zumuthung an das gewöhnlich sehr empfindliche Vorurtheil für's erste noch vermeidet, während er das wissenschaftlich Richtige und Nothwendige ihm doch nicht gänzlich opfern durfte.

Durch diese rein aus der Natur der Sache geschöpfte Deduktion meine ich mein oben abgegebenes Urtheil gründlich und vollständig motivirt und als richtig bewiesen zu haben, und wiederhole, daß nach meiner ganz entschiedenen Ueberzeugung Herr Frischbier für seine Sammlung Preußischer Sprichwörter und volksthümlicher Redensarten, so wie sie da gedruckt vor mir liegen, keineswegs Tadel und noch viel weniger Strafe, sondern im graden Gegentheile Lob und aufrichtige Anerkennung verdient, und sich gegründeten Anspruch auf den Dank der Männer der Wissenschaft und aller vorurtheilsfreien Mitbürger seiner Provinz erworben hat.

Halle a. S., den 2. Juli 1864.

Dr. Julius Zacher.

2.

Von **Dr. Karl Rosenkranz,**

Rath 1. Klasse und ordentl. Professor an der Königl. Universität zu Königsberg.

Herr Lehrer H. Frischbier hat mir seine Sammlung „Preußischer Sprichwörter und volksthümlicher Redensarten", Königsberg 1864, mit der Anfrage vorgelegt, ob ich in derselben etwas Anstößiges fände?

Sprichwörter erfindet man nicht, sondern man findet sie. Der Sammler verhält sich zu gegebenen Thatsachen, welche für eine Provinz, für einen Stand, für ein Volk charakteristisch sind. Unter den Sprichwörtern aller Völker, wie man sich aus Eiseleins großer Sammlung, 1840, überzeugen kann, kommen auch viel cynische vor. Manchmal sind dieselben wirklich ekelhaft, oft aber sind sie auch komisch. Was soll nun der Sammler thun? Soll er sie ignoriren? Soll er sie unterdrücken? Hat er ein Recht dazu? Gewiß nicht, so wenig ein Philologe, der den Aristophanes oder Horaz oder Martial herausgeben will, ein Recht hätte, die kolossalen Cynismen derselben auszumerzen.

Ich kann daher vom literarischen Standpunkt aus an der Sammlung des Herrn Frischbier, die, wie besonders ihre sittengeschichtlichen Erläuterungen beweisen, eine wissenschaftliche ist, nichts Anstößiges finden.

Königsberg, den 4. Juni 1864.

Karl Rosenkranz, Professor.

3.

Von Dr. **Oskar Schade,**

ordentl. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Königl. Universität zu Königsberg.

Der Herr Verfasser des Buches „Preußische Sprichwörter und volksthümliche Redensarten, Königsberg, Nürnberger 1864" ersucht mich als Sachverständigen um ein Urtheil, ob und in wie weit, gegenüber dem bis jetzt geltenden Verfahren und bis dahin allgemein und zweifellos als erlaubt angenommenen und daher straflosen Gebrauche bei Sammlung und Mittheilung solcher volksthümlichen Erscheinungen, in dem genannten Buche eine anstößige Ueberschreitung stattgefunden habe.

Mein Urtheil nach Durchlesung des Buches lautet einfach dahin: es hat keine Ueberschreitung des bis jetzt zweifellos Erlaubten in ihm stattgefunden.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß das Volk in vielen seiner poetischen Erzeugnisse, ganz besonders in seinen Sprichwörtern, sich einer Auffassung und Sprache bedient, die von der der heutigen gebildeten und als gebildet gelten wollenden Gesellschaft mannigfach abweicht, ja bisweilen die Grenze der guten Sitte überhaupt zu überschreiten scheint. Eine Sammlung aber solcher volksthümlichen Erzeugnisse, darf, wenn sie überhaupt einen Anspruch auf Werth machen soll, sich an solche vermeintliche oder wirkliche Anstöße nicht kehren, sonst würde sie das treue Bild des Volks, das sie aufzustellen sich bestreben soll, verändern, und an seine Stelle vielleicht ein reineres, freilich aber ein gefälschtes und für die wahre Erkenntniß unbrauchbares setzen. Das ist bisher unbestritten geltender Grundsatz gewesen, den alle unsere Sammler und darunter bedeutende Namen, ob sie ihre Sammlungen zu sprachlichen oder kulturgeschichtlichen Zwecken veranstalteten, befolgt und vertreten haben. Noch

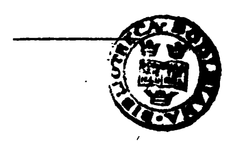
keiner von allen ist darüber, soviel mir zu Ohren gekommen, zur Rede gesetzt und angefochten worden. Warum sollte er auch? Wem könnte er Aergerniß gegeben haben? Männern nicht; und für Weiber und Kinder sind solche Bücher nicht geschrieben.

Das hat für Sammlungen wissenschaftlichen Charakters gegolten und wird ferner gelten. Es fragt sich, ob dies auch Anwendung auf die vorliegende Sammlung preußischer Sprichwörter erfahren kann, d. h. ob sie Anspruch auf einen wissenschaftlichen Charakter hat.

Nach meinem Urtheile ohne Zweifel. Denn einmal giebt sie nicht etwa bloß eine Blumenlese an allerlei Sprichwörtern und Redensarten zu flüchtigem Ergötzen oder zu Befriedigung der Neugierde, im Gegentheil, sie erstrebt innerhalb der gezogenen provinziellen Grenzen möglichste Vollständigkeit, und erreicht diese auch, soweit sie sich in einer ersten Sammlung erreichen läßt; sie begreift die verschiedensten, wo möglich alle Lebensgebiete, in denen die sprichwörtliche Kraft des Volkes sich äußern kann. Und dann sucht sie das gelieferte möglichst vollständige Material zu bearbeiten und zu erklären, besonders durch Beibringung darauf bezüglicher historischer Data, indem sie den Ursprung der einzelnen Sprichwörter zu erreichen und ihre geschichtliche Veranlassung zu ergründen strebt. Durch diese Behandlung erhebt der Verfasser seine an sich schon dankenswerthe Sammlung zu einer höhern Bedeutung, der der wissenschaftliche Charakter aufgeprägt ist. Sie ist ein höchst schätzenswerther Beitrag zur Culturgeschichte Preußens.

Königsberg, den 5. Juni 1864.

Dr. Oskar Schade,
ordentl. Prof. a. d. Königl. Universität.



Druck von G. Bernstein in Berlin, Behrenstr. 56.



Druck von G. Bernstein in Berlin.